

**Didaktisch-historische Analyse
des
Betriebswirtschaftskundeunterrichts**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
bei der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen
Fakultät der Freien Universität Berlin**

vorgelegt von

**Diplom-Handelslehrer Heinz Golas
aus Berlin**

Berlin 1969

**Didaktisch-historische Analyse
des
Betriebswirtschaftskundeunterrichts**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
bei der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen
Fakultät der Freien Universität Berlin**

vorgelegt von

**Diplom-Handelslehrer Heinz Golas
aus Berlin**

Berlin 1969

Dekan: Prof. Drs. Wolfram Fischer
1. Referent: Prof. Dr. Herwig Blankertz
2. Referent: Prof. Dr. Bernhard Bellinger

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Nov. 1969



Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
1. <u>Einleitung</u>	5
1.1. Zur Notwendigkeit der Untersuchung	5
1.2. Gang der Untersuchung	6
2. <u>Didaktik und Betriebswirtschaftslehre</u>	8
2.1. Begriff und Ebenen der Didaktik	8
2.2. Fachdidaktik und Fachwissenschaft	9
2.3. Betriebswirtschaftslehre und Didaktik des betriebswirtschaftskundlichen Unter- richts	12
3. <u>Die Entwicklung des betriebswirtschafts- kundlichen Unterrichts</u>	19
3.1. Die Anfänge	19
3.2. Merkantilismus und Handlungswissenschaft	25
3.2.1. Der Staat als "mercator"	25
3.2.2. Jacques Savary ("Le parfait négociant")	26
3.2.3. Paul Jacob Marperger	29
3.2.4. Handlungsklassen und Handlungsschulen	30
3.2.5. Carl Günther Ludovici	32
3.2.6. Johann Georg Büsch und seine "Handels- Academie"	34
3.2.7. Johann Michael Leuchs	36
3.3. Das 19. Jahrhundert	40
3.3.1. Alte und neue Ökonomik	40
3.3.2. Die veränderte Wirtschaftswirklichkeit	41
3.3.3. Von der Handlungswissenschaft zu den Handelswissenschaften	43
3.3.4. Die kaufmännischen Schulen	53
3.3.4.1. Die kaufmännischen Fortbildungsschulen	53
3.3.4.2. Die Handelsschulen	58
3.3.4.3. Die Handelshochschulen	63
3.4. Betriebswirtschaftslehre und betriebs- wirtschaftskundlicher Unterricht im 20. Jahrhundert	66
3.4.1. Entstehung und Entwicklung der Betriebs- wirtschaftslehre	66
3.4.2. Die normative Betriebswirtschaftslehre	75
3.4.2.1. Exempel: Heinrich Nicklisch	75
3.4.2.2. Betrieb als Gemeinschaft	78

3.4.2.3.	Betrieb als Organismus	80
3.4.2.4.	Der königliche Kaufmann	82
3.4.3.	Betriebswirtschaftskundlicher Unterricht	85
3.4.3.1.	Handelslehre, Handelskunde und Handelsbetriebslehre	85
3.4.3.2.	Die Lehrplanbestimmungen von 1911	96
3.4.3.3.	Die Lehrpläne für die kaufmännischen Schulen Berlins von 1925	102
3.4.3.4.	Die Behandlung des Lehrplanproblems bei F. Rembor	107
3.4.3.5.	Die "Reform" der betriebswirtschaftskundlichen Lehrbücher und der Wechsel der Fachbezeichnungen	111
3.4.3.6.	Betriebswirtschaftslehre und betriebswirtschaftskundlicher Unterricht im Nationalsozialismus	124
3.4.3.7.	Die Lehrbücher nach 1945	131
3.4.3.8.	Die Problematik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts	140
3.4.3.8.1.	Rechtskunde als Bestandteil des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts	140
3.4.3.8.2.	Der selbständige Kaufmann als Unterrichtslleitbild	146
3.4.3.8.3.	Kritik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts	149
4.	<u>Möglichkeiten einer neuen didaktischen Konzeption des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts</u>	155
4.1.	Das Unzeitgemäße: die "Kunde"	155
4.2.	Das Zeitgemäße: die "wissenschaftspädagogische Lehre"	159
4.3.	Die Konsequenz: Abkehr von der Tradition	166
5.	<u>Schrifttumsverzeichnis</u>	171
6.	<u>Abkürzungsverzeichnis</u>	198
7.	<u>Anmerkungen</u>	199

1. Einleitung

1.1. Zur Notwendigkeit der Untersuchung

Die "Betriebswirtschaftskunde" ist - wenn auch nicht als schulisches Unterrichtsfach im engeren Sinne - so alt wie die Vorbereitung auf den Kaufmannsberuf. Als Unterrichtsfach hat sie sich erst nach dem Entstehen der Handelshochschulen um die Jahrhundertwende in größerem Umfang entwickelt. Seitdem haben sich die Bedingungen des Wirtschaftslebens, denen sie sich stellen muß, vielfältig gewandelt. Neue Situationen aber fordern neue Antworten - didaktische Antworten. Diese werden erschwert - wenn nicht unmöglich gemacht -, solange über Entwicklung, Ziele, Inhalte, Leitbilder des Betriebswirtschaftskundeunterrichts sowie ihrer Begründung keine verlässlichen Unterlagen erarbeitet sind. So fordert W. Klafki "eine historische Erforschung didaktischer Theorien und Lehrpläne, die uns zu kritischer Prüfung frei macht, indem sie uns tradierte Wertungen und Inhalte als geschichtliche Antworten und Entscheidungen verstehen läßt"¹⁾. Als Beitrag zur Klärung dieser Grundfragen des Kernfaches der kaufmännischen Schulen versteht sich die folgende Untersuchung, die kritisch Geschichte und Didaktik des Faches klarlegen möchte.

Insofern ist sie auch als Vorbereitung für eine Fachdidaktik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts²⁾ zu sehen - Vorbereitung einmal, weil eine "konkret ausgeführte Didaktik nicht mehr wie von Comenius bis Kerschensteiner das Werk eines einzelnen sein kann. Denn die fachdidaktischen Entwürfe sind heute durchweg, ausgesprochen oder unausgesprochenermassen, ein Programm für vielfältige Forschungsaufgaben, die nur kooperativ mit den Mitteln zahlreicher Disziplinen zu leisten sind"³⁾, Vorbereitung zum anderen, weil eine solche didaktische Konzeption ohne empirische Untersuchungen nicht mehr auskommen kann und sie unter Aufgabe der Abkapselung Anschluß gewinnen muß an die Diskussion der Didaktik in der "allgemeinen" Erziehungswissenschaft⁴⁾. Von daher ist eine derartige

Untersuchung nicht nur für die Wirtschafts- und Berufspädagogik von Interesse, sondern nach Öffnung der allgemeinen Schulen (Gymnasium, Realschule, Hauptschule) für Inhalte aus Wirtschaft und Beruf auch für die allgemeine Pädagogik⁵⁾.

Insbesondere soll gezeigt werden, wie sich Schulfach und entsprechende Fachwissenschaft im historischen Ablauf zueinander verhalten haben, um zu prüfen, inwieweit spezifische Aussagen über Lehrplanfragen "auf dem Boden und mit den Mitteln der Fachwissenschaft hinreichend"⁶⁾ begründbar sind. Das Verhältnis von Fachwissenschaft und Schuldisziplin scheint im vorliegenden Fall besonders interessant, weil die geschichtliche Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre und der kaufmännischen Schulen personell, institutionell und literarisch oft eng verflochten war. Von Belang ist ferner das Problem der Normen in beiden Bereichen, d. h. die Konzeption einer normativen Betriebswirtschaftslehre und ihr Einfluß auf die Schule einerseits, das Verständnis einer unter der Norm "mündige Vernünftigkeit" stehenden Pädagogik andererseits⁷⁾.

1.2. Gang der Untersuchung

Nach einer Erörterung der didaktischen Problematik soll untersucht werden, inwieweit die von der Betriebswirtschaftslehre als Anfang der Disziplin reklamierten Autoren und ihre Kaufmannsbücher auch pädagogische Relevanz aufweisen. Mit dem Entstehen kaufmännischer Schulen werden dann der Lehrplan und seine Inhalte untersucht. Sobald auf Schulbücher zurückgegriffen werden kann, wird versucht, mit ihnen den Unterricht zu illustrieren, weil sie am ehesten die gesellschaftlich akzeptierten Zielsetzungen widerspiegeln⁸⁾.

Mit der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre an den Handelshochschulen der Jahrhundertwende taucht das didaktische Auswahlproblem auf. Daher wird zu untersuchen sein, in welchem Verhältnis Lehrbücher und Hochschuldisziplin standen,

insbesondere ob die normative Betriebswirtschaftslehre die Schulbücher in irgendeiner Form beeinflusste. Gleichfalls soll versucht werden, aus den Lehrplänen und -büchern sowie weiteren literarischen Zeugnissen Umrisse der didaktischen Konzeption des Unterrichts freizulegen. Das ist insofern schwierig, als didaktische Äußerungen im hier verstandenen Sinne kaum vorhanden sind⁹⁾.

Abschließend soll die Gestaltung des Unterrichts als "Kunde" bzw. "wissenschaftspropädeutische Lehre" diskutiert sowie die Möglichkeit einer Reform des Stoffkanons angedeutet werden.

2. Didaktik und Betriebswirtschaftslehre

2.1. Begriff und Ebenen der Didaktik

Didaktik soll hier im Anschluß an E. Weniger verstanden werden als "Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans"¹⁰⁾. Ihr obliegt die Reflexion dessen, was als Inhalt im Unterricht gelehrt und gelernt werden soll. Eine besondere Schwierigkeit liegt für sie darin, daß für die Auswahl von Unterrichtsinhalten keine objektive Rangordnung besteht, keine operationalisierbaren Kriterien existieren, die Auswahl letztlich subjektiv beeinflußt bleibt¹¹⁾ und wegen der Geschichtlichkeit des didaktischen Gegenstandes und der Einsichten der Disziplin keine abschließende Lösung denkbar ist.

Die Didaktik argumentiert auf vier Ebenen: Allgemeine Didaktik, Besondere Didaktik, Fachdidaktik, Stufendidaktik¹²⁾. Ihre Differenz zeigt sich im unterschiedlichen Abstraktionsniveau¹³⁾, ihre Gemeinsamkeit im kritischen Wechselwirkungszusammenhang. So beschäftigt sich die Allgemeine Didaktik z. B. mit der Klärung des Begriffs der Didaktik, den Kategorien der Bildung, den Fragen nach Sinn- und Auswahlkriterien, Begründungszusammenhängen sowie dem Problem der Zuordnung der verschiedenen Fachdidaktiken zu einem Lehrplan, sie kann aber ihre Aussagen nur konkretisieren bzw. verifizieren, indem sie sie der Fachdidaktik, z. B. der des Betriebswirtschaftskundeunterrichts, zur Prüfung vorgibt. Bewähren sie sich dort nicht, so wirken die Einsichten der Fachdidaktik modifizierend auf die Allgemeine Didaktik zurück. Entsprechendes gilt für das Verhältnis von Besonderer Didaktik (also Didaktik einer besonderen Schulart oder Schulstufe, z. B. Didaktik der kaufmännischen Berufserziehung) und Fachdidaktik¹⁴⁾. Didaktische Aussagen haben insofern hypothetischen Charakter, z. T. aber auch prognostischen. Sie müssen die Zukunft vorwegzunehmen versuchen und sie als Realität im Unterricht behandeln¹⁵⁾.

Die durchgängige, kritische, eine Ableitung unmöglich machende Interdependenz der didaktischen Ebenen, die von den wichtigsten didaktischen Positionen bestätigt wird¹⁶⁾, hat auf Grund der Geschichtlichkeit von Gegenstand und Aussage Prozeßcharakter. Nun könnte man meinen, im Falle des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts sei doch die Frage der Stoffauswahl, -anordnung und Zielsetzung nicht problematisch, da es eine entsprechende Hochschuldisziplin gebe, deren Ergebnisse und Systematik übernommen werden könnten. Damit berühren wir das Verhältnis von Fachdidaktik und Fachwissenschaft.

2.2. Fachdidaktik und Fachwissenschaft

So wie die Fachdidaktik nicht ihre Prinzipien aus der Allgemeinen Didaktik deduzieren kann, so auch nicht die Zielsetzungen und Inhalte aus den Fachwissenschaften¹⁷⁾. Mit Fachwissenschaften sind hier jene akademischen Disziplinen gemeint, die unter gleicher oder ähnlicher Bezeichnung als Unterrichtsfächer¹⁸⁾ vorkommen. Die Aufgabe der Fachdidaktik darf also nicht darin bestehen, den durch Forschung und Lehre gegebenen Stoff, wie K. Heindl behauptet, " s c h u l - g e r e c h t "¹⁹⁾ zu machen.

Wissenschaft und Schulunterricht stimmen in ihrem Gegenstand und in ihren Intentionen nicht überein: Wissenschaft zielt auf Erkenntnis "an sich", auf Systematik und Vollständigkeit, Geschlossenheit des Lehrgebäudes, Schulunterricht aber auf Erkenntnis "für mich"²⁰⁾, d. h. der Didaktiker fragt, welche Bedeutung ein Inhalt für einen bestimmten Kreis von Jugendlichen in einer bestimmten Situation und auf einer bestimmten Lebensstufe haben kann. Der Schulunterricht grenzt die Inhalte nicht scharf ab, isoliert nicht; insofern ist der wissenschaftliche Gegenstand begrenzter. Hinzu kommt, daß die Wissenschaft als rein erkennende Disziplin um Wertfreiheit (abgesehen von ihrem Kriterium der Erkenntnis, dem

Wert der Wahrheit) bemüht ist, die Didaktik als pädagogische Disziplin hingegen an einem Wertgesichtspunkt, nämlich dem der Bildung - mündige Vernünftigkeit intendierend - festhalten muß²¹⁾. Die Neutralität der wissenschaftlichen Fragestellung gegenüber den Zwecken, denen ihre Erkenntnisse dienstbar gemacht werden können, darf nicht den Schulunterricht determinieren. Die unterschiedliche Fragestellung verbietet eine einfache Ableitung, Umsetzung und Elementarisierung wissenschaftlicher Ergebnisse²²⁾ auf die Verständnisebene der Adressaten des Unterrichts. Ferner gibt es die Fachwissenschaft schlechthin nicht, sondern innerhalb dieser in der Regel verschiedene Richtungen und Schulen.

Der Auffassung, "daß das Was und Wie der Bildungsstudien auf Schulen von den einzelnen Fachwissenschaften aus bestimmt werden müsse, deren Vertreter vermöge der vollen Beherrschung der Materien und Methoden ihres Gegenstandes den besten Aufschluß über dessen zweckmäßigen Lehrbetrieb zu geben vermögen"²³⁾, wurde schon durch O. Willmann und W. Rein widersprochen. Dennoch findet sie sich auch noch heute, so z. B. bei A. Dörschel: "Die Lehrgut a u s w a h l bezeichnet den Beginn eines pädagogischen Verformungsprozesses, dem das aus wissenschaftlichen Systemen gewonnene Wissen ohne Beeinträchtigung seiner Wissenschaftlichkeit unterworfen wird. Sie geschieht unter den gleichrangigen Prinzipien der Jugendgemäßheit, Sachgerechtigkeit, Berufs- und Arbeitsgemäßheit und der sittlichen Norm"²⁴⁾. W. Aschert dagegen lehnt "elementarisierte Wissenschaft" ab, verfällt dann aber in das andere Extrem: Rückgriff "auf das praktische Leben"²⁵⁾ selbst.

E. Weniger lieferte in seiner Habilitationsschrift "Die Grundlagen des Geschichtsunterrichts - Untersuchungen zur geisteswissenschaftlichen Didaktik" den ausführlichen Nachweis, daß der Unterricht zu keiner Zeit von der Fachwissenschaft determiniert wurde und auch von ihr allein nicht bestimmt werden kann. Als einer der für die Pädagogik wichtigsten Interpreten des geisteswissenschaftlichen Theoriever-

ständnisses, dem hier unter Zugrundelegung der weiterführenden, dialektischen Auslegung von I. Dahmer²⁶⁾ gefolgt wird, rekuriert Weniger auf die Geschichte des Geschichtsunterrichts, um seine Notwendigkeit, sein Wesen und die ihm immanenten Kategorien zu zeigen. Dabei kommt er zu dem Ergebnis: der Geschichtsunterricht "bietet keineswegs etwa Geschichtswissenschaft im verkleinerten Maße, sondern unterliegt anderen Gesetzlichkeiten und will etwas ganz anderes als die Wissenschaft"²⁷⁾. Inwieweit sein Urteil auch für den Betriebswirtschaftskundeunterricht relevant ist, muß die folgende Untersuchung ergeben.

Da die Fachwissenschaft nur je einen spezifischen Aspekt betrachtet, muß sie notwendig zu "einseitigen" Aussagen kommen, kann also für den Jugendlichen nicht die Wirklichkeit repräsentieren: "Das zu Unterrichtsfächern und Lehrgängen vereinigte Konglomerat verelementarisierter Einzelwissenschaften hat eine völlig andere Gestalt als die konkreten Leistungsanforderungen des Berufslebens"²⁸⁾.

Abgewiesen ist damit eine Entwicklung der Fachdidaktik aus der dem Fach entsprechenden Wissenschaft, weil sich die Notwendigkeit des betreffenden Fachunterrichts von der Wissenschaft her nicht begründen läßt, was doch Ausgangspunkt jeder didaktischen Untersuchung sein müßte²⁹⁾. Wenn die Wissenschaften die Didaktik weder konstituieren noch ihr verbindlicher Maßstab sind³⁰⁾, so bleibt ihnen die Aufgabe, als Wahrheitsindikator zu dienen. Die von der Fachdidaktik ermittelten Inhalte dürfen in ihrer sachlichen Darstellung "nicht hinter den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis zurückfallen. Unter diesem Aspekt sind die wissenschaftlichen Theorien eine norma normans der Didaktik..."³¹⁾. Hinzu kommt, daß die Wissenschaft heute die Ansprüche der "objektiven Mächte" (Staat, Wirtschaft, Kirche, Familie u. a.) an den Unterricht formulieren muß, weil sie sonst in unserer verwissenschaftlichten Welt kein Gehör fänden³²⁾.

Es bleibt festzuhalten, daß die Fachdidaktik vom Horizont ihrer Adressaten auf die korrespondierende Fachwissenschaft hin fragt, die Ansprüche ihrer Inhalte unter dem Gesichtspunkt der Bildung erschließt, die Wissenschaft selbst aber nur als Wahrheitskriterium in der Kommunikation anerkennen darf. Die Fachwissenschaft ist somit weder Ausgangs- noch Zielpunkt der fachdidaktischen Überlegungen, sondern etwas zu Durchschreitendes³³⁾. Die Didaktik im hier unterlegten Sinne zielt zwar primär auf Inhalte, akzentuiert ihre Fragestellung aber erziehungswissenschaftlich³⁴⁾, indem sie den Inhalten einen bildenden Sinn, d. h. einen Beitrag zur Menschwerdung - verstanden als Prozeß vernünftiger Selbstbestimmung - abverlangt.

Dagegen könnte noch immer eingewendet werden, daß das wohl für Hauptschulen und Berufsschulen gilt, nicht aber für Schulen, die unter anderem auf Hochschule und Universität vorbereiten, also wissenschaftspropädeutischen Unterricht als mögliches, nicht allgemein zu unterstellendes Ziel erteilen.

Darin läge aber ein Kurzschluß: Auch in diesem Bereich geht es primär um formale Qualitäten, das Lernen des Lernens, Hinführung, aber noch nicht um spezielle Fachkenntnisse³⁵⁾.

Wohl kann die Schule "Vorformen wissenschaftlichen Verstehens"³⁶⁾ erarbeiten, darf aber nicht allgemeine Bildung als Möglichkeitsbedingung für fachwissenschaftliches Denken durch dieses selbst substituieren³⁷⁾.

2.3. Betriebswirtschaftslehre und Didaktik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts

Die bisher allgemein gehaltenen Ausführungen sollen nun auf den betriebswirtschaftskundlichen Unterricht eingeeengt werden. Überlegungen zu seiner Inhaltsproblematik finden sich kaum in der Literatur. Das könnte den Eindruck erwecken, das didaktische Problem sei für diesen Bereich schon mustergültig gelöst. Lehrbücher, die in hohen Auflagen existieren

und sich zum Teil auf eine fast hundertjährige Tradition berufen können, scheinen dies zu belegen³⁸⁾. Bei näherer Betrachtung erweist sich das jedoch als Irrtum. Die gängigen Lehrbücher - hier wird den Analysen vorgegriffen - folgen "in ihrer Stoffverarbeitung... fast alle rein fachtheoretischen Überlegungen"³⁹⁾, betonen technologische und juristische Aspekte des Wirtschaftens und setzen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gleich mit Berufs- und Wirtschaftswirksamkeit⁴⁰⁾.

Zwischen Lehrbuch und Lehrplan, die für uns aus methodologischen Gründen für den komplexeren Zusammenhang "Unterricht" genommen werden, ergibt sich regelmäßig eine eindeutige Affinität: entweder bestimmt das Lehrbuch den Lehrplan oder der Lehrplan das Lehrbuch⁴¹⁾. Lehrplan und Lehrbuch wiederum orientieren sich im Fall der kaufmännischen Berufsschulen regelmäßig an den amtlichen Berufsbildern⁴²⁾ sowie den Anforderungen der Kaufmannsgehilfenprüfung⁴³⁾. Insoweit an den Handelsschulen dieselben Bücher benutzt werden, gilt die Aussage auch für sie. Da die Lehrpläne oft nur aus dem mageren Gerippe der Lehrbuchdisposition bestehen, wird für die Untersuchung vorwiegend auf die Lehrbücher zurückgegriffen.

Die seltenen didaktischen Reflexionen im Bereich des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts erschöpfen sich bis heute weitgehend in kulturpädagogischen Entwürfen. Insofern geht es ihnen weniger um Auswahlprobleme, als um den Nachweis der Bildungsträchtigkeit der Inhalte der um Anerkennung als Kulturbereich kämpfenden Wirtschaft⁴⁴⁾, die von der im 19. Jahrhundert entstandenen Allgemeinbildungsideologie bis in die Gegenwart verfeht wird. In diesem Kampf um die Legitimation des Kaufmännischen als bildend wird die Wirtschaftswirksamkeit verfehlt, die tägliche, oft geistlose Kleinarbeit des kaufmännischen Angestellten negiert, da man überwiegend an den selbständigen Kaufmann denkt, an unternehmerische Dispositionen, deren vorausgesetzter Weitblick sich unschwer als bildend begründen läßt⁴⁵⁾.

Hier deutet sich die Notwendigkeit empirischer Untersuchungen über die Unterrichtsinhalte, die Effektivität des Unterrichts sowie die Arbeitswirklichkeit des kaufmännischen Angestellten an⁴⁶⁾. Das gilt insbesondere für die Konzeption einer kaufmännischen Grundbildung, wie sie von F. Schlieper und J. Baumgardt vorgetragen wird⁴⁷⁾. Sie bleibt letztlich im Formalen stecken, weil die fehlende Berufsforschung inhaltliche Aussagen unmöglich macht⁴⁸⁾. Diese Kritik läßt sich allerdings fast auf den gesamten Bereich der Didaktik übertragen.

Als Arbeitshypothese soll hier das Urteil H. Bokelmanns, die Didaktik des Gymnasiums habe sich "durch die den Fächern im sachlichen Ursprung verwandten Fachwissenschaften normieren lassen und die Sachgehalte der Schulfächer aus ihnen abzuleiten versucht"⁴⁹⁾, auf die Didaktik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts ausgedehnt werden. Ein Indiz für die Richtigkeit dieser These findet sich z. B. bei F. Feld: "Die Berücksichtigung der Ergebnisse der Wirtschaftswissenschaften und ihrer abgeleiteten Berufs- und Fachkunden ist heute eine Selbstverständlichkeit bei der Heranbildung des Nachwuchses"⁵⁰⁾. Aber auch im Selbstverständnis vieler Lehrer und Autoren folgt der Unterricht in Betriebswirtschaftskunde der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre⁵¹⁾. Für W. Siekaup ist es klar, daß die schulische "Betriebswirtschaftslehre die Forschungsergebnisse der Universitäten insoweit übernimmt, als sie mit den auf die Praxis zugeschnittenen schulischen Aufgabenstellungen übereinstimmen und mehr oder weniger simplifiziert auf das Bildungsniveau der Schüler übertragen werden können"⁵²⁾. Eine derartige Auffassung vom betriebswirtschaftskundlichen Unterricht als Miniatur-Betriebswirtschaftslehre ist vom gegenwärtigen Stand der didaktischen Diskussion aus gesehen unhaltbar⁵³⁾. Das deduzierende und reduzierende Verfahren - G. Grüner vergleicht den Lehrer mit einem Transformator, der die "Wissenschaft mit 'niedriger Spannung' an Schüler"⁵⁴⁾ weiterzuleiten habe - verstellt nämlich die Aufgabe: Ermittlung eines "grundbil-

den Phänomenbestandes" ⁵⁵⁾. Die nur von der Fachwissenschaft her entwickelte Abbilddidaktik würde z. B. die politischen Entscheidungen, die der Wirtschaftsordnung zugrundeliegen, ausklammern. Das ökonomische Prinzip würde hinsichtlich der ethischen Fragen amputiert, ein außerökonomischer Maßstab für die Erfolgsmessung entfielen damit. Insofern müßte die vom volkswirtschaftlichen Datenkranz ausgehende analytische Funktion der Betriebswirtschaftslehre zumindest durch eine Betrachtung der Zielvorstellungen und deren Hinterfragung, die durch die Betriebswirtschaftslehre selbst - sofern sie wertfrei arbeitet - nicht geleistet wird, ergänzt werden. Es darf also nicht nur um die "innerökonomische Sachgesetzmäßigkeit", sondern muß immer auch um die "außerökonomische Sinnvergewisserung" ⁵⁶⁾ gehen. Freilich gilt das nur unter dem Postulat der zur Mündigkeit führenden pädagogischen Einwirkung - nicht, wenn es um ein "Fitmachen" für das Bestehende geht ⁵⁷⁾.

Ebenfalls abzulehnen ist die substitutiv-normative Didaktik, die letztlich den Lehrstoff der Wissenschaft in den Lehrplan übernimmt ⁵⁸⁾. So verfährt z. B. L. L. Illetschko. Er sieht die didaktische Aufgabe dort als leicht an, "wo eine vorgebildete Wissenschaft durch systematischen Aufbau Grundriß und Aufriß eines Lehrgebäudes geschaffen hat", weil die "Grundbegriffe dieser Wissenschaft" ⁵⁹⁾ für den Unterricht maßgeblich sein müssen. Dabei wird übersehen, daß fast in jeder Fachwissenschaft immer mehrere Schulen bestehen, z. B. in der Betriebswirtschaftslehre normative, empirisch-realistische (wertfreie), verbal und mathematisch arbeitende Richtungen zu unterscheiden sind, was das Auswahlproblem nicht beseitigt, sondern erschwert ⁶⁰⁾.

Ähnlich simplifiziert wird das zur Diskussion stehende Problem bei H. Krasensky gesehen, der aus den Wirtschaftswissenschaften nach "lernpädagogischen Grundsätzen" ⁶¹⁾ auswählen will. Da der Stoff "in der strengen wissenschaftslogischen Form" nicht vermittelt werden kann, muß die Auswahl "ungefähr so

gebracht werden, daß aus der strengen Lehre eine Kunde wird, in welcher sich auch unumgänglich notwendige wissenschaftliche Randgebiete zur Ersterklärung heranziehen lassen, bevor eine immanente Wirtschaftslogik angewandt werden kann⁶²⁾. Das Stoffgebiet von Schule und Universität scheint sich hier weitgehend zu decken - neu ist nur die Rolle der Psychologie. Eine Auswahl und Verteilung von Unterrichtsinhalten auf Altersstufen ist ihr aber nicht möglich, denn sie gewinnt ihre Erkenntnisse ja an Jugendlichen, die schon einen bestimmten Unterricht erhalten, orientiert sich also am Bestehenden. Sie berücksichtigt nicht, daß durch ein anderes unterrichtsmethodisches Arrangement evtl. abgelehnte Inhalte doch realisiert werden können. Ferner ist das für den Unterricht entscheidende Schülerinteresse nicht allein an irgendwelche Altersschübe gekoppelt, sondern eher umweltabhängig⁶³⁾. Damit wird die Bedeutung der Psychologie für die Didaktik reduziert, wenn auch als Hilfswissenschaft nicht bestritten, denn ihre Aussagen können auch zu respektierende Grenzen setzen. Nach "lernpsychologischen Einsichten" des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen ist z. B. politischer Unterricht vor dem 14. Lebensjahr wenig sinnvoll. Dennoch wird er in der Bundesrepublik durchweg schon vor dem 14. Lebensjahr erteilt⁶⁴⁾. Damit zeigt sich sofort, daß die Ansprüche der gesellschaftlichen Mächte mit psychologischen Argumenten allein nicht zu brechen sind, insbesondere dann nicht, wenn die Psychologie selbst in den Dienst gesellschaftlicher Interessen gerät.

Ist die Ableitung der Inhalte aus der Betriebswirtschaftslehre als dem einen Pol des Problemfeldes - auch unter Hilfestellung der Psychologie - nicht unmittelbar möglich, so könnte eine Stoßermittlung für die Berufsschulen vom entgegengesetzten Pol über die Berufsbilder und Prüfungsanforderungen in Betracht kommen⁶⁵⁾, die den Anspruch erheben, die objektiven Berufsanforderungen darzustellen. Eine Deduktion aus den Berufsanforderungen⁶⁶⁾, "aus der Idee des Kaufmanns"⁶⁷⁾ negierte aber die Tatsache, daß der ganzheitlich verstandene

Beruf heute immer mehr an Lebensbedeutung verliert, läßt ferner die außerberufliche Gegenwart und Zukunft des Jugendlichen unberücksichtigt⁶⁸⁾. Überhaupt können aus der Idee des Kaufmanns keine Unterrichtsinhalte abgeleitet werden, auch nicht Berufsbilder, wie es die Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung notgedrungen tut, weil empirische Analysen über die Berufsarbeit des kaufmännischen Angestellten fehlen. Wird in der Praxis dennoch so verfahren, so ist es nicht verwunderlich, wenn die Ordnungsmittel (insbesondere Berufsbild und Prüfungsanforderungen) und die davon abgeleiteten Lehrpläne und Lehrbücher kein adäquater Ausdruck der Berufswirklichkeit sind⁶⁹⁾. Dieser Weg wäre für die Handelsschulen ohnehin nicht gangbar, weil bei ihnen nur das Berufsfeld determiniert ist, aber nicht eine bestimmte kaufmännische Spezialtätigkeit. Ferner geht die ideale Berufsvorstellung des Universalkaufmanns an der "Realität der gesellschaftlichen Bedürfnisse und der menschlichen Wirkmöglichkeiten"⁷⁰⁾ - und das nicht erst seit heute - vorbei⁷¹⁾.

Unsere Überlegungen führen zu dem Zwischenergebnis, daß sich die Stoffauswahl nur von mehreren Disziplinen unter Berücksichtigung des Spannungsfeldes zwischen Wissenschaft und Berufswirklichkeit angemessen bewältigen läßt⁷²⁾. In interdisziplinärer Zusammenarbeit müßte die gesellschaftlich-berufliche Situation erschlossen, d. h. eine "Ortsbestimmung der Gegenwart" durchgeführt werden. Insbesondere wäre zu klären, welche Bereiche der Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft und Soziologie sowie anderer Disziplinen aufgrund der heutigen und besonders der zukünftigen Lebenssituation für kaufmännische Tätigkeiten relevant sind. Freilich läßt sich die Aufgabe nicht durch Kompilation oder Eklektizismus befriedigend lösen, wohl aber kann damit eine verbindlich über den Bildungssinn zu befindende politische Entscheidung rational vorbereitet werden. Daher soll - bevor die angeschnittene Problematik wieder aufgegriffen wird - die Entwicklung des betriebswirtschaftskundlichen

Unterrichts betrachtet werden.

3. Die Entwicklung des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts

3.1. Die Anfänge

Im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit wuchs der zum Kaufmann bestimmte Jugendliche während der langjährigen praktischen Lehre, die bis zu acht Jahren dauerte und sich mit dem Aufkommen der Stadtwirtschaft im 10. Jahrhundert entwickelt hatte, in den Beruf hinein⁷³⁾. Helfend und nachahmend lernte der Lehrling die Berufstätigkeiten kennen und ausüben. Er wurde weitgehend mit mechanischen Hilfsarbeiten beschäftigt und konnte nur durch "Absehen" lernen. Schreiben, Lesen, Rechnen, Fremdsprachen, wenn es hoch kam, die Buchhaltung - so charakterisiert J. M. Leuchs noch am Ende des 18. Jahrhunderts die Lehre⁷⁴⁾. Für den mittelalterlichen Kaufmann wird man noch nicht einmal diese Kenntnisse als notwendig ansehen dürfen. Erst mit der Städtebildung entwickelte sich überhaupt ein eigener Handelsstand, der Höcker, Krämer, Groß- und Fernkaufleute - scharf voneinander getrennt - umfaßte⁷⁵⁾. Die Höcker und Krämer waren Kleinhändler und versorgten namentlich die niederen Volksschichten. Der Groß- und Fernhändler mit spezifisch zwischenhändlerischen Funktionen, der allein als Kaufmann oder Handelsherr galt, hatte in der mittelalterlichen Stadtwirtschaft noch kein großes Arbeitsfeld. Die gegenüber den Kaufleuten zahlenmäßig dominierenden Handwerker bezogen die benötigten Waren und Rohstoffe direkt vom Erzeuger bzw. die Stadt übernahm selbst die Einlagerung von Waren und deren Absatz⁷⁶⁾.

Erst im 13. Jahrhundert und dann mit ständiger Verstärkung bis zum 15. Jahrhundert erreichte die wirtschaftliche Entwicklung ein solches Ausmaß, daß sich der Handel sogar in neuem wertem Umfang international vollzieht. Verknüpft mit der Blütezeit des Hansa-Bundes (13. - 15. Jahrhundert) ist dann im 16. Jahrhundert der Übergang des reinen Warenhandels zu den Anfängen des Geldhandels zu beobachten. Bankgeschäfte

und Kreditbeziehungen entwickeln sich, machen schriftliche Vereinbarungen und Aufzeichnungen erforderlich, führen schließlich über die Schreibstube zum Kontor⁷⁷⁾, das zur Leitungszentrale des kaufmännischen Betriebes wird. Mit dieser Entwicklung nahm auch die Reisetätigkeit des Kaufmanns ab, Handelsfunktion und Transportfunktion begannen auseinanderzufallen, der Schriftverkehr gewann größere Bedeutung. Größere Kapitalerfordernisse bedingten Gesellschaftsbildung, ließen die für den Kaufmann charakteristische Rechenhaftigkeit und Rechnungsführung hervortreten⁷⁸⁾. Eine umfassende Lehre von der Wirtschaft gab es noch nicht - sie schien unter der Dominanz religiöser Leitbilder entbehrlich bzw. beschäftigte hauptsächlich den Theologen, der vom Evangelium her gegen das kaufmännische Gewinnstreben zu Felde zog⁷⁹⁾ und es durch die Lehre vom "gerechten Preis" zu normieren trachtete.

Der Kaufmann benötigte auch noch keine derartige Lehre. Lesen und Schreiben waren erst erforderlich, als die direkte Beziehung zwischen Produzent und Konsument abbrach und Kreditbeziehungen aufkamen. Die erforderlichen Urkunden wurden anfangs von Geistlichen aufgesetzt, denn Latein war bis ins 14. Jahrhundert hinein nicht nur Gelehrten-, sondern auch weitgehend Verkehrssprache des politischen und wirtschaftlichen Lebens⁸⁰⁾. An diese Tätigkeit des Geistlichen erinnert noch heute im Englischen die Bezeichnung "clerk" für Handlungsdiener (von clericus = Geistlicher).

Mit der Ausweitung des Prinzips der Schriftlichkeit besuchten auch die jungen Handelsherren (Groß- und Fernkaufleute) die Kloster- und Domschulen, später auch die städtischen Lateinschulen, um die elementaren Berufskennntnisse zu erwerben⁸¹⁾. Da trotzdem nur wenige Kaufleute schreiben, lesen und - mit Aufkommen der Geldwirtschaft - rechnen konnten, hatten die sogenannten Stuhl- und Kistenschreiber, später die Rechen- und Buchhaltungsmeister große Bedeutung⁸²⁾. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts wurden diese Einrichtungen zum

Teil abgelöst durch die privaten oder städtischen "deutschen" Schulen - so benannt, weil sie Deutschunterricht erteilten. Nach ihrer besonderen Ausrichtung wurden sie auch als Schreib-, Lese-, Rechen- und Buchhaltungsschulen bezeichnet⁸³⁾. In Nürnberg gab es z. B. um 1613 etwa 50 Rechen-schulen⁸⁴⁾, deren Schreib- und Rechenmeister zum Kampf gegen die Winkelschulmeister sogar in Zünften organisiert waren⁸⁵⁾. Ihr Unterricht und die für ihn geschaffenen Bücher vermitteln das für den Kaufmann notwendige Wissen über Gewinn und Verlust, Preis, Zins, Münzen, Maße und Gewichte⁸⁶⁾.

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung, die eine Ausweitung der erforderlichen Kenntnisse nach sich zog, änderte sich auch die kaufmännische Berufsausbildung. Die süddeutschen Großkaufleute (Fugger, Welser u. a.) schickten ihre Söhne - oft im Austausch - in der Regel nach Oberitalien, auch nach Südfrankreich, vornehmlich aber nach Venedig, das als hohe Schule kaufmännischer Bildung galt⁸⁷⁾. Einmal sollten sie dort an Ort und Stelle Erfahrungen sammeln, die Sprache lernen - galten doch Kenntnis fremder Sprachen und Länder bis ins 19. Jahrhundert als Kennzeichen der Kaufmannsbildung⁸⁸⁾ -, zum anderen das Rechnen, Korrespondieren sowie das Buchhalten, das sich im 13. und 14. Jahrhundert in Oberitalien entwickelt hatte⁸⁹⁾. Die norddeutschen Kaufleute schickten ihre dreizehn- bis vierzehnjährigen Söhne in die Hansa-Kontore (Brügge, Bergen, Nowgorod, London, Antwerpen u. a.), die Gelegenheit zur kaufmännischen Ausbildung in exemplarischer Weise boten. Nach C. G. Ludovici sollen mit diesen Kontoren schon "Schulen und besoldete Lehrmeister" verbunden gewesen sein, die die jungen Leute "in der Handlung und in den Sprachen unterweisen mußten"⁹⁰⁾; nach F. Urbschat erteilten sie auch Rechen- und Buchhaltungsunterricht⁹¹⁾.

Einen eigenständigen betriebswirtschaftskundlichen Unterricht gab es noch nicht, doch müssen im Rechen-, Buchhaltungs- und Schreibunterricht sowie in den entsprechenden Büchern die Anfänge gesehen werden, weil die Unterweisung im Rechnen,

Schreiben, Lesen und Buchhalten notwendig verbunden war mit der Belehrung über die Geschäfte des Kaufmanns und deren Abwicklung. Hinzu kamen bald Warenkenntnis und die für die damaligen Kauflleute wichtige Münz-, Maß- und Gewichtskunde, die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts einen wesentlichen Teil des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts bildete. Münz-, Maß-, Gewichts-, Kurs- und Paritätstabellen waren bei der unglaublichen Zersplitterung auf diesen Gebieten bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts für den Kaufmann Grundbestandteil seines Wissens, was auch die außerordentlich zahlreichen Publikationen erklärt⁹²⁾.

Eine derartige Ausbildung kam freilich nur für wenige in Betracht, insbesondere für die Kaufmannssöhne selbst, die einmal das väterliche Geschäft übernehmen sollten. Ziel dieser Ausbildung war folglich der weltgewandte Kaufmann mit Weitblick und Wagemut, der mit Regenten bzw. in deren Auftrag Geschäfte machte, kurz: der "königliche Kaufmann"⁹³⁾.

Eine Lehre der Geschäftsführung konnte, da die Kenntnisse und Verfahrensweisen geheimgehalten wurden, nur "testamentarisch" tradiert werden⁹⁴⁾. In den vererbten kaufmännischen Notizbüchern finden wir eine Sammlung wissenswerter Stoffe ohne Systematik. Hier sind auch die sogenannten "tarife" zu nennen, "Verzeichnisse von Handels- und Notierungsgebräuchen, Umrechnungen von Münzen, Maßen und Gewichten"⁹⁵⁾, die als wichtiges Hilfsmittel ständig fortgeschrieben wurden. 1494 erscheint mit der "Summa de Arithmetica, Geometria, Proportioni et Proportionalità" des L. Pacioli ein Werk, das nicht nur die erste Darstellung der Buchhaltung bringt, sondern auch über Geld-, Maß- und Gewichtswesen, Bank- und Wechselfragen sowie über Handelsbräuche informiert⁹⁶⁾, darüber hinaus eindeutig "für Unterrichtszwecke bestimmt war"⁹⁷⁾. Insofern finden sich schon in den ersten Unterrichtswerken über das Rechnen und Buchhalten als notwendige Erklärungen betriebswirtschaftskundliche, besser: handelskundliche Ausführungen, die aus den für den Kaufmann wissenswerten Einzelheiten bestan-

den⁹⁸⁾. Eine derartige Möglichkeit der Unterrichtung wurde immer notwendiger, da sich die Aussicht der Sammlung von Erfahrungen durch eigenen Auslandsaufenthalt verringerte; ersatzweise mußten Bücher und Schulen diese Lücke füllen.

In den weit verbreiteten Briefstellern, Hand- und Formularbüchern dieser Zeit steht die praktische Anleitung im Vordergrund⁹⁹⁾. So auch bei F. B. Pegolotti, dessen um 1335 - 1345 entstandenes Werk "Die Praxis des Handels" Tatsachen und Erfahrungen über die Hauptwährungen, Verkaufs-Usancen, Maße, Gewichte, Münzen, handelstechnische Terminologie, Reise- und Transportkosten sowie Zölle festhält¹⁰⁰⁾. Ähnlichen Charakter hat der 1638 von G. D. Peri veröffentlichte "Il Negotiante", in dem er seine Erfahrungen in der Geschäftsführung seinen Söhnen übermitteln wollte¹⁰¹⁾. Aus dieser einander ziemlich ähnlichen Literatur ragt das von B. Cotrugli 1458 geschriebene und 1573 gedruckte Werk "Della mercatura et del mercante perfetto" heraus, das als "Vorläufer zum Teil einer allgemeinen Handelslehre, zum Teil einer Handelsbetriebslehre, aber eigentlich und vielmehr als eine kaufmännische Erziehungslehre"¹⁰²⁾ beurteilt wird. Die auf Unterrichtung zielende Absicht dieses Buches zeigt sich unter anderem darin, daß es nicht in gelehrtem Latein, sondern in der Sprache des Volkes, dem Italienischen, verfaßt ist. R. Seyffert bezeichnet diese Periode, die durch von praktischen Kaufleuten für praktische Kaufleute verfaßte Werke - in Deutschland an Vorbildern italienischer und französischer Herkunft orientiert¹⁰³⁾ - gekennzeichnet ist, als Periode der "verkehrs- und rechnungstechnischen Anleitungen"¹⁰⁴⁾.

Die Literatur dieser Zeit faßt Erfahrungen und Aufzeichnungen der Kaufleute zusammen, gibt praktische Regeln und verbindet sie mit moraltheologischen Betrachtungen, wobei die Morallehre des Kaufmanns bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts Bestandteil dieser Kompendien bleibt¹⁰⁵⁾. Diese gesammelten, dann geordneten und später systematisierten Erfahrungen und Ratschläge sind nicht nur als Anfänge der wissenschaftlichen Disziplin anzu-

sehen, sondern zugleich als erste Lehrbücher eines betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts¹⁰⁶⁾.

3.2. Merkantilismus und Handlungswissenschaft

3.2.1. Der Staat als "mercator"

Im Merkantilismus betrachtete man das Territorium als riesige "Handlung" und den Regenten als deren Prinzipal. Sein Ziel war Hebung von Handel und Gewerbe zur Stärkung der Wirtschaftskraft, als deren Maßstab die Größe des Staatsschatzes und des Handelsbilanzüberschusses galt. Um dieses Ziel zu realisieren, mußten nicht nur Schulen für Handel und Gewerbe gefördert, sondern auch Schulen für die Beamten der Wirtschaftsverwaltung geschaffen werden¹⁰⁷⁾. In Deutschland hatten diese die Kameralwissenschaften - als spezifisch deutsche Form der merkantilistischen Ideen - zu studieren. Sie waren von etwa 1650 bis gegen 1830, dem Zeitpunkt der Übernahme der Smith'schen Lehren in Deutschland, die maßgebliche ökonomische Disziplin und umfaßten

- a) die "Polizeywissenschaften", d. h. die Wissenschaft der allgemeinen Verwaltung einschließlich der Wirtschaftspolitik als Hauptteil,
- b) das Finanzwesen des Fürsten bzw. Staates,
- c) die Privatökonomie als typisch deutschen Bestandteil, die wiederum gegliedert war in die
 - aa) Landökonomie (Landwirtschaft, Forsten, Bergbau; hier zeigt sich die große Bedeutung der Domänen),
 - bb) Stadtökonomie (Handel, Manufakturen, Fabriken), auch Handlungswissenschaft genannt¹⁰⁸⁾.

Die Kameralwissenschaften enthielten also "betriebswirtschaftliche" Elemente, wenn es auch im Rahmen der kameralistischen Handlungswissenschaft primär darum ging, die Ertragskräfte der "Handlungen", ihre Bedingungsfaktoren und Komponenten unter dem Gesichtspunkt des staatlichen Steuereinkommens zu studieren¹⁰⁹⁾. Erst in zweiter Linie war sie Lehre für den Unternehmer, da der merkantilistische Staat selbst in weiten Bereichen Unternehmerfunktionen wahrnahm¹¹⁰⁾, seine Wirtschaftsbeamten daher auf kaufmännischem Gebiet (insbesondere auch im Außenhandel) geschult werden mußten.

Somit kümmerte sich mit dem Aufkommen der merkantilistischen Gedankenwelt nach dem 30jährigen Kriege, der chaotische Zustände in Handel und Gewerbe zurückließ, der Staat erstmals um das kaufmännische Schulwesen, in dem er ein geeignetes Instrument der Wirtschaftspolitik sah: Steueraufkommen, Erträge der Manufakturen und Außenhandelsüberschuß konnten nur durch Steigerung des Gewerbefleißes verbessert werden, was wiederum eine bessere Ausbildung der Großkaufleute, Fabrikanten und Handwerker erforderte. Im Zuge einer großangelegten Gewerbeförderungspolitik entstand eine Reihe von Plänen für Handels- und Gewerbeschulen, die es erstmals ermöglichen sollten, sich außerhalb einer praktischen Lehre auf den Beruf, dessen nützliche Kenntnisse Bezugspunkt der merkantilistischen, pietistischen und philanthropischen Berufs- und Standeserziehung waren, vorzubereiten¹¹¹⁾. Allerdings blieben viele der geforderten Handels- und Gewerbeschulen unrealisiert - so z. B. das Projekt (1764) einer Kaufmannsschule zu Leipzig von Carl August Geutebrück¹¹²⁾. Doch verdanken wir dieser Zeit eine Anzahl von Werken, die versuchten, das zu leisten, was Aufgabe von Schulen gewesen wäre.

3.2.2. Jacques Savary ("Le parfait négociant")

Aus heutiger Sicht finden sich die ersten bedeutenden Elemente der Betriebswirtschaftslehre im Rahmen der Handlungswissenschaften, die wir mit R. Seyffert zeitlich von 1675 - 1804 ansetzen¹¹³⁾. Die handlungswissenschaftliche Kunstlehre, die dem Kaufmann Anleitung geben wollte, wie er sein Geschäft führen müsse, um auf anständige Weise seinen Gewinn zu maximieren¹¹⁴⁾, führte erstmals zu einer umfassenden Systematisierung des kaufmännischen Wissensbestandes und seiner geschäftspolitischen Regeln¹¹⁵⁾.

Als Begründer der systematischen Handlungswissenschaft wird Jacques Savary (1622 - 1690) angesehen, der mit seinem "Le parfait négociant ou instruction générale pour ce qui regarde

le commerce de toute sorte de marchandises ..." - erstmals 1675 in Paris erschienen, 1676 ins Deutsche als der "Vollkommene Kauf- und Handelsmann" übersetzt, ferner ins Holländische, Italienische und Englische übertragen und bis 1757 elfmal aufgelegt - dem Bedürfnis der Zeit entsprach, ein viel benutztes Unterrichtswerk schuf und die kaufmännischen Schriftsteller bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts beeinflusste. Der Titel des Werkes - ähnliche lassen sich bald in größerer Zahl nachweisen - deutet auf die enge Verbindung des handlungswissenschaftlichen Schrifttums mit dem Bild, das man sich vom Beruf des Kaufmanns machte, hin, verweist also auf eine Lehre des Berufs¹¹⁶⁾. Nicht vergessen werden darf, daß diese "Wissenschaft" kaum akademisch vertreten wurde, sondern mehr als Titel der für den Kaufmann bestimmten Kompendien vorkam, später auch als Fachbezeichnung in Handelsschulen übernommen wurde. Derartige Werke wurden entweder von praktischen Kaufleuten oder Schulmännern, was zusammenfallen konnte, verfaßt¹¹⁷⁾; als Beispiele sei auf J. M. Leuchs, J. G. Büsch und G. H. Buse verwiesen. Schulbücher im heutigen Sinne waren im 17. Jahrhundert noch unbekannt. Daher wurden die "wissenschaftlichen" Werke auch im Unterricht, primär allerdings von den Lehrern, benutzt¹¹⁸⁾. Es ist erstaunlich, daß Savarys Werk nirgends in der wirtschaftspädagogischen Literatur erwähnt wird, obwohl es zum großen Teil erzieherische Intentionen verfolgt. Savary bestimmt sein Werk nämlich für die Jugendlichen "so sich erst in die Lehr=Jahre begeben/wie auch für viele junge Kauffleuthe und Negocianten"¹¹⁹⁾. Beispiele und der Abdruck von Formularen sollen erreichen, "daß der geringste Lehrjung alle Sachen/die ich ihme vorgetragen/verstehen und fassen/und seine Handthierung recht lernen könne"¹²⁰⁾. "Zu diesem Ende nehme ich ein Kind gleichsam wann es aus der Wiegen kömt/ ... führe ich es zu dem Handkauff/zu großer Handlung ... Ich nehme es mit in frembde Länder ... zeige ich jhm alle Gebräuche ..." ¹²¹⁾ Darüber hinaus wendet sich das Buch an die Eltern, denen es Ratschläge für die Berufswahl und Berufserlernung gibt, sowie an den sich weiterbildenden Gehilfen. Folgende Kenntnisse -

orientiert am Leitbild des Prinzipals - hält Savary für den Lehrling am Ende der dreijährigen Lehrzeit für erforderlich: Ziffern und Zeichen der Warenpreise, Maße und Gewichte, Lagerung der Waren, Warenkenntnis, Kunst des Packens, Verkaufskunde, Benehmen beim Verkauf¹²²).

Das Unterrichtswerk zeigt den Weg des Lehrlings im Einzelhandel über den Kommis im Großhandel zum Prinzipal in der Manufaktur und im Außenhandel. Es umfaßt zwei Teile, in denen versucht wird, Erfahrungs- und Verfahrensregeln zu systematisieren, wobei die Propädeutik (kaufmännischer Schriftverkehr, kaufmännisches Rechnen, Buchführung) ausgeklammert wird¹²³). Im ersten Teil werden behandelt: Ursprung und Nutzen der Kauffleute, Maße und Gewichte sowie deren Umrechnungen, Warenkunde, Wechsellehre und Technik des Wechselhandels, schwierige Fragen der Buchhaltung (Inventar, Bewertung in der Bilanz). Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Handelsgesellschaften, Großhändlern und Fabrikanten, ferner mit den Hilfspersonen des Handels (Kommissionär, Faktor, Spediteur, Agent, Makler) sowie dem Auslandshandel und Konkurs. Die Ausführungen, besonders diejenigen zum Wechsel, sind weitgehend juristischer Natur: sie kommentieren die Bestimmungen der Ordonnance de Commerce von 1673¹²⁴). Das erklärt sich damit, daß Savary ab 1670 Mitglied des Conseil de la Réforme war, der unter Colbert - von Savary maßgeblich beeinflusst - den Code de Commerce (1673) erarbeitete. Seine starke Beteiligung an dieser Kodifikation kommt auch in der Bezeichnung "Code Savary" zum Ausdruck¹²⁵). Die Rechtsvereinheitlichung förderte den Handel, machte aber auch eine Vermittlung und Erklärung der Vorschriften für den Kaufmann notwendig. Diesen Zweck erfüllte Savarys Werk.

Festzuhalten ist die sich schon damals ergebende Notwendigkeit, die praktische Lehre durch Selbststudium zu ergänzen: darauf war "Le parfait négociant" nach Inhalt und Aufbau abgestellt¹²⁶). Damit wurde das Buch zum Vorbild und zur Quelle für weitere Darstellungen, so z. B. für die "Kaufmännischen Unterrichts-

stunden" von J. F. Schär, die ebenfalls auf den Selbstunterricht zugeschnitten waren. Sie bedienen sich des gleichen Mittels der Darstellung: Sie zeigen den Aufstieg eines Kaufmanns und alle Arbeiten, die er als Lehrling und auf den folgenden Stufen der kaufmännischen Karriere bis zum Chef einer großen Weltfirma zu verrichten hat¹²⁷⁾.

Die fehlenden beruflichen Schulen förderten das Selbststudium mittels derartiger Unterrichtswerke, denn von der Vielfalt der Geschäfte und den geschäftstechnischen Einzelheiten bekam der Lehrling hauptsächlich nur durch das Kopieren der ausgehenden Geschäftsbriefe Kenntnis¹²⁸⁾. Wenn man die vielen Auflagen, Weitergabe und Verleih der genannten Kompendien berücksichtigt, so kommt dem Selbststudium große Bedeutung zu. Allerdings darf man es qualitativ und quantitativ – es erstreckte sich wohl nur auf Jugendliche, die eine entsprechende Vorbildung mitbrachten – nicht überschätzen¹²⁹⁾. Diese Einschränkung muß auch gemacht werden, wenn man den Umfang des Werkes – es trägt das gesamte kaufmännische Wissen der Zeit zusammen – und seine erstaunliche Gründlichkeit in Betracht zieht. Ähnliche Lehrbücher wurden in Deutschland von P. J. Marperger u. a. verfaßt¹³⁰⁾. Sie zielen auf die "Erziehung des Kaufmanns zum 'parfait négociant'"¹³¹⁾ und bieten das für die Berufsausübung Wissenswerte, d. h. Kaufmanns-Wissenschaft – Wissenschaft für den Kaufmann, weniger über ihn¹³²⁾.

3.2.3. Paul Jacob Marperger

P. J. Marperger (1656 – 1730) griff in seinen vielfältigen, jedoch unrealisiert gebliebenen Projekten und auch in seinen zahlreichen Schriften die Gedanken Savarys auf und machte sie in Deutschland bekannt¹³³⁾. Über Savary hinausgehend forderte er eine "Kaufmannsakademie" – heute würden wir von einer höheren Handelsschule sprechen – als Fachschule für angehende Kaufleute und Rechnungsbeamte¹³⁴⁾. Sein Vorschlag ist insofern von Interesse, als er erstmalig so etwas wie eine "Han-

delskunde" - von einigen Autoren unbesehen mit dem Terminus "Handelsbetriebslehre" belegt¹³⁵⁾ - fordert: "Man müßte spezialiter von der Kaufmannschaft, was solche sei, wie sie nützlich anzugreifen und glücklich fortzuführen, item von den vornehmsten Handelsplätzen der Welt, den daselbst eingeführten Rechten und Gewohnheiten, von Banken, Wechseln und Münzwesen, von Messen und Jahrmärkten, Maßen und Gewichten, von Verfertigung der Parères (Gutachten), von Handelsgerichten, kaufmännischen Rechten und Statuten und was sonst mehr einem qualifizierten Kaufmann zu wissen nötig ist, handeln"¹³⁶⁾. Es handelt sich mehr um eine an den Forderungen der Praxis ausgerichtete Kenntnis- und Rezeptsammlung - eine Kunde, weniger um eine Lehre, wie E. Gottmann behauptet¹³⁷⁾. Allerdings nimmt Marperger - wie so viele andere in seiner Zeit - gern das empfehlende Etikett der Wissenschaft oder des "Handelswissenschaftlers" für sich in Anspruch, auch wenn er nur von Wissensgebieten handelt¹³⁸⁾.

Seine Handelsschulgedanken blieben unrealisiert, weil der Handel selbst für derartige Pläne nicht zu gewinnen war, schon gar nicht für die von Marperger vorgeschlagene "Kaufmannsgehilfenprüfung"¹³⁹⁾, deren Idee er von Savary übernommen hatte. Nach den Anschauungen des Handels reichte die praktische Lehre - notwendig werdende "theoretische" Vertiefung konnte in den Buchhalter-, Schreib- und Rechenschulen erworben werden. Daher konnten auch der "Wohl-unterwiesene Kauffmanns-Jung"¹⁴⁰⁾ und sein "Getreuer und geschickter Handels-Diener"¹⁴¹⁾, in denen er sich deutlich an "Le parfait négociant" von Savary anlehnt, den er - überspitzt formuliert - nur übersetzte und in zwei Teilen herausgab¹⁴²⁾, keine großen Erfolge werden.

3.2.4. Handlungsklassen und Handlungsschulen

In vielem gleichgerichtet mit den Bestrebungen des Merkantilstaates waren die zur Vermittlung nützlicher Kenntnisse für

Kaufleute und Handwerker bestimmten Schulen des Philanthropinismus und Pietismus¹⁴³⁾. Im 1774 gegründeten Dessauer Philanthropin wurde in Handelskunde, Buchführung, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Warenkunde u. a. unterrichtet. Dabei befaßte sich die Handelskunde - nach den spärlichen literarischen Aussagen - mit den Arten des Handels (Kommissionärs- und Speditionshandel), dem Versicherungs-, Geld- und Bankwesen sowie mit dem Wechsel¹⁴⁴⁾. Im Philanthropin in Marschlin wurde eine ähnliche Sammlung für den späteren Berufsstand nützlicher Kenntnisse - Kunstwörter des Handels, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Kalkulation, Kaufmannstugend, Kredit, Wechsel- und Handelsrecht, Meta- und Kommissionsgeschäfte¹⁴⁵⁾ - als Handlungswissenschaft ausgegeben. Der organisierende Bezug auf die "Handlung" als kaufmännische Unternehmung ist allerdings nicht ersichtlich - hier wie bei den in Handlungsklassen ökonomische Gehalte berücksichtigenden pietistischen Realschulen und auch Handlungs- bzw. Handelsschulen¹⁴⁶⁾.

Zwei Beispiele mögen das illustrieren:

Die durch den Prediger Johann Julius Hecker (1707 - 1768) im Jahre 1747 in Berlin eingerichtete "ökonomisch-mathematische Realschule"¹⁴⁷⁾ berücksichtigte in ihrer "Manufaktur-, Kommerz- und Handlungs- sowie in der ökonomischen Klasse" die kaufmännischen Berufskenntnisse¹⁴⁸⁾. Nach dem Programm des Schulinspektors von Einem waren für die "vollständige Handlungs-Schule" vorgesehen: als kaufmännische Hauptwissenschaften Warenkunde und Warenhandel, als Nebengewissenschaften: "was der Kaufmann von anderen Wissenschaften zu lernen hat, um desto vollkommener zu werden"¹⁴⁹⁾, d. h. Rechnen, Schreibkunst, Münzen, Maße, Gewichte, Kaufmannsgeographie, Handelsrecht, Korrespondenz u. a.¹⁵⁰⁾. Nach O. Knörk wurde auch die Buchhaltung gelehrt¹⁵¹⁾. Betrachtet man diesen umfassenden Plan, so darf man wohl vermuten, daß er weitgehend Programm geblieben ist. Ferner wird deutlich, daß sich der Lehrplan nicht an einer "Wissenschaft" des Kaufmanns ausrichtet, sondern wissenswerte Einzelkenntnisse und Erfahrungsregeln

nebeneinander stellt.

Als kaufmännische Fachschule gründete Johann M. F. Schulz¹⁵²⁾ 1791 in Berlin eine Handlungsschule für Großhändler, die höherer kaufmännischer Fertigkeiten und Wissenschaften bedürfen, welche nur auf den großen Kontoren notwendig sind¹⁵³⁾. Die Schule mußte 1803 schließen, wurde aber im selben Jahre als "Königliche Handlungsschule Berlin" wiedereröffnet, bestand allerdings auch in dieser Form nur bis 1806. Das staatliche Eingreifen ist auf Struensee und Kunth zurückzuführen, die in ihrem Programm der Gewerbeförderung nicht nur Gewerbeschulen zur Hebung der Industrie, sondern auch kaufmännische Schulen fördern wollten. Unterrichtsgegenstände waren Handelsgeschichte, kaufmännisches Rechnen, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Wechsellehre, Buchführung¹⁵⁴⁾ sowie "kaufmännische Encyklopädie", unter der wir uns so etwas wie eine Kunde vom Handel und der Handlung vorzustellen haben¹⁵⁵⁾.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die im 18. Jahrhundert gegründeten kaufmännischen Fachschulen regelmäßig nur kurzen Bestand haben, weil sie nicht das Interesse der Kaufmannschaft treffen. Die Kaufleute bedürfen in ihrer eigenen Sicht noch keiner schulischen Ergänzung und honorieren kaum die "Produkte volkswirtschaftlicher Spekulation"¹⁵⁶⁾. Die staatlichen Stellen selbst standen den Schulen gewöhnlich wohlwollend gegenüber, nahmen sie aber nur in den seltensten Fällen in eigene Regie¹⁵⁷⁾.

3.2.5. Carl Günther Ludovici

C. G. Ludovici (1707 - 1778), Professor der "Vernunftlehre" in Leipzig, gab mit seinem Werk eine weiterwirkende Einteilung und Begriffsbestimmung für die Handlungswissenschaft, die er als Kunstlehre verstand. Im "Grundriss eines vollständigen Kaufmanns-Systems nebst den Anfangsgründen der Handlungswissenschaft..."¹⁵⁸⁾, der als Anhang seiner von J. Savary beeinflusst

ten "Eröffneten Akademie der Kaufleute oder vollständiges Kauffmanns-Lexicon"¹⁵⁹⁾ veröffentlicht wurde, unterscheidet er Handlungswissenschaft, Buchhalten und Warenkunde als Hauptwissenschaften, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Wirtschaftsgeographie mit Maß-, Münz- und Gewichtskunde sowie Handelsrecht als notwendige Hilfswissenschaften¹⁶⁰⁾. Das Adjektiv "eröffnet" deutet darauf hin, daß die bisher weithin geheimgehaltenen Kenntnisse jedermann zugänglich gemacht werden sollen¹⁶¹⁾, wobei die Summe kaufmännischen Wissens von Ludovici mit Kaufmannschaft, Kaufmannswissenschaft, Mercatura oder auch Handelswissenschaften bezeichnet wird.

Im ersten Teil der Handlungswissenschaft spricht Ludovici unter dem Titel "Von der Handlung an und für sich" von der Handlung, den Preisen, Münzen, Maßen, Gewichten, Zahlungen, vom Ein- und Verkauf der Waren, Usancen, Versandfragen und den verschiedenen Handlungsarten. Der zweite Teil befaßt sich mit den Personen der Handlung: Handelsmann, -diener, -junge, Makler, Handelsgesellschaften und Handelsgerichten. Im dritten Teil geht es um Stapelplätze, Häfen, Messen, die Schifffahrt, das Frachtwesen, die Post und die Banken - also um die Hilfseinrichtungen des Handels¹⁶²⁾. Ludovici hat primär den Warenhandel im Auge und legt den Akzent der Handlungswissenschaft - wie schon J. Savary - auf die zur Betreibung der Handlung notwendigen Kenntnisse¹⁶³⁾.

Im Vordergrund steht die Anleitung zur erfolgreichen Geschäftsführung, "das Betreiben"; der Betrieb für sich war noch nicht Gegenstand seiner Untersuchungen¹⁶⁴⁾.

Als Lehrbuch für den angehenden Kaufmann kam sein Werk aufgrund seines Umfanges wohl kaum in Frage, wohl aber als Handbuch für den praktischen Kaufmann, denn diese Intention hatten die zeitgenössischen Veröffentlichungen ausnahmslos¹⁶⁵⁾. Sein Gliederungsversuch ist als Ausbildungsprogramm des Kaufmanns zu werten, was sich im bis heute weiterwirkenden Einfluß auf Schulbuchdispositionen¹⁶⁶⁾ zeigt. Das mag auch darin

begründet sein, daß sein System im wesentlichen aus Handelskunde besteht¹⁶⁷⁾.

3.2.6. Johann Georg Büsch und seine "Handels-Academie"

Der vielseitige Schulmann und Handelsschriftsteller J. G. Büsch (1728 - 1800) ist mehr durch seine Werke und die Vorwürfe, die man ihm macht, von Bedeutung als durch die von ihm 1768 gegründete und bis 1800 bestehende "Handels-Academie" in Hamburg, die als mixtum compositum Züge der Berufsschule, der Berufsfachschule und der Fachschule aufweist¹⁶⁸⁾. Durch den Einfluß des sich 1770 an der Schule beteiligenden Fr. Chr. Wurmb traten nicht nur im Unterricht praktische Fälle in den Vordergrund, sondern die Schüler arbeiteten auch im Kontor der Wurmb'schen Handlung mit. Aber durch den Konkurs der Handlung im Jahre 1771 wurde im "Hamburger Institut zur Erziehung und Vorübung des jungen Kaufmanns" das, was vorher oft dem Zufall der Geschäfte in der Handlung überlassen war, in systematischer Ordnung mit Tendenz auf Vollständigkeit gelehrt¹⁶⁹⁾.

Die anfangs streng berufspraktisch ausgerichtete Institution¹⁷⁰⁾ - dabei dennoch weitgehend auf Indifferenz und Skepsis der Kaufmannschaft stoßend¹⁷¹⁾, die Praxis allein für entscheidend hielt - wandelte ihren Lehrplan, der in der Gründungsphase Schreiben, Rechnen, Buchhalten, Sprachen, Geographie, Geschichte und Übungen in der praktischen Handlung, d. h. Kontorarbeiten (Briefschreiben, Kalkulation, Warenkunde, Kommissionen, Assekuranzen, Buchhalten, Wechsel, Börse) vorgeesehen hatte¹⁷²⁾. Die gesamtwirtschaftlich verstandene Handlungs-Theorie rückt 1772 in den Vordergrund. Sie war für Krämer, Budenhändler und Kontoristen nicht notwendig, wohl aber für Kaufleute im öffentlichen Amt¹⁷³⁾. Insofern handelte es sich bald weniger um eine Vorbereitungsanstalt für den selbständigen Kaufmann, auch nicht für seine Hilfspersonen¹⁷⁴⁾, als um eine Fachschule zur Vorbereitung der Elite, d. h.

kameralistischer Beamter für den öffentlichen Dienst sowie gehobener Kaufleute, namentlich der Großkaufleute¹⁷⁵⁾.

Gleichzeitig diente die Schule durch Vortragsreihen auch der Fortbildung interessierter Kreise. Aber auch als Schule für "Führungskräfte" sowie zum großen Teil als Sprachschulungsstätte für Söhne ausländischer Kaufleute¹⁷⁶⁾ ist ihre Bedeutung - zahlenmäßig gesehen - gering: in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens wurde sie von nur 282 Schülern besucht¹⁷⁷⁾. Nach einer anderen Quelle waren es in 30 Jahren 360 "Lehrlinge", davon nur 70 aus Hamburg¹⁷⁸⁾.

Da geeignete Lehrbücher fehlten¹⁷⁹⁾, setzte Büsch selbst seine "Vorlesungen" in Bücher um, die uns Aufschluß über die betriebswirtschaftskundlichen Inhalte verschaffen. In seiner 1792 in Hamburg veröffentlichten "Theoretisch-praktischen Darstellung der Handlung in ihren mannigfaltigen Geschäften" behandelt er: Waren, Arten der Handlung, Handelsgesellschaften, Hilfsgeschäfte (Schiffahrt, Havarie, Versicherung, Bodmerei, Maklerei, Buchhaltung, Bankerott), Geld- und Wechsellehre sowie Handlungspolitik¹⁸⁰⁾. Übereinstimmend wird sein Werk als volkswirtschaftlich bzw. handelswissenschaftlich, aber nicht als handlungswissenschaftlich orientiert beurteilt¹⁸¹⁾. Gleichzeitig wird jedoch anerkannt, daß er die behandelten Gegenstände aus der Wirklichkeit entnimmt bzw. an der Wirklichkeit prüft¹⁸²⁾. R. Ehrenberg konzidiert ihm den "Blick für das p r a k t i s c h W e s e n t l i c h e "¹⁸³⁾.

Damit leiten wir zu dem "Vorwurf" über, der Büsch gemeinhin gemacht wird, nämlich für den inhaltlichen Wandel der Disziplin "zu den unscharfen, uneinheitlichen Handelswissenschaften"¹⁸⁴⁾ bestimmend gewesen zu sein. Er habe keine wissenschaftliche Handelslehre getrieben, da er sich nicht beschränkt, sondern Volkswirtschaftslehre und Handelspolitik und manch anderes unsystematisch vermengt habe¹⁸⁵⁾. In der Tat umschloß seine Handelskunde Grundbegriffe der Volkswirtschaft, des Handelsrechts, der Handelspolitik, Reste

der Handlungswissenschaften und der Kontorwissenschaften, insgesamt also kaum spezifisch betriebswirtschaftliche Themen¹⁸⁶⁾. Wohl fehlt bei Büsch die "zentrale Fragestellung"¹⁸⁷⁾, überwiegt die Deskription, das rechtfertigt aber nicht - wie noch zu zeigen sein wird - seine Zurechnung zur "Niedergangszeit" der Handelswissenschaften.

3.2.7. Johann Michael Leuchs

Mit J. M. Leuchs (1763 - 1836) - Handelsschuldirektor, Kaufmann und Handelsschriftsteller - erreicht die systematische Handlungswissenschaft ihren Höhepunkt. Ähnlich wie anfangs bei Büsch wurde in seiner 1795 gegründeten "Akademie, Lehr- und Pensionsanstalt der Handlung" die Lehre in seinem eigenen Geschäft¹⁸⁸⁾ von theoretischem Unterricht begleitet. Für den kaufmännischen Unterricht in der "Berufsschule" wurden benutzt: "Allgemeine Darstellung der Handlungswissenschaft, nebst einer Anzeige der damit verbundenen Kenntnisse, und einige Gedanken über kaufmännische Erziehung" (Nürnberg 1791) sowie später das "System des Handels"¹⁸⁹⁾. Interessant ist der Wandel der Bezeichnungen: die mehr an betriebswirtschaftliche Betrachtung erinnernde Handlungswissenschaft (1791) wird zur mehr volkswirtschaftlichen Handelswissenschaft (1804). Andererseits wird aber die Lehre von der Kaufmannschaft nicht mehr als Lehre von den in der Person des Kaufmanns zu vereinigenden Kenntnissen und Fertigkeiten verstanden - wie es vordem der Fall war -, sondern als Lehre von der nach Gewinn strebenden Handlung¹⁹⁰⁾. Insofern gewinnt die Wissenschaft hier erstmals ihr Objekt: sie wendet sich dem Betrieb zu. Durch diese Abwendung von den praktischen Bedürfnissen der Ausbildung der Kaufleute fallen wissenschaftliche Lehre und Berufsbild auseinander und ein eigentliches didaktisches Auswahlproblem entsteht, weil sich die Differenz der beiden Bereiche zunehmend vergrößert. Statt der mehr oder weniger kasuistischen Aneinanderreihung von Einzelfällen, oft von persönlichen Zufälligkeiten geprägt, beginnt jetzt die Objektivierung.

Aus der Unternehmerwissenschaft schält sich so etwas wie eine Unternehmungswissenschaft, wenn dieser Ansatz auch erst fast 100 Jahre später wieder aufgenommen wurde.

Im "System des Handels" unterscheidet Leuchs die Privathan-
delswissenschaft, die Staatshandelswissenschaft und die Han-
delskunde. Die Privathandelswissenschaft enthält als Handels-
wissenschaft im engeren Sinne die Tauschmittellehre (Waren-
und Geldlehre), die Wertbestimmungslehre (Kalkulationslehre),
Handelslehre (Handel an sich, Einkauf, Verkauf, Zahlung, Ver-
sendung), Kontorwissenschaft (Buchhaltung, Korrespondenz, die
technischen Fertigkeiten) und Spekulationslehre (Lehre vom
Wahrscheinlichen im Handel - kaufmännische Risikenlehre)¹⁹¹).
In die Staatshandelswissenschaft fällt die Lehre von den An-
stalten zur Beförderung des Warenumsatzes (Märkte, Messen,
Banken u. a. - also Handelsverkehrslehre) und die Lehre vom
Handelsrecht. Unter Handelskunde, die er aus der wissenschaft-
lichen Betrachtung ausklammert¹⁹²), behandelt er das Beschrei-
bende der Warenkunde, Handelsgeographie (darin Münz-, Maß-
und Gewichtskunde)¹⁹³), Handels- sowie Kontorgeschichte,
Literaturkunde (der Handelswissenschaft) und die kaufmän-
nische Erziehung.

Die Handelskunde bestimmt er als Materialdarbietung: Beschrei-
bung des Handels, seiner Anstalten, Gewohnheiten und Waren¹⁹⁴).
Sie verfährt im Gegensatz zur Handelswissenschaft historisch.
Die Handelswissenschaft entwickelt die Begriffe, Zwecke und
Mittel des Handels, strebt nach allgemeinen Aussagen in
systematischer Ordnung¹⁹⁵). Die Handelslehre als Teilgebiet
der Handelswissenschaft muß die zur Durchführung der Geschäf-
te notwendigen Kenntnisse vermitteln¹⁹⁶), also die Arten
des Handels (Waren-, Wechsel-, Buch- und Kommissionshandel),
Einkauf, Verkauf, Zahlung sowie Versand.

Den Schlußteil des "Systems des Handels" widmet Leuchs der
kaufmännischen Erziehung, unter der er "Leitung der Geistes-
fähigkeiten in Handelskenntnissen und Geschäften"¹⁹⁷)

versteht. Er unterscheidet dabei zwei Wege: Beobachtung und Sammlung von Erfahrungen, also die auf praktische Kenntnisse und Routine zielende kaufmännische Lehre und das Studium der von anderen gesammelten, systematisch geordneten Kenntnisse, d. h. Wissenschaft (theoretisch)¹⁹⁸⁾. Interessant ist, daß er ohne Einschränkung auch den allein theoretischen Weg billigt, ohne auf dem Primat der Routine zu insistieren. In gewisser Weise deutet sich hier eine Überlegenheit der Theorie gegenüber der Empirie an: Theorie ist allgemeiner als Erfahrung, vermag daher auch in neuen Situationen zu helfen.

In einem Exkurs geht er auf die Allgemeine Erziehung - allerdings maßgeblich die der höheren Stände - ein, die "Bildung des Menschen"¹⁹⁹⁾. Er wendet sich dagegen, daß schon im ersten Unterricht "alles unmittelbar nützlich, brotbringend und ächt populär seyn soll", daß "schon beim Lese- und Schreibunterricht auf den praktischen Kaufmann u.s.w. hingearbeitet wird, und die Kenntnisse nach dem unmittelbaren Geldertrag, nach Maß und Gewicht, beurtheilt werden"²⁰⁰⁾. Mit dieser Abkehr vom unmittelbar nützlichen Unterricht und der Betonung der Menschenbildung nähert er sich neuhumanistischem Gedankengut²⁰¹⁾: Erst nach abgeschlossener allgemeiner Bildung soll der Handel - als Anwendung der allgemeinen Erziehung - erlernt werden. Dabei empfiehlt er die Lektüre seines eigenen "Systems" und verweist auf die von ihm gegründete Schule²⁰²⁾, deren Unterricht primär als Vorbereitung für diejenigen gedacht war, die sich selbständig machen wollten²⁰³⁾. Ihre Bedeutung für den kaufmännischen Unterricht wird man vorsichtig einschätzen müssen, "weil ihr mit wenigen Ausnahmen nur verlorene Kinder reicher Häuser zuströmten"²⁰⁴⁾.

Wenn wir hier den Ertrag der bisherigen Untersuchung zusammenfassen, so können wir sagen: Das "Betriebswirtschaftliche" der behandelten Kaufmannsliteratur orientiert sich am Berufsbild des Warengroßhändlerkaufmanns. Es besteht aus vielen nützlichen Einzelheiten, die enzyklopädisch neben-

einandergestellt werden. Eine schulische Vermittlung dieses Wissensstoffes findet wegen der Theoriefeindlichkeit der Kaufmannschaft kaum statt, ist vielmehr für den kameralistischen Wirtschaftsbeamten bestimmt. Für die breite Masse der niederen Handlungsgehilfen scheidet eine betriebswirtschaftskundliche Unterrichtung - sieht man vom Selbstunterricht ab - aus. Die "Theorie" besteht weitgehend aus dem tradierten Erfahrungsschatz und folgt der Praxis. Erst bei Leuchs deutet sich ein Verständnis an, das die Nachordnung der Theorie gegenüber der Praxis aufhebt und ihr einen eigenen Wert zuerkennt.

3.3. Das 19. Jahrhundert

3.3.1. Alte und neue Ökonomik

Hatte in der als Organismus begriffenen ständischen Gesellschaft des vorindustriellen Zeitalters jedes Glied seine Aufgabe im Rahmen des auf Bedarfsdeckung ausgerichteten Ganzen - W. Sombart spricht vom "Prinzip der Nahrung" -, war der Handel "verwerflich, sobald er zum Selbstzweck wird, d. h., auf Gelderwerb an sich zielt"²⁰⁵⁾, so schlägt dieses Verhältnis von Bedarfsdeckung und Erwerb in der neuen Ökonomie, gekennzeichnet durch die liberalistische Wirtschaftslehre, ins Gegenteil um. Das Denken orientiert sich von nun an am Markt und seinen Möglichkeiten, Gewinn zu machen²⁰⁶⁾. Das "Prinzip des Erwerbs"²⁰⁷⁾, die "Gesetze" des marktwirtschaftlichen Handels kennzeichnen den neuen Wirtschaftsgeist und lassen den Gewinn zum Produktionsanreiz und zum Maßstab der wirtschaftlichen Leistung avancieren²⁰⁸⁾. Der Betrieb orientiert sich primär am anonymen Markt, der nur durch Kaufkraft ausgezeichnete Bedürfnisse, d. h. den Bedarf, zum Zuge kommen läßt. Dem "Produktionszwang zur Mangelbehebung (im Sinne der alten Wirtschaftsordnung)"²⁰⁹⁾ lagert sich das Gewinnbedürfnis vor: das Erwerbsstreben wird zum Motor der expandierenden Wirtschaft, die den Arbeitsertrag über die Bedürfnisse wachsen läßt, die auch soziale Leistungen zulassen kann, dann aber nicht ethisch, d. h. metaökonomisch motiviert, sondern ökonomisch - um den Gewinn noch zu erhöhen bzw. konstant zu halten²¹⁰⁾. Ganz klar kommt das bei A. Emminghaus zum Ausdruck:

"Der einzelne Gewerbetreibende aber fragt nicht danach, ob seine Erzeugnisse die Bedürfnisse Anderer befriedigen; es kümmert ihn nicht, ob sie gebraucht oder verbraucht werden; wenn er sie nur zu einem Preise verkaufen kann, der ihm eine entsprechende Rente gewährt... Er fragt nicht sowohl den Konsumenten, als vielmehr den Kaufmann nach dem Bedarf; er weiss, dass sich in dem Markte der Bedarf und der Geschmack des Konsumenten widerspiegelt. Wo er auf Bestellung arbeitet, arbeitet er genau nach der Bestellung, selbst wenn er wissen sollte, dass eine anderweite Ausführung dem wahren Bedürfnisse des Konsumenten besser entsprechen würde. Der Zweck seiner Thätigkeit liegt für ihn nicht in der Befriedigung

wirtschaftlicher Bedürfnisse der Anderen, sondern in der Beschaffung von Mitteln zur Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse, im Verdienst, im Reingewinn, in der Vermehrung und Befestigung seines Vermögens²¹¹⁾.

Hier zeigt sich ganz deutlich der theoretische Kern, der der Lehre von den wirtschaftlichen Einheiten zugrundeliegt. Mathematisiert wurde er erstmals von J. G. Courcelle-Seneuil in der Formel Reingewinn = Ertrag - Aufwand (Kapitalnutzung + Lohn) und als organisierende Kategorie der Analyse unterlegt, die nun zu zeigen vermag, wie die einzelnen Aktionen die Bestandteile der Formel beeinflussen und wie der Betrieb zu organisieren sei, um die Differenz zu maximieren²¹²⁾. Allerdings hatte dieser analytisch-quantitative Ansatz, der zweifellos geeignet gewesen wäre, die für den Handlungserfolg notwendigen Einzelschritte in ihrer konstruktiv-funktionalen Bedeutung zu zeigen, in der "Betriebswirtschaftslehre" für lange Zeit keine Beachtung gefunden. Noch weniger vermochte er sich als didaktisches Organisationsprinzip gegenüber der die Lehrpläne beherrschenden prinzipienlosen Anhäufung von nützlichen Kenntnissen durchzusetzen.

3.3.2. Die veränderte Wirtschaftswirklichkeit

Durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch - besonders ab 1830/40 - läßt sich eine stürmische Entwicklung der Wirtschaft in quantitativer und qualitativer Hinsicht feststellen. Vielfältige Faktoren stimulieren die Expansion: Eisenbahn, Dampfschiffahrt und Telegraph erleichtern den Verkehr und fördern die Entstehung eines weiten Absatzmarktes als Voraussetzung industrieller Massenproduktion²¹³⁾; gesetzlich garantierte Gewerbefreiheit und Freizügigkeit lassen das marktwirtschaftliche Konkurrenzprinzip bis zum Mißbrauch zur Entfaltung kommen; Zollverein, Vereinheitlichung der Gesetze²¹⁴⁾, der Maß- und Gewichtsordnung²¹⁵⁾ und politische Einigung fördern Binnen- und Außenhandel und lassen Deutschland An-

schluß an die Weltwirtschaft gewinnen²¹⁶⁾; finanzielle Transaktionen werden durch Vereinheitlichung des Münz- und Banknotenwesens²¹⁷⁾, die Gründung von Banken, Börsen, Kreditvereinen und Versicherungen sowie die Entwicklung des Wechsels zum Kreditpapier erleichtert. Die technische Entwicklung in Verbindung mit dem von religiöser Diskriminierung befreiten Erwerbsstreben führt Deutschland vom Agrar- zum Industriestaat und läßt Großbetriebe in Handel und Industrie mit steigender Spezialisierung und Kapitalintensität entstehen²¹⁸⁾.

Die sich herausbildende Markt- und Verkehrswirtschaft mit ständig steigender Bedeutung des Handels - ein quantitativ bedeutsamer Warengroßhandel bestand vorher nicht - benötigt nicht nur mehr Arbeitskräfte, sondern auch besser, insbesondere kaufmännisch auf breitester Basis vorgebildetes Personal. Das gilt sowohl für den sich entwickelnden Industriebetrieb als auch für den Klein- und Großhandelsbetrieb²¹⁹⁾, der gleichfalls kapitalistische Formen annimmt und qualifiziertes Personal benötigt²²⁰⁾. Die praktische Lehre des Kaufmanns - ehemals die "hohe Schule kaufmännischer Bildung in Deutschland"²²¹⁾ - wird immer unzulänglicher. Die Hast des Geschäftslebens läßt für die Lehrlingsausbildung, die auch zeitlich verkürzt wird, kaum Zeit²²²⁾. Überdies verringert die fortschreitende Arbeitsteilung sowie der rasche Wandel der Verhältnisse den Bildungswert der Lehre, läßt praktische Kenntnisse schnell veralten. Die Ergänzung der Empirie durch Theorie, d. h. Erklärung und Begründung wird notwendig. Besonders macht sich der Mangel an überblickender, theoretischer Schulung bei leitendem, quantitativ aber immer notwendiger werdendem Personal bemerkbar:

"Unterricht in der Praxis aber genügt nicht, und es ist keine Rede zu Gunsten des eigenen Herdes, wenn hier die Nothwendigkeit theoretischer Bildung für den demnächstigen Kaufmann betont wird. Die Praxis erzieht nur Leute für ein besonderes Geschäft, verschafft aber keinen Ueberblick über das Getriebe im Ganzen; sie lehrt die einzelnen Seiten des Verkehrs kennen, und von diesen obenein nur diejenigen des jedesmaligen Zweiges, giebt aber keine Anleitung zur Verknüpfung derselben zu allgemeinen Grundsätzen des Handels"²²³⁾.

Das späte Erscheinen Deutschlands auf dem Weltmarkt - auf gesammelte Erfahrungen konnte also nicht zurückgegriffen werden - erforderte volks- und weltwirtschaftliche Kenntnisse, insbesondere auch eine Kunde der Usancen des Weltmarktes, um sich in der internationalen Konkurrenz zu behaupten²²⁴⁾. Da der Kaufmann sich selbst um seinen Nachwuchs kümmern mußte²²⁵⁾, sah er sich nach seine Ziele fördernden Hilfen um: Wissenschaft der Technik und des Handels. Während aber technische Schulen im Rahmen der staatlichen Gewerbeförderungspolitik²²⁶⁾ schnell in größerer Zahl entstehen, obwohl in erheblicher Verkürzung zum Programm der École Polytechnique in Paris²²⁷⁾, werden kaufmännische Schulen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur spärlich durch die zur Selbsthilfe greifende Kaufmannschaft gegründet. Ihnen und der "Wissenschaft vom Handel" wollen wir uns jetzt zuwenden.

3.3.3. Von der Handlungswissenschaft zu den Handelswissenschaften

In der Geschichte der Betriebswirtschaftslehre wird das 19. Jahrhundert als Epoche der Handelswissenschaften angesehen, die in der Literatur überwiegend negativ beurteilt werden. Fast einstimmig wird der Wandel der Handlungswissenschaft zu den Handelswissenschaften als Niedergang und Verflachung zur Handelslehre gesehen²²⁸⁾. A. Lindwurm sagt der Handlungswissenschaft nach, daß sie zur "Buchhaltungs-, Contor- und Münz-, Maaß- und Gewichtskunde"²²⁹⁾ herabgesunken sei. Eine Ausnahme stellt J. Löffelholz dar, der gegen diese Auffassungen polemisch zu Felde zieht, den Beweis aber letztlich schuldig bleibt, da der zweite Band seines Werkes, der sich mit dem 19. Jahrhundert beschäftigen sollte, nie erschienen ist²³⁰⁾.

Für diese Entwicklung wurden mehrere Gründe namhaft gemacht: Die kameralistische Handlungswissenschaft war als Hochschuldisziplin vorrangig an der Ausbildung der staatlichen

Beamtenschaft orientiert. Infolge einer Interessenverlagerung der Fürsten - zum Teil durch das Aufkommen der liberalistischen Wirtschaftslehre verursacht - wurde die Bedeutung der Handlungswissenschaft als Erwerbswirtschaftslehre weiter reduziert. Die liberalistische Doktrin ging von einer Harmonie von Einzel- und Gesamtinteresse in der Wirtschaft aus, unterstellte, daß das individuelle Erwerbsstreben automatisch zu einem wirtschaftlichen Gleichgewicht führe. Die Kenntnis der wirtschaftsrelevanten Tatsachen würde ausreichen, den einzelnen gemäß seinem wirtschaftlichen Vorteil handeln zu lassen und damit zum Wohl der Gesamtheit beizutragen. Durch den Einfluß dieser Lehre bedingt, zog sich der Staat zum Teil aus der Wirtschaft zurück und wurde durch den privaten Unternehmer abgelöst²³¹⁾. Staatsbesitz ging in Privat-hand über bzw. wurde verpachtet, was die Erwerbseinnahmen des Staates reduzierte und die Steuereinnahmen steigen ließ. Damit ging aber auch das öffentliche Interesse an der wirtschaftlichen (insbesondere privatwirtschaftlichen) Ausbildung der Staatsbeamten zugunsten der betont juristischen und finanzwissenschaftlichen zurück. In der Ausbildung der Staatsbeamten dominierte somit ab etwa 1840 bedingt durch die Rezeption des Römischen Rechts die Schulung im formal-juristischen Denken und die sich entwickelnde Volkswirtschaftslehre, die in ihrer an A. Smith orientierten liberalistischen Ausprägung das Interesse absorbiert. Damit gerieten Fragen der Konkurrenz, des Marktes und des Verkehrs in den Vordergrund - anfangs im Sinne eines mechanisch verstandenen, zum Gleichgewicht tendierenden Systems, dann im Gefolge der romantischen Nationalökonomie, die zur historischen Schule führte, im Sinne des organischen Ganzen, des volkswirtschaftlichen Organismus²³²⁾. Die organische Analogie und die der historischen Schule eigentümliche beschreibende Methode dürften auch auf die Handelswissenschaften weitergewirkt haben.

Andere Interessengruppen sprangen nicht ein: Die Kaufmannschaft verhielt sich ablehnend - eine akademisch gebildete Kaufmannschaft war ja nicht vorhanden²³³⁾ -, weil die hoch-

schulmäßige Handlungswissenschaft keine praktikablen Rezepte lieferte und eine der Praxis vorausgehende und diese verändernde Theorie noch keine Anhänger fand. Die Führung der damals relativ überschaubaren Betriebe basierte auf tradierten Erfahrungen, für die Angestellten reichte noch die praktische Vermittlung der üblichen Techniken. Die sich entwickelnde Industrie meldete ihre Forderungen an die Wissenschaft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an²³⁴⁾. Entscheidend für den "Niedergang" scheint das fehlende Interesse der Kaufleute und Fabrikanten gewesen zu sein, das durch die stürmische technische Entwicklung absorbiert wurde, deren theoretische Bearbeitung bald die der Theorie der Privatwirtschaft übertraf²³⁵⁾.

Somit schied die Handlungswissenschaft aus dem Hochschulbereich aus bzw. ging in der einzelwirtschaftliche Elemente umfassenden Volkswirtschaftslehre auf, während andere Bestandteile der Kameralwissenschaften - wie Landwirtschaft, Forsten, Bergbau und später auch die produktionstechnischen Vorgänge im Betrieb - an Spezialhochschulen weiter gepflegt wurden. Vereinzelt hielt sich die Handlungswissenschaft kurzfristig an polytechnischen Schulen²³⁶⁾, die sich seit der Mitte des Jahrhunderts zu Technischen Hochschulen wandelten und dabei die ökonomischen Abteilungen abstießen.

Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung, die zu einer starken quantitativen und qualitativen Ausweitung des Handels geführt hatte, warf aber die "Frage einer zweckmässigen Ausbildung für die betrieblichen Arbeitskräfte"²³⁷⁾ auf. So tauchten die Handlungswissenschaften - gemäß den wirtschaftlichen Erfordernissen stark modifiziert - unter dem Etikett "Handelswissenschaften" in den kaufmännischen Schulen auf. Diese aufgrund der skizzierten Entwicklung zunehmende Bedeutung des Handelsschulwesens wird von R. Seyffert als Hauptgrund für die Verflachung der Handlungswissenschaft angesehen²³⁸⁾. Ihre Lehrer hätten nicht an die Handlungswissenschaft von Leuchs und Ludovici angeknüpft, weil ihnen ihr Niveau zu hoch

gewesen sei, sondern eine unverbindliche Ergänzung der "traditionellen Unterrichtsinhalte" durch volkswirtschaftliche Stoffe wie bei Büsch, also eine Unterrichtung über den Handel im volkswirtschaftlichen Sinne, verbunden mit einer Einführung in die Kontorwissenschaften und ihrer Einübung, vorgezogen²³⁹⁾. Seyffert irrt hier nicht nur der Sache nach - das Handelsschulwesen lag am Anfang des 19. Jahrhunderts darnieder²⁴⁰⁾ -, sondern verwechselt auch Symptom und Ursache. Die "Verflachungsthese" läßt sich mit Hinweis auf die Handelsschulen ferner nicht halten, weil die Handelsschulen in einer ganz anderen Tradition stehen, nämlich in der Linie, die vom Mittelalter mit seinen Lese-, Schreib- und Rechenschulen, später Buchhaltungsschulen, zu den Handelsschulen führt. Schulisch ergibt sich dann nicht eine Verengung der Handlungswissenschaft zu den Handelswissenschaften, sondern eine **A u s d e h n u n g** der in den niederen, nichtakademischen Schulen schon immer gepflegten Stoffgebiete. Sicher sind auch Teile der Handlungswissenschaft und anderer Gebiete assimiliert worden, jedoch unter dem Gesichtspunkt der praktischen Brauchbarkeit, der Forderungen der Praxis²⁴¹⁾.

Für die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre mag das 19. Jahrhundert in seinen literarischen Leistungen negativ beurteilt werden; für den betriebswirtschaftskundlichen Unterricht ergibt sich - mit Einschränkungen - eine positive Beurteilung. Denn Aufgabe der Schule kann es nicht sein, Wissenschaft zu tradieren bzw. da, wo die wissenschaftliche Forschung stagniert, diese selbst weiterzutreiben²⁴²⁾. Sie folgt weitgehend der Praxis und ihren Anforderungen. Der umgekehrte Weg war schon im 18. Jahrhundert nicht erfolgreich, weil die aus merkantilistischen Spekulationen gegründeten Schulen nicht den Bedürfnissen der Praxis entsprachen und daher auch nicht lange existierten. Insgesamt zeigt sich hier ein relativ enger Zusammenhang zwischen der Entwicklung der kaufmännischen Schulen und der Wirtschaft mit ihren Bedürfnissen²⁴³⁾, wenn auch mit einem nicht zu übersehenden

"time-lag"²⁴⁴).

Für unseren Zusammenhang ist es wesentlich, daß die Handelswissenschaften wie auch vorher die Handlungswissenschaft praktische Intentionen verfolgten. Ihre Darstellungen, oft als Leitfaden oder Abriß bezeichnet, richteten sich an den Lehrling und den jungen, wissensdurstigen Kaufmann. Für sie wurden diese "Kenntnissammlungen" verfaßt. So wurden Werke wie "Der Kaufmann auf der Höhe seiner Zeit"²⁴⁵) immer wieder aufgelegt. In der 27. Auflage enthält das Werk Handelsgeschichte, Handelsgeographie, einfache und doppelte Buchhaltung, Handelskorrespondenz in drei Sprachen, kaufmännisches Rechnen, Handel und Verkehr (Handelsgesetz, Börse, Handels-schiffahrt), Warenkunde sowie kaufmännische Fremdwörter und Fachausdrücke. Noch größere Bedeutung hatte Rothschilds "Taschenbuch für Kaufleute", das den gesamten Lehrstoff der kaufmännischen Schulen enthielt. Es war Nachschlagewerk für die Schüler und gleichfalls Lehrerhandbuch²⁴⁶). Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind die "betriebswirtschaftlichen" Werke dieser Epoche, die inhaltlich und gliederungsmäßig zum Teil als Adaptationen mit den besprochenen Werken von Savary, Ludovici, Leuchs und insbesondere auch Büsch übereinstimmen, fast immer auch als Schulbücher benutzt worden. In diesem Sinne können als repräsentative Autoren bezeichnet werden: F. Söpke, L. H. von Jakob, L. C. Bleibtreu, F. Noback, W. Röhrich, L. Rothschild, C. F. Findeisen und A. Adler²⁴⁷).

Unter ihnen ragt F. Noback hervor, dessen "Systematisches Lehrbuch der Handels-Wissenschaft"²⁴⁸) nach P. Eckardt "richtunggebend fast für den ganzen Rest des Jahrhunderts gewesen ist"²⁴⁹). Noback versteht unter Handelswissenschaft "die Gesammtheit derjenigen Kenntnisse, welche das Wesen und die Grundsätze des Handels und seiner Gegenstände, seiner Hilfsgewerbe und Förderungsanstalten umfassen"²⁵⁰). Ausgeklammert werden - wie schon bei Savary - Buchhaltung, Korrespondenz und kaufmännisches Rechnen. Aus dem Inhaltsver-

zeichnis entnehmen wir folgende Gebiete:

Handelsobjekte und ihr Maß (Waare, Maß, Geld, Wechsel, Staatspapiere, Actien),
Gestaltung des Handels und seiner Operationen (Allgemeine Kategorien, Warenhandel, Geld- und Wechselhandel, Staatspapier- und Actienhandel),
Geschäfts=Eigenthümer und Handelsgesellschaften,
Hilfsgewerbe des Handels (Handelsvermittler: Makler und Agenten, Transport: Landfrachtfahrt und Schifffahrt, Assekuranz, Spedition),
Förderungs=Anstalten des Handels (Messen, Schauanstalten, Stapelgerechtigkeit, Zoll=Niederlagen, Freihäfen, Banken, Corporationen, Handelskammern, Börsen, Konsulate, Posten),
Gewohnheiten im Handel und in seinen Hilfsgewerben, Geschäftsführung (Geschäftspersonal, Fingirte Rechnungen, Limitum, Contremandiren, Kauf nach Probe, Handel auf Besuch, Fakturen etc., Uebergang der Gefahr, Zahlung),
Bewegungen innerhalb des Handels (Preise, Spekulation),
Beziehungen der Handelstreibenden zu einander (Handelsmoral, Kaufmännische Empfehlungen, Falliment),
Handel und Landesgesetze (Handelsrecht, Handelsgerichte, Beweiskraft der Handlungsbücher),
Verhältnis des Handels zum Staate (Handelsbehörden, Zölle, Handelspolitische Systeme, Handelsbilanz, Handels= und Schifffahrts=Verträge, Monopole),
Anhang: Formulare zu den wichtigsten Handels=Papieren.

Stand in der Handlungswissenschaft Savarys und Leuchs' die Handlung und ihre Führung im Mittelpunkt, also gewissermaßen die betriebswirtschaftliche Betrachtung, so vermissen wir bei der Handelswissenschaft Nobacks und der anderer Autoren diesen zentrierenden Gedanken²⁵¹⁾. Die Handelswissenschaft orientiert sich an der Person des Kaufmanns, präsentiert sich als eine auf den Kaufmann zugeschnittene Datensammlung mit Lexikoncharakter²⁵²⁾. Noback bringt die Kenntnisse, die er für den selbständigen Großkaufmann zur Durchführung seiner Arbeit für notwendig erachtet: Tatsachen und Einzelfälle werden aneinandergereiht, Begriffe erläutert, hin und wieder theoretische Erörterungen unter Einbeziehung von rechtswissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Aspekten eingeschoben²⁵³⁾. Insofern ist das Buch als Kunde vom Handel und seinen Techniken - ob als schulmäßige bleibt zu bezweifeln²⁵⁴⁾ - zu betrachten: das Eklektizistische, Unsystematische überwiegt²⁵⁵⁾. Das Innerbetriebliche wird - vermutlich aufgrund der durch das Erwerbsstreben und die

freie Konkurrenz sich erneut herausbildenden Geheimhaltungstendenz²⁵⁶⁾ hinsichtlich der organisatorischen Regelungen und innerbetrieblichen Verfahren - gar nicht thematisiert. Die Beziehungen zwischen den Marktpartnern, der zwischenbetriebliche Verkehr - also in gewisser Hinsicht volkswirtschaftliche Aspekte - stehen im Vordergrund²⁵⁷⁾.

Ein einheitlicher Sprachgebrauch für "Handelswissenschaften" bzw. "Handelswissenschaft" läßt sich nicht feststellen. Nach A. Adler hat man es auch nicht "mit einer in sich abgeschlossenen, genau begrenzten Wissenschaft zu tun, sondern mit einer Zusammenfassung mehrerer Wissenszweige, die nur in bezug auf ihren Zweck als Einheit aufgefaßt werden können"²⁵⁸⁾. Adler selbst versteht unter Handelswissenschaft im weitesten Sinne "den systematisch geordneten Inbegriff aller Kenntnisse, die sich auf den Betrieb des Handels"²⁵⁹⁾ beziehen. Sie umfaßt daher sowohl "die theoretischen Kenntnisse (Handelsgeographie, Handelsgeschichte, Handels-, See- und Wechselrecht, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, die Lehre vom Bank- und Versicherungswesen, Warenkunde, Handelsarithmetik, Volkswirtschaftslehre), als auch die mehr praktischen Zweige des kaufmännischen Wissens (Kontorarbeiten, Buchhaltung und Korrespondenz)"²⁶⁰⁾. Für seinen Leitfaden engt er die Handelswissenschaft auf die "theoretische Grundlage für das kaufmännische Wissensgebiet, die Lehre von dem Handel und seiner Einrichtungen im allgemeinen"²⁶¹⁾ ein und sieht die Handelslehre wie die landwirtschaftliche Betriebslehre im Rahmen der Privatwirtschaftslehre. Als Bezeichnungen gleicher Bedeutung läßt er Handelslehre, Handelskunde und Handelbetriebslehre zu²⁶²⁾. Sein "Leitfaden", der für Fortbildungs- und Handelsschulen bestimmt ist, läßt sich als gekürzter "Noback" charakterisieren; das auch insofern, als sich 6. und 8. Auflage, die immerhin 16 Jahre auseinanderliegen, kaum unterscheiden und noch immer die Münz-, Maß- und Gewichtskunde mitschleppen, obwohl die Zersplitterung auf diesen Gebieten durch reichsgesetzliche Kodifikationen längst überwunden war²⁶³⁾.

J. Hellauer spricht von Handelswissenschaft im engeren Sinne und rechnet dazu: Kaufmännische Betriebslehre (beschäftigt sich mit den innerbetrieblichen Vorgängen - Betriebsorganisation, Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz und Kontorarbeiten) und Handelslehre (betrachtet die Verknüpfung mit den anderen Betrieben - Welthandelslehre als Lehre vom Warenhandel, Lehre vom Bankgeschäfte, kaufmännische Verkehrslehre, kaufmännische Versicherungslehre, Usancen, Tarife)²⁶⁴). Die Handelswissenschaften im weiteren Sinne enthalten noch das Handels- und Wechselrecht, die Wirtschaftsgeographie, die Wirtschaftsgeschichte und die Warenkunde²⁶⁵), decken sich also insoweit mit der Definition von Adler, Von Wissenschaften wird gesprochen, um darauf hinzuweisen, daß es sich nicht primär um eine Wissenschaft handelt, sondern um eine Zusammenfassung aus mehreren Wissensgebieten²⁶⁶). Auch darf man die Bezeichnung "Wissenschaft" nicht eng auffassen, denn diese Sammlung von nützlichen Kenntnissen²⁶⁷) aus der Volkswirtschaftslehre, der Rechtswissenschaft und aus technischen Disziplinen, der eine einheitliche, in sich begründete Systematik sowie ein einheitliches Erkenntnisobjekt fehlten, war aus der Berufstätigkeit des Kaufmanns heraus gefordert und etabliert worden²⁶⁸). Sie war primär aus einem Informationsbedürfnis heraus und für Unterrichtszwecke kompiliert worden und wurde ganz unterschiedlich etikettiert. Wissenschaftlichkeit ermangelte diesem "Gemisch", weil regelmäßig nur die bestehenden Einrichtungen und Verfahrensweisen beschrieben, aber nicht nach Gründen für das Entstehen, die Wirkungen sowie Entwicklungstendenzen gefragt wurde. Auch in der Vermittlung fehlte ein zentrierendes didaktisches Prinzip.

Dabei ist der Terminus "Handel" insoweit gerechtfertigt, als der Kauf- und Handelsmann und sein Betrieb noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts quantitativ den Haupttypus des Wirtschafters bildeten. Kaufmann war, wer Handel trieb, d. h. Waren oder Wechsel kaufte und verkaufte; Hersteller und Weiterverarbeiter galten allgemein nicht als Kaufleute, obwohl

schon das Allgemeine Landrecht von 1794 wenigstens für Preußen in Konsequenz der merkantilistischen Ideen den Fabrikanten als Kaufmann anerkannt hatte. Mit der Entwicklung des Wirtschaftslebens dehnte sich der Begriffsinhalt "Kaufmann" aus - Industrie, Bank, Versicherung und Verkehr werden als kaufmännisch anerkannt²⁶⁹⁾, damit aber überhaupt das Industriesystem²⁷⁰⁾. Schließlich wird als Kaufmann jeder angesehen, der sich einer kaufmännischen Organisation bedient²⁷¹⁾.

Betriebswirtschaftliche Probleme tauchen in der Industrie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, jedenfalls in der Form, daß sie literarisch zum Ausdruck kommen und sich in bestimmten Forderungen nach Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen artikulieren²⁷²⁾. Bis dahin - und auch noch später - reklamiert der dominierende Handelsgesichtspunkt die aus den Betrieben im Laufe der Entwicklung ausgegliederten und in anderen Betrieben verselbständigten Funktionen als dem Handel zugeordnete Hilfsorgane (Transportanstalten, Versicherungen, Banken) für sich, obwohl diese nicht spezifisch auf den Handel zugeschnitten sind²⁷³⁾, sondern ihre Dienste jeder Wirtschaftseinheit zur Verfügung stellen. Gefördert wurde diese Betrachtungsweise durch die stürmische Entwicklung der Marktwirtschaft, verbunden mit der Intensivierung des Außenhandels und seiner Ausweitung zum Welthandel, so daß die Dominanz der Verkehrslehre verständlich erscheint.

Eine andere Auffassung vertritt A. Braune in seinem "Lehrbuch der Handelswissenschaft für Schulen und zum Selbstunterrichte"²⁷⁴⁾. Er versteht unter Handelswissenschaft "diejenige Wissenschaft, welche das ganze Getriebe des Handels und die dasselbe regelnden wirtschaftlichen und staatlichen Gesetze kennen lehrt; sie bewegt sich dementsprechend vorzugsweise auf dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre und des Handelsrechts"²⁷⁵⁾. Sie ist Grundlage für die kaufmännische Buchhaltung, kaufmännische Arithmetik und die Handelskorrespondenz.

Nimmt man diese Gebiete zusammen und erweitert sie noch, dann kommt man zur Handelswissenschaft im weiteren Sinne, die die "Gesamtheit aller Kenntnisse, welche für die Betreibung des Handelsgewerbes von Bedeutung sind, so daß dieselbe nicht nur die Handelswissenschaft in dem oben angedeuteten engeren Sinne, sondern auch Buchhaltung, Rechnen, Korrespondenz, Handelsgeschichte, Handelsgeographie, Warenkunde usw. umfaßt"²⁷⁶). Gegenstände der Handelswissenschaft im engeren Sinne sind für ihn:

Begriff, Arten und Einteilung des Handels, Kaufmann und Hilfspersonal, Handelsgesellschaften, Handel, Beförderung und Versicherung der Waren, Maße, Geldwesen (auch des Auslandes), Wechsel, Anweisung, Scheck, Akkreditiv, Lagerschein, Effekten, Bankiergeschäft. In einem zweiten Teil werden die erwähnten Themen erweitert und vertieft dargestellt: Stellung des Handels in der Volkswirtschaft, Handel und Recht, Ware und Maße, Betrieb des Handelsgewerbes durch den Vollkaufmann (Geschäftsführung - Buchführung, Handelsgesellschaften - Konkurs), Umsatz der Güter (d. h. Kauf, Handel mit Waren, Geld und Wertpapieren - Wechsel, Schecks, Anweisungen, Effekten), Hilsgewerbe des Handels (Kommissionär, Agent, Makler, Frachtgeschäft, Versicherung, Spediteur), Hilfseinrichtungen des Handels (Handelskammern, Konsulate, Handelsgerichte, Zölle, Monopol, Messen, Börsen, Banken und Posten).

Im Grunde besteht das Buch aus am Gesetz bzw. an der Nationalökonomie orientierten Definitionen; dominierend ist aber der Einfluß des Rechts; so werden dem Wechsel allein 80 Seiten gewidmet. Die umfangreiche Behandlung des Wechsels hat mehrere Gründe. Mit der Ausweitung des Handelsverkehrs erhöhte sich seine Bedeutung als Zahlungsmittel²⁷⁷), erweiterte sich dann aber bald zum im Vordergrund stehenden Kreditmittel. Schließlich wurde die auf diesem Gebiete bestehende Rechtszersplitterung etappenweise, letztlich erst 1871 überwunden²⁷⁸). Damit ergab sich die Notwendigkeit, die neuen Entwicklungen und gesetzlichen Regelungen schulisch zu vermitteln. Gleiches gilt in diesem Buch für den erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts größere Bedeutung gewinnenden und 1908 erstmalig kodifizierten Scheck. Überraschend ist aber besonders die weitgehende, zum Teil wortwörtliche Übereinstimmung der Disposition mit der des Nobackschen Lehrbuches. Das gilt auch für den Leitfaden bzw. Grundriß der Handelswissenschaft von C. F. Findeisen²⁷⁹) sowie den Leitfaden von C. Jacobi²⁸⁰).

3.3.4. Die kaufmännischen Schulen

3.3.4.1. Die kaufmännischen Fortbildungsschulen

Wie wir schon gesehen haben, waren die kaufmännischen Schulen des 18. Jahrhunderts regelmäßig für den später selbständigen "Kaufmann im größeren Stile" gedacht, hatten aber nicht den kleinen Kaufmann bzw. kaufmännischen Gehilfen mit seinem beschränkten Wirkungskreis berücksichtigt²⁸¹⁾. Somit konnte es angesichts der sich erst entwickelnden Volksschule nicht ausbleiben, daß die kaufmännischen Hilfskräfte oft nur mangelhafte Kenntnisse des Schreibens und Rechnens und daher auch in den "Handelswissenschaften" nur geringes Wissen hatten. Sicher wurde in der langjährigen praktischen Lehre durch das übliche Kopieren der ausgehenden Korrespondenz ein gewisser Einblick in die Formen der Geschäfte, die für den Kaufmann wichtigen Gesetzesstellen, Handelsbräuche, Warenbezeichnungen, Münz- und Geldsorten sowie Bank- und Wechselfragen gewonnen²⁸²⁾, dieser reichte aber bald nicht mehr aus. Zu dieser Einsicht gelangten allerdings nur wenige Kaufleute, keineswegs die Mehrheit oder die staatliche Schul- oder Wirtschaftsverwaltung. Nach Auffassung staatlicher Stellen reichten zur Vorbereitung kaufmännischen Nachwuchses die Realschulen aus, da die mechanisch zu erwerbenden Kenntnisse des Kaufmanns in der Praxis oder durch Selbststudium angeeignet werden könnten²⁸³⁾. "Ordnung, Charakterfestigkeit, Gewissenhaftigkeit, Raschheit der EntschlieÙung, Fleiß und Menschenliebe" werden für den Kaufmann noch lange für "wichtiger als Kenntnisse"²⁸⁴⁾ angesehen. So blieb den interessierten kaufmännischen Kreisen nur die Selbsthilfe übrig.

Für die kaufmännischen Lehrlinge ergriff zuerst die Kramerein-
nung in Gotha unter dem Kramervermeister E. W. Arnoldi die Initiative. 1818 kam es zur Eröffnung der sogenannten Handelsschule, die in heutiger Terminologie als kaufmännische Berufsschule zu bezeichnen wäre. Für den dreijährigen Lehrgang sah der Lehrplan Deutsch, Französisch, Rechnen, Erdkunde, Schrei-

ben und fakultativ Englisch vor. Hier zeigt sich deutlich, daß die Sprachen noch immer als Kennzeichen der Kaufmannsbildung angesehen, kaufmännische Inhalte offensichtlich für noch nicht notwendig erachtet wurden. Erst 1821 wurden Buchhaltung mit Handelskorrespondenz, 1834 Warenkunde und 1860 Volkswirtschaftslehre in den Lehrplan aufgenommen. Ein eigenständiges betriebswirtschaftskundliches Lehrfach fehlte²⁸⁵⁾

In größerer Zahl entstanden kaufmännische Fortbildungsschulen erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, zumeist als private Einrichtungen. Sie waren in erster Linie bestimmt für Lehrlinge und Gehilfen, die im Einzelhandel, Kleinbetrieb oder in der niederen Kontorpraxis beschäftigt waren²⁸⁶⁾. Primär waren diese Schulen - sie unterstanden als berufliche Schulen seit 1885 dem Ministerium für Handel und Gewerbe - ein Instrument zur Steigerung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit und brachten - soweit sich der Staat um sie kümmerte - den vom Merkantilismus übernommenen Gedanken der Gewerbebeförderung zum Ausdruck²⁸⁷⁾.

In Berlin wurde die erste kaufmännische Fortbildungsschule 1885 durch private Initiative geschaffen. Ihr Ziel war es, "jungen Kaufleuten, namentlich unbemittelten, neben ihrer beruflichen Tagesarbeit in wenigen, aber jahrelang fortgesetzten abendlichen Unterrichtsstunden ein abgeschlossenes kaufmännisches Wissen zu übermitteln, welches sie über die kommerzielle Leistungsfähigkeit von Laufburschen und Hausdienern emporheben und zu wirklichen Handlungsgehilfen und Kaufleuten machen kann"²⁸⁸⁾. Man wollte versuchen, "das Proletariat des Handelsstandes, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch zu vermindern"²⁸⁹⁾, d. h. die geringe Leistungsfähigkeit der praktischen Lehre zu kompensieren. Unterrichtet wurde anfangs in Deutsch, kaufmännischem Rechnen, Handelsgeographie, Buchführung, Handelskunde und Technischer Chemie²⁹⁰⁾, ab 1886 in Deutsch und Korrespondenz, kaufmännischem Rechnen, einfacher und doppelter Buchführung, Handels- und Wechsellehre, Warenkunde, Schreiben, Stenographie, Französisch und Eng-

lisch²⁹¹⁾. Die mit 2 Wochenstunden angesetzte Handelslehre behandelte das Wechsel- und Handelsrecht mit folgenden Gegenständen:

"a. Wechselrecht : Der Wechseltext - die Wechselarten - der Wechselstempel - das Giro - der Protest - der Regreß - die Intervention - die Wechselverjährung - falsche Wechsel - verlorene Wechsel - die Wechselklage.

b. Handelsrecht : Der Begriff "Kaufmann" - Vollkaufleute und Kaufleute minderen Rechts - die Handelsgesellschaften - die Firma - das Handelsregister - die Buchführung und die Handelsbücher - die kaufmännischen Hilfspersonen - Agent, Kommissionär, Makler - das Geschäftspersonal - die Handlungsvollmacht - der Reisende - der Prokurist - das Kaufgeschäft²⁹²⁾.

Ähnliches forderte O. Beck für zu gründende Fortbildungsschulen. Für die gut vorgebildeten Schüler wünschte er neben Handels- und Wechselrecht einen fakultativen Handelslehreunterricht, den er aber inhaltlich nicht näher erläutert²⁹³⁾.

Die Ausführungen zu Gestalt und Lehrplan dieser Schulen lassen sich kaum verallgemeinern - fast jede Schule hatte ihre eigenen Lehrpläne. Neben den Unterschieden in den Gesetzen, Stundenzahlen, Lehrplänen der einzelnen deutschen Staaten und Schulen machen sich qualitative Diskrepanzen bemerkbar, obwohl vielleicht in den Stundentafeln dieselben Fachbezeichnungen auftauchen. Andererseits verbirgt sich betriebswirtschaftskundlicher Unterricht unter den vielfältigsten Bezeichnungen; manchmal ist er auch auf mehrere andere Fächer aufgeteilt²⁹⁴⁾.

Betriebswirtschaftskundliche Inhalte versteckten sich hinter folgenden Fächerbezeichnungen: Rechnen, Buchführung, Korrespondenz, Handelslehre, Handelswissenschaft, volkswirtschaftliche Gesetzeskunde, Wechsellehre, Verkehrslehre, Fracht- und Güterverkehr, Komptoirarbeiten²⁹⁵⁾. Enthält der Lehrplan den Begriff Handelskunde, Handelslehre usw., so muß sich dahinter aber nicht unbedingt ein betriebswirtschaftskundlicher Inhalt verbergen, da "Handelskunde" auch Sammelbegriff für die angeführten verschiedenartigen Unterrichtsgegenstände war²⁹⁶⁾.

Auch aus Lehrbüchern läßt sich die Gestalt des Unterrichts nur umrißhaft erschließen, da es kaum gute Schulbücher gab bzw. es sich um Lehrerhandbücher handelt²⁹⁷⁾, die den schon gekennzeichneten Charakter aufweisen. Nach F. Schilling soll zwischen den einzelnen Schulen eine weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der aufgezählten Fächer bestanden haben. Nur die Quantität der Wissensvermittlung sei aufgrund der differierenden Stundenzahlen unterschiedlich gewesen²⁹⁸⁾. Daß die Unterschiede doch tiefer gingen, zeigt folgender Vergleich: Für Sachsen waren als kaufmännische Fächer nur Buchführung, Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde vorgesehen²⁹⁹⁾. In Krefeld umfaßte die sogenannte Handelswissenschaft auf der Unterstufe Deutsch und Korrespondenz, auf der Mittelstufe Buchführung und Korrespondenz, auf der Oberstufe Geld- und Wechsel-, Kredit- und Bankwesen, Buchführung und Korrespondenz³⁰⁰⁾. In Baden besagen die gesetzlichen Vorschriften:

- "§ 1. Die Handelsschule (= Kaufmännische Fortbildungsschule, der Verfasser) hat die Aufgabe, die jungen Kaufleute, beiderlei Geschlechts in den für ihren Beruf wichtigen Fächern auszubilden und ihnen tunlichst diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, zu deren Aneignung ihnen in ihrer praktischen Tätigkeit nicht genügende Gelegenheit geboten wird. - Neben der beruflichen Ausbildung der Schüler hat die Schule auch auf die Stärkung des Charakters, sowie auf die Hebung des Standesbewußtseins der Schüler hinzuwirken"³⁰¹⁾.
- "§ 5. Das Mindestmaß des Unterrichts an einer Handelsschule (Pflichtunterricht) umfaßt folgende Fächer: 1. Deutschen Briefwechsel, 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Betriebsformen des Handels, 4. Wirtschaftsgeographie mit Warenkunde, 5. Buchführung, 6. Handels- und Wechselrecht, 7. Bürgerkunde, 8. Wirtschaftslehre"³⁰²⁾.

Der betriebswirtschaftskundliche Unterricht besteht letztlich in erster Linie aus der Gesetzeskunde - daher wird für Württemberg auch gefordert: "als Lehrer ist wo möglich ein Jurist zu verwenden"³⁰³⁾ -, dann volkswirtschaftlich akzentuierten Erkenntnissen über den Handel sowie Bankfragen³⁰⁴⁾. Am häufigsten findet man in den Stundentafeln die Angabe "Handels- und Wechselrecht" - also auf den Kaufmann bezogene Gesetzeskunde. Weitere Themen - soweit noch nicht genannt - sind: Münz- und Währungsverhältnisse (oft auch Gegenstand des Rechen-

unterrichts), Konkurs-, Zins- und Scheckbestimmungen, Handelskrisen, Steuern und Zölle³⁰⁵⁾.

Die Fixierung von Unterrichtsinhalten und Unterrichtszielen war für die damaligen Verhältnisse offenbar noch kein Problem. Erstmals beschäftigte sich der Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen auf seinem 1. Kongreß am 4. und 5. Oktober 1895 in Braunschweig mit den Unterrichtszielen und -inhalten. Man betonte, daß die Inhalte sich nach den örtlichen Verhältnissen (Umfang von Handel und Industrie, spezifische Anforderungen) zu richten hätten. Für alle Schulen sollten obligatorisch sein:

die "grundlegenden Fachwissenschaften (kaufmännisches Rechnen, Deutsch, Handelskorrespondenz, Schönschreiben, Buchführung, Stenographie) ... Mit dem Unterrichte im kaufmännischen Rechnen ist die Erklärung von Geld- und Börsenwesen sowie der Maß- und Gewichtskunde, mit dem Unterricht im kaufmännischen Briefwechsel Satzlehre und Wechsellehre zu verbinden. Die Ausdehnung des Unterrichtes auf fremde Sprachen sowie auf Warenkunde, Handelsgeographie, allgemeine Handels- und Wechsellehre, Handelsgeschichte, kaufmännische Prozeßkunde, Versicherungswesen, auf die Handel und Industrie betreffenden Gesetze und Einrichtungen ist von den jeweilig vorliegenden örtlichen Verhältnissen abhängig zu machen"³⁰⁶⁾.

Bedenkt man, daß die Fortbildungsschulen überwiegend über sechs Wochenstunden, zum Teil am Abend, nicht hinaus kamen, so kann hier nur von "Stoffhuberei" gesprochen werden. Entsprechend wurde auf dem 3. Kongreß 1899 eine Beschränkung der Stofffülle gefordert. Obligatorisch sollten sein: kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, einfache und doppelte Buchführung, Deutsch, Rechnen, Schönschreiben. Als wünschenswert wurden Handelslehre oder Handelskunde, Handelsgeographie, Stenographie und Fremdsprachen bezeichnet³⁰⁷⁾.

Die vielfältigen, unverbunden nebeneinander gestellten Einzelkenntnisse, die sich primär am Arbeitsfeld des selbständigen Großkaufmanns orientierten, werden erst um die Jahrhundertwende konzentriert und unter Bezeichnungen wie Handelslehre, Handelskunde oder Handelsbetriebslehre ausgewiesen.

3.3.4.2. Die Handelsschulen

Die Gründung und Haltung von Handelsschulen war im 19. Jahrhundert weitgehend der Privatinitiative der Kaufleute und ihrer Organisationen überlassen. Sie entwickelten sich gemäß den Bedürfnissen der wirtschaftlichen Praxis nach örtlichen, wirtschaftsstrukturellen und historischen Gegebenheiten sehr verschieden. Während sie aber im 18. Jahrhundert weitgehend Privatunternehmen der Art waren, daß sie an die Fähigkeiten des Inhabers und oft auch an seine Lebenszeit gebunden waren³⁰⁸⁾, werden sie jetzt gemäß den Forderungen der wirtschaftlichen Entwicklung als Selbsthilfeorgane von Innungen und Kaufmannsverbänden getragen und als geeignetes Instrument für die notwendige Breitenarbeit gesehen. Der Staat überließ infolge der liberalistischen Wirtschafts- und Kulturpolitik die Initiative den unmittelbar Beteiligten und erkannte - im Gegensatz zum gewerblich-technischen Schulwesen - erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Notwendigkeit der kaufmännischen Schulen. Die betroffenen Kreise selbst waren nicht immer von der Notwendigkeit höherer kaufmännischer Schulen überzeugt und betonten die Priorität der Routine. Die Kaufmannschaft verhielt sich zum Teil sehr skeptisch, wenn nicht ablehnend:

"Ein rein theoretischer Unterricht kann keine brauchbaren Kaufleute schaffen, er kann demjenigen, der sich diesem Stande widmen will, nützliche Vorkenntnisse beibringen, aber die wahre und wesentliche Bildung, die eigentliche kaufmännische Weihe, wird er nur in der praktischen Carrière erreichen. Das Grundprinzip, die Seele des Handels, liegt hauptsächlich im Gebiete des Praktischen ..." ³⁰⁹⁾.

Von einem solchen Primat der Praxis aus wird es verständlich, daß es den Handelsschulen nicht möglich war, die Handlungswissenschaft als systematische Wissenschaft, in deren Mittelpunkt die Handlung steht, zu popularisieren³¹⁰⁾. Aufgrund der praktischen Anforderungen wurde die Handelswissenschaft etabliert, in der sich ein einzelwirtschaftlicher Standpunkt kaum ausmachen läßt.

Als Beispiel soll hier die 1831 von der Kramerinnung zu Leipzig gegründete Öffentliche Handelslehranstalt erwähnt werden, die Muster für viele andere Gründungen wurde. Sie umfaßte in heutiger Terminologie eine kaufmännische Berufs- und Berufsfachschule³¹¹⁾. Unter ihrem ersten Direktor A. Schiebe, selbst Verfasser zahlreicher Schulbücher, wurde die Kontorwissenschaft stark betont. In der dreiklassigen Lehrlingsschule wurden Schreiben, Deutsch, Französisch, Englisch, kaufmännisches Rechnen, Comptoirwissenschaften, Handelsgeographie, Geschichte und Warenkunde unterrichtet. In der höheren Abteilung kamen hinzu: Zeichnen, Italienisch (fakultativ), Gewerbskunde, Geschichte des Handels- und Gewerbewesens, Mathematik, Encyklopädie der Naturwissenschaften, Physik, Chemie und die "Handelwissenschaft mit Inbegriff des praktischen Teiles derselben, als: kaufmännische Arithmetik, Briefwechsel, Buchhaltung, Handels- und Warenlehre, Waren- und Produktenkunde nach vorgelegten Waren- und Produktenmustern, Geld-, Maß- und Gewichtskunde, die Elemente des Handelsrechts und der Nationalökonomie"³¹²⁾.

Wie bei den kaufmännischen Fortbildungsschulen sind auch bei den Handelsschulen die Schulbezeichnungen, Lehrpläne, Stundentafeln und Unterrichtsinhalte sehr unterschiedlich. Übereinstimmung besteht hinsichtlich der Bestimmung der Handelsschultypen: "Nach den 2 Hauptgruppen des Handels, dem Groß- und Kleinhandel, lassen sich 2 Arten von Handelsschulen unterscheiden, die einfache und die höhere Handelsschule"³¹³⁾. Groß- und Einzelhandel wird also ein verschiedenes Bildungsbedürfnis unterstellt. Dem korrespondierte die Vorstellung, daß die Handelsschulen für die Angestellten der Mittelbetriebe bestimmt seien, während die noch zu besprechenden Handelshochschulen für die Großbetriebe auszubilden hätten. Die Höhere Handelsschule setzte das "Einjährige" voraus und war bestimmt für die "ersten Hilfskräfte im Handelsbetriebe und dem kaufmännischen Teile der Großindustrie, wie Disponenten, Platzvertreter, Prokuristen und dergl."³¹⁴⁾, für die "Ausbildung zum Grossisten

und der selbständigen Hilfgewerbe des Grossisten (Spediteure, Lagerhalter, Kommissionäre, Versicherer)"³¹⁵⁾. Die niederen oder einfachen Handelsschulen führten zum "Einjährigen" und waren "zur Ausbildung leitender Kräfte im Detailgeschäft, der kaufmännischen Beamten mittleren Grades (Buchhalter, Korrespondenten, Kassierer, Bureauchefs und dergl.)"³¹⁶⁾ bestimmt.

Die Unterrichtsgegenstände differieren - wie bei den Fortbildungsschulen schon ausgeführt - stark, obwohl sie sich nach P. Eckardt auf sämtlichen Schulstufen am Großhandelskaufmann orientieren³¹⁷⁾. Allerdings läßt sich oft kaum ausmachen, was hinter den unterschiedlichen Lehrplanbezeichnungen steckt, da Lehrbücher aus dem 19. Jahrhundert bis auf die schon diskutierten Werke von F. Noback u. a. nicht auffindbar sind. Im allgemeinen wurde Technik des Handels und Volkswirtschaftslehre unterrichtet³¹⁸⁾. Für die handelswissenschaftlichen Fächer (allgemeine Handelslehre; Buchführung und Korrespondenz) einigte man sich auf dem 2. Kongreß des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen in Leipzig 1897 auf folgende Zielformel: In diesen Fächern "sollen die Schüler so weit gebracht werden, daß sie von dem Wesen des Handels und der einzelnen Geschäftsoperationen ein möglichst gutes Verständnis haben und imstande sind, die wichtigsten schriftlichen Arbeiten - wie Berechnungen, Briefentwürfe, Buchungen etc. - sauber und mit einer gewissen Selbständigkeit auszuführen"³¹⁹⁾. Man wollte den in eine kaufmännische Tätigkeit strebenden jungen Leuten ein abgerundetes Bild vermitteln: Kenntnisse von der Buchhaltung, von den neuen, dem Kaufmann dienenden Einrichtungen des Marktes, der Gesetze und ihrer Wirkungsweise. Diesen Eindruck bestätigt auch I. Zolger. Vergleicht man die bei ihm abgedruckten Lehrpläne³²⁰⁾ der Handelsschulen hinsichtlich des handelswissenschaftlichen Unterrichts miteinander, so gewinnt das Fach folgenden Umfang: Die für den Kaufmann wichtigen Teile des Handelsgesetzbuches, Bürgerlichen Gesetzbuches, der Wechselordnung, des Gerichtsver-

fassungsgesetzes und der Zivilprozeßordnung - als notwendige Voraussetzung für das tiefere Eindringen in die Handelswissenschaften und die Anwendung auf einfache Rechtsfälle; Buchführung (einfache und doppelte), Handelskorrespondenz, Maß-, Münz- und Gewichtskunde, die kaufmännischen Hilsgewerbe (Agent, Makler, Kommissionär, Spediteur, Lagerhalter, Frachtführer), Eisenbahn, Banken und Börsen, Wertpapierrecht, Handelskammern und Versicherungswesen. Als Lehrbücher wurden die Leitfäden von W. Röhrich, A. Adler und C. F. Finden eisen benutzt, die inhaltlich weitgehend übereinstimmen. In den höheren Klassen wurde der rechtskundliche und der volkswirtschaftliche Unterricht betont³²¹⁾, näherte sich insofern den an den späteren Handelshochschulen bevorzugten Stoffen³²²⁾.

Wenn auch die kaufmännischen "Wissenschaften" zum Teil breiten Raum einnehmen, so werden sie aufgrund der herrschenden Bildungsideologie, die berufliche Inhalte für nicht "allgemeinbildend" erachtet bzw. sie erst nach abgeschlossener "allgemeiner" Bildung akzeptiert³²³⁾, und des daraus resultierenden Berechtigungswesens doch diskriminiert:

"Der Lehrplan muß so eingerichtet werden, daß anfangs die allgemein bildenden Fächer (Sprachen, Geographie, Geschichte, Arithmetik usw.), späterhin aber die handelswissenschaftlichen Fächer (allgemeine Handelslehre, Buchführung, Korrespondenz usw.) überwiegen"³²⁴⁾.

Damit berühren wir das Spannungsverhältnis von Allgemeinbildung und Fachbildung in den Lehrplänen. Mit dem Hinweis auf die Aufgaben des Kaufmannes in der staatlichen, kommunalen und korporativen Selbstverwaltung, in der Gesetzgebung und Rechtsprechung, wobei man an den selbständigen Großkaufmann dachte, wurde an den Handelsschulen die Betonung der Allgemeinbildung gefordert³²⁵⁾. Auch unter dem Aspekt der Berechtigungsfrage³²⁶⁾, die eine Entwicklung von Handelsschulen als Fachschulen fast unmöglich machte, geriet die sogenannte Allgemeinbildung in den Vordergrund. Die "wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst"³²⁷⁾, der großes Sozialprestige zukam, konnte nämlich anfangs nur an allgemeinbildenden Schulen erworben werden; erst später

wurden Möglichkeiten geschaffen, auch an gewerblichen und kaufmännischen Schulen das "Einjährige" zu erwerben. Allerdings mußten dafür die berufsbezogenen Inhalte einer verstärkten Beschäftigung mit "allgemeinbildenden" Inhalten weichen. Die Vergünstigung, das "Einjährige" erteilen zu können, war also an eine Lehrplanrevision gebunden³²⁸⁾, die oft die kaufmännischen Gehalte gänzlich eliminierte. Von dieser Bewegung ausgenommen blieb nur Sachsen - das klassische Land der Handelsschulen³²⁹⁾. Dort wurde das sogenannte Fachsystem³³⁰⁾ mit dominierendem beruflichen Unterricht verwirklicht. Man betonte die spezifisch kaufmännischen Kenntnisse, weil sie nicht ohne weiteres in der Praxis erlernbar seien³³¹⁾. In Preußen und Bayern vertrat man hingegen den Standpunkt, die "Erwerbung spezifisch kaufmännischer Kenntnisse" sei dem praktischen Leben vorbehalten; die "Schaffung eines kaufmännischen Milieus"³³²⁾, d. h. kaufmännische "Färbung des ganzen Unterrichts"³³³⁾, sei ausreichend. Daher stand die Allgemeinbildung im Vordergrund und die eigentlichen Handelsdisziplinen traten zurück³³⁴⁾. Ein Beispiel für dieses "M i l l i e u s y s t e m"³³⁵⁾ gibt C. Dunker. Er unterscheidet "mangelhaft vorgebildete, den mittleren und unteren sozialen Schichten angehörende junge Leute", die durch "Fachbildung und Fortbildung für den Kampf ums Dasein" gestärkt werden sollen, von Männern, "die als Träger des deutschen Großhandels der Auslandskonkurrenz gewachsen sein und im Inlande einen stärkeren Einfluß des kaufmännischen Elementes in Politik und Gesellschaft herbeiführen sollen"³³⁶⁾. Er fordert zwar die Bedürfnisse des praktischen Lebens berücksichtigende Schulen, stellt aber als Hauptzweck in den Vordergrund: "Erziehung einer wirklich gebildeten, sittlichen Persönlichkeit"³³⁷⁾. Berücksichtigt man, daß die Handelswissenschaften nicht als bildend angesehen wurden, dann versteht man, daß für diese Fächer nur jeweils zwei Wochenstunden angesetzt wurden³³⁸⁾.

3.3.4.3. Die Handelshochschulen

Die schnelle wirtschaftliche Entwicklung hatte gezeigt, daß eine rein praktische Ausbildung, insbesondere für leitende Stellungen, nicht mehr ausreichte³³⁹⁾. Es mangelte auch an Institutionen für die Ausbildung der Lehrer an den sich durch die Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht ständig vermehrenden kaufmännischen Fortbildungsschulen und Handelsschulen. Wenn nicht Kaufleute selbst in den Schuldienst übernommen wurden³⁴⁰⁾, so mußten sich die Lehrer (in der Regel Volks- und Mittelschullehrer) die erforderlichen Kenntnisse privat aneignen. Von daher ergab sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Forderung nach höheren kaufmännischen Bildungsstätten, nach Handelshochschulen, wenn diese Forderung auch nicht unwidersprochen blieb³⁴¹⁾. Zum Teil verhielt sich die Kaufmannschaft weiterhin ablehnend. Man glaubte, viel Theorie mache den Kaufmann praktisch unbrauchbar³⁴²⁾. Noch 1911 beurteilt C. Eckert die Privatwirtschaft wie folgt:

"In der kaufmännischen Privatwirtschaft entzieht sich ein Teil, und zwar nicht der unwichtigste, der wissenschaftlichen Untersuchung. Wenn wir die Maßnahmen tüchtiger Kaufleute betrachten, so bemerken wir bald, daß das Wertvollste daran oft nicht das Resultat einer erfolgreichen Gedankenreihe ist. Das Beste und Wirksamste pflegt der Kaufmann vielfach aus dem sogenannten Gefühl, aus dem Unterbewußtsein, herauszuholen"³⁴³⁾.

Bestimmt, das "E l i t e k o r p s des Kaufmannsstandes"³⁴⁴⁾ heranzubilden, "captains of industry"³⁴⁵⁾, also Großkaufleute, Leiter kaufmännischer und industrieller Unternehmen, Konsuln und Lehrer, sollten die Handelshochschulen neben der reinen Fachbildung eine umfassende allgemeine Bildung vermitteln. Das geringe soziale Ansehen, das der Kaufmann infolge der Zuordnung der Wirtschaft zur Zivilisation, nicht aber zur Kultur, besaß, sollte durch "w i s s e n s c h a f t l i c h e , w e l t b ü r g e r l i c h e Berufsbildung"³⁴⁶⁾ überwunden werden, wobei man erwartete, "daß eine solche Bildung ihm, wenn er sonst der Mann dazu ist, Impulse für sein ganzes Leben geben kann, vor alldem den G l a u b e n a n s e i n e n , s e i n e s S t a n d e s u n d s e i -

n e s V o l k e s B e r u f . Ohne diesen Glauben ist kein königlicher Kaufmann möglich, sondern nur ein Krämer³⁴⁷⁾. Im Handel allgemein, aber speziell im Außenhandel soll es ihm nicht nur um den Verdienst gehen, "er soll auch Achtung für deutsches Wesen erringen, ein P i o n i e r d e u t - s c h e r K u l t u r sein. Um das zu können, muss er ge- adelt sein durch deutsche Bildung"³⁴⁸⁾. Dieser Primat der vertieften Allgemeinbildung, der allein den Kaufleuten po- litisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich zu einer besse- ren Stellung, letztlich zur "sozialen Anerkennung"³⁴⁹⁾ und zur Befreiung "von dem Joch der Junker"³⁵⁰⁾ verhelfen könne, war von großer, wenn nicht von entscheidender Bedeutung³⁵¹⁾. Daher sollte auch die "utilitäre", beruflich verengende Han- delstechnik zu Gunsten der "allgemeinbildenden", den Hori- zont weitenden Volkswirtschaftslehre und Jurisprudenz zurück- treten³⁵²⁾.

Die Handelshochschulen hatten also eine Doppelfunktion: erstens sollten sie das sich standespolitisch auswirkende Manko einer wissenschaftlichen Ausbildung des Kaufmannes, das "dessen soziales und politisches Ansehen gemeinschäd- lich herab(drückt)"³⁵³⁾, beseitigen und zweitens die wirt- schaftlich notwendig gewordene, tiefere Fachbildung ermög- lichen.

Dem herrschenden Bildungsdenken folgend stand anfangs die Volkswirtschaftslehre im Mittelpunkt der auf vier Semester berechneten Lehrpläne³⁵⁴⁾, erst in der weiteren Entwicklung siegte das Fachprinzip³⁵⁵⁾. Erstaunlich und nur durch die "Allgemeinbildungsideologie" erklärlich ist die Dominanz von Volkswirtschaftslehre und Jurisprudenz im Lehrplan sowie die Verweisung der kaufmännischen Geschäftstechniken an die Han- delsschulen und praktische Lehre³⁵⁶⁾, obwohl die von. R. Ehrenberg durchgeführte Fragebogenaktion eindeutig eine an- dere Gewichtsverteilung verlangt hatte. Die Befragung hatte eine Priorität der technischen Fächer ergeben (Handelskorres- pondenz, kaufmännisches Rechnen, Handelsrecht, Versicherungs-

Bank-, Börsen- und Zollfragen). Volkswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft sollten nur mangels eines Besseren, also aus Verlegenheit darüber, daß eine Allgemeine Handels(betriebs)-lehre noch nicht vorhanden war, unterrichtet werden³⁵⁷⁾. Dem korrespondiert die Tatsache, daß in den Programmschriften davon abgesehen wurde, die Handelshochschule an einer Universität oder einer Technischen Hochschule zu etablieren. Sie sollte eine selbständige Einrichtung sein³⁵⁸⁾, weil der Universität als Gelehrtenanstalt der Verdacht der reinen Theorie anhaftete³⁵⁹⁾, der Vernachlässigung des praktisch verwertbaren Wissens³⁶⁰⁾. Andererseits wurde aber eine branchengebundene Ausrichtung der Handelshochschule abgelehnt, hingegen das den Kaufmann allgemein Interessierende gefordert, nämlich Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft und Handelstechnik. Die Rechtswissenschaft sollte allerdings nicht betrieben werden, damit der Kaufmann "selbst seine Prozesse führe oder Verträge mache, sondern damit er juristisch auffassen lerne"³⁶¹⁾ und befähigt werde, "mit größerem Erfolge wie bisher sich des Rates der sachverständigen Juristen zu bedienen"³⁶²⁾.

Trotz vieler widersprüchlicher Forderungen und Proklamationen entstanden Handelshochschulen in schneller Folge:

- 1898 Leipzig
Aachen (als handelswissenschaftliche Abteilung an der Technischen Hochschule)
- 1901 Frankfurt am Main (Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften)
Köln
- 1906 Berlin
- 1907 Mannheim
- 1910 München
- 1915 Königsberg
- 1919 Nürnberg³⁶³⁾.

3.4. Betriebswirtschaftslehre und betriebswirtschaftskundlicher Unterricht im 20. Jahrhundert

3.4.1. Entstehung und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre

Die an den Handelshochschulen vertretenen Fachgebiete waren die sich auf Handel und Verkehr beziehenden Teile der Volkswirtschaftslehre - sie standen an erster Stelle - und der Rechtswissenschaft, ferner Handelsgeschichte und Handelsgeographie, die als theoretisch und daher auch als allgemeinbildend galten³⁶⁴⁾. Dazu kamen Warenkunde, Technologie, Fremdsprachen und schließlich das eigentlich kaufmännische Studium, nämlich die handelswissenschaftlichen Übungen:

Korrespondenz und Kontorarbeiten,
Kaufmännische Arithmetik,
Buchführung,
Zusammenfassende kaufmännische Übungen,
Politische Arithmetik,
Mechanische Technologie und Textilindustrie,
Chemische Technologie³⁶⁵⁾.

Diese stiefmütterlich behandelte Handelstechnik, Kern der Handelswissenschaften und somit Wurzel des späteren Zentralfaches Betriebswirtschaftslehre, wurde weitgehend nur als "zweckmässiges Beiwerk"³⁶⁶⁾ angesehen und in Leipzig z. B. nicht auf der Handelshochschule unterrichtet, sondern an der Öffentlichen Handels-Lehranstalt³⁶⁷⁾. Allgemein übernahm man das Handelstechnische in Gliederung, Umfang und Form der Darstellung von den Handelsschulen³⁶⁸⁾.

Hier zeigt sich der starke Einfluß des vorhandenen Schulwesens: Die veränderte Wirtschaftswirklichkeit bedingt zuerst den niederen und mittleren Schulunterricht, der dann aber, da eine wissenschaftliche Lehre vom kaufmännischen Betrieb noch nicht vorhanden war, Einfluß auf die Hochschulen nahm, die an den Unterricht der Handelsschulen anknüpften³⁶⁹⁾, und zwar in personeller und sachlicher Hinsicht.

Übernommen wurden Lehrer, das Fach "Handelswissenschaften" sowie die an den Handelsschulen benutzten Lehrbücher³⁷⁰⁾. Inwieweit die wissenschaftliche Lehre später wieder auf den Schulunterricht zurückwirkt, wird noch zu prüfen sein. Um die Jahrhundertwende bestand jedenfalls eine weitgehende Identität zwischen dem betriebswirtschaftskundlichen Unterricht der Handelsschulen und dem Unterricht an den Handelshochschulen. Der Einfluß des Gegebenen setzte sich wiederum auf die neue Handelslehrergeneration durch. Die Lehrbücher tradierten weitgehend den Stoff der handelswissenschaftlichen Disziplinen. Eine didaktische Aufbereitung erfolgte kaum bzw. folgte dem "wissenschaftlichen" Stil, zumal die Handelslehrerstudenten nicht nur in Berlin anfangs von Fachwissenschaftlern, wenn auch ehemaligen Handelslehrern, wie J. F. Schär und F. Leitner betreut wurden, die Übungen zur "Methodik des Unterrichts in Handelsfächern" abhielten³⁷¹⁾. Die pädagogische Ausbildung stand anfangs auch deswegen im Hintergrund, weil die Kandidaten des Handelslehramtes überwiegend bereits seminaristisch ausgebildete Volks- bzw. Realschullehrer waren³⁷²⁾. In Köln wurde für die Handelslehrer ein besonderes Betriebswirtschaftslehreseminar eingerichtet, "das den Zweck verfolgte, die für den Handelslehrer wichtigsten Gebiete der Betriebswirtschaftslehre herauszuziehen, die Kenntnisse darin zu vertiefen und so zu gestalten, wie sie für den Unterricht in der Handelsschule notwendig sind"³⁷³⁾.

Die Handelswissenschaften wurden in der Folge in Auseinandersetzung mit den Forderungen der Praxis erheblich umgestaltet. Die zu Beginn im Vordergrund stehende Betonung des Technischen³⁷⁴⁾ - Kaufmännische Arithmetik, Buchführung, Handelskorrespondenz, Kontorwissenschaft - wurde langsam zurückgedrängt. Diese von den Handelsschulen eingebrachten Stoffgebiete sanken zur Propädeutik ab³⁷⁵⁾. Damit wurde die Betriebs- oder Handelstechnik nicht als Bestandteil der wissenschaftlichen Lehre angesehen, sondern als Voraussetzung für das Eindringen in sie. Davon waren betroffen: Buchhaltung, Kaufmännisches Rechnen, Finanzmathematik, Technik des Güter-,

Zahlungs- und Nachrichtenverkehrs, Vertrags- und Bürotechnik, Organisations- und Warenkunde³⁷⁶). Ebenfalls wurden die in den schulmäßigen Handelswissenschaften enthaltenen volkswirtschaftlichen und juristischen Bruchstücke allmählich ausgeschieden³⁷⁷). Aus der Handelstechnik kristallisierte sich langsam eine Handelswissenschaft bzw. Handelswissenschaften im engeren Sinne (vornehmlich Handelsbetriebslehre neben Buchhaltung und kaufmännischer Arithmetik), deren Betonung von M. Apt auf dem Kongreß des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen 1905 in Wiesbaden gefordert und erstmals in Berlin realisiert wurde³⁷⁸).

Auf die handlungswissenschaftliche Literatur, die viele Umwege erspart hätte, wurde, da man kaum noch etwas von ihr wußte, nicht zurückgegriffen³⁷⁹). Die Entwicklung erfolgte auch isoliert von den landwirtschaftlichen und industrietechnischen Betriebslehren³⁸⁰).

Der Periode der Ausscheidung folgte die des Aufbaus der beschreibenden Handelstechnik und ihre allmähliche Entwicklung zu einer erklärenden Lehre. Erfahrungen wurden zusammengetragen, geordnet und systematisiert³⁸¹). Diese auf technologische Verfahrensregeln zielende, umfangreiche Detailforschung und Wirtschaftsbeschreibung als Bestandsaufnahme der tatsächlichen Verhältnisse fand ihren Ausdruck in den ersten Jahrgängen der "Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung" (1906 von E. Schmalenbach begründet) sowie der "Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis" (1908 von H. Nicklisch begründet)³⁸²).

Die rein praktische Orientierung³⁸³) - anfangs noch auf die Person des Kaufmanns oder Unternehmers gerichtet, dann immer stärker auf den Betrieb - als technologische Profitlehre³⁸⁴) wich einer immer mehr theoretischen Betrachtung. 1907 führte H. Nicklisch die Bezeichnung "Handelsbetriebslehre" in Leipzig ein, die er als Kunstlehre sah und in eine kaufmännische Betriebslehre als Lehre von der Geschäftsorganisation, Buchfüh-

rung und Bilanz sowie in eine kaufmännische Verkehrslehre als Lehre von der Geschäftsabwicklung und vom Umsatz unterteilt³⁸⁵⁾. Um 1906 gliederte man in Köln die kaufmännischen Belehrungen des Rechenunterrichts aus und stellte sie als Verkehrslehre der Betriebslehre gegenüber, deren Kern die Buchführung war und die später den ganzen innerbetrieblichen Geschäftsablauf zum Gegenstand hatte³⁸⁶⁾. Diese Periode der Vertiefung und Neugruppierung endete mit den ersten systematisch zusammenfassenden Darstellungen von J. Hellauer, J. F. Schär und H. Nicklisch³⁸⁷⁾.

Während Schär die Handelsbetriebslehre als Hilfswissenschaft der Volkswirtschaftslehre ansah³⁸⁸⁾, Hellauer die Verkehrslehre behandelte, stellte Nicklisch den Betrieb in den Vordergrund. Bei Nicklisch deutete sich schon die Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes an: seine Privatwirtschaftslehre umfaßte sowohl das Allgemeine als auch die Besonderheiten von Handel, Bank und Fabrik³⁸⁹⁾, obwohl faktisch die Beschäftigung mit dem Handelsbetrieb noch weiter vorherrschend blieb. Einen genaueren Einblick gewährt die Prüfungsordnung der Handelshochschule Berlin von 1913, die zur "Privatwirtschaftslehre (Handelswissenschaft)" ausführt:

"Die Prüfung umfaßt den allgemeinen und einen Zweig des besonderen Teiles. Zum allgemeinen Teile gehört die Erkenntnis des Wesens der allgemeinen Betriebsgrundsätze und Betriebs-einrichtungen der Unternehmungen, der Beziehungen der Unternehmungen zueinander und der Einrichtungen, die dem geschäftlichen Verkehr dienen. Die Prüfung erstreckt sich auf Betriebslehre, Grundlagen der kaufmännischen Organisation, Buchhaltung, Bilanzwesen, kaufmännisches Rechnen, Warenverkehr, Güterbeförderung, Geld- und Kapitalverkehr. Im besonderen Teile soll der Kandidat einen der an der Hochschule vertretenen Zweige wählen, zurzeit Privatwirtschaftslehre des Warenhandels, der Industrieunternehmungen oder der Banken. Es werden eingehende Kenntnisse über Organisation und Betrieb des gewählten Zweiges verlangt. Für beide Teile hat der Kandidat die Beherrschung der rechnerischen und buchhalterischen Grundlagen nachzuweisen"³⁹⁰⁾.

Nach der starken Betonung der Handels- bzw. Betriebstechnik - die Vorlesungsverzeichnisse führen hauptsächlich die Technik von Bank- und Börsengeschäften an³⁹¹⁾ - ist das "betriebswirtschaftliche" Studium treffend als "ökonomisches Techni-

kum"³⁹²⁾ zu bezeichnen.

Erst während bzw. nach dem 1. Weltkrieg wurde die wirtschaftliche Betriebslehre immer mehr von der verrechnungstechnischen Verfahrenslehre getrennt. Die wirtschaftliche Betriebslehre konzentrierte sich auf den Betrieb schlechthin und seine Wirtschaftlichkeit und wurde ab 1919 als Betriebswirtschaftslehre bezeichnet³⁹³⁾. Man untergliederte das Gebiet in:

- I. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
- II. Spezielle Betriebswirtschaftslehre
 - 1. Verwaltungslehre (Betriebslehre)
 - 2. Verkehrslehre
- III. Angewandte Betriebswirtschaftslehre³⁹⁴⁾.

Die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre behandelte Fragen wie Gründung, Standort, Unternehmungsformen, Vermögen, Kapital, Finanzierung, Organisation u. a. Die Verwaltungslehre hatte die Betriebstechnik der Handels-, Bank- und Fabrikbetriebe sowie die Besonderheiten der kaufmännischen Hilfgewerbe (Versicherung, Frachtführer, Spediteur, Lagerhalter, Agent, Makler, Kommissionär) zum Gegenstand, primär jedoch das Rechnungswesen, so daß man die Betriebswirtschaftslehre oft als Buchhaltungs- und Bilanzlehre mißverstand³⁹⁵⁾.

Die kaufmännische Verkehrslehre - zum Teil deutlicher als Verkehrstechnik bezeichnet - hatte sich aus der aus dem höheren kaufmännischen Rechnen hervorgegangenen internationalen Handelskunde entwickelt³⁹⁶⁾. Besonders ausgebildet war sie in Österreich. Repräsentativ für diese Richtung ist "Die Technik des Welthandels, ein Handbuch der Internationalen Handelskunde" von R. Sonndorfer³⁹⁷⁾, der eine "Gesamtdarstellung der handelstechnischen Seite des Welthandels"³⁹⁸⁾ bietet. Ihr Kennzeichen ist die Deskription des Geschäftsverkehrs zwischen den Unternehmungen sowie der Organisation des internationalen Handels. Die daraus resultierende Verkehrslehre isoliert den Außenaspekt des Betriebes, vermittelt das für Geschäftsabschluß und -abwicklung notwendige Wissen von den Hilfseinrichtungen, Hilfsmitteln, Verfahren, Usancen

und rechtlichen Bestimmungen (namentlich in der Kaufvertragslehre)³⁹⁹). In ihr sah die österreichische Schule den Kern einer Lehre von der Führung kaufmännischer Betriebe⁴⁰⁰). Stellt man die von der Verkehrslehre behandelten Gebiete zusammen, so ergibt sich folgender Katalog:

Waren(handels)verkehr (einschließlich Lehre vom Kaufvertrag und den Geschäftsbedingungen)

Dienstleistungsverkehr (Versicherungsverkehr u. a.)

Güter- und Transportverkehr (Wagen-, Bahn-, Schiffs- und Flugzeugverkehr; Tarife)

Personenverkehr

Zahlungsverkehr

Effektenverkehr

Kreditverkehr

(zum Teil auch als Bank-)
verkehr bezeichnet

Hypotheken- und Grundstücksverkehr

Nachrichtenverkehr (Post)

Kapitalverkehr

Marktwesen (Messen, Börsen, Auktionen)

Münz-, Maß- und Gewichtswesen⁴⁰¹).

Während die Betriebslehre den Innenaspekt des Betriebes (Organisation der Betriebsstruktur; Betriebsprozeß und rechnerische Erfassung), das Betriebsgeschehen betrachtet, beschäftigt sich die Verkehrslehre mit dem Marktgeschehen bzw. den technischen Voraussetzungen und Fragen des Marktverkehrs. Damit gerät die Verkehrslehre in die Nähe der Volkswirtschaftslehre, insbesondere, wenn man die Volkswirtschaft als "Inbegriff der ... Beziehungen und deren Wechselwirkungen zwischen den Einzelwirtschaften eines ... Volkes"⁴⁰²) betrachtet. W. Mahlberg lehnt die Verkehrslehre als deskriptive, an der Oberfläche bleibende Tradierung des Wissens über bestehende Einrichtungen ab, weil sie den an eine Lehre vom Betrieb zu stellenden Ansprüchen nicht genüge und weil für die Scheidung von Betriebs- und Verkehrslehre kein Kriterium zur Verfügung stehe: Die Apparatur - der Betrieb - und das Funktionieren dieser Apparatur - der Geschäftsverkehr - könnten nicht voneinander getrennt werden; ferner seien die Beziehungen der Betriebe untereinander betriebs-

wirtschaftlich nicht von Bedeutung, sondern nur volkswirtschaftlich⁴⁰³⁾. Als auf Technik und Rechtsbeziehungen gerichtete, beschreibende Kunde wurde die Verkehrslehre auch von anderen Autoren abgelehnt und wegen ihrer mehr überbetrieblichen Betrachtungsweise an die Volkswirtschaftslehre verwiesen⁴⁰⁴⁾. Insgesamt hatte diese - heute der Geschichte angehörende - Zweiteilung der Disziplin wenig Bedeutung für die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, es sei denn, man lastet ihr ein retardierendes Moment für die Entwicklung an, die erst heute mit der Funktionen betonenden Lehre die betriebszentrische Betrachtung stark pointiert. Der Gehalt der modernen Betriebswirtschaftslehre besteht hauptsächlich aus der weiterentwickelten kaufmännischen Betriebslehre⁴⁰⁵⁾.

Die Verkehrsvorgänge, die anfangs im Vordergrund standen - wohl weil hier kaum Geheimhaltung getrieben werden konnte -, traten nach dem 1. Weltkrieg allmählich in den Hintergrund. Die Expansion der Wirtschaftsräume und des Marktes ging mit dem Krieg ihrem Ende zu⁴⁰⁶⁾, das produktionstechnische Arrangement mit seinen Kosten- und Leistungsfragen, Rationalisierungsproblemen sowie seiner Erfassung durch das Rechnungswesen trat in den Brennpunkt des Interesses. Bilanz- und Kostentheorie - maßgeblich auch durch die Inflationserfahrungen angeregt - kennzeichnen diese sogenannte Schmalenbach-Periode ab 1920. Etwa gleichzeitig traten mit dem Aufbau einer "wissenschaftlichen Betriebsführung" Taylorismus, Psychotechnik, Arbeitshygiene und - von der politischen Entwicklung motiviert - das Betriebsrätewesen als Probleme auf. Als weitere Problemschicht lagerten sich um 1925 die Markt- und Absatzfragen an⁴⁰⁷⁾. Ab 1930 kamen Organisationsfragen und "Mensch im Betrieb" - allerdings sehr schnell politisch verzerrt - als Problemkreise hinzu. Die schon vor dem 2. Weltkrieg diskutierten methodologischen Probleme wurden verstärkt nach dem Krieg weitergeführt und bahnten u. a. auch eine stärkere Verbindung mit der theoretischen Volkswirtschaftslehre an, was besonders in der Kostentheorie, der

Lehre von den Produktionsfaktoren und Marktformen zum Ausdruck kommt⁴⁰⁸). Im Zusammenhang damit steht die verstärkte Mathematisierung der Lehre, ihr Arbeiten mit Modellen sowie die Betonung der Informations- und Entscheidungsprobleme⁴⁰⁹). Diese wenigen Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte mögen für unsere Fragestellung genügen⁴¹⁰).

Als Gegenstand und Aufgabe der heutigen Betriebswirtschaftslehre sollen festgehalten werden: Analyse, Systematisierung und Erforschung von Gesetzmäßigkeiten der wirtschaftlichen Aktivitäten in und zwischen den Betrieben⁴¹¹).

Als materiales Ziel des Wirtschaftens wird gewöhnlich Bedarfsdeckung unterstellt, obwohl das im Stadium einer sogenannten Überflußgesellschaft, in der es oft mehr auf Bedarfsweckung und -lenkung ankommt, problematisch geworden ist⁴¹²). Nachfrageaktivierung durch Werbung (teils als Verschwendung von Produktionsfaktoren), Mode, unterlassene Verbesserungen, Schubkastenpatente u. ä. lassen das für die wirtschaftliche Aktivität entscheidende Formalziel der Rentabilität mehr in den Vordergrund treten⁴¹³). Namentlich in einer arbeitsteiligen, durch Geld objektivierten und abgewickelten, weitgehend durch den Markt koordinierten, kapitalistischen Wirtschaft dominiert das erwerbswirtschaftliche Motiv⁴¹⁴), das sich konsequent realisiert auch für die Bedarfsdeckung als vorteilhaft erweist⁴¹⁵). Die Wirtschaftlichkeit als systemindifferente, technische Kategorie wird der Rentabilität als wirtschaftliche subsumiert, obwohl auch sie regelmäßig, weil rentabilitätssteigernd, in die Überlegungen mit einbezogen wird.

Das Gewinnstreben als Motiv des Wirtschaftens stößt zwar leicht auf moralische Kritik, die aber, da wissenschaftlich nicht begründbar, als normativ zurückgewiesen werden muß⁴¹⁶). Letztlich stand trotz dieser "Verfemung" und vieler "gemeinwirtschaftlicher" Proklamationen immer wieder die erwerbswirtschaftliche Unternehmung im Vordergrund der Untersuchun-

gen. Die Gewinnmaximierungshypothese erlaubt überdies, da Geld regelmäßig vielfältige Ziele realisierbar macht, den Ausschluß der Diskussion um die letzten Ziele der wirtschaftlichen Tätigkeit. Ferner begünstigt das Gelddenken die Quantifizierung der Modelle, ermöglicht - indem es den Mengenvergleich erleichtert - die rationale Analyse der Handlungskomponenten und sichert die Arbeitsfähigkeit des Rechnungswesens als zentrales Kontrollinstrument des Unternehmers⁴¹⁷⁾. So wird der Gewinn zum Maßstab für die Rationalität der Zweckverwirklichung⁴¹⁸⁾ und zum Fundament einer operationalen Systembildung.

Bezogen auf unsere Wirtschaftsordnung können wir den nach Rentabilität strebenden Produktionsbetrieb als Modellbetrieb annehmen⁴¹⁹⁾, wenn auch das Erkenntnisobjekt der Betriebswirtschaftslehre im Anspruch weiter gefaßt ist und die unternehmerischen Zielsetzungen in Wirklichkeit vielfältiger differenziert sind⁴²⁰⁾. Als Kern des erwerbswirtschaftlichen Denkens und Planens sollen die Kategorien Aufwand/Ertrag, Kosten/Leistung sowie Gewinn unter der strengen Nebenbedingung, das finanzielle Gleichgewicht aufrechtzuerhalten, bezeichnet werden⁴²¹⁾.

3.4.2. Die normative Betriebswirtschaftslehre

3.4.2.1. Exempel: Heinrich Nicklisch

Im System der Betriebswirtschaftslehre von Heinrich Nicklisch, der einen "massgebenden Einfluß"⁴²²⁾ auf die Entwicklung der Lehre ausübte, liegt der intuitiv ermittelte Sinn aller wirtschaftlichen Tätigkeit in der Bedarfsdeckung⁴²³⁾. Die optimale Bedarfsdeckung verlangt, daß die zu ihr führenden Wertumlaufsprozesse unter die Norm der ethisch verstandenen Wirtschaftlichkeit gestellt werden⁴²⁴⁾. Für die in der Bedarfsdeckung enthaltene Bedürfnisbefriedigung hat die Lehre vom wertenden Gewissen (= Stätte mit Maß) als letzte Instanz bei allen wirtschaftlichen Entscheidungen zentrale Bedeutung, weil der Mensch die Bedürfnisse und ihre Motive im Gewissen gemäß den gesetzten Zwecken wertet, wobei vorausgesetzt ist, daß sich der Mensch im Gewissen seines Wesens bewußt ist⁴²⁵⁾. Das Wesen des Menschen besteht nach Nicklisch neben seiner Ganzheit in seiner Gliedhaftigkeit, der Verpflichtung auf das Ganze, dem er sein Leben verdankt und von dem er abhängig ist⁴²⁶⁾. Damit verbindet sich das Bewußtsein der Pflicht und Notwendigkeit, dem Egoismus als Mangel an Gewissen zu widerstehen sowie andererseits die Einsicht, daß der Mensch gemeinschaftsfähig und organisierbar ist⁴²⁷⁾. Der Betrieb, dessen Wesen durch den Wertumlauf gekennzeichnet ist, wird als "Mensch auf seinem Arbeitsplatze, ausgerüstet mit Werkzeugen, Stoffen, und tätig, um die Zwecke zu verwirklichen, die er sich zur Befriedigung seiner Bedürfnisse gesetzt hat"⁴²⁸⁾, gesehen. Den zusammengesetzten Betrieb bestimmt Nicklisch als "Betriebsgemeinschaft freier Menschen"⁴²⁹⁾, die "mit ihren Rechten und Pflichten in ihm (stehen), und das Wohlergehen des Betriebes und ihr eigenes hängt davon ab, daß diese erfüllt werden"⁴³⁰⁾. Durch gemeinsame Aufgaben und Interessen (Bedarfsdeckung, Betriebserhaltung) verbunden - für Nicklisch Kennzeichen echter Gemeinschaft -, leisten die Menschen das "Leben des Betriebes", das Gegenstand der Betriebswirtschafts-

lehre ist, und machen so aus dem Betriebsmechanismus einen Betriebsorganismus⁴³¹⁾, da Gemeinschaft und Organismus für Nicklisch zusammenfallen.

Hier macht sich der Einfluß einer romantischen Staatsauffassung und in deren Gefolge eine vom Gedanken der Ganzheit ausgehende Gesellschaftstheorie (O. Spann) bemerkbar, die "Leben" und "Erleben" gegenüber dem rationalen Erkennen in den Vordergrund geraten läßt. H. Nicklisch stellt in romantizistischer Ganzheitsschau den universalistischen Charakter der Betriebswirtschaftslehre heraus und lehnt eine individualistische Lehre ab⁴³²⁾. Die durch die Verankerung des ökonomischen Zweckbereiches im Gewissen legitimierte Deutung des Betriebsprozesses als geistiger Vorgang, also der enge Zusammenhang von Betrieb und Ethik sowie die Mittelpunktstellung der menschlichen Arbeit im Betrieb, wobei der Mensch mehr als nur Faktor neben dem Kapital ist, haben bestimmte Konsequenzen, die hier nur zum Teil angedeutet werden können. Nicklisch sieht, daß die Gemeinschaft aufgrund der indirekten Beziehung des einzelnen zum Endzweck gefährdet ist. Daher muß es im Interesse der Betriebsleitung liegen, eine direkte Beziehung zum Ganzen durch Mitbestimmung im Betriebsrat herzustellen⁴³³⁾. Ferner verbindet Nicklisch konsequent die gemeinschaftliche Leistungserstellung mit einer Verteilung des Ertrages an die Gemeinschaft⁴³⁴⁾, allerdings ohne das Zurechnungsproblem lösen zu können. Optimistisch stellt er fest: "So steht vor unserm geistigen Auge der Organismus 'Gemeinschaft', in dem alle nach ihren Gaben einig mitwirken und sicher der Ernte auch ihres Wirkungsanteils entgegensehen"⁴³⁵⁾. Die Ertragsverteilung muß Normen wie Wirtschaftlichkeit, Gerechtigkeit, Anständigkeit und Sittlichkeit berücksichtigen⁴³⁶⁾, die aber von Nicklisch nicht konkretisiert werden. Zur Wirtschaftlichkeit heißt es z. B.: "Gewinn kann auf anständige oder unanständige Weise entstanden sein; Wirtschaftlichkeit ist immer anständig, immer menschlich, immer gewissenhaft, immer geistig"⁴³⁷⁾. Eine kausal gerechte Zurechnung von Leistung und Ertrag ist nicht

möglich, da auch die sogenannte "objektive" Arbeitsbewertung um subjektive Vorstellungen nicht herum kommt; daher will Nicklisch gerecht auf den Bedarfsdeckungseffekt hin verteilen. Jeder soll so viel erhalten, daß eine "Deckung des berechtigten Bedarfs jedes einzelnen Volksgenossen"⁴³⁸⁾ erreicht wird, wobei der Bedarf "berechtigt" ist, der das optimale wirtschaftliche Gleichgewicht nicht stört⁴³⁹⁾. Damit gibt Nicklisch zwar keine praktikable Lösung des Lohnproblems, klammert jedoch Löhne und Gehälter als vorausbezahlte Ertragsanteile aus der Kostenrechnung aus.

Die Normativität seiner Lehre liegt darin, daß offensichtlich nicht die Wirtschaftswirklichkeit analysiert wird, sondern Prinzipien zur Höherentwicklung der Wirtschaft postuliert werden⁴⁴⁰⁾. So wird bei Nicklisch, für den es eine wertfreie Wissenschaft von der Betriebswirtschaft nicht geben kann⁴⁴¹⁾, keine "bloße Erklärung betrieblichen Seins"⁴⁴²⁾ geliefert, nicht festgestellt, daß in marktwirtschaftlichen Systemen primär um des Gewinnes willen gewirtschaftet und der Erfolg am Gewinn gemessen wird, sondern ethisch verstandene Wirtschaftlichkeit wird als Ziel und Maßstab des Wirtschaftens postuliert⁴⁴³⁾. Damit wird die Idee der Erziehbarkeit der Wirtschaftssubjekte impliziert, die Ausrichtung und Umgestaltung der Wirtschaft gemäß den aufgestellten Normen⁴⁴⁴⁾. In diesem Sinne konstatiert Schönpflug, daß die Entwicklung mit der "Ausbildung der Einzelwirtschaftslehre als erziehungswissenschaftliche, nicht lediglich fachwissenschaftliche akademische Disziplin endete"⁴⁴⁵⁾. Damit wird die Betriebswirtschaftslehre bei Nicklisch und anderen normativen Betriebswirten zu einem System, das aus ethischen und anthropologischen Sätzen ein Sein-Sollen deduziert, aus der Konfrontation mit der Wirklichkeit die Einsicht gewinnt, daß der Ist-Zustand nicht auf den Soll-Zustand tendiert und daraus folgert, daß erzieherisch auf die Wirtschaftssubjekte eingewirkt werden muß⁴⁴⁶⁾. Eine solche normative oder werten-de Lehre kommt nicht zu Seinsurteilen wie es die empirisch-realistische Betriebswirtschaftslehre intendiert, sondern zu

Imperativen: "Du s o l l s t diesen und jenen (idealen) Zweck verwirklichen, weil seine Realisierung ein ethisches Postulat darstellt"⁴⁴⁷⁾.

Es dürfte ohne weiteres einleuchten, daß eine derartige Lehre darauf tendieren muß, Einfluß auf den Schulunterricht zu gewinnen. Inwieweit das der Fall war, soll bei der kritischen Erörterung einiger Kategorien normativer Betriebswirtschaftslehre geprüft werden.

3.4.2.2. Betrieb als Gemeinschaft

H. Nicklisch sieht den Betrieb als Gemeinschaft. Die "Betriebsgemeinschaft" ist zwar zum Teil als Forderung gekennzeichnet, wird aber unversehens bei Nicklisch selbst und anderen Autoren - besonders auf Schulbuchniveau - begriffsrealistisch als Tatsache unterstellt⁴⁴⁸⁾. So erliegen diese Autoren der Gefahr, mit ihren Aussagen an der Wirklichkeit vorbeizugehen. Schon W. Mahlberg hatte diesen aus mehreren Gründen problematischen Gemeinschaftsgedanken als unhaltbar bezeichnet⁴⁴⁹⁾. Durchleuchtet man ihn soziologisch, so fällt er in sich zusammen - vom Begriff und von der Realität her. Der stark gefühlsbesetzte Begriff der Gemeinschaft charakterisiert in der Soziologie eine Personengruppe gleicher Abstammung, gleichen Schicksals, gleicher Gesinnung und Zusammengehörigkeitsgefühls, die nach F. Tönnies durch den Wesenwillen zusammengehalten wird⁴⁵⁰⁾. In Assoziation mit dem Prototyp Familie wird der Begriff durch Adjektive wie naturhaft, organisch, harmonisch, emotional und intuitiv konkretisiert, die insgesamt die unreflektierte Einordnung in die Ganzheit, also Gliedschaftsempfinden, nahelegen.

Im Gegensatz dazu steht die Gesellschaft. Ihr ordnet man sich ein, weil man die Zwecke, die sie verfolgt, für sich "kürt". Daher wird die Gesellschaft nach Tönnies durch den

Kürwillen charakterisiert. Der Betrieb ist in dieser Sicht hauptsächlich Mittel zum Zweck, die Kooperation in ihm von diesem Zweck bestimmt und rational kontrolliert. Zwar wird das Individuum auch im Betrieb als "sozialer Organisation"⁴⁵¹⁾ Glied, muß aber seine Individualität nicht in so starkem Masse der übergeordneten Universalität opfern, wie es besonders bei Nicklisch intendiert wird⁴⁵²⁾. Da Nicklisch den gemeinsamen Zweck betont⁴⁵³⁾, liegt es - wenn man der soziologischen Terminologie folgen wollte - näher, den Betrieb als "Gesellschaft" statt als "Gemeinschaft" zu kennzeichnen.

Sieht man von der begrifflichen Kritik ab, so zeigt die Wirklichkeit, daß die Betriebs"gemeinschaft" eher ein Wunschbild, denn ein Faktum ist. Soziale Spannungen, Schlichtungswesen, Lohnkämpfe mit Streiks und Aussperrungen zeigen die Diskrepanz der Zielsetzungen, illustrieren die aus der industriellen Produktion resultierende Konfliktsituation zwischen Unternehmern und Managern einerseits sowie Arbeitern und Angestellten andererseits⁴⁵⁴⁾ und widersprechen der Rede von der "Gemeinschaft". Der von Nicklisch vorausgesetzte gemeinsame Zweck zerfällt nämlich im Grunde in gegensätzliche Interessen, die der Betrieb nur oberflächlich vereint. Insofern ist auch der Begriff eines gemeinsamen Zweckes bzw. eines Gesamtinteresses der Unternehmung wenig prägnant - eher eine Unternehmer-Ideologie⁴⁵⁵⁾. Der Unternehmer sieht z. B. den Lohn als Kosten, die er zu senken bemüht ist; hingegen ist der Lohn für den Arbeiter Einkommen, das er steigern möchte. Im Betrieb gibt es ein "oben" und "unten", Eigentümer und Kontrolleure, die für das Bestehende eintreten, ihre Herrschaft wahren möchten, aber auch Arbeitende in abhängiger Stellung, die für Veränderung votieren⁴⁵⁶⁾. Überdies täuscht der Begriff der Betriebsgemeinschaft ein "soziales Verhältnis der Intimität und Personverbundenheit im Betrieb vor"⁴⁵⁷⁾, partnerschaftliches Arbeiten, und unterschlägt damit die hierarchische Struktur des Betriebes.

In Verbindung mit Organismusvorstellung und ständischem Wirt-

schaftsaufbau ist ein derartiger Begriffsgebrauch in seiner dogmatischen Verkürzung namentlich in Schulbüchern geeignet, Herrschaftsverhältnisse zu verschleiern und die "Eingliederung in die soziale Rangordnung und in die politische Herrschaftsstruktur, in die (gott-)gegebene Hierarchie der Stände und der innerständischen Stufen"⁴⁵⁸⁾ zu fördern. Das durch ihn angelegte organologische Verständnis gesellschaftlicher Phänomene fördert eher unkritische Anpassung, emotionales statt rationales Verhalten und Entscheiden⁴⁵⁹⁾, widerspricht also dem emanzipatorischen Interesse der Pädagogik⁴⁶⁰⁾.

3.4.2.3. Betrieb als Organismus

In die gleiche Richtung wirken die zahlreichen Übertragungen biologischer Begriffe und Elemente einer organologischen Lebensauffassung auf Wirtschaft und Betrieb. Ohne sich über die Tragweite dieses Schrittes im klaren zu sein, wurden Sozialwissenschaft und Naturwissenschaft von einigen Betriebswirten parallelisiert⁴⁶¹⁾.

Die Wirtschaft als Ganzes erscheint bei E. Schmalenbach als

"ein Organismus, der, wie die Natur, von unerbittlichen Notwendigkeiten beherrscht wird, ein Schauplatz blind wirkender mechanischer Gesetze von strenger, oft mathematischer Bestimmtheit. Das einzelne Individuum kann nur mit den immanenten Gesetzen der Wirtschaft, aber niemals gegen sie wirtschaften. Es ist im Grunde nicht der Führer, sondern 'Werkzeug, nichts als Werkzeug'" ⁴⁶²⁾.

F. Findeisen, H. Nicklisch, K. Mellerowicz u. a. sehen den Betrieb als Organismus: "Der Betrieb ist seinem Wesen nach etwas Lebendiges, das geboren wird und auch stirbt ... Gesund ist ein Betrieb, der sich fortpflanzt"⁴⁶³⁾. E.-H. Heydenreich versucht, den "betrieblichen Organismus verstehen zu lernen" und glaubt "an die organische Eingliederung des Betriebes in die Wirtschaft ebenso wie an die des Menschen in die Menschheit"⁴⁶⁴⁾. Weit verbreitet ist die Rede von "Körper, Bau und Leben", "organischem Wachstum", "Geburt", "Entwicklung", "Tod" usw. des Betriebes⁴⁶⁵⁾ - nicht zuletzt

auch in den betriebswirtschaftskundlichen Schullehrbüchern. Einige Beispiele mögen das belegen:

"Ein Geschäft gleicht einem Lebewesen, das geboren wird, wächst, aufblüht, altert und stirbt. Jeder lebendige Organismus, Pflanze, Tier, Mensch, zieht Nahrung aus der Außenwelt und verarbeitet sie zu seinen Zwecken. Die Säfte kreisen ohne Unterlaß. Was der Kreislauf des Blutes im Körper, ist der Kreislauf der Werte in der Unternehmung" ⁴⁶⁶).

"Ist die Verkaufs- und Warenkunde das Herz des Unterrichts, so bildet die Einzelhandelsbetriebskunde die Äug- und Schlagadern. Sie zeigt, woher das Blut kommt, wohin es fließt, welche Aufgaben ihm dabei erwachsen und welche Erscheinungen hemmend und fördernd auf den regelmäßigen Pulsschlag, die Zusammensetzung des Blutes und damit auf die Herztätigkeit einwirken ... Will man den Vergleich mit dem menschlichen Körper weiterführen, so würde das Rechnungswesen des Geschäftes mit dem Nervensystem zu bezeichnen sein, das alle Funktionen des Gesamtorganismus anzeigt und gleichzeitig regelt" ⁴⁶⁷).

Diese Betrachtungsweise wird durch vermeintlich pädagogische Überlegungen zu stützen versucht ⁴⁶⁸):

"Das Entstehen, Wachsen, Blühen, Früchtebringen, Krankwerden, Altern und Untergehen von Unternehmungen fordert zum Vergleich mit dem Leben und Vergehen von organischen Gebilden heraus. Das sind mehr als Gedankenspielerien, solche Darbietungen machen auf die Jugend einen tiefen Eindruck, die Schüler spüren den sittlichen Hintergrund" ⁴⁶⁹).

Sicher hat diese Vorliebe, Parallelen zu den Naturwissenschaften und ihren Gesetzmäßigkeiten zu ziehen, einen gewissen Veranschaulichungswert, bringt aber gleichzeitig die große Gefahr der Bewußtseinsverfälschung mit sich. Wenn hier von Gleichheiten gesprochen wird, die dann inhaltlich ausgedeutet werden, so wird damit übersehen, daß die Betriebswirtschaftslehre Sozialwissenschaft und nicht Naturwissenschaft ist. Ihre Kausalketten und Gesetze sind kaum notwendige, allgemeine und unveränderliche Beziehungen, eher auf Verhaltenswahrscheinlichkeiten beruhende Tendenzen, gelten also nur in einem ganz bestimmten, eingeschränkten Rahmen ⁴⁷⁰). Der Betrieb ist auch kein natürlicher, biologischer Organismus, sondern ein Kunstgebilde, eine Organisation, deren Zwecke der Mensch setzt und der keine immanente Gesetzlichkeit

zugeschrieben werden kann⁴⁷¹⁾. Die betriebliche Leistungserstellung ist weder mit Organismus-, Automatismus- noch Mechanismusvorstellungen zu erfassen⁴⁷²⁾. Daher kann allenfalls von Ähnlichkeiten gesprochen werden; z. B. hat das Rechnungswesen dem Nervensystem ähnliche Funktionen - von gleichzeitiger Regelung kann nicht die Rede sein. Eine weitergehende didaktische "Gleichnispielerei"⁴⁷³⁾ ist abzulehnen.

In hohem Maße bewußtseinsverfälschend wird die Vorstellung des Betriebes als "Lebensorganismus" dann, wenn soziale Spannungen oder gar ganze Wirtschaftssysteme als "Krankheit wirtschaftlichen organischen Seins"⁴⁷⁴⁾ ausgegeben werden. Betriebskonflikte z. B. sind aber nicht schicksalhafte Krankheiten, sondern aus Interessengegensätzen resultierende Auseinandersetzungen, Aufgaben, die auch zu einer fruchtbaren Weiterentwicklung betrieblicher Institutionen und organisatorischer Strukturen führen können. Gleiches gilt für gesamtwirtschaftliche Depressionen. Die Wirtschaft ist nicht Schicksal, sondern Entscheidungs- und Gestaltungsaufgabe.

3.4.2.4. Der Königliche Kaufmann

Schon im Mittelalter hatte das Schrifttum über bzw. für den Kaufmann oft die Morallehre mitbehandelt. Noch 1898 untersucht V. Böhmert das "Verhältnis der Handelsbetriebslehre zur Morallehre"⁴⁷⁵⁾ und fordert die Behandlung der moralischen Grundsätze für den Kaufmann in der Handelsbetriebslehre, die er allerdings als angewandte Nationalökonomie versteht⁴⁷⁶⁾. Diese betont ethisch-normative Orientierung in den Anfängen der Betriebswirtschaftslehre hat ihren Grund in der langanhaltenden religiösen Diskriminierung der nach Profit strebenden kaufmännischen Tätigkeit⁴⁷⁷⁾. So versuchen viele Autoren den Verdacht hemmungsloser Profitgier zu zerstreuen, sich von durch das Recht noch nicht mit Sanktionen bedrohten Geschäftspraktiken zu distanzieren⁴⁷⁸⁾.

Im 20. Jahrhundert kommt die ethische Haltung besonders stark bei J. F. Schär, H. Nicklisch, F. Findeisen und W. Kalveram zum Ausdruck⁴⁷⁹⁾. In ihrer normativen Betriebswirtschaftslehre lehnen sie Gewinnstreben und Rentabilitätsdenken als Fixpunkte der Betriebswirtschaftslehre ab, weil man die Wissenschaft damit zur Kunstlehre degradieren würde. So will Schär den Handel vom Makel kaufmännischer Gewinnsucht reinigen und geht sogar so weit, Sein oder Nichtsein der Handelsbetriebslehre als Wissenschaft und die Möglichkeit, sie als Disziplin an einer Handelshochschule zu lehren, davon abhängig zu machen, ob es gelingt, das Gewinnprinzip aus dem Handelsbegriff zu eliminieren⁴⁸⁰⁾. Das Gewinnproblem wurde zwar als zentral angesehen - besonders im Streit um gemeinwirtschaftliche oder privatwirtschaftliche Wirtschaftlichkeit⁴⁸¹⁾ als Identitätsprinzip der Betriebswirtschaftslehre -, doch glaubte Findeisen, es durch Einführung einer "Betriebsethik" lösen zu können⁴⁸²⁾. Er anerkennt das Gewinnstreben als Motor der Wirtschaft, will es aber durch das "ungeschriebene Gesetz der Betriebsethik"⁴⁸³⁾ begrenzen. Aus dem Gebrauch der Termini "ehrbare Kaufleute" und "reelle Geschäfte" folgert er die Existenz von objektiven Sittengesetzen, an denen sich der Kaufmann orientieren könne. Verkörpert wird das Gesetz der Betriebsethik durch den ehrbaren, reellen Geschäftsmann, eben den "Königlichen Kaufmann". "Er stellt gewissermaßen das Ideal dar, dem jeder Wirtschaftsleiter zustreben sollte. Er ist neben starkem Wollen und klugem Können mit sittlichen Kräften ausgerüstet und seine Handlungsweise gilt als Vorbild für das ganze Volk. Es ist der ethische Kaufmann..."⁴⁸⁴⁾. Dieser "Königliche Kaufmann" ist für Findeisen "Erziehungs- sowohl als Forschungsideal"⁴⁸⁵⁾. E. Schmalenbach betont ebenfalls die Erziehung zum gemeinwirtschaftlichen Denken:

"Mit dem hier verfolgten Erziehungsideal hängt es zusammen, daß ich es grundsätzlich ablehne, im Kaufmann den Profitmacher zu sehen; er mag tatsächlich in sehr vielen Fällen nichts anderes sein, aber diese Seite berührt mich nicht. Ich sehe im Kaufmann das mit Wirtschaften betraute Organ der Gesamtwirtschaft... Diese Einstellung ist nicht nur eine Frage der Ethik, sondern auch eine pädagogische Frage. Wenn der akademischen Lehre nicht die sittlichen Kräfte helfend bei-

stehen, kann sie nicht erfolgreich sein; weder Professor noch Student sind ohne sie zur vollen Hingabe fähig⁴⁸⁶⁾.

Da Schmalenbach seine gemeinwirtschaftliche Wirtschaftlichkeit letztlich aber am Gewinn mißt, weil sie sich anders nicht operationalisieren läßt⁴⁸⁷⁾, handelt es sich bei ihm um eine "getarnte Rentabilität"⁴⁸⁸⁾ - die erzieherische Intention verblaßt.

Nach 1933 entwickelte F. Findeisen sein Idealbild des Kaufmanns zum Bild eines Märtyrers, der nur noch der Volksgemeinschaft dient, materiellen Gewinn zu Gunsten ideellen Gewinns fahren läßt⁴⁸⁹⁾. Auch H. Nicklisch steigert die Pflege des Gemeinnutzens für das Ganze bis zum Opfer: "... er muß für dieses bereit sein, auch ohne Gegenwert zu leisten; er muß diese Hingabe bis zum Opfer steigern können"⁴⁹⁰⁾.

Dieses den Kaufmann verklärende Bild wurde in die Lehrbücher übernommen und der "Königliche Kaufmann" Erziehungsziel. Aufgabe der Fachschulen ist damit die "Durchdringung der Berufsbildung mit allgemeiner Menschenbildung, die Erziehung zur fachlich-tüchtigen, hochstehenden Persönlichkeit, zum Geschäftsmann wie er sein soll, zum Ideal des königlichen Kaufmanns"⁴⁹¹⁾. Dieses wenig konkrete und kaum operationable Erziehungsideal unterlegt auch G. Messarius dem schulischen Bemühen. Seinem Kaufmann geht es nicht um Gewinn, sondern als dienendes Glied fühlt er sich dem Volksganzen und seinem Wohl verpflichtet. Den Kaufmann kennzeichnet in dieser Sicht Gewissen und Pflichtgefühl, absolute Ehrlichkeit, Rechtlichkeit, Ehrfurcht und Nächstenliebe, nicht rationales Abwägen von Aufwand und Ertrag⁴⁹²⁾.

Die anfängliche sozialetische Reflexion des kaufmännischen Tuns, die Einordnung der technischen Handlungsvollzüge in einen zum Teil auch hinterfragten Entscheidungsrahmen, die als Positivum zu werten ist, wurde in der Folge namentlich im Schulunterricht bis zur Ideologisierung pervertiert.

3.4.3. Betriebswirtschaftskundlicher Unterricht

3.4.3.1. Handelslehre, Handelskunde und Handelsbetriebslehre

Bevor wir Einzelheiten des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts behandeln, wollen wir untersuchen, was unter den Bezeichnungen Handelslehre, Handelskunde und Handelsbetriebslehre zu verstehen ist, die zu gleicher Zeit als Schulfachbezeichnungen gebraucht wurden. Insbesondere soll hier interessieren, ob die wissenschaftlichen Abgrenzungen auch auf die Schulebene übertragen worden sind bzw. worin die inhaltliche Differenz der Fächerbezeichnungen gelegen hat.

Nachdem die Handlungswissenschaft an Bedeutung verloren hatte, ist als halb volkswirtschaftliches, halb juristisches Fach an kaufmännischen Schulen - auch mit Handelswissenschaft oder Handelskunde bezeichnet - die Handelslehre entstanden⁴⁹³). Für Ph. Ebeling ist sie im Jahre 1900 Kennzeichen der kaufmännischen Schule; hingegen weist er 1902 diese Rolle der Handelsbetriebslehre zu⁴⁹⁴), was als Indiz für das Vordringen der Geschäftstechnik gewertet werden kann sowie als Hinweis auf das Anknüpfen an die Namengebung in der Wissenschaft. Als Theorie des Handels bzw. Handelslehre bildete dieses Gebiet lange Zeit einen Teil der Volkswirtschaftslehre. Die Handelslehre enthielt neben den obligaten Definitionen und den nach den verschiedensten Gesichtspunkten erfolgenden Einteilungen des Handels (Aufgaben, Arten, Formen, Hauptzweige) das Handels- und Wechselrecht sowie die volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen über den Handel und die Handelspolitik⁴⁹⁵), namentlich die Klärung der Stellung des Handels in der Volkswirtschaft sowie den Nachweis seiner - seit dem Mittelalter - bestrittenen Produktivität⁴⁹⁶). Insofern ist die Handelslehre "das Glied der Volkswirtschaftslehre, das die wirtschaftliche Privattätigkeit des Kaufmanns als Lehre darstellt... die Berufslehre des Kaufmanns"⁴⁹⁷). Der große Anteil volkswirtschaftlichen Stoffes im Schulunterricht läßt sich nur aus der geschichtlichen Entwicklung heraus erklären. Die Volkswirt-

schaftslehre mußte die für ihre Untersuchungen notwendigen einzelwirtschaftlichen Detailkenntnisse - Organisation und Technik des Handels, insbesondere technische Einzelheiten aus dem Bank- und Börsenwesen - selbst erarbeiten⁴⁹⁸⁾. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die damalige Nationalökonomie erhebliche Teile der heutigen Betriebswirtschaftslehre enthielt; so wurde z. B. an der Handelshochschule Leipzig die Volkswirtschaftslehre wie folgt inhaltlich gestaltet: Münzwesen, Maß- und Gewichtskunde, Bank- und Börsenwesen, Transport- und Versicherungswesen⁴⁹⁹⁾. Viele handelswissenschaftliche Fragen sind daher vor 1898 in volkswirtschaftlichen und staatswissenschaftlichen Monographien behandelt. Diese Teile benutzte die sich entwickelnde Betriebswirtschaftslehre - so die Institutionenlehre des Handels bei J. F. Schär und J. Hellauer⁵⁰⁰⁾ -, löste sie allmählich aus dem volkswirtschaftlichen Lehrgebäude heraus und ergänzte sie durch Handelsbetriebslehre, die sich mit den betriebsinternen Vorgängen beschäftigte, während die Handelslehre als ihr Pendant ihre Stoßkraft auf die Außenbeziehungen, auf den Markt richtete⁵⁰¹⁾. Lassen sich aber hinsichtlich der wissenschaftlichen Behandlung dieses Faches noch hinreichende Grenzen ziehen, so entfällt diese Möglichkeit, wenn man das Schulfach betrachtet. In dem von Horn herausgegebenen "Verzeichnis der an den Höheren Lehranstalten Preussens eingeführten Schulbücher" findet man unter "Handelslehre" folgende Werke verzeichnet:

Erdmann-König: Grundriss der allgemeinen Warenkunde unter Berücksichtigung der Mikroskopie und Technologie, Leipzig 131901;

C. F. Findeisen: Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig 51900;

Gesammelte Originale der französischen und englischen Handelskorrespondenz;

W. Röhrich: Leitfaden der Handelswissenschaft oder allgemeine Handelslehre, Stuttgart 61895;

Schiebe-Odermann: Auswahl deutscher Handelsbriefe, Leipzig 111899⁵⁰²⁾.

Auf schulischem Niveau ging es regelmäßig um eine Beschreibung der Institutionen und der Abwicklung der Geschäfte in technischer Hinsicht⁵⁰³⁾. Insoweit die Handelslehre aber nur

über die Technik des Handels orientierte, als nützlicher Unterricht dem egoistischen Erwerbsgesichtspunkt unterstellt war, wurde sie nicht als bildend angesehen. Allein die volkswirtschaftlich zu behandelnden Fragen der allgemeinen Bedeutung des Handels, der Verkehrseinrichtungen, des Geld- und Kreditwesens, des Freihandels, Schutzzolls, der Handelsverträge, der öffentlichen Schulden und Schuldpapiere usw. weisen angeblich den über das rein Technische hinausgehenden Zusammenhang im Geistigen auf, der dem Unterricht in der Handelslehre bildenden Wert verleihen könnte. Da die volkswirtschaftliche Komponente dieses Unterrichts den Schüler auf "eine höhere Warte der Erkenntnistheorie führt, als die Betrachtung der Privatwirtschaften in der Handelslehre ist dieses Unterrichtsfach so recht das eigentümliche Kennzeichen höherer Handelschulbildung" ⁵⁰⁴). Die Volkswirtschaftslehre beurteilt die Handlungen und Einrichtungen unter dem Gesichtspunkt des Gesamtwohles und entfacht so den sozialen Geist ⁵⁰⁵). "Der volkswirtschaftliche Unterricht soll in erster Linie für die Schüler allgemein bildend wirken; er soll den Verstand des Schülers schärfen und ihn zum Nachdenken über die ihn umgebenden Erscheinungen anregen; er soll zugleich das sittliche Empfinden des Schülers fördern und somit erzieherischen Wert haben" ⁵⁰⁶). A. Adler ist so stark von der Bildungskraft des Volkswirtschaftlichen durchdrungen, daß er sogar für den Deutschunterricht ein Lehrbuch fordert, "das vorzugsweise volkswirtschaftliche Stoffe enthält" ⁵⁰⁷).

Die Forderung, die "Wirtschaftstheorie statt der Handelsbetriebslehre in den unterrichtlichen Brennpunkt der Wirtschaftsschule zu rücken" ⁵⁰⁸), weil die Behandlung der Erwerbswirtschaften unweigerlich in den Abrichtungsgedanken münde, kehrt immer wieder. Allerdings wird für die kaufmännischen Berufsschulen und niederen Handelsschulen kein volkswirtschaftlicher Unterricht gefordert, sondern eine Verknüpfung des Betriebswirtschaftlichen mit volkswirtschaftlichen Ausblicken, weil für einen ei-

genständigen Volkswirtschafts- oder Wirtschaftskundeunterricht keine Zeit bliebe⁵⁰⁹⁾.

Wenn auch die auf die Bildungskraft der Volkswirtschaftslehre pochende Argumentation heute nicht mehr überzeugt, weil es keine Inhalte gibt, die schon "an sich" bildend sind, so könnte die volkswirtschaftliche Komponente weiterhin damit gerechtfertigt werden, daß sie die pädagogisch fruchtbar zu machende Einordnung des betriebswirtschaftlichen Wirtschaftens in die Volkswirtschaft, seine Abhängigkeit von den Zwecksetzungen des Wirtschaftssystems und der Wirtschaftsordnung aufzeigen könnte.

An der Basis der Handlungswissenschaft hatten wir eine weitere Schulfachbezeichnung gefunden, nämlich die Handelskunde, die allerdings überwiegend strikt von der Wissenschaft geschieden wurde. J. Beckmann versteht unter ihr "Kenntnisse des gegenwärtigen Zustandes der Handlung in den verschiedenen Ländern..., die Kenntnis der Waren, die jedes Land aus- und einführt, der daselbst für die Handlung errichteten öffentlichen Anstalten, der Münzen, Maße, Gewichte, der Handelsverträge mit anderen Nationen, der Kolonien und Faktoreien..."⁵¹⁰⁾ Eindeutig dominiert die Deskription von Zuständen, Vorgängen, Einrichtungen des Handels und des Handelsverkehrs⁵¹¹⁾. Eine weitergehende Erklärung wird auch von J. Hellauer ausdrücklich ausgeschlossen. Die Handelskunde ist nach ihm ein "Wissensfach, das sich darauf beschränkt, mit den gerade bestehenden Einrichtungen des Handels bekanntzumachen, ohne den Veranlassungen zu ihrem Entstehen, ihren Wirkungen, ihren Entwicklungstendenzen und der Möglichkeit andersartiger Einrichtungen nachzugehen"⁵¹²⁾. Auf schulische Verhältnisse transponiert, will das Fach "K u n d e geben von dem, was beim Betriebe eines H a n d e l s g e s c h ä f t e s für den Kaufmann zu wissen gut und nützlich ist, was an gesetzlichen Vorschriften zu beachten ist"⁵¹³⁾. Um den Bezug zum praktischen Kaufmannsleben zu wahren, sollen "faßbare Inhalte" und "lebendige räumliche Anschauung"⁵¹⁴⁾ im Vordergrund stehen. Da es nun

bei fast allen Handelsgeschäften um die Anbahnung, den Abschluß und die Auflösung von Rechtsgeschäften geht⁵¹⁵⁾, kommen die handelstechnischen Details in enge Berührung mit den handels- und wechselrechtlichen. Hinzu kommen auf den Handel bezogene Teile der Volkswirtschaftslehre. Handelstechnik, Rechtswissenschaft und Nationalökonomie sind die Komponenten der Handelskunde - Kunde, weil eine wissenschaftlich gesichertes Material liefernde Grundwissenschaft nicht vorhanden war⁵¹⁶⁾. Die Rechtswissenschaft gewann bald beherrschenden Einfluß: Gliederung und Stoffkern - Kaufvertrag, Wechsel, Scheck - waren juristisch orientiert. Die Behandlung in den Lehrbüchern knüpfte überwiegend an die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen an und erschöpfte sich in einer dünnen Kommentierung (insbesondere bei Kaufvertrag und Fragen des Wechsel- und Scheckverkehrs). Da das Handelstechnische zum großen Teil in den Fächern Buchhaltung, Korrespondenz und Rechnen enthalten war, wurde der juristische Stoffkern bis zur Jahrhundertwende in volkswirtschaftliche Stoffe eingebettet: Begriff, Art und Wesen der Wirtschaft; Geld-, Bank- und Börsenwesen⁵¹⁷⁾.

Stellen wir die "sachgemäß und zweckdienlich" nach den Kriterien Lebenspraxis, geistige Reife und Unterrichtsstunden ausgewählten⁵¹⁸⁾ und in Schulbüchern vertretenen Themen zusammen, so erhalten wir folgende Übersicht:

Bedeutung, Formen und Arten des Handels (insbesondere Einzelfirma im Warenhandel; Warenbeschaffung, Kaufvertrag);

Personen des Handels;

Hilfseinrichtungen des Handels (Güter- und Nachrichtenverkehr durch Post, Eisenbahn, Schifffahrt, Frachtgeschäfte; Zahlungs-, Kredit- und Kapitalverkehr durch Banken und Börsen - insbesondere Scheck und Wechsel (quantitativer Schwerpunkt neben dem Kaufvertrag) sowie Kreditarten; Versicherungsverkehr);

Selbstschutzeinrichtungen des Handels (Genossenschaften und Interessenverbände);

Staatlicher Schutz des Handels (Handelsministerium, Handelskammern, Konsulate, Handelsverträge, Zölle, Patentwesen)⁵¹⁹⁾.

Unschwer erkennt man, daß - abgesehen von den beiden letzten

Themenkreisen - die Inhalte mit der Gliederung der Handlungswissenschaft bei C. G. Ludovici übereinstimmen. Ferner stellt man eine Dominanz des äußeren Geschäftsverkehrs fest; der Plan hält also am Gesichtspunkt einer volkswirtschaftlichen Vogelperspektive fest, während der Blick in den Betrieb fast völlig fehlt. Für ihn begann sich der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen im Mai 1900 einzusetzen. Er forderte die Einführung eines Faches "Handelsbetriebslehre" bzw. die Ergänzung der Handelskunde durch die Handelsbetriebslehre⁵²⁰⁾. Der 1896 in Braunschweig unter R. Stegemann gegründete Verband verfolgte die Förderung und den Ausbau des kaufmännischen Unterrichtswesens, u. a. ergriff er auch die Initiative für die Erstellung mustergültiger Lehrbücher, über deren Erfolg allerdings keine Anhaltspunkte in der Literatur zu finden sind⁵²¹⁾.

Unter Handelsbetriebslehre verstand man im Verband eine Lehre, die zeigen soll, wie ein Handelsbetrieb eingerichtet, geführt und wieder aufgelöst wird, wobei ein theoretischer von einem praktischen Teil (Musterkontor) unterschieden wurde. Es kam sogar zur Stellung einer Preisaufgabe: "Wie ist die Handelsbetriebslehre (die Lehre von der Errichtung und Führung eines Handelsgeschäftes) zur selbständigen Bedeutung zu erheben und in eine natürliche Verbindung mit den übrigen kaufmännischen Unterrichtsfächern zu bringen?"⁵²²⁾. In seiner Lösung der Preisaufgabe "Handelsbetriebslehre und Einzelwirtschaftslehre" grenzte L. Gomberg den Begriff der Handelsbetriebslehre ab und ordnete ihn einer zu schaffenden wissenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre zu⁵²³⁾. Konsequenzen für den Schulunterricht ergaben sich damit noch nicht.

Im System einer wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre ist die Handelsbetriebslehre der älteste Zweig, jedoch nur ein spezieller unter anderen. Nach H. Nicklisch hat sie die Aufgabe, "die Grundsätze zu entwickeln und darzulegen, nach denen ein Geschäft organisiert und geleitet werden muß, wenn es den höchstmöglichen Reingewinn bringen soll"⁵²⁴⁾. Der Handel wird ausdrücklich als gewerbsmäßiger Güteraustausch, als

Vermittlung zwischen Produktion und Konsumtion zum Zwecke des Gewinns verstanden⁵²⁵⁾, wie die Handelsbetriebslehre allgemein am Ende des 19. Jahrhunderts als Rentabilitätslehre aufgefaßt wurde⁵²⁶⁾. Im Kern ist sie eine Lehre von der Betriebstechnik des Warenhandels⁵²⁷⁾.

Leitidee dieser von E. Weber als "Inbegriff der neueren kaufmännischen Erwerbslehren"⁵²⁸⁾ bezeichneten angewandten Wissenschaft oder Kunstlehre ist also der Gewinn. Diese organisierende Kategorie fehlt aber nicht nur den mit "Handelsbetriebslehre" betitelten Schulbüchern, sondern auch weitgehend der von Nicklisch untersuchten wissenschaftlichen Literatur, bei der es sich um "nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnete Sammelsurien handelswissenschaftlicher Begriffe"⁵²⁹⁾ handelt. Der Eindruck ungenauer systematischer Abgrenzung, den man so von der Handelsbetriebslehre bekommt, verstärkt sich, wenn man die verschiedenen Konkretisierungen betrachtet. J. Oberbach definiert in seinem Lehrbuch von 1910 wie folgt: "Die allgemeine Darlegung, wie heute auf Grund der bestehenden wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse Handelsunternehmungen betrieben werden; wie sich dabei fortwährend Ansätze zur Weiterbildung und Vervollkommenung der gegenwärtigen Betriebsweise zeigen und entwickeln"⁵³⁰⁾. Nach O. Knörk schießt er damit über das Ziel hinaus: er bringt in seinem Lehrplanschema eine detaillierte Behandlung des Waren-, Bank- und Fabrikgeschäfts, überschreitet also die Grenzen der Handelsbetriebslehre⁵³¹⁾. Knörk betont demgegenüber die Berufstätigkeit des Kaufmanns und die Bescheidung auf eine "Handelskunde" als vereinfachte Wissenschaft⁵³²⁾. Hier deutet sich an, daß die Bezeichnungen der Bücher und des Faches oft den herrschenden Strömungen angepaßt werden, ohne daß sich der inhaltliche Grundcharakter tiefgreifend ändert⁵³³⁾. Zum Teil werden in die bisherige Handelskunde als Sammel-fach, das aufnimmt, was in den anderen Fächern nicht untergebracht werden kann⁵³⁴⁾, die der Erfahrung entstammenden, allgemein anerkannten Handelsbetriebsgrundsätze eingefügt. So sollen nach den Begriffserläuterungen wie Kapital, Anla-

gekapital, Betriebs- und Anfangskapital Sätze folgender Art eingefügt werden: "Der Kaufmann hat dafür zu sorgen, dass das Anlagekapital zum Betriebskapitale im richtigen Verhältnisse stehe"⁵³⁵). Eine Erläuterung des "richtigen" Verhältnisses erfolgt nicht. Die Handelsbetriebslehre beschäftigt sich mit dem einzelnen Handelsbetrieb, versucht hauptsächlich "die Grundsätze und Gesetze für den rationalen Betrieb einer Einzelhandlung zu erfassen... Sie sucht aus der Beobachtung des Einzelbetriebes allgemeingültige Normen für seine rechte, vorteilhafte Führung und Einrichtung abzuleiten"⁵³⁶). Dieser liberalistisch-technologische Ansatz blieb aber - und das besonders in den Schullehrbüchern - Proklamation. Wohlrückt man von der volkswirtschaftlichen Handelslehre Noback-scher Provenienz ab, versucht, "den Betrieb in den Mittelpunkt zu stellen"⁵³⁷), fällt bei der Ausführung aber weitgehend in die traditionelle Beschreibung der Zustände und Einrichtungen des Handelsverkehrs sowie die Wiedergabe von Gesetzestexten und Tarifbestimmungen zurück⁵³⁸). Die Konkretisierung im Schulbuch soll etwas ausführlicher am "Leitfaden der Handelsbetriebslehre" von Alexander Doerr gezeigt werden⁵³⁹). Im Hauptteil dieses Werkes wird "geschildert, wie der Kaufmann sein Geschäft von der Gründung bis zur Auflösung zu führen und welche wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse er zu berücksichtigen hat, damit seine persönlichen Interessen gewahrt bleiben und seine Tätigkeit von Erfolg gekrönt sei"⁵⁴⁰). Als Glied der großen Staatsgemeinschaft, die als aus der Familie herausgewachsen gesehen wird, muß der Kaufmann sein Interesse dem Gesamtinteresse unterordnen⁵⁴¹). Dabei wird aber nicht die "ratio" betont, sondern mit dem Gemeinschaftsgedanken kommt das Gefühl entscheidend ins Spiel. Der Gewinn als Beurteilungskriterium für den Erfolg der geschäftlichen Transaktionen, für die Darstellung des Handelsbetriebes, der im Mittelpunkt stehen soll⁵⁴²), wird weitgehend ausgeschaltet. Nach Schilderung der Entstehung und Bedeutung des Handels, die den Kaufmann als "Pionier der Kultur"⁵⁴³) dar-

stellt, werden die Gegenstände und Arten des Handels aufgezählt. Mit der Behandlung der Geschäftsgründung setzt die Kommentierung von HGB-Vorschriften ein. Ferner kommt mit der Mitteilung von Erfahrungsregeln der Anweisungscharakter der Kunstlehre zum Ausdruck, z. B.:

"Eine weitere Vorbedingung für den Betrieb eines Handelsgewerbes ist ferner ein ausreichendes Betriebskapital. Dies kann eigenes oder geliehenes sein. Mit letzterem allein ein Geschäft zu betreiben, ist gefährlich. Der Unternehmer bleibt nicht nur in steter Abhängigkeit vom Geld= (Kredit=)geber, sondern ist auch den Mitbewerbern (Konkurrenten), die mit eigenem Kapital arbeiten, nicht gewachsen. Jedenfalls sollte der Kaufmann nicht mehr Geld leihen (Kredit nehmen), als er an eigenem Kapital besitzt"⁵⁴⁴).

Zum "Betrieb des Geschäftes" werden Ausführungen über Kaufmann und Gesellschaftsformen gemacht, unter "Mittel der handelswirtschaftlichen Tätigkeit" Maße, Gewichte, Geld, Münzen sowie Anweisung, Scheck und Wechsel als Geldersatzmittel (!) behandelt. Den Formen des Warenhandels folgen die Hilfspersonen des Handels (Handlungsgehilfe, Handlungslehrling, Vollmachten und Kaufmannsgerichte). Neben Wiedergabe der gesetzlichen Bestimmungen finden sich hierbei nur banale Ausführungen, wie z. B.:

"Der Verkäufer sei gegen das Publikum dienstfertig und liebenswürdig...

Der Kassierer muß schnell und sicher rechnen können und bei Ein- und Auszahlungen größte Vorsicht walten lassen... Der Lagerist verwaltet das Warenlager. Er muß darin die größte Ordnung haben und stets genau die Vorräte kontrollieren, damit rechtzeitig Nachbestellungen gemacht werden. Auch er ist großen Versuchungen zu Veruntreuungen ausgesetzt, darum: Üb' immer Treu und Redlichkeit!"⁵⁴⁵).

Nach Behandlung der Betriebsorganisation (= Beschreibung der Abteilungen und ihrer Tätigkeiten) wird die "handelsgewerbliche Tätigkeit" beschrieben, d. h. Warenbeschaffung (juristische Behandlung des Kaufvertrages) und Verkauf. Überwiegend juristisch werden dann Agent, Kommissionär, Makler, Spediteur, Frachtführer und Lagerhalter, also die Handelshilfsgewerbe behandelt. In die Ausführungen über den Frachtführer werden auch Post, Eisenbahn und Binnenschiff-

fahrt mit ihren Tarifbestimmungen eingestellt. Als "Besondere Formen des Handelsgewerbes" gelten: Außenhandel, Seeschifffahrt, Transportversicherung, Verzollung, Zollniederlagen und Freihäfen, Buch- und Kunsthandel. Möchte man die Seeschifffahrt noch als Handelsgewerbe hinnehmen, so wird bei "Verzollung, Zollniederlagen und Freihäfen" die Widersinnigkeit der Gliederung exemplarisch deutlich. Zu den besonderen Formen des Handelsgewerbes gehören dann auch das Bankgeschäft sowie das Fabrikationsgeschäft oder die industrielle Unternehmung. Über die Fabrik folgen sehr dürftige Ausführungen zu Standort, Kapital und Arbeiter, Fabrikation (Bezugsquellen, -arten, -zeiten; Geschmacksmuster, Gebrauchsmuster, Patente, Warenzeichen, Kalkulation; Absatz (Kartelle, Syndikate, Trusts); Schutz des Staates durch Gesetze). Als Einrichtungen zur Förderung von Handel und Industrie werden beschrieben: Handelskammern, Verbände, Konsulate, Handelsmuseen, Musterlager und Ausstellungen. Als Abschluß wird die Auflösung des Geschäftes geboten. In der angehängten Staats- und Bürgerkunde werden u. a. die gesetzlichen Kodifikationen erörtert, darunter auch Sozialgesetzgebung (Invaliditäts- und Altersversicherung, Kranken- und Unfallversicherung).

Insgesamt tendiert das Buch dahin, dem Schüler beizubringen, daß er in der vorgeschriebenen Weise und nicht anders zu handeln hat, wenn er sein eigenes Wohl, das seiner Mitmenschen und seines Vaterlandes fördern will. Erinuert man sich an den gestellten Anspruch, die Handelsbetriebslehre zur Darstellung zu bringen, so ist schon die Analyse der Gliederung enttäuschend, noch mehr die des Textes. Zwar hat sich der Buchtitel geändert, nicht aber die traditionelle eklektische Ansammlung von Kenntnissen und Rezepten aus verschiedenen Disziplinen⁵⁴⁶). Wie ungleich die Gewichte verteilt sind, zeigt sich z. B. daran, daß dem Bankbetrieb zehn Seiten, dem Fabrikbetrieb aber nur drei gewidmet sind.

Es ergibt sich also, daß der betriebswirtschaftskundliche Unterricht zwar von der betont volkswirtschaftlichen Dar-

stellung abrückt, mit dem Anknüpfen an Betreiben und Betrieb Motive der Handlungswissenschaft aufnimmt, sich durch Berücksichtigung der "Fabrik" den Anstrich zeitgemäßer Anpassung gibt, aber auch unter den verschiedenen Bezeichnungen inhaltlich kaum differenziert ist. Insofern die Tendenz besteht, die im 19. Jahrhundert zu beobachtende Ausweitung in Richtung volkswirtschaftlicher Betrachtungen analog zur Wissenschaftsentwicklung wieder einzudämmen, den anfänglich an den Handelshochschulen dominierenden Kunstlehrecharakter der Betriebswirtschaftslehre zu kopieren, läßt sich der Schulunterricht didaktisch von der Wissenschaft, zumindest partiell, normieren.

Neu ist an den Schulbüchern die betont methodische Gestaltung gegenüber den älteren fachlogischen Gliederungen. Die Bücher folgen überwiegend dem methodischen Prinzip der konzentrischen Kreise⁵⁴⁷⁾, das allerdings gegenüber dem von W. Rein Intendierten abgewandelt wird, d. h. der Lehrstoff wird nicht mehrfach durchlaufen, sondern es wird unterstellt, gewisse Erscheinungen seien mit bestimmten Betriebsgrößen oder Betriebsformen verbunden. Auch durch das Prinzip des Arbeitsunterrichts bedingt⁵⁴⁸⁾, tritt die systematische Behandlung von Stoffreihen in den Hintergrund. Der unterrichtliche Ausgang von anschaulichen kleinen Geschäftsgängen, der aus dem Kontorunterricht stammt und sich mit dem schon in der Handlungswissenschaft bekannten genetischen Prinzip⁵⁴⁹⁾ (Entstehen, Betreiben, Erweitern, Vergehen) verbindet, durchdringt auch die Schulbücher. Dabei wird regelmäßig mit dem Kauf und Verkauf von Waren im Einzelhandel begonnen bzw. eine Einzelhandelsfirma erst gegründet und angemeldet. An die Behandlung des Kaufvertrages knüpfen sich Zahlung und Versand (Post, Eisenbahn). Dann wird eine Geschäftserweiterung vorgenommen, die es erlaubt, die Personengesellschaften (insbesondere die Offene Handelsgesellschaft) sowie die verschiedenen Hilfspersonen des Handels zu besprechen, Bank- und Postscheckverbindungen zu eröffnen. Mit dem Status des Großhandels verknüpfen sich Wechselverkehr sowie oft auch der Einfuhrhan-

del, während der Ausfuhrhandel der übernächsten Stufe, dem Fabrikbetrieb (oft nur Fabrikgesetzgebung), vorbehalten bleibt. Dazwischen schaltet sich die Behandlung des Bankbetriebes sowie anderer Verkehrsbetriebe, die gleichsam alle als Hilfsbetriebe des Warenhandelsbetriebes angesehen werden. Mit dem Bankwesen werden auch regelmäßig die Kapitalgesellschaften verknüpft⁵⁵⁰). Eine letzte Ausweitung erfolgt im Hinblick auf den Staat und sein Verhältnis zum Handel (Gesetzgebung, Zoll- und Steuerfragen).

Der Aufbau nach konzentrischen Kreisen - gleichzeitig: vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren - unterstellt im betriebswirtschaftskundlichen Unterricht ein organisches Wachstum der Betriebe (Kleinbetrieb - Mittelbetrieb - Großbetrieb), liefert gleichsam eine biologische Betriebskunde, die in die Gefahr gerät, die Sache um eines methodischen Kniffes willen zu verspielen. Ein derartiger Aufbau suggeriert Assoziationen, die vor der Wirklichkeit nicht standhalten; so schließt z. B. der Warenhandelsbetrieb nicht den Großbetrieb oder die Kapitalgesellschaft aus (Warenhaus, Kaufhaus).

Die Frage, inwieweit eine derartige "Wirtschaftsstufentheorie" auf die Kulturstufentheorie der Herbartianer rekurriert, muß hier ungeprüft bleiben.

3.4.3.2. Die Lehrplanbestimmungen von 1911

Die mangelnde Berücksichtigung "betriebswirtschaftlicher" Gehalte in den ersten Lehrplänen für die kaufmännischen Fortbildungsschulen Berlins von 1905 erklärt sich aus der Tatsache, daß ausgebildete Handelslehrer noch kaum vorhanden waren und die Fortbildungsschullehrer (meist Volksschullehrer im Nebenamt) auf Gebiete auswichen, mit denen sie vertraut waren und denen sie mehr bildende Wirkung zuschrieben als rein handelstechnischen Unterrichtsinhalten. Außerdem war ein spezi-

fisch betriebswirtschaftliches Lehrgut, das schulisch hätte umgesetzt werden können, noch nicht vorhanden. So wurde der Mangel an geeignetem Stoff oft durch "allgemeinbildende" Wirtschaftsgeographie kompensiert, wenn auch zum Teil mit trivialen Begründungen - z. B. damit der Lehrling Briefe richtig frankieren könne⁵⁵¹). Wo das nicht der Fall war, wick der meist autodidaktisch geschulte Lehrer auf den ihm zugänglichen Stoff aus: Rechtslehre, Tarif- und Ordnungsbestimmungen der Verkehrsinstitutionen, Bestimmungen der Banken und Börsen. Es dominierte also Gesetzeskunde sowie die Technik des Handelsverkehrs. Der innere Geschäftsbetrieb war ausgeklammert - es gab noch kein Material darüber und die Lehrherren verweigerten den Einblick in die inneren Betriebsvorgänge⁵⁵²).

Erst mit den sogenannten Preußischen Bestimmungen brach sich⁵⁵³) - orientiert an der Entwicklung der wissenschaftlichen Lehre an den Handelshochschulen - die Überlegung Bahn, daß Buchführung, Korrespondenz, Rechnen und Wechselrecht für sich allein, meistens in unzusammenhängender Darstellung, nicht ausreichend seien⁵⁵⁴). In den Bestimmungen, die bald Vorbild für die bairischen und württembergischen Lehrpläne wurden⁵⁵⁵) und weit über den 1. Weltkrieg hinaus wirkten⁵⁵⁶), wird die Berufskunde, in kaufmännischen Schulen entsprechend die Handelskunde (zum Teil auch Handelsbetriebslehre genannt), zum führenden Fach. Damit wurde der Beruf - trotz des Schwindens seines ganzheitlichen Charakters⁵⁵⁷) - zum didaktischen Zentrum des Lehrplans. Seine Kraft sollte Menschenbildung bewirken:

"Der Beruf fördert das Heranwachsen in sich geschlossener Persönlichkeiten, die Gott und die Welt auch ohne den ganzen erkenntnistheoretischen Apparat der Philosophen verstehen. Es ist deshalb eine der wertvollsten Ideen, in unserer Zeit der Not mehr denn je den Beruf in den Mittelpunkt von Erziehung und Unterricht zu stellen. So wird man nicht bloß Verstand züchten, sondern Menschen bilden"⁵⁵⁸).

Für die Handelskunde ergaben sich dadurch gegenüber dem bisher Ausgeführten kaum Neuerungen. Sie sollte an die Geschäftsvorgänge anknüpfen, "die gleichartigen Vorstellungen in Theorie und Praxis miteinander verbinden, das Vielerlei der praktischen

Erscheinungen in systematische Ordnung bringen und somit in logischer Folgerung den Zusammenhang von Ursache und Wirkung darlegen"⁵⁵⁹). Im Grunde war die Handelskunde aber auf Äußerlichkeiten abgestellt. Das geht auch aus dem bei O. Knörk angeführten Lehrziel hervor: Die Handelskunde hat "die praktische Kaufmannslehre theoretisch zu ergänzen, den Schüler also mit den Grundbegriffen und Einrichtungen des Handels sowie mit den Veranstaltungen bekannt zu machen, die dem wirtschaftlichen Güteraustausch dienen"⁵⁶⁰). Berücksichtigt werden sollten nur Inhalte, die der einfache Angestellte des kleineren bis mittleren Warenbetriebes beherrschen muß⁵⁶¹). Als Konzentrationsfach⁵⁶²) - in Anlehnung an den beruflichen Konzentrationsgedanken G. Kerschensteiners - hat die Handelskunde dennoch die Aufgabe, umfassend über das in den Mittelpunkt zu stellende Geschäft zu orientieren und vorbereitend in die anderen Fächer auszustrahlen. Dem in der Praxis vielfach nur mit Teilarbeiten beschäftigten Lehrling soll der Gesamtbetrieb eines Geschäftes zum Verständnis gebracht werden. Ausgehend von g e g e b e n e n politischen, technischen, volkswirtschaftlichen, juristischen und Verkehrsverhältnissen, soll gezeigt werden, wie der Kaufmann die Ziele seines privaten Erwerbsgeschäfts am besten erreicht⁵⁶³). Diese Bestimmung deutet auf die mittelständische, den wirtschaftlich selbständigen, kleinbürgerlichen Gewerbetreibenden berücksichtigende Orientierung hin⁵⁶⁴). Somit war der Unterricht ausgerichtet auf die bestehende Ordnung, die nicht ansatzweise hinterfragt wurde. Vermutlich haben hier die mittelständisch-konservativen Gedanken F. Rücklins einen Einfluß gehabt. Rücklin forderte - ausgehend vom selbständigen Handwerksmeister -, das Geschäft zum Unterrichtsmittelpunkt zu erheben, seine Technik, Gründung und Führung, allerdings unter dem Primat der Praxis⁵⁶⁵).

Mit der Bezeichnung "Kunde" wollte man eine bescheidene Formulierung gebrauchen⁵⁶⁶), die gleichzeitig die Stoffauswahl gemäß den praktischen Lebens- und Berufsinteressen der Schüler anzeigt⁵⁶⁷). Der Unterricht hatte so die Aufgabe, die

praktische Lehre zu ergänzen und zu kommentieren⁵⁶⁸⁾ und über die berufliche Förderung hinaus zum tüchtigen Staatsbürger und Menschen, dessen Charakter auf sittlich-religiöser Grundlage gebildet wurde, zu erziehen.

Die dreijährigen kaufmännischen Fortbildungsschulen mit drei, anfangs undifferenziert aufsteigenden Klassen⁵⁶⁹⁾ unterrichteten in sechs Wochenstunden in Handelskunde mit Deutsch und Schriftverkehr, Rechnen, Buchführung, Bürgerkunde, Schreibmaschinenschreiben und Kurzschrift⁵⁷⁰⁾. Die Bildung von Branchenklassen war möglich, "doch ist Wert darauf zu legen, daß die allgemeine kaufmännische Ausbildung dadurch nicht leidet"⁵⁷¹⁾.

Die Aufgabe der Handelskunde besteht nach den Bestimmungen, die auch von den Schulbuchautoren als Fixpunkte beachtet wurden⁵⁷²⁾, darin, "dem Lehrling die wichtigsten kaufmännischen Fachkenntnisse zu vermitteln und ihn so zu denkendem, pflichtbewußten Arbeiten zu erziehen"⁵⁷³⁾. Betrachtet man die Inhalte und ihre Darstellung, so entschwindet das Moment der Reflexion bzw. wird der gehorsamen Unterordnung subsumiert. Die Inhalte sind besonders an den Verhältnissen im Warenhandel orientiert, haben entsprechende Geltung für Handels- und höhere Handelsschulen⁵⁷⁴⁾ und sind wie folgt aufgebaut:

1. Lehrjahr: "Der Lehrling in Geschäft und Schule. Einrichtungen des Geschäfts, Verkehr mit den Kunden, Ein- und Verkauf. Verkehrswesen: Post, Eisenbahn, Frachtgeschäft.
2. Lehrjahr: Warenhandel, Kreditwesen, insbesondere Wechsel und Scheck.
3. Lehrjahr: Bank- und Börsenwesen, Verkehr mit den Behörden, das Wichtigste über den Handelskauf, Handelsstand und die Handelsgesellschaften, zusammenfassende Wiederholungen"⁵⁷⁵⁾.

Nähere Einzelheiten über die zu unterrichtenden Inhalte sind in den Bemerkungen zum Lehrverfahren enthalten:

"In der Handelskunde ist im allgemeinen von vorbildlichen Geschäftsvorfällen des Handelsbetriebs auszugehen, die sich möglichst zu Geschäftsgängen zusammenschließen. So läßt sich

z. B. beim Handelskauf Angebot und Annahme, Erfüllung und Verzug, Abnahme und Zahlung, Mängelrüge und Rügepflicht entwickeln, die Versendung mit Post und Eisenbahn, der Umlauf des Wechsels, der Verkehr mit Bank und Börse erörtern. Auch die Satzungen der Fortbildungsschule, der Lehrvertrag, Anzeigen und Nachrichten der Zeitung, das Sparkassen- und Depositenbuch, der Steuerzettel, der Kurszettel, Versicherungsverträge u. a. bieten gute Anknüpfungspunkte. An diese Beispiele sind auch die wirtschaftlichen und rechtlichen Belehrungen anzuschließen⁵⁷⁶⁾.

Die rechtlichen Belehrungen nehmen dabei einen breiten Raum ein - BGB, HGB, Wechselordnung, Unlauterer Wettbewerb, Patentgesetz, Gerichtsverfassung, Rechtsprechung und Kaufmannsgericht⁵⁷⁷⁾.

Im Hinblick auf die staatsbürgerliche Erziehung soll bei geeigneten Stoffen auf die sittliche Grundlage und die Aufgaben des Handels für die Volkswirtschaft hingewiesen werden. Unter diesem Aspekt sind z. B. "das Verhältnis zwischen Geschäftsinhaber und Angestellten, die Bedeutung von Treu und Glauben im Handel, die Voraussetzung des Kredits, die Zweckmäßigkeit der Wechselstrenge, die einheitliche Regelung des Geld- und Zollwesens u. a. zu betrachten"⁵⁷⁸⁾. Ein politisches Element, das über die harmonisierende Bemäntelung des Machtkampfes gesellschaftlicher Gruppen hinausführen könnte, sucht man vergeblich. Selbst die gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Blickpunkt stehende "Soziale Frage", deren Teillösung die Versicherungsgesetzgebung war, kommt in den Bestimmungen noch nicht vor. Die Sozialgesetzgebung findet sich auch in Lehrbüchern zum Teil erst nach dem 1. Weltkrieg als Thema.

Als Schulbeispiel sei hier das dreibändige Unterrichtswerk "Handelskunde und kaufmännischer Briefverkehr" von Karl Brecht vorgestellt, das sich ausdrücklich an die Preußischen Bestimmungen für die kaufmännische Berufsschule anlehnt, gleichfalls aber auch für Handels- und höhere Handelsschulen gedacht ist⁵⁷⁹⁾. In der 2. Auflage von 1922, die die "seit der vorhergehenden Auflage vom Gesetzgeber erlassenen neuen Bestimmungen berücksichtigt"⁵⁸⁰⁾ (also nicht pri-

mär die wirtschaftlichen Veränderungen), spiegelt sich eindeutig das von den Preußischen Bestimmungen vorgegebene Schema, allerdings unter Dominanz der juristischen Aspekte⁵⁸¹⁾, die in den Bestimmungen nicht so sehr im Vordergrund stehen.

Die Unterstufe behandelt: Lehrling, Ein- und Verkauf von Waren gegen bar - am Orte, Ein- und Verkauf von Waren gegen bar - in Deutschland - Postversand, Ein- und Verkauf von Waren gegen bar - in Deutschland - Bahnversand, Postscheckverkehr. Für die Mittelstufe sind vorgesehen: Wechselverkehr (dabei auch Ehrenannahme), bargeldloser Zahlungsverkehr (Scheck, Überweisung). Die Oberstufe behandelt das Bank- und Börsenwesen, die Buchhandelsgeschäfte, Handelsstand, Arbeiter-, Angestellten - und Betriebsrat, Werbearbeit, Handelsgeschäfte, Seehandel, Handelskammern, Konsulate, Handelsgesellschaften und ihre Besteuerung⁵⁸²⁾. Wie stark das Rechtliche im Vordergrund steht, zeigt sich z. B. bei Behandlung des Themas "Ein- und Verkauf von Waren gegen bar". Die wirtschaftlichen Überlegungen, die bei Ein- und Verkauf anzustellen sind, fehlen fast völlig; dafür wird unter Heranziehung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen der Kaufvertrag behandelt⁵⁸³⁾. Aus dem Kapitel Handelsgeschäfte sei ein Beispiel angeführt:

"Die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns. Nach § 347 H.G.B. muß jeder Kaufmann bei Geschäften, die für ihn Handelsgeschäfte sind, die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns üben. Nach dem B.G.B. haftet aber jeder nur für die Sorgfalt, die er in eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflegt"⁵⁸⁴⁾.

Eine nähere Konkretisierung von "Sorgfalt", "ordentlich", "eigenen Angelegenheiten" usw. fehlt. Am Rand der Seite ist lediglich das Stichwort Sorgfalt und die Ziffer des Paragraphen angeführt. Bei derartigen Fragen, die - wenn sie überhaupt behandelt werden sollten - ausführlicher und konkreter dargestellt werden müßten, fehlt die anschauliche Schilderung, die an anderen Stellen breit angewandt wird.

3.4.3.3. Die Lehrpläne für die kaufmännischen Schulen Berlins von 1925

Durch Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe und Verfügung des Provinzialschulkollegiums wurden 1924/25 versuchsweise Rahmenlehrpläne für die kaufmännischen Berufsschulen und die Handelsschulen in Berlin eingeführt. Sie lassen dem Lehrer Freiheit hinsichtlich der Unterrichtsgestaltung, konzentrieren wegen des Zeitmangels in der kaufmännischen Berufsschule die Fächer und gruppieren den Stoff der die Handelskunde, den Schriftverkehr, das kaufmännische Rechnen, die Buchführung, die Wirtschaftsgeographie und die Warenkunde umfassenden, arbeitsunterrichtlich zu gestaltenden Berufs- und Gemeinschaftskunde um die Funktionen der Unternehmung⁵⁸⁵).

Mit dieser Lehrplanreform berücksichtigte man die berufsbildungstheoretischen Gedanken G. Kerschensteiners und E. Sprangers und erkannte die Tatsache an, "daß das in den kaufmännischen Schulen zur Behandlung kommende handelskundliche Lehrgut vor der Kritik neuzeitlicher betriebswissenschaftlicher Forschung nicht mehr bestehen konnte"⁵⁸⁶). Diese Kritik war namentlich von H. Nicklisch geübt worden, der damit die Lehrplanreform inaugurierte. Die "Revision des handelskundlichen Lehrgutes im Geiste der neuern betriebswirtschaftlichen Forschung"⁵⁸⁷) meinte dann auch primär ein Anknüpfen an seine Lehre, insbesondere an deren normativen Teil.

Die Lehrpläne stellen die Unternehmung in den Mittelpunkt, bringen das "Betriebswirtschaftliche" der Handelskunde mehr in den Vordergrund und erleichtern dadurch die Verknüpfung von Schriftverkehr, Buchhaltung, Rechnen und Kalkulation⁵⁸⁸). Erstmalig scheint mit dieser Orientierung die Ausrichtung auf den Unternehmer und das für ihn nützliche Wissen aufgegeben, eine kaufmännische Grundbildung intendiert. Die Unternehmung selbst wird einerseits als kapitalistischer bzw. gemeinwirtschaftlicher Wirtschafts o r g a n i s m u s gesehen, andererseits als Arbeits g e m e i n s c h a f t

zwischen Unternehmern, Angestellten und Arbeitern interpretiert⁵⁸⁹). Unter Betrieb versteht man das "L e b e n in dem Wirtschaftsorganismus Unternehmung, die A r b e i t in ihr"⁵⁹⁰). Als Unterrichtsinhalte sollen die sachlichen Faktoren der Unternehmung durch die Betrachtung der in ihr tätigen Menschen erweitert werden⁵⁹¹).

Im ersten Berufsschuljahr sieht der Lehrplan vor: Aufbau und Gliederung der Unternehmung, wobei nicht an ein Unternehmungsmodell gedacht wird, sondern an eine Deskription typischer Unternehmungen. Neben der Organisation soll insbesondere die Durchführung von Kontor- und Registraturarbeiten besprochen werden⁵⁹²). Damit verschiebt sich der organisatorische Aspekt zusehends zu einer Bürohilfsmittelkunde. Die sich anschließende Erörterung der in der Unternehmung tätigen Personen behandelt Unternehmer, Angestellte und Arbeiter hinsichtlich ihrer Arbeit, ihrer wirtschaftlichen und juristischen Stellung (einschließlich Sozialversicherung, Arbeiterschutzgesetzgebung, Lohn- und Gehaltssteuer)⁵⁹³). Damit geht die "B e t r i e b s" lehre schon in die Verkehrslehre (Handel und Verkehr, Ein- und Verkauf der Waren, Versand) über. Alle Inhalte sollen anschaulich dargestellt werden sowie durch volkswirtschaftliche Aspekte, weil sie ein Gesamtbild vermitteln, Ergänzung finden. Nachdem im ersten Jahr der Warenhandel Unterrichtsgegenstand war, wird im zweiten die Bankunternehmung behandelt. Sie wird als für den Handel notwendiges Dienstleistungsunternehmen gesehen und dementsprechend steht nicht die Besonderheit des Bankbetriebes zur Diskussion, sondern der Zahlungs-, Kapital- und Kreditverkehr⁵⁹⁴). Im dritten Schuljahr wird die Industrieunternehmung besprochen und schließlich der g e s e t z l i c h e Schutz der Unternehmung und ihrer Arbeitnehmer (Kreditschutz, HGB, Gewerbeordnung, Kaufmannsgericht)⁵⁹⁵). Insgesamt steht die Warenhandelsunternehmung eindeutig im Vordergrund, weil die Besprechung der Fabrik nicht auf eine elementare Industriebetriebslehre zielt, sondern den Ansatzpunkt für die Behandlung der Aktiengesellschaft und weiterer Rechtsstoffe abgibt.

In der Handelsschule wird die Konzentration nicht bis zu einer umfassenden Berufskunde getrieben, sondern dort hat die Handelskunde als Kernfach die Aufgabe, "den Schüler in das Wesen der Unternehmung und ihren Betrieb einzuführen"⁵⁹⁶⁾. Um die fehlende Anschauung der Schüler durch Schilderung zu kompensieren⁵⁹⁷⁾, soll die Handelskunde, "gewissermaßen die Naturkunde der Unternehmung", dem Schüler einen "konkreten Organismus"⁵⁹⁸⁾ vorführen. Ihre Stoffe entnimmt sie zwar der Betriebswirtschaftslehre, der Volkswirtschaftslehre und der Rechtswissenschaft, soll aber nicht - wie vor dem Kriege weitgehend der Fall - "kaufmännische Rechtslehre"⁵⁹⁹⁾ sein, sondern die betriebswirtschaftlichen Stoffe akzentuieren. Der Gefahr der Überwucherung des betriebswirtschaftlichen Stoffes durch das Recht - nach R. Fuchs enthielt die Handelskunde bis zu 80 % Rechtslehre⁶⁰⁰⁾ - möchte H. Nicklisch dadurch vorbeugen, daß er u. a. die juristische Erörterung der Unternehmungsformen in der Handelskunde beläßt, weitere Rechtsstoffe aber der Handelskorrespondenz zuweist⁶⁰¹⁾. Dieser in der damaligen Reformdiskussion gemachte Vorschlag ist deshalb interessant, weil er einerseits den betriebswirtschaftlichen Unterricht von der Rechtskunde weitgehend entlasten will, andererseits doch die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der juristischen Belehrungen anerkennt, mit der Verschiebung in die Handelskorrespondenz jedoch hinter die Entwicklung zurückfällt. Bis tief ins 19. Jahrhundert konnte der kaufmännische Lehrling viele Geschäftseinzelheiten nur durch das Kopieren der ausgehenden Post kennenlernen. Dementsprechend enthielt auch der schulische Korrespondenzunterricht neben Rechnen und Buchhaltung "betriebswirtschaftliche" Elemente. Insofern mußten die einzelnen Fächer Aufgaben eines betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts wahrnehmen⁶⁰²⁾. Erst gegen Ende des Jahrhunderts erkannte man, daß die Geschäftskenntnisse Voraussetzung des kaufmännischen Schriftverkehrs sind, gliederte sie aus und konzentrierte sie zur Betriebswirtschaftskunde, die vorausgehend das Fundament für den Schriftverkehr erarbeiten sollte⁶⁰³⁾. Offensichtlich möchte H. Nicklisch die voneinander isolierten

Fachwissenschaften auf den schulischen Bereich abbilden. Entsprechend soll die Volkswirtschaftslehre aus der Handelskunde eliminiert und der Wirtschaftskunde zugewiesen werden.

Für den drei Halbjahre umfassenden Unterricht gilt die schon bekannte Reihenfolge des Stoffes - Warenhandel, Bank und Fabrik. Gegenüber den kaufmännischen Berufsschulen kann die Handelsschule mehr Einzelheiten berücksichtigen. Ein- und Verkauf, Lagerung, Versand, Verzollung, Versicherung usw. sollen nicht isoliert behandelt, sondern im Rahmen eines Geschäftsvorfalles erarbeitet werden⁶⁰⁴⁾, weil die isolierte Behandlung gerade bei Handelsschülern, denen die Anschauung der betrieblichen Arbeit fehlt, nicht brauchbar ist. Entsprechend sollen auch die Unternehmensformen erst mit Ausdehnung der Betrachtung auf größere wirtschaftliche Gebilde behandelt werden, also die Aktiengesellschaft z. B. erst bei Bank- und Industrieunternehmungen.

In der Höheren Handelsschule erfolgt zum Teil eine Stoffweiterung (Finanzierungskunde), hauptsächlich aber eine Vertiefung des schon angeführten Stoffes. Es werden zwar verschiedene Unternehmungsziele behandelt (Profitstreben, Rentabilität, Wirtschaftlichkeit)⁶⁰⁵⁾, doch wird nicht dem Schüler die Entscheidung überlassen, sondern die Verpflichtung des Schülers auf das Prinzip der Wirtschaftlichkeit - nach H. Nicklisch Erziehungsziel aller kaufmännischen Schulen⁶⁰⁶⁾ - herausgestellt. Hier zeigt sich deutlich, daß die Lehrpläne stark von H. Nicklischs Position einer ethisch fundierten, an das Gewissen appellierenden normativen Betriebswirtschaftslehre ausgehen, insbesondere wenn man das folgende Nicklisch-Zitat aus den Lehrplananmerkungen berücksichtigt:

"Diese Zusammenhänge zeigen deutlich, daß wir uns, wenn wir es mit Wirtschaftlichkeit zu tun haben, im Bereich des menschlichen Gewissens befinden, von dem alle Kultur ausgegangen ist und ausgeht und von dem nichts ausgehen kann als eben Kultur. Deshalb darf gesagt werden, daß die Erziehungsaufgabe der kaufmännischen Unterrichtsanstalten, wie ich sie auseinander setzte, mitten in den tiefsten Kulturzusammenhängen stehe"⁶⁰⁷⁾.

Damit verfehlen die Lehrpläne zum Teil die didaktische Aufgabe, die keinesfalls in der unreflektierten Rezeption einer fachwissenschaftlichen Konzeption bestehen kann. Man sieht zwar die Gefahr, mit der teilweisen Übernahme der fachwissenschaftlichen Systematik, Terminologie und Intention als Grundlage des Unterrichtsaufbaus bzw. Lehrbuchs die Vorstellungskraft und das Denken der Schüler zu überfordern, zieht daraus aber kaum Konsequenzen, sondern plädiert mit R. Seyfert für das "volkstümliche, praktische Denken"⁶⁰⁸), für anschauliche Gruppierung der Stoffe, für die beschreibende Darstellung des "Lebens der Betriebswirtschaft". Genaugenommen übernimmt man allerdings nur einen Teil des damals weithin anerkannten betriebswirtschaftlichen Lehrgebäudes, nämlich primär nur die Verkehrslehre⁶⁰⁹), die der Forderung nach Anschaulichkeit weitgehend entgegenkommt. Ob es aber überhaupt gerechtfertigt ist, wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu übernehmen bzw. ob diese nicht durch volkstümliche Darstellung und volkstümliches Denken pervertiert werden, bleibt unreflektiert. Gleichzeitig zeigt sich aber, daß Unternehmerinteressen zuwiderlaufende Konsequenzen der normativen Lehre (Gewinnbeteiligung, Mitbestimmung, Löhne und Gehälter als Ertragsbestandteil u. a.) didaktisch nicht umgesetzt werden. Nur die kapitalistischer Ideologie entgegenkommenden Begriffe der Gemeinschaft, des Organismus, der Wirtschaftlichkeit, die ja in den hier dargestellten Zusammenhängen nicht das Maßverhältnis Ertrag/Aufwand bzw. Leistung/Kosten bezeichnet, sondern eine normativ-ethische Dimension hat, werden auf den schulischen Bereich transponiert.

Allerdings blieben die Lehrplanvorschläge und insbesondere Nicklischs Beiträge nicht ohne Kritik. H. Münscher konzidierte, daß die übliche Handelslehre wohl ein Konglomerat vieler Disziplinen sei, aber beim gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre nicht unbesehen gegen "irgendein System der Betriebswirtschaftslehre"⁶¹⁰) ausgetauscht werden könne; wohl müsse der Unterricht wissenschaftlich fundiert erteilt werden, dürfe aber nicht den Wissen-

schaftsbetrieb kopieren, noch weniger einen bestimmten, d. h. die organische Betriebslehre⁶¹¹⁾. Da auch in den sogenannten technischen Fächern Buchführung, Korrespondenz und Rechnen "Betriebswirtschaftslehre" unterrichtet werde, sei ein eigenständiges Zentralfach entbehrlich.

Mit den Berliner Rahmenplänen macht der betriebswirtschaftskundliche Unterricht - unter dem Aspekt der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre - einen Schritt nach vorn, wobei allerdings anhand der Konkretisierung in den Schulbüchern zu prüfen sein wird, ob die "kaufmännische Rechtskunde" tatsächlich einer die Unternehmung im Mittelpunkt sehenden Lehre von der Wirtschaft gewichen ist. Zuvor soll jedoch noch auf einen Ansatz zur Lehrplantheorie eingegangen werden, um zu zeigen, inwieweit die praktizierten Lehrpläne von theoretischen Überlegungen gedeckt wurden.

3.4.3.4. Die Behandlung des Lehrplanproblems bei F. Rembor

Auswahl und Anordnung der Inhalte des betriebswirtschaftskundlichen Lehrplans scheinen weithin unproblematisch zu sein - jedenfalls dann, wenn man von der fehlenden literarischen Diskussion ausgeht. Allein F. Rembor widmet seine kaum beachtete Studie⁶¹²⁾ dieser Problematik. Seine "Theorie über die Lehrplangestaltung"⁶¹³⁾ betrachtet den Stoff unter dem Gesichtspunkt der Bildung: "Nicht aus dem Gesichtspunkt der Einzelwissenschaften heraus sind Stoffauswahl und -anordnung zu treffen, sondern der Prüfstein, der ihre Aufnahme in die Schularbeit bestimmt, sei einzig und allein die Eignung für den Bildungszweck"⁶¹⁴⁾. Damit weist er die Konzipierung des Lehrplanes von einer Fachwissenschaft her zurück und formuliert - seiner Zeit vorausseilend - die zu lösende Aufgabe:

"Wir durchwandern die gesicherten Provinzen von Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften und suchen nach Gold, das wir in die Scheidemünze des täglichen Schullebens umzuprägen haben... Wir haben nicht als Betriebswirtschaftler oder Volkswirtschaftler oder Rechtler eine pädagogische Aufgabe

zu lösen, sondern als Pädagogen in die Bereiche der anderen Wissenschaften einzudringen. Wir haben aber nach der Rückkehr von dort Gesehenes umzuformen und neu zu gestalten"⁶¹⁵).

Wohl muß der Unterricht die Ergebnisse der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre berücksichtigen, darf sie aber nicht in ihrer Systematik übernehmen, nicht deduktiv vorgehen, sondern muß den Stoff "organisch-genetisch" aufbauen⁶¹⁶).

Klar bestimmt er die Aufgabe: "Auswahl und Anordnung" des Lehrgutes nach "erziehungswissenschaftliche(n) Leitmotive(n)"⁶¹⁷). Das Bildungsziel als "Grundstein jeder Lehrplanteorie"⁶¹⁸) sieht er in Sprangers Kulturpädagogik vorgegeben, die Bildung als "die durch Kultureinflüsse erworbene, einheitliche und gegliederte Wesensformung des Individuums, die es zu objektiv wertvollen Kulturleistungen befähigt und für objektive Kulturwerte erlebnisfähig (einsichtig) macht"⁶¹⁹) formuliert. Die von Spranger geforderte "Erweiterung des Gesichtskreises von einem bestimmten Standpunkte aus" hebt für ihn bei der kaufmännischen Einzelwirtschaft an⁶²⁰). Da die Unternehmung nun verbunden ist mit der Rechtsordnung und mit der Volkswirtschaft, muß der berufliche Bildungsweg dreigegliedert sein: Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft machen den Kern der kaufmännischen Lehrpläne aus und geben das Sprungbrett ab, um in andere Wissenschaften und Kulturgebiete einzutauchen⁶²¹). Der Betriebslehre - als "reine Betriebslehre"⁶²²) über Organisation und Technik des Betriebes hinausgehend - weist er die zentrale Stellung an. Das privatwirtschaftliche Denken soll aber ergänzt werden durch die Vermittlung eines Rechtsbewußtseins und des sozialen Sinnes⁶²³): "Die gesunde Mischung dieser drei Prinzipien ist der ideale Typ des Kaufmanns"⁶²⁴). Als gesunde Mischung sieht er an: etwa 50 % Betriebswirtschaft, je 25 % Recht und Volkswirtschaft.

Diese drei Fächer möchte Rembor nicht "in einem verschwommenen Sammelsurium, sondern in bewußter Trennung, aber auch in zweckentsprechender Zusammenfügung"⁶²⁵) verstanden wissen.

Die allgemein geforderte "Erziehung zu dauernder Kultur-empfänglichkeit und Kulturgestaltungsfähigkeit" ergibt für das Spezialfach: "Erziehung zur Wirtschaftlichkeit und Einordnungsfähigkeit in den Gang der Wirtschaft"⁶²⁶⁾. Insbesondere die Erziehung zur Wirtschaftlichkeit oder die "ökonomische Betätigungsfähigkeit"⁶²⁷⁾ ist nur zu erreichen, "wenn der Gang des Unterrichts sich der Organisation der Unternehmung anpaßt und der Stoff des Unterrichts sich in diese Organisation einordnet"⁶²⁸⁾. Wenn "Kulturgestaltungsfähigkeit ein Kernstück der Bildungsarbeit"⁶²⁹⁾ sein soll, d. h. wirtschaftlich gesprochen, "Weiterführung und Aufwärtsbildung des Wirtschaftslebens in seinen beiden Formen der Einzel- und Gesamtwirtschaft"⁶³⁰⁾ erreicht werden sollen, dann muß im Lehrplan nicht nur die Lehre vom Betrieb, sondern auch die Lehre von der Organisation, unter der er sich "Erleben praktischer Arbeitsvorgänge und ... Nachschaffen praktischer Arbeitsweisen"⁶³¹⁾ vorstellt, enthalten sein. Damit wird allerdings die Vorstellung der Gestaltungsfähigkeit weitgehend aufgegeben, denn es geht offenbar weniger um rationale Durchdringung und kritische Distanzierung als um technische Fertigkeiten und Anpassung an das Gegebene⁶³²⁾.

Für den Lehrplan ergibt sich als Konsequenz: "Wir folgen in der Stoffanordnung dem abteilungsweisen Aufbau der kaufmännischen Unternehmung und fügen die betriebswirtschaftlichen, rechtlichen und volkswirtschaftlichen Stoffe in die Gliederung ein"⁶³³⁾. Als Positivum bleibt hier festzuhalten, daß der Betrieb in den Vordergrund gerückt und tendenziell der Aufbau nach Wirtschaftszweigen durch den abteilungsorientierten ersetzt wird. Wie die Auswahl der Inhalte im einzelnen erfolgt, bleibt ungeklärt, da ein Auswahlkriterium fehlt. Offensichtlich orientiert sich Rembor am Handelsbetrieb, denn er möchte Einkauf, Verkauf, Lager, Versand, Buchhaltung und Zahlung behandeln. Rembor kennzeichnet den inneren Aufbau des Lehrplans als "weises Maßhalten"⁶³⁴⁾ und betont, daß nur für die Erreichung des Erziehungszweckes notwendige Stoffe

Aufnahme finden können. Gleichzeitig warnt er jedoch vor Spezialistentum und Professionalisierung und fordert die Erweiterung des Blickfeldes "auf die ganze Breite kaufmännischer Betätigung"⁶³⁵⁾. Zu diesem Zwecke will er den betriebswirtschaftlichen Stoff durch volkswirtschaftlichen überhöhen, aber auch die betriebswirtschaftliche Gestaltung in verschiedenen Unternehmungen und verschiedenen Unternehmensgrößen zeigen⁶³⁶⁾. In Anwendung auf die zweijährige Handelsschule schlägt Rembor vor, 18 Monate für die einzelnen Betriebsabteilungen anzusetzen und 6 für die zusammenfassende, den Zusammenhang zeigende Arbeit im Übungskontor⁶³⁷⁾. Den Vorteil dieses Aufbaus sieht er darin, daß er der späteren Spezialarbeit des Schülers in einem arbeitsteilig organisierten Betriebe entspricht. Behandelt der Unterricht verschiedene mögliche Formen und Größen von Handels- und Fabrikbetrieben, so die Kontorarbeit einen bestimmten fiktiven Betrieb⁶³⁸⁾. Dem an den Abteilungen, d. h. an den verschiedenen Funktionen orientierten Unterricht liegt folgender Leitgedanke zugrunde: "Der Schüler folgt zunächst dem W a r e n - s t r o m der Unternehmung, dann dem G e l d s t r o m , zuletzt geht er in die mehr verwaltenden Abteilungen, so daß sich etwa folgende Aufeinanderfolge der Abteilungen ergibt: Lager, Einkauf, Betrieb, Lohn, Verkauf, Versand, Zahlungsabteilung, Briefwechsel, Buchhaltung, Registratur und Statistik, Steuer, allgemeine Verwaltung"⁶³⁹⁾. Insgesamt sollen dabei Betriebs- und Volkswirtschaftslehre stärker als bisher betont werden. Die dafür notwendige Zeit soll durch Kürzung des rechtlichen Stoffes, insbesondere der Wechsellehre, gewonnen werden sowie durch Zuordnung der Post- und Bahntarif- lehre u. a. zur praktischen Lehre⁶⁴⁰⁾. Das Zeitproblem könnte auch dadurch gelöst werden, daß man Stoffe wie "Soziale Versicherung", "Steuerlehre", "Interessenvertretung des Kaufmanns", "Arbeitsgerichte" u. a. in die Bürgerkunde verlegt⁶⁴¹⁾. Wenn Rembor auch von der Verstärkung des "Betriebswirtschaftlichen" spricht, so schimmert doch durch, daß die Stellung des Juristischen nicht wesentlich eingeschränkt wird, z. B. dann, wenn er Reservestunden fordert, um Änderungen in den Steuer-

gesetzen, im Arbeitsgerichtsgesetz, im Aktienrecht usw. behandeln zu können⁶⁴²⁾.

Rembor erkennt zwar das zu lösende didaktische Problem, endet aber bei einem modifizierten, letztlich jedoch traditionellen Kanon. Er sieht im Bildungsbegriff primär eine positiv wirkende Ableitungsbasis⁶⁴³⁾. Die negierende Funktion des Bildungsbegriffes - Inhalte, da mündige Vernünftigkeit verhindernd, abzuwehren - klingt an, kommt aber nicht zum Tragen. Zu schnell münzt er den gewählten Bildungsbegriff in eine logisch nicht einsichtig werdende Zielstellung für den Unterricht um, die im Kern eher Unternehmerinteressen wahrt, als zu kritischer Teilhabe am Wirtschaftsprozeß und seiner Weiterentwicklung führt.

3.4.3.5. Die "Reform" der betriebswirtschaftskundlichen Lehrbücher und der Wechsel der Fachbezeichnungen

Im Anschluß an die Lehrplanreform von 1925 wird von verschiedenen Autoren die Aufnahme der von der Betriebswirtschaftslehre erarbeiteten Forschungsergebnisse in die Schulbücher gefordert. Anstoß dazu war die Kritik von H. Nicklisch am handelskundlichen Unterricht, dem er die Nichtberücksichtigung der wirtschaftlichen Betriebslehre vorwarf, und für den er die "E r z i e h u n g z u r W i r t s c h a f t l i c h - k e i t "⁶⁴⁴⁾ postulierte. Mittelpunkt des Unterrichts sollte "das Leben der Betriebswirtschaft" sein, die Vermittlung einer "lebensvolle(n) Vorstellung des betriebswirtschaftlichen Prozesses"⁶⁴⁵⁾. Von diesem Ansatz aus mußte der juristisch orientierte handelskundliche Unterricht seinem Verdikt verfallen. Nicht der Handel, genauer der Warenhandel, der die Tradition des kaufmännischen Unterrichts von Anfang an bestimmt hatte, sollte dominieren, auch nicht der Warenhandelsbetrieb, sondern der Betrieb schlechthin. Als "Hilfsorgan der Wirtschaft"⁶⁴⁶⁾ sollen die kaufmännischen Schulen durch wirtschaftliche Bildung die Produktivität der Arbeitskraft er-

höhen, den "rechte(n) Kaufmann, de(n) Betriebswirtschaftler"⁶⁴⁷⁾ formen. Die Schüler sind systematisch in die Betriebswirtschaftslehre einzuführen, wobei der Betrieb überwiegend als auf Wirtschaftlichkeit zielender Organismus gesehen werden und den Mittelpunkt des Unterrichts abgeben soll⁶⁴⁸⁾, von dem dann "zu Märkten und Messen, Börsen und Banken, zum Verkehrs- und Nachrichtenwesen, zur Preis-, Finanz-, Kredit- und Konzentrationspolitik der Unternehmungen, ja, zu den größten Problemen unserer Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik"⁶⁴⁹⁾ übergegangen werden kann. Der Technik der Außenbeziehungen wird die Betriebstechnik zur Seite gestellt. Der Unterricht soll **b e t r i e b s z e n t r i s c h** orientiert werden⁶⁵⁰⁾, gerichtet auf das "Wesen des Betriebs als Wirtschaftsorganismus mit den in ihm wirkenden Lebens- und Arbeitsgesetzen, die Arten des Erfolgsstrebens, die wirtschaftlichen Bedingtheiten, die Eigentümlichkeit und Gebräuche in der Struktur und im Verkehr"⁶⁵¹⁾.

In besonderem Maße hat sich G. Rost für die Übernahme der Ergebnisse der betriebswirtschaftlichen Forschung eingesetzt. Als Ziel des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts sieht er die "Erarbeitung grundlegender Begriffe zur Erzielung des Verständnisses für die täglichen Vorkommnisse im Betrieb"⁶⁵²⁾ sowie "Erziehung zu bewußter und freudiger Eingliederung in den Organismus Betrieb, der Über- und Unterordnung verlangt"⁶⁵³⁾. Die bisherige Handelslehre als Sammelbecken von Stoffen aus der Volkswirtschaftslehre, Rechtslehre und betriebswirtschaftlichen Verkehrslehre müsse unter dem Gesichtspunkt von Organisations- und Kostenproblemen umgebaut werden⁶⁵⁴⁾. Orientiert man sich mehr an der Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre, dann sei auch konsequent die Bezeichnung Handelskunde, Handelslehre bzw. Handelsbetriebslehre durch "Betriebswirtschaftslehre"⁶⁵⁵⁾ zu ersetzen. Die Quelle für den Lehrstoff ist ihm die fachwissenschaftliche Literatur, nicht aber nur das allseits Anerkannte, sondern auch das Umstrittene⁶⁵⁶⁾, weil er meint, daß der in wissenschaftlichem Geiste erteilte Unterricht Strittiges klären

und neue Erkenntnisse erbringen könne⁶⁵⁷⁾.

Am besten lassen sich Rosts Ansichten mit seinem eigenen Lehrbuch belegen⁶⁵⁸⁾. In ihm fehlt die juristische und volkswirtschaftliche Belehrung, dominiert hingegen die "wissenschaftliche" Betriebswirtschaftslehre im Repetitorienstil. Die Rechtfertigung für ein solches Vorgehen liegt in der Interpretation des Begriffs der Handelsschulen, "die dazu berufen sind, die Erfolge der Wissenschaft für die praktische Auswertung in der Wirtschaft zu übermitteln"⁶⁵⁹⁾. Die wirtschaftlichen und juristischen Grundbegriffe, die Verkehrslehre, die Kenntnis der kaufmännischen Hilfgewerbe und Rechtsformen der Unternehmung werden als Teile der speziellen Betriebswirtschaftslehre vorausgesetzt, d. h. als Handelslehre in die Unterstufe verschoben. Seine "Allgemeine Betriebswirtschaftslehre" beschäftigt sich lediglich mit der "Organisation der äußeren Struktur und der inneren Betriebsvorgänge: Formen und Arten der Unternehmung, Arbeit und Vermögen in der Unternehmung"⁶⁶⁰⁾. Insgesamt ergibt sich der Eindruck eines aus verschiedenen wissenschaftlichen Werken zusammengeschriebenen Leitfadens, der in Aufbau und Terminologie u. a. an die "Wirtschaftliche Betriebslehre" von H. Nicklisch, an E. Schmalenbachs, F. W. Taylors und H. Münsterbergs Publikationen angelehnt ist, allerdings ohne diese Quellen trotz wörtlicher Übernahme zu nennen. Angehäufte Definitionen sowie Wirklichkeitsfremdheit einzelner Ausführungen lassen es fragwürdig erscheinen, ob die angestrebten Ziele damit realisiert werden können. Es enthält nach H. Huppertz "Prüfungsstoff für Doktoranden, aber nicht Lernstoff für unsere Neulinge auf betriebswirtschaftlichem Boden"⁶⁶¹⁾. Da eine Neuauflage erst 1940 erfolgte, scheint das Buch nicht den Anforderungen der Schulpraxis entsprochen zu haben.

Im Zusammenhang mit der Kontroverse Rost/Huppertz bezieht K. Hax zum Thema "Schullehrbuch und Fachwissenschaft" folgende Stellung: Das Schulbuch muß in erster Linie unter methodischen Gesichtspunkten beurteilt werden, dann aber auch

unter dem Aspekt, "ob der gebotene Stoff, die Begriffe und die Systematik dem Stande der Fachwissenschaft entsprechen"⁶⁶²⁾. Dabei dürfen nur gesicherte, zum Allgemeingut gewordene Forschungsergebnisse schulisch umgesetzt werden, wobei die benutzte Literatur nachzuweisen wäre. Die Relevanz der Auswahlproblematik wird zwar von Hax gesehen, aber nicht weiter thematisiert⁶⁶³⁾.

Gemäßigter sind die Konsequenzen, die K. Sewering aus der Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre im Hinblick auf den schulischen Lehrstoff zieht. Ausgehend von der Diskrepanz zwischen wissenschaftlicher Betriebswirtschaftslehre und schulischer Handelslehre stellt er sich die Frage, "ob einzelne Teile der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre herausgegriffen werden können, oder ob die Betriebswirtschaftslehre in Bausch und Bogen für den Handelsschulunterricht zugrunde gelegt werden soll"⁶⁶⁴⁾.

Bevor wir diese Frage weiter diskutieren, sollen die Schulbücher dieser Zeit betrachtet werden. In den zwanziger Jahren erscheinen die ersten Schullehrbücher, die "Betriebswirtschaftslehre" im Titel führen⁶⁶⁵⁾. Eine Annäherung der Inhalte an den Stand der Wissenschaft war damit aber nicht herbeigeführt, auch keine einheitliche Bezeichnung. Gleichzeitig und auch später erscheinende Bücher behalten das Etikett "Handelskunde"⁶⁶⁶⁾. Wieder andere gestalten die Inhalte um, aber verändern den Titel nicht. Dabei wird allerdings häufig "betriebswirtschaftlich" verkürzt in "betriebstechnisch" transponiert, die "Betriebswirtschaftslehre" in Form von zahlreichen Abbildungen maschineller und organisatorischer Hilfsmittel (Registraturhilfsmittel, DIN-Formate usw.) eingeführt. Berücksichtigung der wirtschaftlichen Betriebslehre heißt also bei einigen Autoren - so z. B. bei K. Brecht⁶⁶⁷⁾ - Ergänzung der betriebswirtschaftlichen Verkehrslehre durch ein Kapitel über Büroarbeitsmittel. Auch beim Lehrbuch von F. Stiebritz überwiegt die Verkehrslehre (oder besser: Verkehrstechnik). Nur zwei Kapitel nehmen die wirtschaftliche

Betriebslehre auf - wobei allerdings Kapitel III "Die persönlichen Betriebsmittel der Unternehmung" nur in der Formulierung neu ist, inhaltlich sind die rechtlichen Verhältnisse dargestellt⁶⁶⁸). Von Verkehrstechnik kann hier gesprochen werden, weil es sich regelmäßig um eine Aufzählung von Details (gesetzlichen Bestimmungen, Tariffragen) handelt, die betriebswirtschaftlichen Fragen nach Grund und Einsatzmöglichkeiten - Kennzeichen einer Lehre - nicht berücksichtigt sind. Zu diskutieren wären z. B. die Beförderungskosten (Tarif) und ihre Einwirkungen auf unternehmerische Entscheidungen (Standort beim Einkauf, Begrenzung der Absatzreichweite) sowie die Bedeutung der Geschwindigkeit des Transportmittels für die Berechnung des Mindestlagerbedarfs (Kapitalbindung durch das Lager, Lagergröße, Zins als Kalkulationsfaktor).

Die traditionsreichen Standardbücher von C. F. Findeisen, "Leitfaden bzw. Grundriß der Handelswissenschaft", behalten ihren Titel bei; lediglich der "Grundriß" nimmt 1928 als Untertitel die Bezeichnung "Die Wirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung" an⁶⁶⁹). Gleichzeitig weicht die betont juristische Darstellung der Personen, des Handelsstandes, der Unternehmungsformen und Verkehrseinrichtungen⁶⁷⁰) einer mehr betriebswirtschaftlichen Betrachtung. Die Erörterung der Arten und der Bedeutung des Handels ist weggefallen; dafür sind neu eingefügt: Unternehmung und Betrieb, Unternehmerrisiko, Standort der Unternehmung, Wesen und Organisation der Arbeit, Lohnformen, Betriebsorganisation, Liquidität und Unternehmungserfolg. Die 17. Auflage 1931 enthält Kapitel wie kaufmännische Konjunkturlehre, kaufmännische Budgetrechnung und betriebswirtschaftliche Gliederung der Kredite⁶⁷¹). In der Gliederung wird sogar die wissenschaftliche Dreiteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre sowie betriebswirtschaftliche Verkehrslehre übernommen⁶⁷²). Ebenfalls wissenschaftsnah gibt sich die "Betriebswirtschaftslehre in Verbindung mit Recht und Technik des Handels" von P. Eckardt. Sie ist in Aufbau, Betrachtungsweise und Gehalt als Umsetzung der Fachwissenschaft

anzusehen. Sie folgt der wissenschaftlichen Namengebung, übernimmt aber nicht ihre Zielsetzung, sondern betont die Vermittlung anschaulichen Tatsachenmaterials⁶⁷³⁾ (durch viele Abbildungen von Bürohilfsmitteln; Beispiele usw.). Ausgehend vom Tatbestand der sich ausweitenden Rationalisierung stellt Eckardt fest, daß Rationalisierung nicht nur Kenntnisse des Außenverkehrs der Betriebe voraussetze, sondern hauptsächlich Kenntnis ihrer Lebensgesetze, die sowohl den externen als auch internen Verkehr bestimmen. Daher sei es notwendig, die Forschungsergebnisse der Betriebswirtschaftslehre hinsichtlich der Lebensvorgänge und technischen Hilfsmittel im Unterricht zu berücksichtigen. Die Unternehmung als Ganzes müsse erfaßt werden, "dem Schüler soll ein Bild ihres Lebens geboten werden, das die Zusammenhänge des Betriebsorganismus aufgedeckt und verstehen lehrt"⁶⁷⁴⁾. Unterrichtsziel ist demnach:

- "1. Klare Aufdeckung der inneren und äußeren b e t r i e b s .
t e c h n i s c h e n V o r g ä n g e in ihrem
natürlichen Verlauf.
2. Kenntnis der t e c h n i s c h e n H i l f s m i t -
t e l , deren sich die Unternehmung heute in größtem
Umfange bedient.
3. Aufdeckung der L e b e n s g e s e t z e der
U n t e r n e h m u n g , die ihr Handeln bestimmen,
und die auf drei Wurzeln zurückführen: Betrachtung des
G r u n d s a t z e s der W i r t s c h a f t -
l i c h k e i t , r e c h t l i c h e B i n d u n g
durch die bestehenden Gesetze und engste Verflechtung
in das Gesamtgetriebe der V o l k s - u n d
W e l t w i r t s c h a f t "⁶⁷⁵⁾.

Abstraktes Denken wird als für den Beruf wenig nützlich abgelehnt. Der Schüler "will möglichst bald in das L e -
b e n eintreten, p r a k t i s c h mitschaffen und
verstehen... Selbstverständlich müssen dabei alle Ergebnis-
se der wissenschaftlichen Forschung berücksichtigt und aus-
gewertet werden"⁶⁷⁶⁾.

In einer Einführung werden Grundtriebe des menschlichen Handelns, Aufgabe der Betriebswirtschaft, Bedürfniserweiterung und Kulturfortschritt, Kultur und Wirtschaft sowie Aufgaben

des Kaufmanns behandelt. Daran schließen allgemeine Grundbegriffe, Warenhandel, Aufbau und Verwertung der Betriebsmittel an. Im zweiten Teil werden dann der wirtschaftliche Verkehr, das Fabrikwesen und die Kraftquellen der Unternehmung (Mensch, Kapital und ihre Verbindungen) behandelt. Aber einzig das letztere - die Behandlung des Fabrikwesens, seiner Organisation, Selbstkostenrechnung und Betriebsbuchhaltung - hebt das Buch bei genauerer Betrachtung von den früheren Handelsbetriebslehren ab. Der wissenschaftliche Aufbau dominiert ebenfalls bei F. Stiebritz, der den Plan des Betriebswirts E. Pape zu einem "Grundriß der kaufmännischen Betriebswirtschaftslehre" übernimmt⁶⁷⁷). Die enge Anlehnung an den Stand der Betriebswirtschaftslehre wird im allgemeinen begrüßt, wenn auch die Übernahme der Systematik regelmäßig aus methodischen Bedenken kritisiert wird⁶⁷⁸). Dabei muß man bedenken, daß die zuletzt genannten Bücher, die in enger Zusammenarbeit mit bzw. von Hochschullehrern verfaßt wurden, zum Teil auch an den Handelshochschulen benutzt wurden. Bei den Werken von C. F. Findeisen folgte der "Grundriß" der wissenschaftlichen Systematik und war bei der Stoffauswahl an den höheren kaufmännischen Schulen orientiert, der "Leitfaden" war hingegen methodisch aufgebaut und richtete die Stoffauswahl am Ziel der Berufsschule aus. Diese Differenzierung findet sich auch bei anderen Autoren. Die für Berufsschulen bestimmte Ausgabe der "Betriebswirtschaftslehre..." von P. Eckardt verändert den Titel in "Betriebswirtschaftskunde" und folgt in der Orientierung an konzentrischen Kreisen mehr methodischen als fachsystematischen Überlegungen⁶⁷⁹). Die "Allgemeine Betriebswirtschaftslehre" gerät dabei gegenüber dem Juristischen und Betriebstechnischen, das nur das Verständnis erleichtern soll, in den Hintergrund. Zwar weist P. Eckardt selbst darauf hin, daß "zur Aufstellung von Gesellschaftsverträgen usw. selbst der erfahrene Kaufmann in der Regel einen Rechtsbeistand zu Rate zieht"⁶⁸⁰) und daher nur das Wesentliche zum Verständnis der wirtschaftlichen Bedeutung dargestellt werden müsse, behandelt die Personengesellschaften aber dennoch auf drei Seiten, demgegenüber ihre

wirtschaftliche Bedeutung, ihre Vor- und Nachteile auf einer halben.

Ähnliche Kurzfassungen für Berufsschulen, welche die an Einzelheiten orientierte Kunde betonen, den Charakter der allgemeinen "Lehre" abstreifen, existieren auch von den anderen größeren Ausgaben⁶⁸¹⁾.

Abschließend sei noch ein Beispiel zur Transposition der Wirtschaftlichkeit angeführt: Die nach konzentrischen Kreisen aufgebaute, beschreibende und erklärende "Handelsbetriebslehre" von J. Hirsch⁶⁸²⁾ stellt die Unternehmung als Wirtschaftsorganismus angeblich in den Mittelpunkt, und zwar unter dem Leitgedanken der Wirtschaftlichkeit, d. h. des Abwägens zwischen Aufwand und Ertrag⁶⁸³⁾. Im Text wird der Leitgedanke wie folgt realisiert:

"Ein wirtschaftliches Unternehmen muß vor allem nach dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit eingerichtet werden. Zur Einrichtung gehört ein Verkaufsraum, d. i. der L a d e n , eine Aufbewahrungsgelegenheit für die vorrätigen Waren, d. i. das L a g e r , und ein Raum, in dem das Rechnungswesen, der Schriftwechsel und ähnliche Arbeiten erledigt werden, d. i. das B ü r o "⁶⁸⁴⁾.

Die in Vorworten immer wieder auftauchende Behauptung, alle Stoffgebiete seien auf den neuesten Stand gebracht, ist allgemein nur hinsichtlich der gesetzlichen Änderungen zutreffend. Hier zeigt sich die weiterwirkende Dominanz des Juristischen, ferner die Durchschlagskraft der betriebswirtschaftlichen Verkehrslehre, die der rechtlichen Betrachtung entgegenkommt.

Wir können nun auf die oben aufgeworfene Frage - inwieweit die Betriebswirtschaftslehre für den Schulunterricht übernommen werden könne - eingehen und als Ergebnis der Schulbuchanalyse feststellen: Der betriebswirtschaftskundliche Unterricht - gleichgültig wie er firmiert - beschränkt sich weitgehend auf die juristisch behandelten, zwischenbetrieblichen Erscheinungen der sogenannten Verkehrslehre. Da die

"Stoffgebiete der alten Handelswissenschaft im wesentlichen mit denen der heutigen kaufmännischen Verkehrslehre übereinstimmen"⁶⁸⁵⁾, hat sich der Unterricht inhaltlich kaum weiterentwickelt. Dort wo eine Anpassung an die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre behauptet wird, handelt es sich regelmäßig um eine Füllung des juristischen Gerüsts mit betriebswirtschaftlichen Erläuterungen⁶⁸⁶⁾ sowie um die nach jugendpsychologischen Gesichtspunkten zusammengestellten Verfahrensregeln der Wirtschaftspraxis⁶⁸⁷⁾. Aus der Betriebswirtschaftslehre wird nur ein Teilgebiet entnommen, die Verkehrslehre der speziellen Betriebswirtschaftslehre. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebslehre tragen kaum zum Stoff des Unterrichts bei⁶⁸⁸⁾. Die von W. Schleef u. a. geforderte Zentrierung auf den Betrieb⁶⁸⁹⁾ wurde also nicht vollzogen. Eine weitere Differenz kommt hinzu: Während die Betriebswirtschaftslehre mit ihrer Entwicklung einen immer größeren Teil volkswirtschaftlicher und juristischer Stoffe abstieß, läßt die Handelslehre "diese Emanzipation von volkswirtschaftlichen und rechtlichen Beimengungen vermissen"⁶⁹⁰⁾. Im Gegenteil, da "der Verkehr von Person zu Person, sei es physischer oder juristischer Person, durch unsere Gesetze in bestimmte Bahnen gebracht ist, ist der gesamte Unterricht fast nichts anderes als eine Lehre dieser gesetzlichen Vorschriften"⁶⁹¹⁾. Die Rechtsquellen werden in den Büchern fast immer vorrangig behandelt - Kaufvertrag, Scheck, Wechsel usw. werden mit fast allen einschlägigen Bestimmungen gebracht, für die wirtschaftliche Bedeutung bleibt nur wenig Raum. Etwas überspitzt, doch im Kern zutreffend, kann man zusammenfassen: Die betriebswirtschaftskundlichen Lehrbücher sind bis auf die gekennzeichneten Ausnahmen für höhere kaufmännische Schulen an den preußischen Bestimmungen vom 1. Juli 1911 orientiert, d. h. an Bestimmungen, deren Verfasser von Betriebswirtschaftslehre noch nichts wußten, zumal die ersten zusammenfassenden Werke auch erst in diesem Jahr erschienen. Insofern sind die Lehrbücher weitgehend "eine Festlegung und schulmäßige Verarbeitung dessen, was vor 1912 auf den Hochschulen gelehrt wurde"⁶⁹²⁾.

Fragt man nach den Ursachen dieser Diskrepanz, so wird man auf zwei mögliche Begründungen verwiesen. Einmal sind die Gebiete der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und der Betriebslehre sehr abstrakt und nur schwer adäquat zu elementarisieren, zum anderen sind sie nicht für jedermann unmittelbar verwertbar. Entscheidend ist das Argument der praktischen Verwertbarkeit. Die Verkehrsbeziehungen der Unternehmung sind anschaulich und betreffen fast jeden kaufmännischen Angestellten, während die innerbetrieblichen Fragen (Organisation, Zielkonzeption, Unternehmungsform, Steuerfragen usw.) primär für den Unternehmer bzw. leitenden Angestellten von Interesse sind. Aus diesem Grunde hält es K. Sewering für "berechtigt, daß die Verkehrslehre in den Handelsschulen bevorzugt wird"⁶⁹³). P. Eckardt konstatiert: "Äußere Betriebsvorgänge sind im allgemeinen für die Schule wichtiger als innere, Betriebstechnik geht der Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten vor, die Auswahl der Stoffe erfolgt vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer praktischen oder erziehlichen Bedeutung"⁶⁹⁴). Hinzu kommt, daß hinsichtlich der Verkehrslehre auf gesicherte Erkenntnisse zurückgegriffen werden konnte: die speziellen Betriebswirtschaftslehren, insbesondere die Bankbetriebslehre, waren weiter ausgebaut als die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Die wissenschaftliche Betrachtung von Handel, Banken und Börsen dominierte anfangs auch auf den Handelshochschulen und erklärt damit die starke Stellung dieser Gebiete im Unterricht, der also nicht allgemeine betriebswirtschaftliche Kenntnisse vermittelte, sondern einen speziellen Sektor herausgriff.

Eine Umformung der Betriebswirtschaftslehre zur Handelskunde o. ä. - so z. B. von H. Krasensky gefordert⁶⁹⁵) - lehnt K. Sewering ab. Er rechtfertigt die Zusammenfassung von Elementen der Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Jurisprudenz zum Schulfach, möchte allerdings Betriebswirtschaftslehre auf Kosten der Rechtskunde betonen⁶⁹⁶). Aus der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre will Sewering folgende Inhalte berücksichtigt wissen: Bedeutung des

Umsatzes, Umsatzberechnung, Umsatzschnelligkeit, Umsatzdauer, Taylorsystem, Lohnbemessung, die wichtigsten Probleme der Fabrik-, Bank- und Warenhandelsbetriebslehre, industrielle Selbstkostenrechnung, Betriebsstatistik, Kontenrahmen, Kalkulation, Organisationsfragen⁶⁹⁷). Für besonders bedeutsam hält er die Behandlung der von Schmalenbach geprägten Begriffe Zusatzkosten und neutraler Aufwand, die es ermöglichen, den Gesamtgewinn in Betriebsgewinn und neutralen Gewinn aufzuspalten, wobei dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, eine Unternehmung unter den Aspekten der Gewinnsteigerung zu untersuchen⁶⁹⁸). Grundsätzlich soll nur Stoff aus der Wissenschaft entnommen werden, wenn er allgemein anerkannt ist⁶⁹⁹) - evtl. auch Gliederung und systematisches Vorgehen. So wird z. B. die Konjunkturlehre und die Werbelehre als "noch zu wenig gefestigt"⁷⁰⁰) abgelehnt. Erst 1942 hält L. Adolphs die Werbelehre für gesichert genug, um weitgehend berücksichtigt zu werden - obwohl sie schon längere Zeit vorher in die Bücher aufgenommen worden war⁷⁰¹). Eine Ausnahme stellen Bilanzfragen dar, bei denen nicht eine Bilanztheorie ausgewählt werden darf, sondern für die die Notwendigkeit besteht, "die Schüler mit den Hauptunterschieden und Lehrmeinungen bekanntzumachen"⁷⁰²).

Abschließend sei noch ein Vorschlag von F. Grünholz angeführt, der sich ausdrücklich auf die Werke von H. Nicklisch stützt. Für die spezielle Betriebswirtschaftslehre der Banken, Versicherungen, Industrie- und Speditionsbetriebe will er die entsprechende Fachliteratur zur Grundlage der Auswahl machen⁷⁰³). Im Grunde schwebt der Gedanke der Abbilddidaktik über diesem Versuch, der auch den ganzen "ideologischen Überbau" H. Nicklischs - Betrieb als Organismus und Gemeinschaft, Fundierung im Gewissen - schulisch umsetzen möchte⁷⁰⁴).

Insgesamt ergibt sich: Die Schullehrbücher folgen mit einem time-lag partiell der Betriebswirtschaftslehre und ihrer Entwicklung; es dominiert die juristisch akzentuierte Verkehrslehre. Damit ist das Verhältnis zur Wissenschaft als

"umgekehrt proportional" zu kennzeichnen: Statt der allgemeinen Lehre werden Teile der speziellen adaptiert, statt des innerbetrieblichen Aspektes die Außenbeziehungen bevorzugt. Dabei sind die Bücher für Berufsschulen methodisch⁷⁰⁵⁾ aufgebaut und orientieren sich an der "Betriebswirtschaftslehre" der Jahrhundertwende. Die für Handelsschulen und insbesondere Höhere Handelsschulen bestimmten Werke bevorzugen den wissenschaftssystematischen Aufbau und übernehmen zum Teil unreflektiert betriebswirtschaftliche Forschungsergebnisse⁷⁰⁶⁾, letztlich aber auch die mehr technisch-juristische Verkehrslehre.

Der Umgestaltung des Lehrplans und der "Reform" der Lehrbücher schloß sich ein Wechsel der Bezeichnung des Schulfaches an. Um 1930 wurde die Bezeichnung des "betriebswirtschaftlichen" Schulfaches in größerem Ausmaß von der bis dahin dominierenden "Handelskunde" auf die "Betriebswirtschaftskunde" umgestellt⁷⁰⁷⁾. Der für die kaufmännischen Aktivitäten zu eng gewordene Begriff des Handels wurde durch den umfassenderen Terminus Wirtschaft abgelöst⁷⁰⁸⁾, ohne daß allerdings die Inhalte der Bücher in nennenswertem Umfang umgestaltet worden wären. In Verbindung damit kam es zu einer Diskussion um Ziel und Bezeichnung des Faches. 1932 schlägt P. Eckardt die Bezeichnung "Betriebswirtschaftsschulung" vor. Den Titel "Betriebswirtschaftslehre" lehnt er für das Schulfach ab, weil er mit der gleichnamigen wissenschaftlichen Disziplin konfundiere, die Inhalte aber nicht deckungsgleich seien. Eine "Betriebswirtschaftskunde" weist er ebenfalls zurück, weil die Endung "-kunde" zu sehr auf reine Zustandsschilderung schließen lasse⁷⁰⁹⁾. Die Bezeichnung des Schulfaches muß seines Erachtens folgendes zum Ausdruck bringen:

- a) Der Betrieb steht als Organismus mit seinen Funktionen, internen und externen Aktivitäten im Mittelpunkt.
- b) Der Unterricht behandelt die für das Betriebsleben relevanten technischen Hilfsmittel und Verfahren.
- c) Unterrichtsprinzip ist der Grundsatz der Wirtschaftlich-

keit (wirtschaftlich sozialer Grundsatz) in folgender Fassung: "Höchstleistung des einzelnen zwecks Erzielung eines Höchstertrages für die Gesamtheit"⁷¹⁰), d. h. letztlich die alles überhöhende Volksgemeinschaft.

Da der Unterricht auf "Schulung für das Leben, für das Leben im kaufmännischen Betriebe und für das Leben als Mensch" zielt, Kunde und Lehre erst in der praktischen Übung ihre Effizienz zeigen, schlägt er die Bezeichnung "Bewischu" (Betriebswirtschaftsschulung) vor, deren "Abkürzung auch sprachlich sehr flüssig ist"⁷¹¹). In der Intention stimmt er mit A. Doerr überein, der ein "umfassendes Bild des Betriebes" verlangt, den Stoff "aus dem Leben schöpfen (will), um dem Lernenden den Stoff in Lebensnähe zu bringen und ihm das Gelehrte zum Erlebnis werden zu lassen"⁷¹²). Unternehmertum, Gewinnstreben und Rechenhaftigkeit werden als organisierende Kategorien abgewiesen, dafür Dienst als Glied im organischen Gebilde der Gemeinschaft und Streben nach verschwommen umrissener Wirtschaftlichkeit gefordert. Die Verbindung zur normativen Betriebswirtschaftslehre ist deutlich sichtbar - auch die Gefahr der Ideologisierung und Indienststellung für die Ziele der gesellschaftlich Mächtigen, wenn trotz der Einsicht, daß die Wirtschaftswirklichkeit nach Rentabilität strebt, am normativen Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit festgehalten wird. Insgesamt werden damit der nationalsozialistischen Pädagogik eigentümliche Termini vorweggenommen - Schulung und Lebensnähe⁷¹³).

Diese Bezeichnung fand aber kaum Zustimmung, insbesondere die Abkürzung. Prater hält den Hinweis auf Schulung für überflüssig, da alle Fächer darauf gerichtet seien; nach ihm soll die Bezeichnung auf den stofflichen Inhalt hinweisen. Da über den betriebswirtschaftlichen Unterrichtsstoff - "der lebendige kaufmännische Betrieb mit seinen inneren und äußeren Lebenserscheinungen und seinen Beziehungen zu anderen Betrieben und zur Gesamtwirtschaft"⁷¹⁴) - in den Grundlinien ein Konsens erzielt sei, schlägt er mit Hinweis auf die Bezeichnung anderer Schulfächer den Namen "Betriebs-

wirtschaftslehre" vor. A. Doerr pflichtet dieser Entgegnung bei, lehnt aber die Bezeichnung "Lehre" oder "Wissenschaft" als Summe der "systematisch geordneten und dargestellten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung"⁷¹⁵⁾ ab. Lehre ist nach ihm Aufgabe der Hochschulen, während die Schulen deren Ergebnisse "k ü n d e n , d. h. kundtun, bekannt machen, verkünden..."⁷¹⁶⁾ sollen, und zwar nach dem obersten methodischen Grundsatz: " A u s d e r P r a x i s f ü r d i e P r a x i s !" ⁷¹⁷⁾ Um den Zusammenhang der einzelnen betrieblichen Tätigkeiten aufzeigen zu können, fordert er die Zusammenfassung von Buchhaltung, Korrespondenz, Formularkunde und Handelskunde zu einer "kaufmännischen Betriebswirtschaftskunde"⁷¹⁸⁾.

3.4.3.6. Betriebswirtschaftslehre und betriebswirtschaftskundlicher Unterricht im Nationalsozialismus

Das Programm der normativ-wertenden Betriebswirtschaftslehre, "'Höherentwicklung' der Wirtschaft durch Entwicklung von Verfahren und Erziehung der Wirtschaftssubjekte mit dem Ziel, die postulierten Normen, ... zu verwirklichen"⁷¹⁹⁾, fand von der nationalsozialistischen Weltanschauung her volle Unterstützung. Ein "totaler Umbruch" fand in diesem Bereich der Betriebswirtschaftslehre nicht statt, da H. Nicklisch - geistiger Führer der normativen Betriebswirtschaftslehre - in gewisser Weise das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm schon antizipiert hatte⁷²⁰⁾. Seine Lehre konnte "sich im nationalsozialistischen Staat zu Hause fühlen"⁷²¹⁾: "Die normative Betriebswirtschaftslehre ist der Grundbau für eine nationalsozialistische Betriebswirtschaftslehre, für die in echtem nationalsozialistischem Geiste die nationalsozialistischen Betriebswirte in der nächsten Zukunft weitere Bausteine zu liefern haben werden"⁷²²⁾. Insofern fiel es einem Teil der Betriebswirte nicht schwer, ihren Beitrag zur nationalsozialistischen Ideologie zu erbringen⁷²³⁾. Der der normativen Lehre immanente Erziehungsgedanke ließ sich mit dem

totalen Erziehungsanspruch⁷²⁴⁾ des nationalsozialistischen Staates bei einigen Zielkorrekturen leicht zur Deckung bringen. Führerprinzip, Treuhandfunktion und der ständische Wirtschaftsaufbau paßten sich "organisch" in das System der normativen Betriebswirtschaftslehre ein⁷²⁵⁾. Die Gefahr der normativen Lehre, unbemerkt in Abhängigkeit mächtiger Interessenten zu geraten, wurde Realität. Die Idee der Betriebsgemeinschaft wurde unmittelbar in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie gestellt⁷²⁶⁾.

Egoismus, Gewinnstreben, Individuum wurden als liberalistisch gebrandmarkt und durch Dienst am Volk, das zum höchsten sittlichen Wert avancierte⁷²⁷⁾, Gemeinnutz und Volksgenosse ersetzt⁷²⁸⁾. Selbst Hochschullehrer verkündeten: "Diese Art des Denkens, Fühlens und Handelns muß den Studenten, und zwar nicht nur mittels billigen Vorredens so eingehämmert werden, daß sie auch für ihre spätere Tätigkeit... standhält"⁷²⁹⁾. Das christliche Lebensgesetz: "Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst" wurde transformiert in: "mehr als Dich selbst". Entsprechend waren die anderen Parolen auf Leugnung des Individuums und Aufopferung für ein unbestimmtes "Letztes" ausgerichtet: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Du bist nichts - Dein Volk ist alles!⁷³⁰⁾ Im Schulbuch heißt es: "Der allgemeine Nutzen muß vor den eigenen Nutzen treten, d. h. alles wirtschaftliche Denken und Handeln muß auf das Wohl der Gemeinschaft ausgerichtet sein. Des Volkes Wohl ist auch das Wohl des Einzelnen. Stets hat der Gemeinschaftsgedanke den Vorrang. Das ist der Kerngedanke deutscher Weltanschauung"⁷³¹⁾. Der Betrieb wurde "Abbild und Sinnbild des nationalsozialistischen Staates im kleinen"⁷³²⁾, "Keimzelle nationalsozialistischen Denkens und Handelns im berufsständischen Aufbau..., Zelle im Rahmen des großen Organismus 'Volkswirtschaft' "⁷³³⁾. Das bedeutet, "der Betrieb ist kein technisch-rationales Gebilde mehr, sondern eine lebendige, stark symbolhaltige geistespolitisch geprägte Einheit, die ihren letzten Sinn im Staate hat"⁷³⁴⁾.

Die Ausrichtung auf die gewünschte Tendenz⁷³⁵⁾ erstreckt sich auch auf die berufsbildenden Schulen, die dem Erziehungsministerium unterstellt werden⁷³⁶⁾. Das Schulbuch fällt "einem totalen politisch-weltanschaulichen Monopolanspruch zum Opfer... einer zentralen Partei- und Staatskontrolle, die eine einheitliche politische Ausrichtung der Schulbücher gewährleistet"⁷³⁷⁾. Konsequenterweise wird postuliert, daß die "Berufsschule nur mit einem betriebswirtschaftlichen Gedanken-gut arbeiten kann, das vom nationalsozialistischen Stand-punkte einwandfrei ist"⁷³⁸⁾. Ihr Ziel ist im betriebswirt-schaftskundlichen Unterricht die Erziehung zur Wirtschaftlich-keit⁷³⁹⁾, die Einpassung des Menschen in das Wirtschafts-system. Wissen und Können treten gegenüber der Schulung von Körper, Charakter, Gesinnung und Gemüt - weltanschaulich fundiert - zurück⁷⁴⁰⁾. Wissen und Können sind nur in bestimm-ter Form und Haltung - eben der nationalsozialistischen - von Bedeutung⁷⁴¹⁾. Der betriebswirtschaftskundliche Unter-richt wird zum "Gesinnungsfach"⁷⁴²⁾, soll die "Bildung einer charakterfesten, nationalsozialistischen deutschen Persönlichkeit"⁷⁴³⁾ anstreben.

Dem "öden Intellektualismus" werden das praktische Leben und seine Bedürfnisse konfrontiert. Gemeint ist damit aber nicht vorurteilslose, wertfreie Beschreibung und kausale Analyse der Wirtschaftswirklichkeit - wie es die empirisch-realistische Betriebswirtschaftslehre auf ihre Fahne geschrieben hatte -, sondern man ignorierte und verfälschte die tatsächlichen wirt-schaftlichen Verhältnisse und Produktionsformen, konstruierte "die Fatamorgana eines neuen Reiches als einer naturgewachsen-en organischen Gemeinschaft"⁷⁴⁴⁾. Berufsschulbeiräte soll-ten die Wirtschafts- und Wirklichkeitsnähe - möglichst den Gleichlauf von betrieblicher und schulischer Unterweisung - garantieren⁷⁴⁵⁾, weil nur das Leben, das E r l e b e n des Betriebes zu formen vermag⁷⁴⁶⁾.

Die Führerideologie wird auf den Betrieb ausgedehnt, Gefolgschaftstreue schnell zu uneingeschränktem Gehorsam. "Der

Unternehmer als Betriebsführer und die Angestellten sowie die Arbeiter der Gefolgschaft bilden die Betriebsgemeinschaft. Beide Teile wollen durch ihre Leistungen den Betrieb vorwärtsbringen und dadurch zugleich der gesamten Volksgemeinschaft dienen. Sie sollen einander die Treue halten und stets in Kameradschaft miteinander verbunden sein⁷⁴⁷⁾. Ein Mitbestimmungsgedanke fehlt natürlich: die Entscheidungen hat der "Betriebsführer" zu treffen. Nicklischs Konsequenzen aus dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft, nämlich die Gewinnbeteiligung sowie die kostentheoretischen Implikationen, lassen sich ebenfalls in Schulbüchern nicht nachweisen, werden aber gefordert⁷⁴⁸⁾. Betrieb als Gemeinschaft, deren Mittelpunkt der "Mensch" ist, als Arbeitsheimat und Dienst an der Volksgemeinschaft, nationalsozialistische Haltung und beste fachliche Schulung sind immer wieder erscheinende Elemente nationalsozialistischer Wirtschaftsgesinnung⁷⁴⁹⁾. Aber auch die fachliche Schulung unterlag der weltanschaulichen Einflußnahme, so heißt es z. B.: "Der Kaufvertrag ist sehr viel stärker nach der moralischen als nach der rechtlichen Seite unterrichtlich aufzubauen"⁷⁵⁰⁾. Die bekannten Inhalte werden zwar durchgehalten, aber politisch überformt. Die Auswahl orientiert sich an vermeintlich praktischen Bedürfnissen, wenn auch hier und da behauptet wird, der Unterricht setze die gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse um⁷⁵¹⁾. Das in der Bankbetriebslehre schon lange bekannte Postsparen wurde im Unterricht z. B. erst nach der Besetzung Österreichs 1939 und Einführung des Postsparens im Deutschen Reich in die Lehrbücher aufgenommen⁷⁵²⁾.

In welchem Ausmaß der betriebswirtschaftskundliche Unterricht, wenn auch der politische Druck nicht vergessen werden soll, unter den Einfluß normativer Gedanken kam, zeigt folgende Äußerung:

"Der betriebswirtschaftliche Unterricht kann/für uns keine empirische Darstellung sein, sondern er ist in erster Linie normativ. Wir stehen am Anfang des

Marsches in die nationalsozialistische Wirtschaft. Es ist damit nicht Genüge getan, wenn wir sehen, wie die Dinge sind, sondern in erster Linie haben wir zu erziehen und zu zeigen, wie die Dinge sein sollen. Das schließt nun wieder nicht aus, daß wir großes Gewicht auf die genaue Kenntnis des Seienden legen, weil nur aus der Kenntnis des Bestehenden ein Weg in das Sein sollende gefunden werden kann⁷⁵³⁾.

Entsprechende Zielvorstellungen finden sich in den Vorworten der Schullehrbücher⁷⁵⁴⁾, deren Umgestaltung nach dem "Umbruch" anhand der "Betriebswirtschaftskunde" von P. Eckardt gezeigt werden soll. Die 1935 erschienene dritte Auflage will die "Grundzüge der nationalsozialistischen Wirtschaft und der in ihr tätigen Menschen"⁷⁵⁵⁾ kennzeichnen und "an einer ganzen Reihe von Umgestaltungen wirtschaftlich-rechtlicher Art die Auswirkung des Grundsatzes 'Gemeinnutz geht vor Eigennutz' im Wirtschaftsleben"⁷⁵⁶⁾ zeigen. Die Unterschiede zwischen der liberalistisch-kapitalistischen und der nationalsozialistischen Wirtschaftsgesinnung werden dabei drucktechnisch durch Umrahmung hervorgehoben. Wo immer es nur geht, wird gegen die liberalistische Wirtschaft polemisiert, die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung verherrlicht und durch umrahmte Merksätze - überwiegend Zitate von Hitler, Goebbels und Ley - abgeschlossen. So lesen wir bei Behandlung des Werbewesens:

"Die Wirtschaftswerbung soll in sachlicher Beweisführung die Vorteile der eigenen Leistung hervorheben. Der Wettbewerber darf nicht herabgesetzt werden. Selbstvertrauen soll und muß der Kaufmann haben. Unser Führer Adolf Hitler sagt selbst (Mein Kampf): Gerade unser deutsches Volk braucht jene suggestive Kraft, die im Selbstvertrauen liegt"⁷⁵⁷⁾.

Bei der Verteidigung des Führerprinzips wird ausgeführt:

"Voraussetzung ist dabei allerdings, daß an der Spitze der Unternehmung auch wirklich tüchtige Menschen stehen, von denen Adolf Hitler (Mein Kampf) sagt: Den besten Köpfen ist die Führung und der höchste Einfluß im Volk zu sichern"⁷⁵⁸⁾.

Der Kaufmann wird als Pionier der Kultur gesehen, die deutsche Qualitätsarbeit herausgestellt, die Autarkiebestrebungen verteidigt, gegen Volksfremde polemisiert, die Stärkung des Bauernstandes propagiert, Art und Weise der Leistungs-

erstellung gegenüber der Leistung selbst in den Vordergrund geschoben und die gesetzlichen Änderungen (Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Deutsche Arbeitsfront, Kraft durch Freude usw.) dargestellt⁷⁵⁹).

Die Anpassung an den neuen Wirtschaftsgeist durch Aufnahme der nationalsozialistischen Gesetzesinhalte - einige Bücher verfahren so - wird als nicht ausreichend angesehen. Die Betriebslehre kann nicht objektiv sein, sondern "A u s - g a n g s p u n k t u n d Z i e l aller betriebswirtschaftlichen Betrachtung und damit auch des betriebswirtschaftlichen Unterrichts m u ß einzig und allein das deutsche Volk sein"⁷⁶⁰). In diesem Sinne gestaltet H. Schermer seine "Deutsche Betriebswirtschaftslehre"; er gibt der Volkswirtschaftslehre mehr Raum, insbesondere aber der politischen Indoktrination. Er beginnt mit einem Appell, der die Bedeutung der nationalsozialistischen Institutionen (Deutsche Arbeitsfront, Hitlerjugend, Bund Deutscher Mädel, Arbeitsdienst, Wehrmacht, Kraft durch Freude, Schönheit der Arbeit usw.) hervorhebt. Anschließend wird herausgestellt, inwiefern sich die deutsche Rasse namentlich von der jüdischen unterscheidet⁷⁶¹). Auch die Lehrbücher von C. F. Findeisen berücksichtigen den Rassegedanken gebührend, allerdings in neutralerer Form: In dem neu aufgenommenen Kapitel "Kapitalistische Wirtschaft und deutscher Sozialismus" wird gezeigt, wie sich durch Unterordnung der kapitalistischen Produktionsweise unter das Gemeinwohl der deutsche Sozialismus bildet. Dabei wird das vorausgesetzte Gemeinschaftsgefühl nur durch die "B a n d e d e s B l u t e s , d e r g l e i c h e n R a s s e " gewährleistet:

"Der deutsche Mensch allein kann davon beseelt sein, das eigene Ich zurückzustellen, um dem Gemeinwohl des deutschen Volkes zu dienen".

Demgegenüber wirkt der Kapitalismus gemeinschaftszerstörend:

"Der große Einfluß, den r a s s e f r e m d e Elemente im deutschen Wirtschaftsleben ausübten, konnte diese zersetzende Wirkung nur fördern. Ihre Art lenkt sie dahin, die

Menschen auszunützen und zu beherrschen (kapitalistischer Geist!). Nach ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches (1 - 1 1/2 %) hätten im Jahre 1925 19292 Juden im Handel tätig sein dürfen, es waren aber 107000 und diese überwiegend in führenden, selbständigen oder unabhängigen Stellungen. Auch vom jüdischen Mischling kann kein voller Einsatz für den deutschen Sozialismus erwartet werden"762).

Durften sich die Juden noch 1937 am Handel beteiligen⁷⁶³⁾, so heißt es 1940:

"Deshalb sind durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsministers für Justiz (vom 24. 11. 38) Richtlinien veröffentlicht worden über die vollständige Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben"764).

Durch Einarbeitung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen des Vierjahresplanes⁷⁶⁵⁾ wird bald aus der "Betriebswirtschaftslehre" eine "Wehrwirtschaftslehre". Zur Rechtfertigung heißt es:

"Fast alle Völker rüsteten vorsorglich für den t o t a l e n K r i e g , in dem auch der friedliche Teil der Bevölkerung nicht verschont wird. Der totale Krieg erfordert eine t o t a l e M o b i l m a c h u n g . Diese erstreckt sich auf alle Lebensgebiete und umfaßt auch die w i r t s c h a f t l i c h e Mobilmachung. Die W e h r - w i r t s c h a f t als Arbeitsgebiet rechtfertigt sich somit von selber"766).

Entsprechend dient die Kriegswirtschaft auch nicht primär der Deckung des Zivilbedarfs:

"Die Wirtschaft im Kriege, die e i g e n t l i c h e K r i e g s w i r t s c h a f t , hat nur den Aufgaben im Kriege zu dienen; denn ein Krieg kann militärisch nicht mehr gewonnen werden, wenn er wirtschaftlich schon verloren ist"767).

Im gleichen Atemzuge wird dann negiert, "daß Deutschland einen Krieg haben wollte... Deutschland ist friedfertig, wenn auch durch sein öffentliches Leben ein soldatischer Zug geht"⁷⁶⁸⁾.

3.4.3.7. Die Lehrbücher nach 1945

Wenn man von den nach dem Kriege erschienenen Lehrbüchern eine grundlegende Wandlung in Inhalt und Art der Darstellung erwartet, so wird man enttäuscht. Sicher ist die durch den Nationalsozialismus bedingte Überformung des Stoffes weitgehend korrigiert worden, aber die schon vor 1933 zu konstatierenden Mängel - insbesondere die Durchdringung des Wirtschaftens in den Betrieben - sind in den neu aufgelegten Büchern erhalten geblieben und in nach dem Kriege neu verfaßte Bücher übernommen worden. Damit orientieren sich die Bücher bis heute am Kern der alten Handelswissenschaften, der nur durch die Reformbestrebungen der Jahre um 1925/30 geringfügig modifiziert worden ist, denn die postulierte Wendung zum Betrieb ist weitgehend Proklamation geblieben.

Verändert haben sich die Bücher hauptsächlich nur in einer Hinsicht: Die drucktechnische Gestaltung ist verbessert; Skizzen, Schemata, wiedergegebene Formulare und farbige Hervorhebungen wollen den traditionellen Stoff - das anschaulich erfaßbare Wirtschaftsleben - einprägsamer machen. Dabei stößt man oft auf Vorkriegsfotos⁷⁶⁹⁾, veraltetes Zahlenmaterial⁷⁷⁰⁾, schnellen Veränderungen unterworfenen Zusammenstellungen von Porti, Gebühren, Steuersätzen usw. und entbehrliche "Männchenmalerei"⁷⁷¹⁾. Unter dem Aspekt einer auf Emanzipation gerichteten Pädagogik berührt z. B. die drucktechnische Hervorhebung der Pflichten des Lehrlings peinlich, wenn die Pflichten des Unternehmers nicht ebenfalls betont werden⁷⁷²⁾.

Noch immer wird vom "betrieblichen Organismus"⁷⁷³⁾, vom "Leben der Unternehmung" (=Gründung, Rechtsformen, Steuern, Umwandlungen, Auflösung!)⁷⁷⁴⁾ und von der Betriebsgemeinschaft⁷⁷⁵⁾ gesprochen: "Der Unternehmer (Betriebsinhaber) und die Angestellten bilden zusammen mit den Arbeitern die Betriebsgemeinschaft"⁷⁷⁶⁾. Im Kapitel über die Mitarbeiter erfahren wir Näheres über die Art

dieser "Gemeinschaft":

"Der Unternehmer wird aber aus freien Stücken Zusätzliches tun, um die Beziehungen mit den Angestellten und Arbeitern im Betrieb harmonisch zu gestalten. Möglichkeiten hierfür sind gerechte Arbeitsbewertung, Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer, gerechtes Verhalten der Vorgesetzten gegenüber den Untergebenen, Verständnis für die Nöte der Mitarbeiter, Belohnungen für Verbesserungsvorschläge, persönliche Fühlungnahme zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer usw.... Durch diese innerbetriebliche Werbung (Human Relations) sollen Reibungen persönlicher Art vermieden werden und die Arbeitslust und Arbeitsbereitschaft gefördert werden. Man erwartet dadurch u. a. eine wesentliche Steigerung der produktiven Leistung"777).

Eine Konkretisierung bzw. Diskussion dessen, was "gerechte Arbeitsbewertung, Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer, gerechtes Verhalten der Vorgesetzten gegenüber den Untergebenen" bedeuten könnten, sucht man vergeblich. Wem die intendierte Leistungssteigerung zugutekommt und wie Mitbestimmung aussieht, muß man der Behandlung der Einzelunternehmung entnehmen:

"Der (einzige) Eigentümer hat hier

1. das alleinige Recht zur Geschäftsführung. Er kann deshalb schnell und ohne andere fragen zu müssen entscheiden. Auf ihm liegt aber auch die ganze Last der Verantwortung, und seine Fähigkeiten sind ausschlaggebend für das Gedeihen der Firma;
2. die Pflicht, das ganze Kapital zur Verfügung zu stellen. Er hat dementsprechend auch den Gewinn für sich allein zu beanspruchen..."778).

Die Lehrbuchautoren konstatieren z. T. eine "Wandlung des Arbeitsverhältnisses zu einem Partnerschaftsverhältnis"779), geben sich dann aber mit einer harmonisierenden Aufzählung gesetzlicher Regelungen zufrieden. Man stellt fest, daß das moderne Arbeitsrecht dem Arbeiter "Gleichberechtigung, Sicherheit und Schutz"780) bietet, unterläßt aber bei der sonst waltenden Akribie in der Wiedergabe der "Wirklichkeit" den Blick auf die Praxis, insbesondere die der Gleichberechtigung.

Was das eine Buch nur am Rande erwähnt, unterstellt ein anderes als selbstverständliche Tatsache, so z. B. die

Gewinnbeteiligung:

"Die Tatsache, daß auch der Arbeitnehmer durch seine Arbeit zum Betriebsergebnis beiträgt, rechtfertigt die Gewinnbeteiligung. Der Arbeitnehmer erhält einen bestimmten Anteil am betrieblichen Reingewinn nach Abzug von Unternehmerlohn, Kapitalverzinsung und Risikoprämie..."⁷⁸¹).

Die Stellung des Menschen im Betrieb (Betriebshierarchie, betriebliches Vorschlagswesen, informelle Gruppen usw.) und Lohnfragen (Soziallohn, Investivlohn, Arbeitsbewertung, Zurechnungsproblem usw.) werden auch in 500 Seiten umfassenden Büchern nicht bzw. auf wenigen Seiten als völlig problemlos dargestellt⁷⁸²). Eine solche Darstellungsweise muß ideologisch genannt werden, weil sie den Verdacht aufkommen läßt, "durch Transzendierung der Wirklichkeit von den vorgegebenen Verhältnissen abzulenken und diese eben dadurch zu rechtfertigen"⁷⁸³). Verstärkt wird dieser Eindruck durch normative Aussagen folgender Art:

"Da die Gemeinwirtschaftlichkeit vom Blickpunkt des einzelnen Betriebes aus nicht immer ermessen werden kann, bedarf es einer Lenkung durch übergeordnete Stellen"⁷⁸⁴).

Um welche Stellen es sich handelt, daß es hier um ein politisches Problem geht, bleibt außerhalb der Diskussion. Die Autoren fahren fort:

"Das Ziel allen Handelns muß die Gemeinwirtschaftlichkeit sein ... Nicht der Profit darf die Triebkraft des Handelns sein, sondern das Leistenwollen muß sie sein. Nicht der Verdienst darf an die Arbeit ketten, sondern der Beruf"⁷⁸⁵).

Dem entspricht die Definition des Arbeiters: "Arbeiter ist jeder, der ehrlich schafft und an seinem Platz seine Pflicht erfüllt..."⁷⁸⁶).

Als Zwischenergebnis können wir festhalten: Während die fachlichen Inhalte durchgehalten werden, wechselt die ideologische Überformung gemäß den Zielen derjenigen, die über den Lehrplan verfügen. Damit bestätigt sich die Aussage E. Wenigers über die erste Lehrplanschicht⁷⁸⁷).

Geblichen ist die Tendenz, bestehende Einrichtungen, Arbeitsweisen usw. zu beschreiben. Als Beispiele für diese minutiösen Detailschilderungen mögen folgende Textstellen dienen:

"Wie die Haltung des Kaufmanns klar, gradlinig und sauber sein soll, so müssen auch seine Schriftstücke, die ihn sozusagen vertreten, in Form, Inhalt und Ausdruck sauber, wahr und klar sein... Das P a p i e r muß sauber und einwandfrei gefaltet sein... Beim Ö f f n e n d e r U m - s c h l ä g e muß besonders darauf geachtet werden, daß nichts in den Briefhüllen zurückbleibt (gegen das Licht halten!)..."⁷⁸⁸).

"Die S c h n e l l h e f t e r werden a u f e i n a n d e r g e l e g t, meist mit dem Rücken nach vorn, so daß der Inhalt durch seine Aufschrift gekennzeichnet werden kann..."⁷⁸⁹).

"Lebensmittelgeschäfte müssen ihre Waren übersichtlich in Regalen aufbewahren; Gold- und Silberwaren werden in Glasschränken oder Glasaufbauten auf den Verkaufstischen untergebracht; Buchhandlungen haben bequeme Leseecken; Herren- und Damenbekleidungsgeschäfte benötigen Ankleidekabinen mit Spiegeln"⁷⁹⁰).

"Fehlgeleitete Sendungen heißen Irrläufer, sie werden der Post zurückgegeben"⁷⁹¹).

"D i e F e r n s p r e c h b ü c h e r enthalten die Namen der Fernsprechteilnehmer, nach dem Abc geordnet, mit Angabe der Fernsprechnummer"⁷⁹²).

Letzteres muß man im Zusammenhang mit den vorher gegebenen Verhaltensmaßregeln beim Telefonieren sehen und sich daran erinnern, daß im Vorwort gesagt wurde: "Das wirklich Wesentliche aber wird durch Beispiele verdeutlicht"⁷⁹³).

Enttäuschend sind die Ausführungen über Organisation - sie erschöpfen sich regelmäßig in einer Beschreibung der Gliederung der Abteilungen, ihrer Arbeiten und der Bürohilfsmittel. Außerdem enthalten sie teilweise Stoffe, die niemand dort vermuten würde, so z. B. Rentabilität, Produktivität und Wirtschaftlichkeit⁷⁹⁴). Was noch bedenklicher stimmt, ist die Tatsache, daß diese fundamentalen Kategorien der Betriebswirtschaftslehre auf einer (!) Seite dargestellt werden, dagegen die Briefpost auf 4 Seiten behandelt wird (das Buch hat insgesamt 410 Seiten)⁷⁹⁵). Von Organisationsprinzipien wie Zentralisation und Dezentralisation, von

den Möglichkeiten der Linien- oder Funktionsorganisation, ihrer Vor- und Nachteile erfährt der Schüler kein Wort.

Hätte man nach der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der wissenschaftlichen Lehre eine Lehrbuchreform erwarten können, so wird man enttäuscht. Die Vorworte weisen regelmäßig darauf hin, daß alle Gesetzesänderungen berücksichtigt worden seien, lassen aber unerwähnt, daß sich vielleicht auch das eine oder andere in wirtschaftlicher Hinsicht verändert haben könnte. Exemplarisch zeigt sich das z. B. an der wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlegung des Lehrbuches von A. Fritsch: Die rechtliche Grundlegung hat den dreifachen Umfang der wirtschaftlichen⁷⁹⁶⁾.

Dort, wo die Autoren behaupten, nicht nur das "Wie", sondern auch das "Warum" zu behandeln, bleibt es bei leeren Versprechungen. Detailliert wird das Aufkleben und Entwerten der Wechselsteuermarken beschrieben, einen Grund für die Steuerpflicht erfährt man nicht⁷⁹⁷⁾. Hohes Eigenkapital wird mit Unabhängigkeit des Kaufmanns (auch im Hinblick auf Krisen) gleichgesetzt, obwohl der Kaufmann aus vielen anderen Gründen in Abhängigkeit geraten kann (Abnehmer, Lieferer, Kredite, Patente usw.)⁷⁹⁸⁾. Beim Nachrichtenverkehr wird vom Monopol der Post gesprochen - eine Begründung oder Infragestellung fehlt⁷⁹⁹⁾. Ansätze eines "Entscheidungsmodells" für die Auswahl von Beförderungsarten unter Berücksichtigung von Kosten, Geschwindigkeit und Sicherheit werden nicht fortgeführt⁸⁰⁰⁾.

Auch wo in Geleitworten versprochen wird, nur das "Wesentliche" zu bringen - bald präzisiert als Erscheinungsformen und Rechtsnormen -, widerspricht dem der Text. Zwar wird vom Aussterben der bergrechtlichen Gewerkschaft gesprochen, dennoch wird ihr durchschnittlich noch eine halbe Seite - oft im Kleindruck - eingeräumt⁸⁰¹⁾. Gleiches trifft auf Reederei, Lombardkredit, Vinkulationskredit u. v. a. m. zu⁸⁰²⁾. Die Aktiengesellschaft wird in allen Büchern ausführlich darge-

stellt; ihre Problematik - Trennung von Eigentum und Kontrolle der wirtschaftlichen Entscheidungen, Stellung von Vorstand und Aufsichtsrat gegenüber den Aktionären, Depotstimmrecht, Abhängigkeit des Aktionärs von Management u. a. - bleibt undiskutiert⁸⁰³⁾.

In der Kurzausgabe des Lehrbuches von L. Kruse und H. Heun wird zwar festgestellt, daß jeder dritte Bundesbürger in der Industrie tätig ist⁸⁰⁴⁾, Konsequenzen werden daraus nicht gezogen. Weiterhin werden nur wenige Elemente der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre geboten, primär jedoch Besonderheiten von Wirtschaftszweigen sowie ausführlich die Verkehrslehre behandelt. Sind die größeren Werke meistens systematisch aufgebaut - sie "wollen" das gesamte Wissensgebiet der Betriebswirtschaftslehre umfassen und gleichzeitig Studieneinführung sein⁸⁰⁵⁾ -, die kleineren hingegen mehr methodisch an Lehrplänen ausgerichtet⁸⁰⁶⁾, so lassen beide eine industrietypische betriebswirtschaftliche Orientierung vermissen. Die Bücher sind in der Tendenz auf einen Kaufmann bezogen, dessen Haupttätigkeiten Ein- und Verkauf sind⁸⁰⁷⁾, der den Markt und seine Verkehrseinrichtungen kennen muß. Doch werden auch für den Umsatzkaufmann wichtige Gebiete wie Beschaffung (nach den Büchern fast gleichbedeutend mit Kaufvertrag), Lagerung, Absatz- und Umsatzfragen unproblematisiert als Kunde der Mittel und Verfahren geboten. Finanzierungsfragen bleiben - abgesehen von der Aufzählung der Bankkredite - unbehandelt, so daß der Schüler auch von Leasing und Factoring nichts erfährt. In den Büchern existiert der Kaufmann weithin nur als marktbezogener "Warenhändler", der dabei eine Vielzahl von Hilfseinrichtungen benötigt, "z. B. die Post, die Eisenbahn, die Schifffahrt, die Spedition, die Banken, die Versicherungen und freiberufliche Mitarbeiter (Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwälte)"⁸⁰⁸⁾. Ob damit das Arbeitsgebiet des in der Industrie tätigen Kaufmanns berücksichtigt ist, kann nur bezweifelt werden. Der verwaltende, organisierende, innerbetrieblich tätige Kaufmann, dem auch Einsichten in Planung und Leitung der Produktion abverlangt werden, wird

übersehen. Gerade die Planung und Abrechnung der Produktion wird durchweg sehr verkürzt und damit auch oft verfälscht dargestellt. Die Hauptausgabe von L. Kruse und H. Heun umfaßt 540 Seiten, die Kurzausgabe 280, für die Kostenrechnung werden 14 bzw. 6 Seiten ausgespart. Behandelt werden vornehmlich Gliederungsgesichtspunkte für Kosteneinteilungen und die Abrechnung (Betriebsabrechnungsbogen, Kalkulation). Abgesehen von der unzureichenden Begriffsbestimmung der Kosten scheint besonders bezeichnend zu sein, daß sie allein beschäftigungsabhängig gesehen werden⁸⁰⁹⁾. Damit orientieren sich die Bücher an kosten-theoretischen Konzepten der Vorkriegszeit, was sich hinsichtlich der kaum behandelten Preispolitik (Teilkostenkalkulation) entsprechend auswirkt. Die Wissenschaftsferne zeigt sich exemplarisch weiter an dem überall fehlenden Denken in Grenzgrößen (marginales Denken). Wenn auch Bücher und Unterrichtsfach heute vielfach als "Betriebswirtschaftslehre" firmieren, Fachlehrer in dem Bewußtsein leben, elementare "Betriebswirtschaftslehre" zu tradieren, so kann die Analyse höchstens eine partielle stoffliche Identität hinsichtlich der älteren Verkehrslehre konstatieren, keineswegs den erhobenen Anspruch der "Lehre". Unfruchtbar bleiben müssen nach wie vor die Behandlung der kaufmännischen Hilfsgewerbe (Aufzählung von Wesen, Pflichten und Rechten nach den gesetzlichen Bestimmungen)⁸¹⁰⁾ und die der Steuern. Beispiele für die Berechnung des Lohnsteuerjahresausgleichs, der Gewerbesteuer⁸¹¹⁾ sowie der Altersrente⁸¹²⁾ usw. täuschen eine Realitätsnähe vor, die in der Mehrzahl bei der Bewährungsprobe versagen dürfte.

Teilweise wird bei der Behandlung der Werbung über die Aufzählung der Mittel und Methoden hinausgegangen, wenn es dann auch zu anderen Unzulänglichkeiten kommt. Unproblematisch scheint nach den Büchern die Kontrolle des Werbeerfolges zu sein - de facto eines der schwierigsten Probleme. Wo explizit auf Bedarfsweckung und Bedarfslenkung eingegangen wird, werden sozialpsychologische und ethische Gefahren der Werbung nicht gesehen, sondern es wird festgestellt: "Die Werbung

dient durch Aufklärung und Erziehung vielfach auch dem kulturellen Fortschritt und der Volksgesundheit⁸¹³⁾.

Auch hinsichtlich der Banken finden wir die übliche beschreibende und aufzählende Darstellung auf dem Hintergrund eines antiquierten Verständnisses der Kreditfunktion. In den Lehrbüchern wird übereinstimmend übersehen, daß die Banken nicht nur die eingezahlten Gelder als Kredite weiterleiten, sondern auch als "Kreditfabriken" tätig sind, also Geld- bzw. Kreditschöpfung treiben⁸¹⁴⁾. Befragt man die Bücher auf sachliche Fehler, so ließen sich ganze Kataloge aufstellen. Darauf soll aber hier verzichtet werden, weil die Fehler bzw. angreifbaren Passagen regelmäßig aus der problemverkürzenden, apodiktischen Darstellungsweise resultieren.

Während von den Anforderungen an den kaufmännischen Angestellten wenig zu lesen ist, wird der Unternehmerkaufmann hingegen "glorifiziert":

"Der verantwortungsbewußte Unternehmer strebt nicht nur nach Gewinn. Er will der Allgemeinheit auf wirtschaftlichem Gebiet als Helfer zur Seite stehen und damit seinem Volke und der heimischen Wirtschaft nützen. Daher erwartet man von ihm, daß er eine Reihe von guten Charaktereigenschaften besitzt: Wagemut, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit sollten gepaart sein mit einem großen Maß von Arbeitseifer, Wendigkeit, Verantwortungsbewußtsein und rascher Entschlußkraft. Nicht das Streben nach unbedingter Sicherheit, sondern die Bereitschaft, ein persönliches Risiko zu übernehmen, zeichnen ihn aus. Vor allem braucht er eine gute Menschenkenntnis, die ihn befähigt, seine Belegschaft und seine Kunden richtig zu behandeln"⁸¹⁵⁾.

Entsprechend braucht der Kaufmannslehrling

"neben guten Schulkenntnissen auch bestimmte Charaktereigenschaften wie Fleiß, Ausdauer, Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe. Er muß intelligent, wendig, gewandt und vielseitig sein und muß die Fähigkeit entwickeln, selbständig zu denken und zu handeln"⁸¹⁶⁾.

Hinter diesen Formulierungen steckt noch immer das Bild des "königlichen Kaufmanns"⁸¹⁷⁾, der den "Dienst" höher schätzt als den "Verdienst", und die Idee des Universalkaufmanns,

der alles weiß, alles kann und sich um alles kümmert:

"Der Betriebsinhaber ist 'Unternehmer'. Er stellt dem Betrieb das Kapital zur Verfügung. Er trägt das finanzielle Risiko und 'unternimmt' es, den Betrieb erfolgreich arbeiten zu lassen. Er ist aber nicht nur der **K a p i t a l g e - b e r**, sondern auch der **v e r a n t w o r t l i c h e L e i t e r** des Betriebs. Er entscheidet in allen wichtigen Angelegenheiten, er plant, sucht bessere Einkaufsquellen, Beförderungs- und Lagerungsmöglichkeiten, erprobt neue Erzeugungs- und Absatzverfahren, überwacht alle Arbeiten im Betriebe und regelt den Verkehr mit der Außenwelt (den Kunden, Steuerbehörden, Gericht, Bank, Polizei usw.). Er stellt Arbeiter und Angestellte ein, die von ihm Lohn und Gehalt erhalten. Besonders wichtig ist es, die künftige wirtschaftliche Entwicklung, namentlich die Gestaltung des Bedarfs richtig abzuschätzen, die Erzeugungsmöglichkeiten im voraus zu erkennen und dementsprechend Maßnahmen zu treffen. Der vorbildliche Unternehmer ist sich seiner sozialen Pflichten gegenüber den Arbeitern und Angestellten bewußt. Er sieht in ihnen seine Mitarbeiter"⁸¹⁸).

Ein solches "Berufsbild" und die korrespondierenden Lehrbuchinhalte verfehlen die kaufmännische Arbeitswirklichkeit, gaukeln nach J. Zabeck in ihrer Gesamtheit einen umfassenden, abwechslungsreichen und interessanten Beruf vor, der gar nicht existiert⁸¹⁹).

3.4.3.8. Die Problematik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts

3.4.3.8.1. Die Rechtskunde als Bestandteil des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts

Wie die bisherigen Ausführungen ergeben haben, gehörten von Anfang an Rechtskenntnisse zur kaufmännischen Ausbildung; zuerst in bezug auf Privilegien, Zoll- und Mautbestimmungen, Handelsbräuche, nach deren teilweiser Kodifizierung als Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen. Vom Mittelalter bis in unsere Zeit ist das juristische Wissen *conditio sine qua non* für den Betrieb einer Unternehmung⁸²⁰⁾, allerdings in umfassendem Sinne nur für den selbständigen Kaufmann. Somit war die Aufnahme der Rechtskenntnisse in die kaufmännische Ausbildung solange gerechtfertigt, als die Selbständigmachung des kaufmännischen Angestellten als Ziel der Lehre Sinn hatte. Da diese Prämisse schon im 19. Jahrhundert brüchig wurde, trat die mit der angeblich logischen Schulung des Geistes operierende Argumentation⁸²¹⁾ zur Rechtfertigung des beibehaltenen Zieles bald in den Vordergrund. Hinzu kam der Hinweis auf die unauflösliche Verbindung von Recht und Wirtschaft, die auch im betriebswirtschaftskundlichen Unterricht erst zu einem Verständnis der wirtschaftlichen Vorgänge führe⁸²²⁾, obgleich auch die umgekehrte Argumentation etwas für sich hätte, weil sich die handelsrechtlichen Bestimmungen weitgehend als Kodifikation von wirtschaftlichen Gebräuchen entwickelt haben, somit auch der Jurist zu ihrem vollen Verständnis nicht ohne Kenntnis der ihnen zugrundeliegenden wirtschaftlichen Sachverhalte gelangen kann.

Um die Jahrhundertwende hatte die Rechtsbelehrung jedenfalls eine so starke Stellung, daß der betriebswirtschaftskundliche Unterricht, in dem das "ehemals herrschende Fach Gesetzeskunde... aufgegangen und dort zum wesentlichen Bestandteil geworden"⁸²³⁾ war, besser als "kaufmännische Rechtslehre"

gekennzeichnet worden wäre. Im ganzen kaufmännischen Schulwesen, einschließlich der Handelshochschulen, wurde die Rechtswissenschaft betont, was nur auf dem Hintergrund des noch bis heute nachwirkenden Juristenmonopols in der staatlichen Verwaltung zu verstehen ist.

Solange die Betriebswirtschaftskunde als Fach fehlte, kam die rechtliche Seite der wirtschaftlichen Handlungen in der Handelskorrespondenz besonders stark zum Ausdruck. Neben wenigen betriebswirtschaftskundlichen Erläuterungen wurden fast immer die für den Kaufmann wichtigen Rechtsgrundsätze sehr ausführlich behandelt. Ein Beispiel dafür ist "Der geschulte Kaufmann" von E. Bachmann⁸²⁴⁾, der keine betriebswirtschaftskundlichen Stoffe für sich allein enthält, sondern entsprechende Ausführungen in der Buchhaltung und Handelskorrespondenz bringt. Der kaufmännische Schriftverkehr wird bei ihm in erster Linie als Kommentierung der für den Kaufmann wichtigen Gesetzesstellen verstanden - einschließlich der Ausführungen über die Entscheidung des damaligen Reichsgerichts. Noch 1925 gibt F. Butze eine "Handelskunde mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse der kaufmännischen Unternehmung" heraus, die im Grunde nur die gesetzlichen Bestimmungen unter den Aspekten der Wirtschaft kommentiert und interpretiert⁸²⁵⁾. Butze will durch "einfache, klare, anschaulich schildernde Darstellungsweise in die Rechtsverhältnisse der kaufmännischen Unternehmung einführen"⁸²⁶⁾. Fraglich bleibt dabei, ob der Rechtsstoff durch "Schilderung" sinnvoll zu vermitteln ist, ob die Kenntnis der positiven Rechtsregelungen allein nicht in juristischen Dilettantismus mündet.

Für W. Schleef ist "die Vermittlung rechtlicher Kenntnisse... besonderer Vorzug der kaufmännischen Schulen"⁸²⁷⁾, allerdings lehnt er die weitverbreitete Forderung nach Kenntnis der einzelnen Paragraphen ab. Allgemein kann man sagen, daß in den Lehrbüchern des "betriebswirtschaftskundlichen" Unterrichts

die Rechtsfragen in den "Grundrissen" systematisch nach der Lehrweise an Hochschulen von Juristen, in den kleineren "Leitfäden" von Handelslehrern in Form einer "durchdisponierten Wiedergabe des Gesetzestextes, die den Lernenden den wirklichen Gesetzestext ersetzen sollte"⁸²⁸⁾, dargeboten wurden.

Bei der Behandlung des Rechtsstoffes war und ist man eindeutig am selbständigen Kaufmann orientiert, dessen Funktionen im öffentlichen Leben mitbedacht werden: "Nur bei völliger Sicherheit in den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen ist der Kaufmann in der Lage, alle seine Rechte geltend zu machen, sich gegen ihren Verlust entsprechend zu schützen, seine Handlungsweise und Korrespondenz demgemäß zu gestalten, sich im öffentlichen Leben und als Handelsrichter zu betätigen"⁸²⁹⁾. Die in der Praxis notwendigen Kenntnisse sollen mit dem Ziel geboten werden, daß der Kaufmann das theoretische Wissen richtig anwenden könne⁸³⁰⁾. Allerdings will man "nicht so weit gehen, den Kaufmann zu befähigen, juristischen Beistandes auch in außergewöhnlichen Fällen entraten zu können"⁸³¹⁾.

Ein Grund für die Betonung des Juristischen in der "Betriebswirtschaftskunde" war das Fehlen geeigneten betriebswirtschaftlichen Lehrstoffes in den Anfängen des Faches. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Lehrplangestalter bzw. Lehrbuchverfasser die im Handelsgesetzbuch, im Wechselgesetz und auch im Bürgerlichen Gesetzbuch bereitliegenden Materien schulisch umsetzten. Dies auch, weil gerade die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Wende zum 20. Jahrhundert die großen, sich auf das Reichsgebiet erstreckenden Kodifikationen brachte, die als Rahmen für die sich entwickelnde Wirtschaft von jedem Kaufmann zu beachten waren⁸³²⁾. Erst mit der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft an den Handelshochschulen und ihrer beginnenden Ausstrahlung auf den Schulunterricht mehren sich die Stimmen, die die Befreiung des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts von der Rechtskunde fordern, sie anderen Fächern zuordnen⁸³³⁾.

bzw. stark beschneiden möchten⁸³⁴⁾: "Eine umfassende Kenntnis der allgemeinen Rechtslehre erübrigt sich auch in der Regel für eine große Zahl der jungen Kaufleute; in den Vordergrund des Interesses rücken meistens die rein persönlichen Rechtsverhältnisse, die sich aus dem Vertragsverhältnis als Handlungslehrling, als Handlungsgehilfe, als Handlungsbevollmächtigter usw. ergeben"⁸³⁵⁾. Konsequenzen hatten derartige Erkenntnisse nicht. Im Gegenteil: Um die Rechtskunde zu halten, wurde die Rechtswissenschaft beinahe zur unerläßlichen Grundlage der Betriebswirtschaftslehre erhoben: "Wer nicht das juristische Handwerkszeug beherrscht, wird kaum ein guter Betriebswirt werden, und man schafft noch nicht dadurch eine selbständige Betriebswirtschaftslehre, daß man überheblich über die Rechtswissenschaft hinwegsieht"⁸³⁶⁾.

Neben der Notwendigkeit von Rechtskenntnissen für den kaufmännischen Beruf im Besonderen und für das Privatleben im Allgemeinen wird bis heute - wohl weil die materialdidaktische Begründung nicht durchschlagend ist - auf die formale bildende Kraft des Rechtsunterrichts gepocht: "Und 'Recht' bildet wirklich; sein penibles Streben nach Präzision und Folgerichtigkeit, seine klar abgegrenzten Begriffe, seine Methode, Sachverhalte einzukreisen und ihnen dann objektive Rechtssätze zuzuordnen..."⁸³⁷⁾ entwickelt nicht nur die Denkfähigkeit, sondern schließt letztlich auch persönlichkeitsprägende Momente ein, sogar die Erziehung zum Gemeinschaftsmenschen⁸³⁸⁾.

Die Gegner dieser betont juristischen Denkhaltung möchten die wirtschaftlichen Tätigkeiten vom Betrieb her unter Kategorien wie Aufwand und Ertrag beurteilt sehen, jedenfalls nicht ausschließlich vom Recht⁸³⁹⁾. Sie weisen auf die relative Erfolglosigkeit des Rechtsunterrichts angesichts des Alters der Schüler hin, die Stückwerkhaftigkeit aufgrund der begrenzten Stundenzahlen, die nur positive Rechtskenntnisse vermitteln die juristische "Halbbildung"⁸⁴⁰⁾, die juristisches Denken auch in elementarer Form verfehlt, und fordern von daher

eine Reduzierung des rechtlichen Unterrichtsanteils bzw. eine Ausklammerung der Teile, die ohnehin nicht spezifisch kaufmännisch sind und daher in die Bürger- oder Sozialkunde gehören.

Wenn wir uns dieser Argumentation anschließen, so ist damit keine Eliminierung des Rechts intendiert, sondern nur seine Zurückführung auf die Funktion eines Hilfsmittels. Das Recht sollte nur soweit herangezogen werden, "als es das Verständnis der betriebswirtschaftlichen Vorgänge erfordert"⁸⁴¹⁾. Wohl lassen sich viele Interna und Externa des Betriebes nach "Ursache und Wirkung gar nicht ohne Heranziehung rechtlicher Erörterung zu einem dem Verständnis der Schüler klaren und abgerundeten Bilde gestalten"⁸⁴²⁾, aber die Prüfung, in welchen Fällen sich diese These bewährt, steht noch aus. Für die Außenbeziehungen des Betriebes leuchtet sie in den meisten Fällen unmittelbar ein. Bedenken bestehen hingegen für die Probleme des Innenbetriebes - Planung, Organisation, Lagerwesen, Produktion usw. Zu vermuten ist, daß, wenn der Betriebswirtschaftskundeunterricht den Anspruch seiner Bezeichnung einlösen wollte, der rechtliche Teil erheblich kleiner ausfallen müßte. Das gilt auch, wenn man berücksichtigt, daß in vielen Rechtsfragen der heutigen Praxis nicht der kaufmännische Angestellte, auch nicht der selbständige Kaufmann, sondern regelmäßig die Rechtsabteilung bzw. der Rechtsberater konsultiert wird. Von daher müßte sich der Rechtsunterricht auf wenige Elemente bescheiden und von einer an juristische Repetitorien erinnernden Darstellungsweise Abschied nehmen. Insofern sollte die in den Büchern enthaltene "dilettantische Rechtskunde"⁸⁴³⁾ insbesondere hinsichtlich folgender Gebiete überprüft werden:

1. Welche Bedeutung hat die primär für den Juristen interessante Unterscheidung von Muß-, Soll-, Kann-, Minder-, Voll- und Formkaufmann für den kaufmännischen Angestellten?⁸⁴⁴⁾
2. Ist es sinnvoll, die Hilfspersonen kaufmännischer

Betriebe (Spediteur, Lagerhalter, Agent bzw. Vertreter, Makler, Kommissionär usw.) als "Auszug aus dem Handelsgesetzbuch"⁸⁴⁵⁾ unter Aufzählung ihrer Rechte und Pflichten zu behandeln?

3. Inwieweit läßt es sich rechtfertigen, Gründung, Umgründung, Sanierung und Auflösung von Unternehmungen, Unternehmungsformen (einschließlich der rechtlichen Stellung der Gesellschafter), Firmenrecht, Patentrecht, Steuerrecht usw. ausführlich zu behandeln⁸⁴⁶⁾, insbesondere wenn man von der irrealen Annahme des sich später selbständig machenden Handlungsgehilfen absieht? Auch andernfalls dürfte in all diesen Fragen ein Fachanwalt bzw. Steuerberater herangezogen werden. Überdies verfehlen die Darstellungen in den Büchern weitgehend die Realität, da z. B. bei Gesellschaftsverträgen kaum die vom Gesetzgeber vorgesehenen Normalformen und -abmachungen realisiert werden, sondern, soweit es sich um dispositives Recht handelt, individuelle Lösungen zum Vertragsrecht werden. Die letztlich entscheidenden betriebswirtschaftlichen Probleme hinsichtlich der Zweckmäßigkeit einer Unternehmungsform unter den Aspekten der Kapitalaufbringung, Finanzierungsvorteile, Leitungsprobleme (Arbeitsteilung in der Führung, Willensbildung), Risiko- und Ertragsverteilung, Besteuerung usw. werden kaum gesehen⁸⁴⁷⁾.
4. Inwieweit ist die ausführliche Erörterung des Kaufvertrages - man denke an den Verkäufer bzw. Einzelhandelskaufmann im Selbstbedienungsgeschäft - für eintretende Rechtsstreitigkeiten effektiv? Die detaillierte Behandlung des Kaufvertrages nach dem Handelsgesetzbuch ist fragwürdig, weil die Wirtschaft sehr viele Bestimmungen dispositiven Rechtscharakters durch besondere Lieferungs-, Zahlungs- und Geschäftsbedingungen ausgeschlossen bzw. erheblich modifiziert hat, so daß sich der Schulstoff in diesem Fall ebenfalls kaum praktisch verwerten läßt bzw. für andere Bereiche von "erschließender" Wirkung werden kann.

5. Welche Bedeutung haben die juristischen Details der Ver-
jähung von Schecks und Wechseln, Ehrenannahme, Inter-
vention, Rektascheck usw. im Tätigkeitsbereich des kauf-
männischen Angestellten?

Angeichts der offensichtlichen Überhäufung mit Einzelheiten, über die man sich im Notfall schnell informieren kann, und der geringen Effizienz rechtswissenschaftlichen Unterrichts selbst für die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften sowie der detaillierten Ausführlichkeit der entsprechenden Schulbuchdarstellungen⁸⁴⁸⁾ muß folgende Aussage sehr skeptisch aufgenommen werden: Der junge kaufmännische Angestellte "muß sich im HGB, im Scheck- und Wechselgesetz, in der AG usw. zurechtfinden können"⁸⁴⁹⁾. Damit ist nicht nur Orientierungsvermögen gefordert, sondern Verstehen und entsprechende Anwendung der Bestimmungen. Ob das aber Aufgabe des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts sein darf bzw. überhaupt sein kann, bedürfte einer eigenen Untersuchung. Bestrebungen, das juristische Studium im Bereich des wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsprogramm fakultativ zu machen, deuten darauf hin, daß die Vermittlung wirtschaftlicher Denkkategorien nicht an juristische Kenntnisse gekoppelt ist.

Ziehen wir die Summe unserer Überlegungen, so scheint es realistisch und notwendig, den rechtlichen Anteil im Unterricht auf Elementaria, die noch bestimmt werden müßten, zu reduzieren und eine eingehende Aufklärung über die eigene Rechtslage im Betrieb und über die Bedeutung und Formen der Rechtsberatung zu geben⁸⁵⁰⁾.

3.4.3.8.2. Der selbständige Kaufmann als Unterrichtsleitbild

Von den Anfängen der kaufmännischen Lehre bis ins 18. Jahrhundert hinein stand es außer Frage, daß sie das spätere Selbständigesein des Lehrlings zum Ziel hatte⁸⁵¹⁾, wobei an

den "vollkommenen Kauff- und Handelsmann" bzw. den "königlichen Kaufmann", "der seinen Stolz und seine Ehre dareinsetzt, die Verbraucher in Stadt und Land mit **Q u a l i - t ä t s w a r e** zu angemessenen Preisen zu versorgen"⁸⁵²), gedacht wurde. Diese Zielvorstellung unterliegt bis heute dem Unterricht der Betriebswirtschaftskunde bzw. der ganzen kaufmännischen Lehre⁸⁵³). Mag dieses Leitbild noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts realistisch gewesen sein, weil die Verhältnisse im Handel nicht viel Kapital für die Geschäftsgründung erforderten, also jeder Handlungsgehilfe zumindest die Möglichkeit hatte, sich selbständig zu machen, so wurde aber gegen Ende des Jahrhunderts die Regel zur Ausnahme, weil auch der Handel immer kapitalintensiver wurde⁸⁵⁴). Fast gänzlich unreal war die Annahme des Selbständigmachens für kaufmännische Gehilfen in Banken, Versicherungen und Industriebetrieben. Wachsende Kompliziertheit und Konzentration im Handel, im Bankwesen und der Industrie führten bald zu einem fühlbaren Mangel an qualifizierten Kräften und ließen zum Teil ein kaufmännisches Proletariat entstehen, dessen Arbeitslosigkeit auch im kommerziellen Bereich zu einer "sozialen Frage" wurde⁸⁵⁵). Aber obwohl der moderne Betrieb den einzelnen nur Teilfunktionen verrichten ließ, überhaupt oft nur Teilfunktionen zum Gegenstand hatte, sollte der Unterricht auf den **" g a n z e (n) Kaufmann"**⁸⁵⁶), die sittliche Persönlichkeit des unternehmerischen Universalkaufmanns ausgerichtet werden⁸⁵⁷). Sicher spielten hier Überlegungen mit, die im ganzheitlichen Beruf ein Bildungszentrum sahen und gegen die sich wandelnde Realität - von einer fortschreitenden Spezialisierung geprägt - am "Kaufmann" als Ausbildungsziel festhielten. Dem korrespondierte das akademische Bildungsziel, das ebenfalls am mittelalterlichen Kaufmann "mit einer weitreichenden Universalität des kaufmännischen Könnens im Innen- und Außenbetrieb"⁸⁵⁸) auf Kosten einer Funktionsspezialisierung ausgerichtet war.

P. Eckardt zweifelt 1932, ob es einen einheitlichen kaufmännischen Beruf gäbe, sieht, daß sich höchstens 10 % der

Berufsschüler später selbständig machen, will aber dennoch "an dem Begriff Kaufmann als einheitliche(m) Beruf festhalten"⁸⁵⁹). Obwohl sich Leitbild und Wirklichkeit immer mehr voneinander entfernen, wird die Lehre als Grundlegung für den "allround-Kaufmann" verstanden und die Kaufmannsgehilfenprüfung am Ideal des königlichen Kaufmanns orientiert. So soll nach den bei O. Sartorius wiedergegebenen Bestimmungen durch die Prüfung festgestellt werden, ob der Lehrling folgendes erfaßt hat:

"... den Sinn und die Aufgaben kaufmännischer Betätigung im Rahmen der Gesamtheit, die Verantwortung, die der ehrbare Kaufmann trägt, den Grundstock allgemeinen kaufmännischen Wissens, dessen Mindestmaß der Lehrplan der Berufsschule darstellt, die besonderen Kenntnisse, z. B. in der Warenkunde, die der Geschäftszweig der Lehrfirma bedingt. Ein tüchtiger Kaufmannsgehilfe müsse, wenn er später in die Lage dazu kommen sollte, fähig sein, sich in dem Geschäftszweig seiner Lehrfirma selbständig zu machen"⁸⁶⁰).

Davon wird zwar heute nicht mehr gesprochen, aber die Orientierung an diesem Leitbild des ehrbaren "königlichen Kaufmanns" ist geblieben⁸⁶¹). Das zeigt sich überdeutlich in den Lehrbüchern, die über "Entstehen, Werden, Wachsen, Blühen, Erneuern bis zum Vergehen des Betriebes" führen, eine Steuerkunde einschließen und "Tips" für die Geschäftsführung in allen Bereichen vermitteln. Diese isolierten Fakten entstammen einer irrationalen "Wahrscheinlichkeitsrechnung", die unterstellt, die Schüler könnten das irgendwann einmal gebrauchen. Aber das Leitbild des selbständigen Universalkaufmannes ist auch insofern nur bedingt gültig, als es vornehmlich den Warenkaufmann der Klein- und Mittelbetriebe berücksichtigt. Der produzierende Unternehmer, der sich auch mit Fragen der Finanzierung, Investition und Abschreibung zu beschäftigen hätte, bleibt in Lehrplänen und -büchern unberücksichtigt.

Einen Versuch, das Leitbild des Universalkaufmanns zu überwinden, stellt die sogenannte "Kaufmännische Grundbildung"⁸⁶²) dar. Sie möchte das typisch Kaufmännische - Umsatz- und Verwaltungskaufmann unterscheidend - an den grundlegenden Funktionen vermitteln⁸⁶³), über die aber keine Einigkeit be-

steht⁸⁶⁴⁾. Auch auf der höheren Ebene der Betriebswirtschaftslehre wird die Ablösung der Wirtschaftszweiglehren durch Funktionslehren diskutiert, ohne daß es bisher zu einem Konsens gekommen wäre⁸⁶⁵⁾. Eine stärkere Orientierung an den Funktionen würde der Realität entgegenkommen, in der regelmäßig nicht Kaufleute schlechthin, sondern Spezialisten wie Buchhalter, Einkäufer, Kostenrechner, Kassierer, Tabellierer, Expedienten usw. gesucht werden⁸⁶⁶⁾. Freilich könnte die Lehre dann nicht Vorbereitung auf diese Spezialtätigkeiten sein, sondern müßte mobilitätsfördernde Grundstrukturen vermitteln, die eine kurzfristige Umschulung und Einarbeitung in neue Spezialaufgaben ermöglichen.

3.4.3.8.3. Kritik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts

Faßt man die kritischen Bemerkungen zu den Büchern und Lehrplänen als repräsentativ für die Beurteilung des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts zusammen, so erhält man als Resumé: Der betriebswirtschaftskundliche Unterricht ist durchweg technologisch und juristisch orientiert. Dadurch, daß er zum Teil ideologisch Sozialzwänge als Sachzwänge darstellt, ist er entpolitisiert auf das Bestehende bzw. Vergangene festgelegt. Er beschreibt und systematisiert Fakten, gesetzliche Vorschriften und traditionelle Verfahrenswesen, ohne sie zu begründen oder zu hinterfragen. Im Streben nach Daten und Definitionen sammelnder, "lückenloser" enzyklopädischer Unterrichtung läßt er didaktische Reflexionen - z. B. das Prinzip der exemplarischen Auswahl - fast völlig vermissen, versucht in dieser Beziehung eher einen "wissenschaftlichen" Eindruck zu erwecken. Statt sich an den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des kaufmännischen Angestellten zu orientieren, tradiert er in seinem "Vollständigkeitsfanatismus"⁸⁶⁷⁾ Details, denen zum Teil kaum Bedeutung zukommt. Dieser "Maximalismus an Beispielen und Details"⁸⁶⁸⁾ wurde von H. Bokelmann auch für den Wirtschaftskundeunterricht konstatiert. H. Kahlert charakteri-

siert den betriebswirtschaftskundlichen Unterricht wie folgt: "... es überrascht, wie stark die Schule am Überkommenen festhält, wie heute noch ein Bild vom Kaufmann und seiner Arbeit vermittelt wird, das - in überspitzter Formulierung - eigentlich nur noch den Wirtschaftshistoriker interessieren dürfte" ⁸⁶⁹⁾).

Durch die Ausrichtung am vorindustriellen Leitbild des "Königlichen Kaufmannes" sind die Bücher weitgehend nach "rückwärts" orientiert. Die aus dem gesamtwirtschaftlichen und sozialgeschichtlichen Zusammenhang herausgelösten Details führen in eine praktizistische Enge und lassen den wissenschaftsgeschichtlichen Rückstand des Unterrichts trotz gegenteiliger Beteuerungen offenkundig werden. Die besonders nach dem 2. Weltkrieg einsetzenden Re-Integrationstendenzen in den Sozialwissenschaften sind auch von neueren Schulbüchern kaum aufgenommen worden. Damit bietet der Unterricht zu viel Details, aber zu wenig unter verschiedenen Aspekten reflektierte Zusammenhänge ⁸⁷⁰⁾).

Oft täuschen funktionale Behandlung nahelegende Überschriften eine Modernität vor, die von der kaschierten Institutions- und Organisationsbetrachtung - den traditionellen Lehrbuchinhalten verhaftet - nicht eingelöst wird ⁸⁷¹⁾). Im Grunde gehen die Lehrbuchautoren von einem Kleinbetrieb aus, in dem das soziale und organisatorische Gefüge ohne weiteres überschaubar ist; sie unterstellen den "Universalkaufmann", vergessen aber, daß dieser heute vorwiegend in hochdifferenzierten Mittel- und Großbetrieben als kaufmännischer Spezialist tätig ist ⁸⁷²⁾). Insgesamt gehen die "Standardbücher" ⁸⁷³⁾ am Kern modernen betriebswirtschaftlichen Denkens vorbei, weil sie eine statische Interpretation der Wirtschaftswirklichkeit zugrunde legen. Sie beschreiben isoliert Unternehmungsformen, Einkauf, Verkauf, Güterversand, Postverkehr, Zahlung usw., lassen aber die Aufwand und Ertrag vergleichende Betrachtung unter der Kategorie "es lohnt sich" ⁸⁷⁴⁾ vermissen. Weil das Ineinandergreifen der Arbeitsbereiche nicht gezeigt wird, kann

auch das Funktionieren der industriellen Produktionsweise nicht einsichtig werden: Rechenhaftigkeit der Wirtschaftsführung und Kontrolle durch Rentabilitätsrechnung. Das sich besonders im Produktions- und Umsatzprozeß zeigende dynamische betriebswirtschaftliche Denken in Kategorien wie Aufwand/Ertrag, Kosten/Leistung, Risiko/Chance, Wirtschaftlichkeit/Leistungserstellung, Leistungsverwertung/Gewinn (Rentabilität), das rechnerische Abwägen und Entscheiden von Handlungsalternativen kommt kaum zum Ausdruck. Dort wo es anklingt, geht es in der unter dem Motto "Was der Kaufmann wissen muß" stehenden heterogenen Stoffsammlung unter: "Institutionelles, Innerbetriebliches, Innerorganisatorisches, Rechtlich-Grundbegriffliches, Spezialgesetzliches, Binnen- und Außenwirtschaftliches, Steuerliches, Handelsbräuchliches, Materielles, Formelles, Allgemeines, Spezielles, Gerichtsentscheidungen usw. Hier setze man den Hobel an ..." ⁸⁷⁵⁾. Wo von "Betriebswirtschaftlichen Entscheidungsfragen" ⁸⁷⁶⁾ gesprochen wird, zeigt die nähere Betrachtung die juristische Dominanz, was die Situation exemplarisch beleuchtet: Der betriebswirtschaftskundliche Unterricht ist nicht nur stark rechtlich durchsetzt, sondern übernimmt auch bis heute zum Teil die Rechtssystematik. Nach einer Lehrplananalyse von R. Blatt beträgt der juristische Anteil im betriebswirtschaftskundlichen Unterricht 60 % - 1925 sprach R. Fuchs von 80 % -, der betriebswirtschaftliche 38 % und der volkswirtschaftliche 2 % ⁸⁷⁷⁾.

Geht man von unserer Marktwirtschaft und ihren Entwicklungstendenzen aus, so wird vieles vermißt: Die Mechanisierung und Automatisierung der Büroarbeit ⁸⁷⁸⁾, die auch für den Kaufmann elementare Kenntnisse der Büromaschinentechnik erfordert, insbesondere das abstrakte Denken in Betriebszusammenhängen, in organisatorischen Kategorien ⁸⁷⁹⁾, wird - wenn überhaupt - stiefmütterlich behandelt, nämlich auf ein bis zwei Seiten, wobei die für den kaufmännischen Angestellten in aller Regel unwichtige Grunderwerbssteuer ebenfalls in diesem Umfang dargestellt wird ⁸⁸⁰⁾.

Der Wandel der kaufmännischen Arbeit, inauguriert durch die elektronische Datenverarbeitung, kommt bislang in allen Schulbüchern zu kurz. Hier und da werden zwar Lochkarte und einige Maschinen vorgestellt, aber übersehen, daß die Integration einer Datenverarbeitungsanlage in den Betrieb eine detaillierte Vermittlung von Organisationsprinzipien in Aufbau- und Ablauforganisation voraussetzt, damit die mit Spezialarbeiten betrauten "Kaufleute" das Ganze durchschauen können⁸⁸¹⁾.

Mit antiquierten Bezeichnungen - wie derjenigen der Handelsschulen, die ja längst nicht mehr allein auf den Handel vorbereiten - gehen antiquierte Inhalte einher. Der Unterricht ist noch weitgehend am überschaubaren Großhandelsbetrieb - also historisch - ausgerichtet. Ferner werden die Banken gewissermaßen als Hilfsbetriebe gesehen und beide - Großhandels- als auch Bankbetrieb - werden primär unter dem Aspekt der juristisch orientierten Verkehrslehre dargestellt⁸⁸²⁾. Dem korrespondieren die Aufgabenstellungen der kaufmännischen Gehilfenprüfungen: Der Orientierung am Warengroßhandel entspricht die Vorrangstellung der Themen über den Kaufvertrag, der bankmäßigen Betrachtung die über Kredit, Kreditsicherung, Zahlungsverkehr und Wertpapiere⁸⁸³⁾. Hingegen steht in der Wirtschaftswirklichkeit sowie in der Betriebswirtschaftslehre der Produktionsbetrieb im Mittelpunkt des Interesses⁸⁸⁴⁾, in dem Verwaltungs- und Organisationsarbeiten, die aus dem Produktionsprozeß resultieren, längst zu den kaufmännischen Tätigkeiten zählen (z. B. Arbeitsvorbereitung, Lagerwesen, Kostenrechnung). Insofern hätte auch der Unterricht die Aufgabe, das Prinzip der "großen Industrie" am Modell eines Industriebetriebes darzustellen. Dieser Forderung nachkommende Behauptungen in Lehrplänen bleiben leere Versprechungen - ein Beispiel: Im Lehrplan einer dreijährigen Handelsschule wird der Betrieb in Handel, Industrie und Dienstleistungen in den Mittelpunkt gestellt, die alte Handelskunde ausdrücklich abgelehnt⁸⁸⁵⁾. Die Lehrplandetails aber widersprechen dieser Proklamation: Der Industriebetrieb wird u. a. erst im dritten Jahr behandelt und zwar inhaltlich in folgender Weise:

"1. Fabrik und Handwerk

2. Der gewerbliche Rechtsschutz (Warenzeichenschutz, Gebrauchsmusterschutz, Patentschutz)"⁸⁸⁶).

Das Juristische überwiegt also, gibt ferner auch die Begründung: Die Behandlung des Industriebetriebes wird nicht mit seiner exemplarischen Bedeutung für die Wirtschaftswirklichkeit legitimiert, sondern "mit der Ausweitung des Handelsgesetzbuches"⁸⁸⁷), das allerdings den Fabrikanten schon 1897 zum Kaufmann rechnete. Das im Lehrplan nur vag umrissene Unterrichtsziel bewegt sich entsprechend auf der Ebene der Verkehrslehre: "Verständnis für wirtschaftliches Denken und Handeln auf Grund der Einrichtungen des wirtschaftlichen Verkehrs"⁸⁸⁸).

Haben wir somit die Misere des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts und seiner Lehrbücher aufgewiesen, so muß es umso mehr erstaunen, daß eine ähnliche Kritik nur äußerst selten laut wird. Die spärlichen Äußerungen zu Inhaltsfragen sind obendrein kontrovers und in sich selbst widersprüchlich. So schlägt K. Egle vor:

"Man streiche z. B. Stoffgebiete wie Märkte und Messen, Nachrichten- und Personenverkehr, den Einzelhandel und seine Organisationsformen, Handwerksmeister, alles Innerorganisatorische, Werbung und ihre Gesetze, Statistik, Bürotechnik, technische Angestellte und Arbeiter, Gewerbeaufsicht, Arbeitsschutz, Arbeitshygiene, die Aufzählung von Rechten und Pflichten der und jener Hilfsfiguren im Wirtschaftsleben, ferner allzu Vergängliches und ständiger Neufestsetzung Unterworfenen u. a. m."⁸⁸⁹).

Wenn dem zum Teil zugestimmt werden kann, so bleibt auf der anderen Seite uneinsichtig, warum Innenorganisation, Werbung, Statistik und Arbeitsschutz eliminiert werden sollen. Ebenso unbegründet ist der von Egle vorgeschlagene Stoffkern: Waren- und Zahlungsverkehr, Handelsunternehmung, Hilfsunternehmungen, Industrie, Unternehmungsformen, Problematisches der Unternehmung von der Gründung bis zur Auflösung!⁸⁹⁰ Das "Problematische der Unternehmung" wird interpretativer Willkür überlassen. Hinsichtlich der Kritik Egles an unterrichtlichen Spitzfindigkeiten (Telefonordnung usw.) kann man beipflichten, daß "manches dem gleichzeitigen und späteren außerschulischen

Kennntnis- und Erfahrungserwerb des Schülers überlassen"⁸⁹¹⁾ bleiben kann.

Fazit: Der betriebswirtschaftskundliche Unterricht betont den mit Indoktrinierungsversuchen belasteten technologisch-juristischen Aspekt auf Kosten des betriebswirtschaftlichen, auch gesellschaftlich-politisch pointierten Aspektes. Dadurch kommen die Fakten als unveränderliche Daten in den Blick⁸⁹²⁾.

Ansätze für Verbesserungen und Umgestaltungen sind nach den Büchern und Lehrplänen denkbar gering, "konkrete Alternativen ... zu den hier und heute herrschenden Arbeitstechniken, Kooperationsformen, Betriebsstrukturen und Wirtschaftsweisen"⁸⁹³⁾ fehlen. Insgesamt ist die Tendenz zur Anpassung, zum "Fit-machen" für die Wirtschaft größer als die zur kritischen Distanzierung⁸⁹⁴⁾. Damit haftet dem Unterricht ein Zug "utilitärer" Erziehung an: Nicht dem Individuum wird die Entscheidung für oder gegen unser Wirtschaftssystem, für Beruf und Leistenwollen oder für Jobdenken und Geldverdienen ermöglicht und überlassen, sondern diese Entscheidung nehmen ihm die Lehrbuchautoren ab. Das Individuum bringt der Gesellschaft kein Opfer, über das von ihm selbst frei entschieden wurde, sondern seine mündige Vernünftigkeit wird einem wie auch immer verstandenen, weitgehend uneinsichtig bleibendem allgemeinen Wohl geopfert⁸⁹⁵⁾.

4. Möglichkeiten einer neuen didaktischen Konzeption des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts

4.1. Das Unzeitgemäße: die "Kunde"

Die Kunde - als Nachricht und Botschaft von der Vergangenheit und fernen Ländern, dann auch als Summe der positiven Kenntnisse einer Wissenschaft - bezeichnet im Gegensatz zur Lehre etwas Nichtwissenschaftliches, eine Art des Unterrichts, die *L e b e n s n ä h e* gegen fachwissenschaftliche Abstraktion und Isolierung ausspielt⁸⁹⁶⁾. Unausgesprochen liegt ihr die Maxime zugrunde: Allein das Leben bildet! Schule und Leben stehen sich nicht feindlich gegenüber, wenn die Lebenserfahrungen zur wahren Bildung emporgesteigert werden⁸⁹⁷⁾. Als besonders bildender Teil des Lebens gilt dabei - wenn wir an die Geschichte der Pädagogik denken - das Reisen mit seinen Erlebnissen und Möglichkeiten, unmittelbare Erfahrungen zu machen. Man erkundet die Umwelt, setzt die Mitmenschen von dem empirisch Erworbenen in Kenntnis, tradiert seinen Erfahrungsschatz. Als Sammlung von Beobachtungen und Kenntnissen geht die Kunde der Wissenschaft voran⁸⁹⁸⁾. Sie gibt eine allgemeine Übersicht, erwähnt viele Dinge mit, die nicht direkt zur Sache selbst gehören, aber im Umgang mit ihr erfahren werden. Der Gegenstand der Betrachtung wird nicht aus seinem realen Lebenszusammenhang herausgelöst und entbehrt somit der Strenge der wissenschaftlichen Systematik und Exaktheit⁸⁹⁹⁾. Entgegen wissenschaftlichem Denken - insbesondere positivistischer Prägung - pocht die Kunde mit ihrer Bindung an Gemüt und persönliche Erfahrung auf die Ganzheit des Lebens, gruppiert - unter dem Gesichtspunkt des praktischen Berufswissens - alle Kenntnisse um den zu behandelnden Gegenstand, der auf die Person bezogen wird, und will so zu einer vorwissenschaftlichen Welt- und Lebensorientierung führen⁹⁰⁰⁾.

H. Nicklisch empfiehlt für das wissenschaftliche Studium: "Wer will mit dem Verstande, sei er auch mit den besten Hilfsmitteln ausgerüstet, so tief in den Zusammenhang der Dinge ein-

dringen, wie durch eigenes Erleben! Dem Studierenden rufe ich deshalb zu: S t u d i e r e n i c h t n u r m i t d e m V e r s t a n d e , s o n d e r n e r l e b e ! "901). Auf schulischen Bereich transponiert lautet die Forderung: "Kaufmännisches Denken und Fühlen" zu vermitteln, dafür zu sorgen, daß der Schüler später in der Praxis "das Richtige 'gefühlsmäßig' trifft"902). So wird "Kunde" schulischem Bemühen als angemessen unterstellt. H. Nohl führt dazu aus: "... in den meisten Fächern brauchten die Schulen n u r d i e K u n d e z u b r i n g e n , e i n l a i e n t ü m l i c h e s E i n d r i n g e n i n d i e G e h a l t e d e s L e b e n s u n d d e r W i r k l i c h k e i t , d a s , u m e s n o c h e i n m a l z u b e t o n e n , n i c h t b l o ß V o r f r u c h t d e r h ö h e r e n G e i s t i g k e i t i s t , s o n d e r n i h r e d a u e r n d e L e b e n s b e d i n g u n g "903). Entsprechend vertritt H. Hotz die Ansicht, die Schule könne nicht die "Wissenschaft 'über' ein Objekt, sondern stets nur die 'Kunde von' einem Objekt vermitteln. Sie darf also nicht wie die wissenschaftliche Forschung, von allen außerhalb des Objektes liegenden Fragen abstrahieren, sondern muß zur Schaffung eines möglichst allseitigen Bildes Stoffe aus anderen Wissensgebieten heranziehen"904). Einige Autoren differenzieren sogar - allerdings nach nicht angegebenen Kriterien - in der Form, daß sie der Berufsschule die Kunde, den Fachschulen die Lehre zuordnen905). Vermutlich schwebt hier im Hintergrund eine Theorie der Begabung, die das Volk - in Analogie zum Ständestaat - in Begabungsschichten einteilt.

Ferner wird von der Kunde - besonders im Dritten Reich906) - nicht nur Beschreibung von Gestalten und Strukturen gefordert, sondern bei einigen Autoren über Vermittlung eines Weltbildes auch Ausprägung einer bestimmten Haltung. So fordert L. Illetschko vom wirtschaftlichen Unterricht Vermittlung einer "beruflichen Haltung", was nur über den "Umweg über ein klares und scharf umrissenes W e l t b i l d "907) möglich ist. Damit erwächst dem Unterricht eine "selbständige, eigengesetzliche" Aufgabe, "die K u n d e v o n d e r W i r t s c h a f t", d. h. "ein Bild, ein Abbild der Wirtschaft, ein Bild mit Farbe und Kontur und bei Gott keine Abstraktion"908). Aufgabe des

Wirtschaftsunterrichts ist es schließlich, "mit Hilfe der Ergebnisse der Gestaltenlehre von der Wirtschaft und an Hand der durch die Wirtschaftstechnik entwickelten Fertigkeiten **p r o p ä d e u t i s c h** in die gewaltige Lebensordnung Wirtschaft einzuführen"⁹⁰⁹⁾. So wird die Kunde letztlich der Aufgabe einer "wahrhaft völkischen Bildung in der Erreichung von **W e l t b i l d** und **H a l t u n g**"⁹¹⁰⁾ dienstbar gemacht.

Gerade für den betriebswirtschaftskundlichen Unterricht, der sich von den verschiedensten Disziplinen nährte, schien sich die Etikettierung durch "-kunde" anzubieten⁹¹¹⁾. Man konnte damit die berufspraktische Lebensverbundenheit betonen und die Theoretisierung des Faches abweisen sowie das mixtum compositum als auf den Zweck des Kaufmanns bezogene Zusammenfassung von wissenswerten Einzelheiten "zweckmäßig" benennen⁹¹²⁾. Damit folgte das Fach zum Teil der Betriebswirtschaftslehre im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts, in der die Beschreibung dominierte. Wohl wurde die "betriebswirtschaftliche" Kunde schnell zum Kernfach, es wurde aber nicht die Möglichkeit ergriffen, das Fach "theorienah" als Lehre zu behandeln, um den rein technischen Fächern wie Schriftverkehr, Buchhaltung und Rechnen das Allgemeine vorzuschalten, woraus dann die Anwendung folgt bzw. sich in das Ganze eines kaufmännischen Betriebes einordnen läßt. Die Entfernung des Unterrichts von der Fachwissenschaft zeigt sich nicht nur in der Art der Darstellung, sondern, da sich die Betriebswirtschaftskunde an der kaufmännischen Praxis orientiert, auch am Stoffumfang. Die Betriebswirtschaftskunde enthält teils mehr, teils weniger als der Stoffbereich der Betriebswirtschaftslehre, da sich das Betriebswirtschaftliche nicht mit dem Kaufmännischen deckt, das z. B. Gebiete wie Schriftverkehr, Kaufvertragslehre, Verkaufskunde u. a. umfaßt⁹¹³⁾.

Knüpft die Schule an das "Erleben der Schüler"⁹¹⁴⁾ an, d. h. aber an die äußeren und zwischenbetrieblichen Vorgänge, ist sie bestrebt, ein getreues Abbild der Wirklichkeit zu geben, so erliegt sie rasch der Gefahr, im Äußerlichen steckenzublei-

ben, den Betrieb als Aktionszentrum zu verfehlen⁹¹⁵⁾, statt der erklärenden und begründenden, die beschreibende Rede dominieren zu lassen. Die Wirtschaft ist so in den Schullehrbüchern primär die Summe der dem kaufmännischen Betrieb zur Verfügung stehenden technischen Einrichtungen. Damit kommt das Wirtschaften als Planen, Vergleichen und rationales Entscheiden zwischen Alternativen unter dem Gesichtspunkt der Maximierung der Differenz zwischen Aufwand und Ertrag zu kurz⁹¹⁶⁾. Wirtschaften im engeren Sinne ist nämlich nicht anschaulich, nicht erlebbar und sinnlich erkennbar, sondern als geistiger Prozeß auch nur mit dem Intellekt nachzuvollziehen⁹¹⁷⁾. Nur die Ausführung, "die verwaltenden und kaufmännischen Handlungen genauso wie die Tätigkeiten der Ingenieure"⁹¹⁸⁾, die Technik ist sichtbar⁹¹⁹⁾. Aber auch dieser Bereich des ausführend Wirtschaftlichen wird heute immer abstrakter und komplexer und daher ohne theoretische Einsichten nicht faßbar. Damit wird aber auch die Rede vom "Erleben der Schüler" problematisch, wenn nicht hinfällig. Von Schülererfahrungen und -erlebnissen kann nur in sehr beschränktem Umfang ausgegangen werden, weil bei Berufsschülern der Gleichlauf von Schulunterricht und betrieblicher Unterweisung kaum gegeben ist bzw. Erfahrungen bei Handelsschülern fast gänzlich fehlen. Letztlich aber auch, weil heute kaum noch relevante Erfahrungen ohne theoretisches Rüstzeug gemacht werden können. Die "lebensoffene, lebensbezogene Fachkunde"⁹²⁰⁾, mehr auf Erleben als auf Durchdenken abgestellt, verfehlt ihr Ziel, weil die immer abstrakter werdende Betriebsarbeit nicht erlebbar, hingegen "'Lebensnähe' in frühen Ausbildungsphasen zur Lebensgefahr und 'Lebensfremdheit' zur Bedingung für den Lebenserfolg"⁹²¹⁾ geworden ist. Man gewinnt somit bei der Argumentation der Verfechter des Kundeprinzips den Eindruck, daß in der Kunde der "traditionelle Irrtum weitergeschleppt wird, daß größte Wirklichkeitsnähe bereits die beste Wirklichkeitserkenntnis verbürge"⁹²²⁾, und muß ihnen angesichts der verwissenschaftlichten Arbeitswelt entgegenhalten, daß es "kaum etwas Unpraktischeres gibt als unmittelbar praktisch sein zu wollen"⁹²³⁾. Die "volkstümliche", vorrationale Denk-

haltung der Kunde, die konkret, praktisch und situationsgebunden sein will und sich dabei gegen Abstraktion, Theorie und Allgemeingültigkeit sperrt, vermag kaum noch den unmittelbaren Blick auf das Sinnganze freizugeben. Heute bekommt der Jugendliche das "Geflecht des Ineinanderwirkenden nicht mehr anschaulich-zuhanden zu Gesicht, sondern hat es im logischen Akt zusammenzuschauen"⁹²⁴). Überdies geht Lebensnähe in unserer Zeit am Sinn der auf die Zukunft gerichteten Erziehung vorbei, weil die gegenwärtigen Arbeitsanforderungen kaum der Zukunft unterlegt werden können. Aus der Tatsache, daß die Schule der Realität und in der didaktischen Erschließung der Wissenschaft⁹²⁵) hinterherhinkt, sollte die Forderung abgeleitet werden, daß es besser wäre, im Vorgriff Zukunftsanforderungen zu antizipieren⁹²⁶), die der Tradition verhaftete "Kunde" gegen eine zeitgemäße, prospektiv und wissenschaftspropädeutisch zu gestaltende "Lehre" einzutauschen.

4.2. Das Zeitgemäße: die "wissenschaftspropädeutische Lehre"

Geht man davon aus, daß Erziehung zukunftsorientiert sein, einen Beitrag zu beruflicher Mündigkeit und rationaler Selbstbestimmung leisten soll⁹²⁷), so wird der betriebswirtschaftskundliche Unterricht im Kern fragwürdig. Bezeichnet man als mündig denjenigen, der "sein Leben selbständig führt und sich dabei nach objektiven Erkenntnissen richtet, im Unterschied zur Unterwerfung unter fremde Gewalten und zur Befangenheit in Vorurteilen und Ideologien"⁹²⁸), dann sind das überkommene Leitbild der kaufmännischen Berufsausbildung, ihre Inhalte und die Art ihrer Darstellung zum großen Teil nicht länger haltbar. Der selbständige, königliche Universalkaufmann, dessen Berufsbild sich am vorindustriellen Modellfall des das Ganze noch selbst überschauenden und bearbeitenden mittelständischen Eigentümerunternehmers orientiert⁹²⁹), entspricht nicht der wirtschaftlichen und sozialen Wirklichkeit, die durch abhängige Arbeitnehmer geprägt wird, und führt zu unserer er-

strebten politischen Ordnung nicht adäquaten Verhaltensmustern, die unreflektierte, treue Pflichterfüllung und loyale Unterordnung propagieren. Unterordnung ist notwendig, aber sie sollte als Konsequenz der Arbeitsteilung einsehbar gemacht werden. Der Sinn der Begrenzung auf Spezielles, die den Arbeitserfolg verbessert, aber gleichzeitig die individuelle Freiheit einschränkt, gleichwohl noch Spielraum für Gestaltungsmöglichkeiten läßt, muß einsichtig werden.

Zu fordern wäre also eine theoretische Vermittlung grundlegender Strukturen und Kategorien des Wirtschaftens in Betrieben⁹³ eine Orientierung über die vielfältigen Zielsetzungen der gesellschaftlichen Gruppen des herrschenden Wirtschaftssystems und seiner Alternativen (hinsichtlich der Ordnungs-, Ziel- und Verteilungsfragen, z. B. Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit, Mitbestimmung sowie deren Realisierungschancen), statt den Blick für widerstreitende Interessen zu verkleistern Bewußtmachung von sozialen Konflikten und Konfliktmöglichkeiten, weiterhin Vorbereitung auf innerbetriebliche Mitbestimmung sowie Kontrolle wirtschaftlicher Macht, kurz: Demokratisierung des Berufslebens, denn "demokratische Freiheit kann nicht jenseits der materiellen Reproduktion und Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse verwirklicht werden; sie ist nur in deren Vollzug und Kontrolle existent"⁹³¹). Die soziologische Kritik "an einem vermeintlich 'formal-autonomen', ausschließlich arbeits- und betriebswissenschaftlich orientierten Arbeitsbegriff, der die gesellschaftlich-politische Dimension der Arbeit 'abblendet'"⁹³²), muß ernst genommen werden. Nur so kann der Auslieferung der Jugendlichen an wirtschaftliche Zwecke gewehrt werden und das im Bildungsbegriff W. v. Humboldts enthaltene kritische Moment aktualisiert werden⁹³³). Gefordert ist damit Übernahme der wirtschaftlichen Aufgaben sowie verantwortliche, kritisch strukturierte Teilhabe am Wirtschaftsprozeß und den ihn betreffenden politischen Entscheidungen. Dazu muß kritische Urteilsfähigkeit und -bereitschaft gefördert werden. Kritik setzt aber voraus: Distanz von den vorgegebenen Verhältnissen, ihre Infragestellung und

Reflexion. Als Vorbedingung müßten die Bücher hier erst einmal die widerstreitenden Standpunkte darstellen.

Da nun der volkswirtschaftliche Datenkranz von der Betriebswirtschaftslehre als analytischer Disziplin⁹³⁴⁾ nicht hinterfragt, sondern als Datum akzeptiert wird, muß zumindest im betriebswirtschaftskundlichen Unterricht eine relativierende Ergänzung durch politische Kritik dieses Entscheidungsrahmens, namentlich der Technologie erfolgen. Nur so könnte die Möglichkeit und Notwendigkeit gesehen werden, die Arbeitsverhältnisse zu ändern, für den Pädagogen: "in der heranwachsenden Generation das Potential gesellschaftlicher Veränderung hervorzubringen"⁹³⁵⁾. Freilich darf dann nicht weiter so getan werden, als ob es in der Wirtschaft unabänderliche (Natur-) Gesetze gäbe⁹³⁶⁾, darf durch die Rede von Gemeinschaft und Gemeinwohl nicht der Entscheidungscharakter dieser verschiedene Interessen tangierenden Probleme verschüttet werden.

Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn der Unterricht geleitet wird von Gesichtspunkten wie Entspezialisierung, Theoretisierung und Reflexion. Nicht verfrühte Spezialisierung und Überhäufung mit Detailkenntnissen sind opportun, sondern Einsicht in Begründungs- und Wirkungszusammenhänge, nach denen das Individuum selbständig urteilen und handeln lernt und Ideologien zu durchschauen vermag. Andernfalls zwingt man den Jugendlichen in die bestehenden Verhältnisse, aus denen er sich mangels der Fähigkeit, einen größeren Bereich zu überschauen, seine Interessen selbst zu vertreten, nicht befreien kann⁹³⁷⁾. So vermittelt die "Kunde" bis jetzt eine Unmenge an verschleiernder, belastender und ermüdender Information, zeigt und hinterfragt aber nicht die verschiedenen Zweck-Mittel-Relationen, denen die besprochenen Instrumente dienstbar gemacht werden können⁹³⁸⁾. Noch bis um die Jahrhundertwende waren Kaufmannswissen und Kaufmannsmoral eng miteinander verbunden. Mit der Entwicklung der Wissenschaft wich die pragmatische Orientierung dann aber immer mehr positivistischen Haltungen und entließ so die sittliche Verantwortung aus ihrem Bereich. Inso-

fern es sich dabei oft nur um unbegründete moraltheologische Doktrinen oder normative Ansprüche handelte, war der Verlust nicht allzu groß. Schwerer wiegt, daß die Ziel- und Sinnfragen schließlich gänzlich entfielen - mit der sozialetischen auch die politische Dimension der Wirtschaft aus dem Blick geriet. Hier muß unseres Erachtens eine Reform ansetzen, weil die Kunde sonst steril bleibt, was an folgendem Sachverhalt deutlich wird: Die Behandlung der Betriebsverfassung in den Lehrbüchern erschöpft sich in einer dürftigen Wiedergabe der gesetzlichen Bestimmungen, prüft aber weder ihre Realisierung in der Betriebswirklichkeit, noch ihre Übereinstimmung mit der Verfassung, d.h. untersucht nicht, inwieweit sie ihrem Anspruch gerecht wird. Weitergehende Maßnahmen, die aus der Idee der Wirtschaftsdemokratie folgen müßten, werden nicht erwähnt⁹³⁹⁾. Das Fehlen der sozialetischen Dimension ließe sich exemplarisch an der Behandlung von Werbungsfragen im Schulbuch zeigen.

Das hier Angedeutete wird auch aus anderen Gründen gefordert, nämlich durch die Verwissenschaftlichung der Wirtschaftswirklichkeit sowie die Interdependenz von Ökonomie, Technik und Politik⁹⁴⁰⁾. Da sich diese Entwicklung noch beschleunigen wird, hat "die mehr oder weniger nahe Anpassung der Erziehung an die gegenwärtigen Anforderungen ... keinen Sinn mehr, sondern nur noch die Antizipation der Zukunft"⁹⁴¹⁾. Nun wird einem keine hellseherische Fähigkeit abverlangt, um festzustellen, "daß wir in Zukunft sehr viel mehr theoretisch und wissenschaftlich qualifizierte Menschen benötigen als bisher"⁹⁴²⁾, obwohl sich die verlangten Einzeltätigkeiten und Einzelfähigkeiten nur vage bestimmen lassen. Gewiß ist, daß die dem Menschen abverlangten Spezialleistungen während des Berufslebens mehrfach wechseln werden, so daß eine "Übertragung von akkumulierten Erfahrungsregeln"⁹⁴³⁾ kaum die geforderte Disponibilität, Flexibilität und Mobilität hervorbringt, eher zu frühzeitiger Fixierung beiträgt. Ist nur ein Verständnis von Begründungszusammenhängen bildungswirksam, dann muß systematische Lehre die prinzipienlose Kunde ablösen. Die der Kunde anhaftende Tendenz zur

"Vielwisserei" sollte zu Gunsten von Ursachen- und Zielfragen sowie von Begründungszusammenhängen aufgegeben werden. Erst wenn die wirtschaftlichen Prozesse dem Jugendlichen kategorial durchschaubar gemacht werden, wird er auch zu der geforderten vielseitigen Beherrschung von Spezialaufgaben geführt.

Das höhere Abstraktionsniveau und die verstärkte Reflektivität kommen nicht nur den Forderungen der Arbeitswelt entgegen, sondern machen auch einen Transfer wahrscheinlicher⁹⁴⁴⁾, da "Theorie allgemeiner ist als der Handlungsvollzug selbst"⁹⁴⁵⁾. Damit wird zwar in gewisser Weise ein Umweg eingeschlagen, der aber - macht man sich hier volkswirtschaftliche Einsichten zunutze - erhöhte Produktivität, gemessen an Umstellungs- und Urteilsfähigkeit, verspricht. Ferner lassen sich auch bildungspolitische Argumente für die Anbahnung wissenschaftlicher Denkweisen aufbieten: Die angestrebte vertikale und horizontale Durchlässigkeit der Schulen würde gefördert, wenn berufliche Inhalte nicht als sterile Kunde durch bewußtseinumgehendes volkstümliches Denken, sondern in wissenschaftlich akzeptablen Modellen geboten werden. Das ist von besonderer Bedeutung unter Berücksichtigung der Forderung einer ökonomischen Grundbildung an allen Schulen⁹⁴⁶⁾ sowie der immer notwendiger werdenden ständigen beruflichen Fortbildung in kaufmännischen Berufsaufbauschulen, Fachschulen sowie Höheren Wirtschaftsfachschulen. Der Fortbildung werden aber nur dann bessere Chancen eingeräumt, wenn der Berufstätige schon frühzeitig schulisch mit elementaren wissenschaftlichen Arbeits- und Denkformen sowie Hilfsmitteln vertraut gemacht wurde - andernfalls würde die Fortbildung unnötig erschwert werden, wenn nicht verhindert. Damit werden wissenschaftliche Inhalte und Denkformen nicht unmittelbar mit Bildungsinhalten gleichgesetzt, wohl aber gefordert, bei der Auswahl und Vermittlung der Inhalte den Weg zur Wissenschaft offenzuhalten⁹⁴⁷⁾. Überdies können die von der Arbeitswelt verlangten Leistungen und ihre Interdependenz "in ihrer technologischen und organisatorischen Zweckmäßigkeit sowie in ihrem gesellschaftlichen Sinn heute nur noch erfahrbar gemacht werden, wenn sie in Modellen dargestellt sind. Der traditionelle Gegensatz von Theorie und

Praxis, der ein solcher von Denken, Planen, Projektieren einerseits und Handeln, Ausführen, Verwirklichen andererseits war, muß sich in andere Kategorien umsetzen in einer Zeit, in der die Theorie selbst zur radikalsten Praxis geworden ist"⁹⁴⁸). Die Kunde von Tatsachen und praktischen Regeln reicht nicht aus, um noch nie dagewesene Aufgaben zu meistern- das vermag nur theoretisches Denken, was bei betriebswirtschaftlichen Fragen im Kern Analyse quantitativer Zusammenhänge bedeutet. Da die Anbahnung wissenschaftlicher Einsichten gleichbedeutend ist mit der Einführung in die betreffende Wissenschaft⁹⁴⁹), müssen wir uns jetzt mit der Frage der Wissenschaftspropädeutik auseinandersetzen.

In unserer Analyse hatten wir die Dominanz der verkehrswirtschaftlichen neben der juristischen Betrachtung erkannt, einer Kunde von den Einrichtungen, "die, ohne den Betrieben zuzugehören, für die Bewältigung des zwischenbetrieblichen Verkehrs geschaffen worden sind und ohne die in der Verkehrswirtschaft ein Güter- und Leistungsaustausch und damit ein betrieblicher Umsatz nicht möglich ist"⁹⁵⁰). Der betriebswirtschaftliche Gehalt einer derartigen Kunde ist gering⁹⁵¹). Wird dieses Stoffgebiet, wie es in den Büchern der Betriebswirtschaftskunde eindeutig der Fall ist, unter überwiegend technologischen Gesichtspunkten dargeboten, so verliert sich das Betriebswirtschaftliche immer mehr. Es dominiert also die Betriebstechnik, die nicht in die wissenschaftliche Betriebswirtschaftslehre gehört⁹⁵²). Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Technik des Güter-, Zahlungs-, Nachrichten- usw. Verkehrs, Kunde von den Organisationsmitteln und Waren sind "nicht Gegenstand, sondern eine der Voraussetzungen der Beschäftigung mit der Betriebswirtschaftslehre"⁹⁵³), insofern also vorbereitender Unterricht, d. h. aber Propädeutik.

Können wir somit zumindest zum Teil einen propädeutischen Kern im betriebswirtschaftskundlichen Unterricht herauschälen, so liegt die Forderung nach seiner Ausweitung und zeitgemäßen Ausgestaltung in Richtung auf die Betriebswirtschaftslehre

nahe. Der von Verfahrensfragen beherrschte traditionelle Stoffkanon wird fraglich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß planende, vorbereitende und kontrollierende Arbeiten heute immer stärker die rein exekutive Arbeit verdrängen. Daher nützt die unreflektierte Aneignung von gegebenen Techniken immer weniger, wenn nicht gleichzeitig das sie Verbindende in ihrer Zweckrealisierungspotenz aufgewiesen und mit den Zwecken rational analysiert wird. Um hier Zufälligkeiten zu entkommen, müßte das heute und morgen im Wirtschaftsleben Geforderte, wissenschaftlich erschlossen und systematisch aufgebaut, vermittelt werden. Freilich müßten die elementaren Strukturen, deren Aneignung mehrere Einsatzmöglichkeiten bieten könnte, erst freigelegt werden.

Unter diesem Aspekt und dem der Verwissenschaftlichung der Wirtschaftswirklichkeit müßte das Verhältnis des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts und der ihr zuzuordnenden Fachwissenschaften näher geprüft werden. Wir haben gesehen, daß der betriebswirtschaftskundliche Unterricht nicht als Reduktion einer Fachwissenschaft mißverstanden werden darf⁹⁵⁴), sondern daß er von mehreren Disziplinen "borgt". Man könnte meinen, diese genetische und strukturelle Differenz von Fachwissenschaft und Schulfach lasse sich heute sachlich nicht mehr rechtfertigen, zeige nur an, wie es in der Geschichte des Faches war. Gewiß ist die beobachtete qualitative Differenz heute nicht mehr voll aufrechtzuerhalten⁹⁵⁵). Daher sollte ein "grundbildende(r) Phänomenbestand wissenschaftspropädeutisch"⁹⁵⁶) erarbeitet werden. Das bedeutet einmal, Erschließen der zukünftig zu erfüllenden Aufgaben über die Wissenschaften, zum anderen, Bezogen sein des Unterrichts auf das Vernehmenkönnen der Wissenschaft. Die Grundkenntnisse müssen so geboten werden, daß weiterführende, wissenschaftliche Betrachtungen später lückenlos anschließen können. Einem derartigen Unterricht käme in Hinblick auf die Wissenschaft präparative und antizipative Funktion zu⁹⁵⁷). Antizipative insofern, als in Unterrichtsmodellen die wirtschaftlichen Zusammenhänge eingefangen werden müßten, wobei durch Variation der

Parameter und das Wechseln der Betrachtungsweisen dem abzubildenden Gegenstand gedanklich immer näher gekommen werden sollte. Dabei könnten Einsichten der einzelnen Fachwissenschaften vorweggenommen und das Zusammenwirken ihrer Methoden bei der Lösung von Problemen deutlich gemacht werden.

Damit ist nur die Aufgabe umrissen, noch keine Lösung in methodischer Hinsicht gefunden. Einen Ansatz dafür bietet die gestufte Modellbildung bei G. Hauptmeier⁹⁵⁸⁾ sowie die Darstellung betriebswirtschaftlicher Problemkreise im Rahmen der von H.-D. Ortlieb und F.-W. Dörge entwickelten exemplarischen Modellanalysen, die nach einer Lageanalyse, Erörterung der Zielsetzungen, der möglichen Mittel der Zweckrealisierung und Diskussion der Konfliktlösungsmöglichkeiten an Hand eines speziellen Falles zu allgemeingültigen Einsichten führen, ohne dem Schüler die Entscheidung abzunehmen⁹⁵⁹⁾. Damit ist ein Weg gewiesen, der über die Aufklärung der Sachverhalte, die Anbahnung eines vernünftigen Urteils und einer rational fundierten Entscheidung zu entsprechender problembewußter Haltung und einem daraus resultierenden Handeln führen könnte.

4.3. Die Konsequenz: Abkehr von der Tradition

Wenn wir abschließend in systematischer Absicht die einleitend skizzierte didaktische Problematik wieder aufnehmen, so ergibt sich aus der Analyse des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts folgendes Ergebnis: Waren anfangs die Unterrichtsinhalte fraglos durch die Bedürfnisse der Praxis vorgegeben, auch später noch in Übereinstimmung mit den "wissenschaftlichen kaufmännischen Berufslehren, so zeigte sich spätestens im 19. Jahrhundert eine zweifache Differenz. Einmal begann die Wissenschaft sich von der Darstellung des Kaufmannswissens zu lösen, eigene Fragestellungen zu entwickeln und sich dem Betrieb als Objekt zuzuwenden. Zum anderen wurde die Ausrichtung am Leitbild des universell tätigen Warengroßkaufmannes problematisch, weil dieser selbständige "Kaufmann" Funktionen

ausgliederte und sich nur auf einige spezialisierte. Zu pädagogischen Reflexionen, die sich dieser Tatsachen bewußt waren, kam es aber noch nicht, da man aus einem "Bildungsdünkel" (Allgemeinbildungsideologie) heraus kein Interesse am Bereich der Berufsausbildung hatte. So wurde unreflektiert das literarisch Vorhandene umgesetzt, nach den praktischen Anforderungen bearbeitet und ergänzt. Auf diese Weise blieb man bis heute sowohl hinter der wissenschaftlichen als auch der wirtschaftlichen Entwicklung und ihren Anforderungen zurück.

Zwar waren die Inhalte des Schulfaches um die Jahrhundertwende für kurze Zeit mit denen der Handelshochschulen identisch, blieben aber nach geringfügigen Modifikationen und trotz der Tendenz, die Wissenschaft zu kopieren, bald hinter der wissenschaftlichen Entwicklung zurück. Erst die Reformbestrebungen der zwanziger Jahre, die - von Nicklisch ausgelöst - tendenziell das Schulfach als reduzierte Wissenschaft sahen, führten zu einer nennenswerten Umgestaltung der Inhalte, wenn auch mit normativen und ideologischen Begleiterscheinungen. Der Unterricht wurde zum Teil von der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre normiert, insbesondere hinsichtlich der Namengebung und eines Teiles der stofflichen Gliederung. Allerdings wurden dauerhaft nur Elemente der auf die unmittelbar ausführende Praxis bezogenen technischen Verfahren assimiliert, das Allgemeine, die dem Speziellen voranschreitende Theorie ausgeschlossen. Dafür wurden methodische Gründe und die von der Praxis geforderte Fähigkeit der Unterordnung unter das betrieblich Notwendige als Rechtfertigungen angeführt. In kulturpädagogischer Verblendung wurde gegen die Realität an der Legende des ganzheitlichen kaufmännischen Berufes festgehalten. Insgesamt folgte das Schulfach damit weder der Entwicklung der Praxis noch der der Wissenschaft, an die man sich in Namengebung, aber Beibehaltung der schon im 19. Jahrhundert vorhandenen Verkehrslehre nur äußerlich anpaßte. Man ging weder den Weg der Funktionsschulung noch den der Darstellung des Wirtschaftens im Betrieb.

Damit können wir die einleitend referierte These E. Wenigers bestätigen, gleichfalls das von H. Bokelmann Behauptete bejahen. Die wissenschaftliche Lehre hatte keinen entscheidenden Einfluß auf den Unterricht - weder auf die Stoffe, die Zielsetzung noch auf die Art der Darstellung. Gleichwohl haben die Schulbuchautoren versucht, das vermeintlich von der Praxis Geforderte aus der Fachwissenschaft abzuleiten, insbesondere auf über die Berufsschule hinausgehenden Schulstufen, so daß sich gewissermaßen hinsichtlich des Niveaus und des Stoffes eine Stufung ergibt, die über die Kunde der Berufsschule und sich andeutende propädeutische Funktion der höheren Handelsschulen zur wissenschaftlichen Lehre führt.

Entscheidend für die Auswahl der Unterrichtsinhalte ist aber nicht der Stoff der Fachwissenschaft(en), sondern die Ermittlung der Aufgaben der Gegenwart und besonders der Zukunft, so daß es für den Didaktiker unter systematischen Gesichtspunkten gleichgültig ist, ob die Erkenntnisse aus der Betriebswirtschaftslehre, Soziologie oder einer anderen Disziplin kommen. Die Ausrichtung an den realen Anforderungen des Lebens wurde stets betont, obwohl man nie ernstlich versucht hat, sie als fundamentalen didaktischen Phänomenbestand wissenschaftlich zu objektivieren⁹⁶⁰). Der Wissenschaft applizierte man Lebensfremdheit. Da man sich didaktisch nie eindeutig für einen der Pole des Spannungsfeldes Theorie und Praxis entschied, hinkte man faktisch der Entwicklung in beiden Bereichen hinterher. Hier müßte die Abkehr von der Tradition einsetzen. Da die Didaktik selbst keine Inhalte hervorbringt, diese auch nicht frei aus dem "Kosmos" der Wissenschaften wählen kann, sondern die Ansprüche der objektiven Mächte, sofern sie dem Bildungsanspruch des jungen Menschen nicht widersprechen, aufzunehmen und zu organisieren hat⁹⁶¹), sind diese Ansprüche wissenschaftlich zu ermitteln und zu formulieren, wobei eine ideologiekritische Analyse parallel zu gehen hätte, damit der Unterricht nicht Partikularinteressen ausgeliefert wird. Die geforderte Fixierung der realen Anforderungen über wissenschaftliche Arbeitsplatzanalysen⁹⁶²)

muß bei den sich kontinuierlich verändernden Arbeitsverhältnissen entscheidend von der zukünftigen Anforderungsstruktur korrigiert werden. Gefordert sind also Berufsprognosen, die es ermöglichen, die Aufgaben der Zukunft, auf die die Schule vorzubereiten hat, als Realität im Schulleben zu antizipieren. Nur so wird die Didaktik einen prospektiven Charakter annehmen können. Damit ist aber auch eine bisher nur angedeutete Funktion der Theorie nahegelegt. Ist Theorie heute radikalste Praxis⁹⁶³⁾, Antizipation des Handlungsvollzuges, so bekommt der bisherige Gegensatz von Theorie und Praxis für den didaktischen Zusammenhang eine andere Dimension. Die Schule muß auf die ihr gestellten Aufgaben mit einer technologische und lebenspraktische Rationalität vermittelnden Theorie⁹⁶⁴⁾ antworten, einer Theorie, die der Praxis voranschreitet und sie verändert. Nur sie kann die heute geforderte Disponibilität für vielfältige Spezialleistungen hervorbringen, ohne die politische Dimension zu sterilisieren. Das bedeutet nicht Vermittlung einer "verdünnten" allgemeinen Theorie, sondern Erschließung des Allgemeinen über das Besondere. Damit könnten auch dem zukünftigen Wirtschaftsbürger, der unsere Wirtschaftsordnung politisch mitzuverantworten hat, die ökonomisch relevanten Zusammenhänge als Urteilsgrundlage geboten werden.

Damit sind freilich noch nicht die Inhalte selbst gewonnen. Sie müssen in interdisziplinärer Teamarbeit erschlossen werden, wobei die notwendige Reform des kaufmännischen Berufsausbildungswesens sowie die Integration ökonomischer Gehalte in das allgemeine Schulwesen nicht ohne Einfluß auf deren Gestalt bleiben werden. Als Auswahlkriterium könnte man in betriebswirtschaftlicher Terminologie - ebenso stark formalisierend wie bei der Definition des von uns benutzten Bildungsbegriffs - formulieren: "Diejenigen Teile des Wissens sind als notwendiger Bestand ... anzumelden, die, falls sie nicht beherrscht werden 'Engpaßcharakter' haben, d. h. bei der Erfassung und Beurteilung der Zusammenhänge unseres heutigen Lebens zu erheblichen Fehlurteilen führen können"⁹⁶⁵⁾.

Solchen Engpaßcharakter spricht H. R. Blohm dem betriebswirtschaftlichen Zentralproblem, nämlich dem Gewinnproblem, zu, insofern "Vorurteile und Denk-Klischees ... einen Raum ausfüllen), in den nüchterne Überlegung einziehen muß, wenn der Gefahr schwerwiegender politischer und soziologischer Fehltritte begegnet werden soll" ⁹⁶⁶).

5. Schrifttumsverzeichnis

- Aa, Karl von der: Methodik des Unterrichts im kaufmännischen Briefwechsel, Leipzig/Berlin 1912.
25 Jahre Handelslehrerbildung, in: DHW 13/1933, S. 180 - 184.
- Abraham, Karl: Der Strukturwandel im Handwerk in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und seine Bedeutung für die Berufserziehung, Köln 1955.
- Achtenhagen, Frank: Grundlagen und Probleme einer Didaktik des fremdsprachlichen Unterrichts an Wirtschaftsschulen - Entwurf eines Forschungsprogramms, Diss., Berlin 1969.
- Adler, Adolf: Leitfaden für den Unterricht in der Handelswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Gesetzgebung, Leipzig ⁴1897 (⁶1905, ⁸1921).
Volkswirtschaftslehre, in: Otto Knörk (Hrsg.), Der kaufmännische Unterricht, Berlin 1913, S. 370 - 404.
- Adolphs, Lotte: Die deutsche Wirtschaftsoberschule, Eberswalde/Berlin/Leipzig 1942.
- Adorno, Theodor W.: Erziehung wozu (Gespräch mit Hellmut Becker), in: Neue Sammlung 7/1967, S. 1 - 10.
- Aebli, Hans: Der Beitrag der Psychologie zur Gestaltung der Lehrpläne, in: Psychologie und Soziologie in ihrer Bedeutung für das erziehungswissenschaftliche Studium, 6. Beiheft der ZfP, Weinheim 1966, S. 217 - 226.
- Altenrath, J.: Das Lehrlingswesen im Handelsgewerbe, in: Das Lehrlingswesen und die Berufserziehung des gewerblichen Nachwuchses, Berlin 1912, S. 249 - 251.
- Antony, Ernst: Die Gestaltung der kaufmännischen Lehre im Hinblick auf typische Grundformen des Lehrbetriebes, Darmstadt 1958.
- Anweiler, Oskar: Das Schulbuch als Spiegel gesellschaftlich-politischer Entwicklung, in: PR 19/1965, S. 455 - 464.
- Apt, Max: Die Errichtung einer Handelshochschule in Berlin, Berlin 1900.
Zur Handelshochschul-Bewegung in Deutschland, Berlin 1907.
- Arbeitskreis Walter Krähe: Die Ausbildung der Diplom-Kaufleute in Hochschule und Wirtschaftspraxis, in: ZfhF NF 4/1952, S. 433 - 447.
- Arbeitsstelle für Betriebliche Berufsausbildung: 15 Jahre Arbeitsstelle für Betriebliche Berufsausbildung, Bielefeld o. J. (um 1962).
- Arendt: Die Konzentration im betriebswirtschaftlichen Unterricht, in: DHW 11/1931, S. 61 - 63.
- Arndt, Helmut: Recht, Macht und Wirtschaft, Berlin 1968.

- Arndt, Paul: Das Studium des Kaufmanns, in: DK 10/1930, S. 220 - 224.
- Arnhold, Karl: Umriss einer deutschen Betriebslehre, Leipzig 1937.
- Arnold, Friedrich: Das kaufmännische Bildungswesen in Bayern, Kallmünz 1958.
- Aschert, Walter: Die Fachschulen des Einzelhandels, Diss., Leipzig 1942.
- Bachmann, E.: Der geschulte Kaufmann. Ein Comptoirhandbuch zum Selbstunterricht in der ..., Berlin 1891.
- Ballhausen, Agnes: Die kaufmännische Fachschule in Deutschland, Diss., Köln 1948.
- Baumgardt, Johannes: Die kaufmännische Grundbildung, Freiburg i. Br. 1959.
- Beck, M.: Der Organismus Betrieb, in: ZfB 22/1952, S. 381 - 386.
Der Kaufmann in der Vergangenheit und Gegenwart, in: ZfhF NF 4/1952, S. 121 - 128.
- Beck, Otto: Die Reform des Kaufmännischen Bildungswesens, Mannheim 1899.
- Beckmann, Hans-Karl: Beitrag zu einer Fachdidaktik des evangelischen Religionsunterrichts, in: PR 19/1965, S. 404 - 422.
- Bellinger, Bernhard: Versuch eines Gliederungssystems betrieblicher Funktionen, in: ZfB 25/1955, S. 228 - 240.
Geschichte der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart 1967.
- Bendix, Reinhard: Herrschaft und Industriearbeit, Frankfurt a. M. 1960.
- Benner, Heinrich: Die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre in ihrer Aufbauperiode der beschreibenden Handelstechnik, Diss., Köln 1931.
- Berke, Rolf: Überblick über die Geschichte der kaufmännischen Schulen, in: Fritz Blättner u. a. (Hrsg.), Handbuch für das Berufsschulwesen, Heidelberg 1960, S. 138 - 152.
Ausbildung für datenverarbeitende Berufe, Kiel 1967.
- Bernet, Theophil: Die schweizerische Handelsschule, Zürich 1936.
- Bidlingmaier, Johannes: Unternehmerziele und Unternehmerstrategien, Wiesbaden 1964.
- Binz, A.: Bericht über das sechste Studienjahr der Handels-Hochschule Berlin (1911/12), Berlin 1912.
Bericht über das siebente Studienjahr der Handels-Hochschule Berlin (1912/13), Berlin 1913.

- Bildungspläne für die berufsbildenden Schulen im Lande Hessen, Gruppe Berufsschulen, Kaufmännische Berufe, Heft IX/1, in: Amtsblatt des Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung, Sondernummer des 13. Jg. 1960.
- Blankertz, Herwig: Berufsbildung und Utilitarismus, Düsseldorf 1963.
- Bildungstheorie und Ökonomie, in: Karlheinz Rebel (Hrsg.), Texte zur Schulreform, Weinheim/Berlin 1966, S. 61 - 86.
- Probleme der Berufsausbildung, in: Hans-G. Rolff/Günter Sanné (Hrsg.), Sicherheit und Aufstieg - Materialien zum Berliner Modell der Bildungswerbung, Düsseldorf 1967, S. 100 - 114.
- Erziehung für die Arbeitswelt von morgen, in: Carl Böhret/Dieter Grosser (Hrsg.), Interdependenzen von Politik und Wirtschaft, Berlin 1967, S. 229 - 243.
- Berufsbildungstheorie und berufliche Ausbildungskonzeptionen, in: DBFS 63/1967, S. 408 - 422.
- Didaktik der Arbeitslehre und ihre Konsequenzen für die Lehrerbildung, in: Didactica 1/1967, S. 34 - 47.
- Zum Begriff des Berufs in unserer Zeit, in: Ders., Arbeitslehre in der Hauptschule, Essen 1968, S. 23 - 41.
- Arbeitslehre in der Diskussion, in: Ders., Arbeitslehre in der Hauptschule, Essen 1968, S. 9 - 22.
- Modelle und Theorien in der Didaktik (im Manuskript eingesehen; erscheint München 1969).
- Bildung im Zeitalter der großen Industrie (im Manuskript eingesehen).
- Blankertz, Herwig/Claessens, Dieter/Edding, Friedrich: Ein zentrales Forschungsinstitut für Berufsbildung? - Gutachten im Auftrag des Senators für Arbeit und soziale Angelegenheiten des Landes Berlin, Berlin 1966.
- Blatt, Rudolf: Stoffauswahl für Wirtschaftslehre unter Berücksichtigung des Bildungsauftrags der kaufmännischen Berufsschulen, in: WuE 17/1965, S. 109 - 118.
- Blohm, Hans R.: Ein Beitrag der Wirtschaftswissenschaften - insbesondere der Betriebswirtschaftslehre - zu einer Neuorientierung der allgemeinen Bildung, in: Ernst Oldemeyer (Hrsg.), Die Philosophie und die Wissenschaften, Meisenheim am Glan 1967, S. 315 - 328.
- Bloth, Hugo G.: Johann Julius Hecker (+ 1768) und seine "Allgemeine Schule", in: ZfP 14/1968, S. 253 - 258.
- Böhmert, Victor: Handelshochschulen, Dresden 1897.
- Börner, O.: Erziehung und Unterricht des deutschen Kaufmanns, Dresden 1912.

- Bogumil, Herbert/Messarius, G. (Hrsg.): Das Grundwissen des Industriekaufmanns, Leipzig ³1943.
- Bokelmann, Hans: Die ökonomisch-sozialethische Bildung, Heidelberg 1964.
- Maßstäbe pädagogischen Handelns, Würzburg 1965.
- Sozialökonomische Bildung im Gymnasium, in: Wirtschaft und Höhere Schule, Köln/Opladen 1968, S. 39 - 60.
- Borchardt, Knut: Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte, in: Werner Ehrlicher u. a. (Hrsg.), Kompendium der Volkswirtschaftslehre, Bd. 1, Göttingen 1967, S. 346 - 395.
- Bott, Karl: Die Kaufmannspersönlichkeit, das Ziel der deutschen Kaufmannsbildung, Hamburg 1930.
- Brakemeier, Heinz: Zum Bildungsverständnis und zur didaktischen Reform des wirtschaftskundlichen Unterrichts, in: DBFS 62/1966, S. 595 - 605.
- Brandau, Heinrich-Wilhelm: Die mittlere Bildung in Deutschland, Weinheim/Berlin 1959.
- Braune, Albert: Lehrbuch der Handelswissenschaft für Schulen und zum Selbstunterrichte, Leipzig ⁷1899 (⁸1903, ⁹1909).
- Brecht, Karl: Handelskunde und kaufmännischer Briefverkehr, drei Bände, Düsseldorf ²1922.
- Breitkopf, E.: Das Fachbuch in der Berufsschule, in: BPZ 3/1954, S. 56 - 57.
- Breng, Ernst-Günther: Die Entstehungsgründe der Handelswissenschaft im 19. Jahrhundert, Diss., Berlin (Ost) 1950.
- Brengel, Albert: Bildung und Wirtschaft, Bad Homburg v. d. H. 1967.
- Brentano, L.: Lehrbuch der Handelswissenschaften, Fürth 1853.
- Breuning, Walter: Gegenwartsfragen des betriebswirtschaftlichen Unterrichts, in: DHW 23/1943, S. 97 - 101.
- Brunner, Otto: Das "ganze Haus" und die alteuropäische "Ökonomik", in: Ders., Neue Wege der Sozialgeschichte, Göttingen 1956, S. 33 - 61.
- Büchner, Richard: Unternehmung und Markt, Zürich 1946.
- Bulach, Karl: Zur Reform der Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge, in: Mensch und Arbeit 9/1957, S. 202 - 203.
- Die Realisierung einer funktionalen Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge, in: WuBE 10/1958, S. 66 - 68.
- Burri, Joseph: Die Unternehmung, Zürich ⁵1945.
- Butze, Arthur: Volkswirtschaftslehre als schulisches Bildungsgut mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftsberuflichen Bildung, Diss., Leipzig 1939.
- Butze, Felix: Handelskunde mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse der kaufmännischen Unternehmung, Berlin 1925.

- Butze, Felix: Der Wert der Buchhaltung als Bildungsgut der wirtschaftsberuflichen Schulung, Diss., Leipzig 1936.
- Castan, Edgar: Wirtschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeitsrechnung, in: HdB, Bd. 4, Stuttgart 1962, Sp. 6366 - 6379.
- Dageförde, H./Fuchs, R./Voß, W. (Hrsg.): Die Lehrpläne der kaufmännischen Schulen der Stadt Berlin, Leipzig 1926.
- Dahmer, Ilse: Theorie und Praxis, in: Ilse Dahmer/Wolfgang Klafki (Hrsg.), Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Ausgang ihrer Epoche - Erich Weniger, Weinheim/Berlin 1968, S. 35 - 80.
- Dahrendorf, Ralf: Sozialstruktur des Betriebes, Wiesbaden 1959.
- Industrie- und Betriebssoziologie, Berlin 1967.
- Dauenhauer, Erich: Der Kaufvertrag und seine Störungen, München/Rinteln o. J.
- Kaufmännische Erwachsenenbildung in Deutschland im 18. Jahrhundert, Diss., Erlangen-Nürnberg 1964.
- Zur Struktur des wirtschaftlichen Bildungsstoffes, in: MB 13/1965, S. 509 - 515.
- Derbolav, Josef: Wesen und Formen der Gymnasialbildung, Bonn 1957.
- Deutsch, Paul: Die betriebswirtschaftliche Verkehrslehre, in: PB 13/1933, S. 115 - 127.
- Deutsch, Paul/Hirai, Yasutaro (Hrsg.): Neues betriebswirtschaftliches Quellenbuch, Leipzig 1938.
- Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen (Hrsg.): Empfehlungen und Gutachten, Folge 7/8, Stuttgart 1964.
- Dietze, Hugo: Die Geschichte der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft 1854 - 1904, Dresden 1904.
- Dikau, Joachim: Wirtschaft und Erwachsenenbildung, Diss., Berlin 1967.
- Doerr, Alexander: Leitfaden der Handelsbetriebslehre, Leipzig/Berlin 1910.
- Methodisches zum betriebswirtschaftskundlichen Unterricht in der Handelsschule, in: ZfH 4/1932, S. 122 - 126.
- Betriebswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftsschulung oder Betriebswirtschaftskunde?, in: DHW 12/1932, S. 361.
- Dörschel, Alfons: Einführung in die Wirtschaftspädagogik, Berlin/Frankfurt a. M. 1960
- Dokumentationen der Stühlinger Gruppe, Frankfurt a. M. 1965 ff.
- Dreßler, F.: Die axiologischen Gesichtspunkte im kaufmännischen Fachunterricht, in: ZfH 1/1929, S. 29 - 34.

- Dunker, Carl: Plan einer höheren Handelsschule, Berlin 1900.
Die Berufsbildung des Kaufmanns, in: Georg Obst (Hrsg.),
Das Buch des Kaufmanns, Bd. 1, Leipzig 1913, S. 1 - 10.
- Durek, Gerhard: Die Bedeutung der Handelslehrerbildung für
das kaufmännische Berufsschulwesen seit der Gründung
deutscher Handelshochschulen, Diplomarbeit an der
Freien Universität Berlin 1960.
- Ebel, Heinrich: Die Konzentration der Berufe und ihre Be-
deutung für die Berufspädagogik, Köln/Opladen 1962.
- Ebeling, Ph.: Handelsbetriebslehre. Die Lehre vom Wesen und
von der Technik des Handels, zwei Bände, Leipzig/Berlin
1907.
- Eckardt, Paul: Betriebswirtschaftslehre in Verbindung mit
Recht und Technik des Handels, zwei Bände, Leipzig/Ber-
lin 1927/1928.
Betriebswirtschaftskunde, drei Hefte, Leipzig 1929.
Unterrichtsstoff und Lehrpläne für Einzelhandelsschu-
len, Stuttgart 1930.
Aufbau und Ausbau des kaufmännischen Schulwesens,
Leipzig/Berlin 1932.
Betriebswirtschaftsschulung (Bewischu), in: DHW 12/1932,
S. 38 - 41.
Das Einzelhandelsschulwesen, in: Rudolf Seyffert (Hrsg.),
Handbuch des Einzelhandels, Stuttgart 1932, S. 883 - 910.
Entwicklung und Didaktik des betriebswirtschaftlichen
Unterrichts, Leipzig 1932.
- Eckert, Christian: Die städtische Handels-Hochschule in Cöln.
Bericht über die zwei Studienjahre 1903 und 1904, Berlin
1905.
Die städtische Handels-Hochschule in Cöln. Bericht über
das fünfte Studienjahr (1905/1906), Cöln 1906.
Die städtische Handels-Hochschule in Cöln. Bericht über
die Studienjahre 1906 und 1907, Cöln 1908.
Die städtische Handels-Hochschule in Cöln. Bericht über
die Entwicklung der Handels-Hochschule im ersten Jahr-
zehnt ihres Bestehens unter besonderer Berücksichtigung
der Studienjahre 1909 und 1910, Cöln 1911.
- Egle, Karl: Zur Problematik der wirtschaftswissenschaftlichen
Fächer im Unterricht der Wirtschaftsoberschulen, in: DBFS
54/1958, S. 95 - 100.
- Emminghaus, A.: Allgemeine Gewerkslehre, Berlin 1868.
- Engelsing, Rolf: Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Deutschlands, Hannover 1968.
- Erbach, Karl: Berufsbild und Lehrplan in der kaufmännischen
Berufserziehung, Darmstadt 1959.
- Eucken, Walter: Die Grundlagen der Nationalökonomie, Berlin/

Göttingen/Heidelberg 71959.

Faehndrich, Henner: Die betriebswirtschaftliche Bedeutung der Rechtsformen des Betriebes, in: BFuP 16/1964, S. 177 - 192.

Feld, Friedrich: Das Lehrverfahren in der kaufmännischen Fachschule, Leipzig 1920.

Grundfragen der Berufsschul- und Wirtschaftspädagogik, Langensalza 1928.

Berufserziehung, München/Berlin 1938.

Berufserziehung im Lichte der gegenwärtigen national- und wirtschaftspolitischen Lage, in: Ders. (Hrsg.), Grundfragen der Erziehung für Beruf und Wirtschaft, Stuttgart/Berlin 1939, S. 16 - 46.

Fels, Eberhard/Tintner, Gerhard: Methodik der Wirtschaftswissenschaft, in: Eberhard Fels u. a. (Hrsg.), Methoden der Sozialwissenschaften, München/Wien 1967, S. 3 - 94.

Fennel, Wilhelm: Die kaufmännisch-wirtschaftliche Erziehung und Bildung in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen, Diss., Greifswald 1934.

Fettel, Johannes: Die normative Betriebswirtschaftslehre, in: BFuP 1/1949, S. 376 - 382.

Findeisen, C. F.: Grundriß der Handelswissenschaft, Graz 1875.

Findeisen, C. F./Großmann, Hermann: Grundriß der Handelswissenschaft, Leipzig 141923 (151925, 161928).

Findeisen, C. F./Großmann, Hermann: Grundriß der Betriebswirtschaft, bearbeitet von Walther Löbner, Bad Homburg v. d. H. 321953 (441967).

Findeisen, C. F./Großmann: Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig 51900 (191927, 271937, 321940, 351941).

Findeisen, Franz: Die Idee der Betriebswirtschaft, in: ZfHH 18/1925, S. 278 - 283.

Der Zweck der Reklame, in: ZfB 3/1926, S. 329 - 338 sowie S. 431 - 444.

Gewinnquellen, das Herz des Betriebes, in: ZfB 6/1929, S. 481 - 496.

Organik - Der Betrieb als Lebewesen, Leipzig 1931.

Aufstieg der Betriebe - Der gesunde und der kranke Betrieb, Leipzig 1932.

Fischer, Aloys: Wirtschaft und Schule, in: Hermann Röhrs (Hrsg.), Die Bildungsfrage in der modernen Arbeitswelt, Frankfurt a. M. 1963, S. 35 - 60.

Frank, Rüdiger: Wirtschaft im Schulbuch, in: Offene Welt Nr. 63/64, 1959, S. 554.

Freyer, Hans: Die Bewertung der Wirtschaft im philosophischen Denken des 19. Jahrhunderts, Leipzig 1921.

- Fritsch, Alfred (Hrsg.): Kaufmännische Betriebslehre, Wuppertal-Barmen 21957 (71965).
- Fuchs, R.: Ein neuer Lehrplan für kaufmännische Berufsschulen, in: DHW 4/1924, S. 9 - 11.
- Die Verwertung der Ergebnisse der neueren betriebswirtschaftlichen Forschungen für den handelskundlichen Unterricht, in: DHW 5/1925, S. 129 - 133.
- Die Lehrpläne, in: H. Dageförde u. a. (Hrsg.), Die Lehrpläne für die kaufmännischen Schulen der Stadt Berlin, Leipzig 1926, S. 5 - 48.
- Wirtschaftskunde, in: DHW 7/1927, S. 244 - 245.
- Gamm, Hans-Jochen: Führung und Verführung, München 1964.
- Gans, August: Das ökonomische Motiv in der preußischen Pädagogik des achtzehnten Jahrhunderts, Halle 1930.
- Gehrt, Hans/Siellaff, Otto (Hrsg.): Die Deutsche Berufsschule, Langensalza/Berlin/Leipzig 1944.
- Geldmacher, Erwin: Betriebswirtschaftslehre, in: Karl Bräuer (Hrsg.), Wirtschaftskunde, Bd. 2, Heft 4, Leipzig/Berlin 1927.
- Gentz, Erwin (Hrsg.): Reichsberufsschulrecht, Eberswalde/Berlin/Leipzig 1943.
- Giesecke, Hermann: Entwurf einer Didaktik der Berufsfähigkeit, in: PR 20/1966, S. 362 - 373.
- Gilow, Hermann: Das Berliner Handelsschulwesen des 18. Jahrhunderts im Zusammenhange mit den pädagogischen Bestrebungen seiner Zeit dargestellt, Berlin 1906.
- Glogauer, Werner: Das Strukturmodell der Didaktik, München 1967.
- Götz, Gerhard (Hrsg.): Kaufmännische Betriebswirtschaftskunde, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Zürich 10 1967.
- Gomberg, Léon: Handelsbetriebslehre und Einzelwirtschaftslehre, Leipzig 1903.
- Gottmann, Eugen: Die Wirtschaftsoberschule und ihre Entwicklung, Diss., Erlangen 1932.
- Graf, Adolf: Einführung in die allgemeine kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, Zürich 1927.
- Betriebslehre, in: Joseph Burri (Hrsg.), Die kaufmännische Berufsschule, Zürich 1932, S. 93 - 103.
- Großmann, Hermann (Hrsg.): Handbuch für Kaufleute, Berlin/Wien 1927.
- Aus der Entwicklungsgeschichte der Handelshochschule Leipzig (1898 - 1946), in: ZfhF NF 2/1950, S. 30 - 39.
- Groth, Georg: Arbeitslehre - Entwicklung eines Lehrplans als politisches und didaktisches Problem, in: DBFS 64/1968, S. 444 - 462.

- Grotjahn, E.: Das Berufsbild in seiner Beziehung zum Lehrplan, in: WuE 6/1954, S. 11 - 15.
- Grünberg, M.: Kritische Darstellung der bestehenden Handelshochschulen in den Hauptkulturländern Europas, Leipzig 1910.
- Grüner, Gustav: Die didaktische Reduktion als Kernstück der Didaktik, in: DS 59/1967, S. 414 - 430.
- Grünholz, Fr.: Was ist von den Ergebnissen der betriebswirtschaftlichen Hochschularbeit der letzten Jahrzehnte in die Handelsschule und ihre Literatur übergegangen?, in: Archiv 1/1924, S. 204 - 209.
- Wirtschaftliche Betriebslehre und Handelsschule, in: Archiv 3/1926, S. 165 - 169.
- Die wirtschaftliche Betriebslehre im Unterricht der Handelsschule, in: DHW 6/1926, S. 171 - 173.
- Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Bd. 1: Die Produktion, Bd. 2: Der Absatz, Bd. 3: Die Finanzen, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1951/1955/1969 (1. Auflage).
- Betriebswirtschaftslehre (II), in: HdSW, Bd. 2, Stuttgart 1959, S. 120 - 143.
- Habermas, Jürgen: Technik und Wissenschaft als "Ideologie", Frankfurt a. M. 1969.
- Hagen, Rudolf: Geschichte der Städtischen Handelsschule in Nürnberg, Nürnberg 1884.
- Halfpap, Klaus: Zur Methodik der Betriebswirtschaftskunde in den verschiedenen Arten der Wirtschaftsschulen, in: MB 16/1968, S. 95 - 100.
- Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, hrsg. von Karl Hax und Theodor Wessels, Köln/Opladen 1966.
- Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Stuttgart 1926 ff., 1937 ff. (hrsg. von Heinrich Nicklisch), 1956 ff. (hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag).
- Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, hrsg. von Erwin von Beckerath u. a., Stuttgart/Tübingen/Göttingen 1956 ff.
- Hannemann, W.: Krankheitsfälle des kaufmännischen Betriebes im Spiegel der Zwischenbilanz, in: ZfB 4/1927, S. 143 - 146.
- Hansmann, P.: Das Problem der Industriebetriebswirtschaftslehre im kaufmännischen Schulwesen, in: DHW 16/1936, S. 431 - 432.
- Hansmann, Winfried: Kontor und Kaufmann in alter Zeit, Düsseldorf 1962.
- Harms, Bernhard: Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, Jena 1912.
- Haseloff, Otto Walter: Probleme der empirischen Bewährungs-

- prüfung von Erziehungszielen, in: Schule und Erziehung, Berlin 1960, S. 49 - 75.
- Hasenack, Wilhelm: Aufbau und wirtschaftspolitische Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, in: Bericht über die Gründungstagung 1936 und den "Tag der Deutschen Wirtschaftswissenschaft 1937", Stuttgart/Berlin 1938, S. 210 - 238.
- Franz Findeisen 60 Jahre alt, in: BFuP 4/1952, S. 527 - 532.
- Hermann Grossmann, in: BFuP 4/1952, S. 65 - 71.
- Hauck, Wilhelm Ch.: Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspädagogik, in: ZfH 2/1930, S. 53 - 67.
- Haumann, Eduard: Lehrstoffe und Lehrverfahren der Berufsschulen, in: Alfred Kühne (Hrsg.), Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen, Leipzig 1922, S. 120 - 134.
- Hauptmeier, Gerhard: Die didaktische Reduktion als methodische Möglichkeit im Wirtschaftsunterricht, in: DBFS 64/1968, S. 925 - 938.
- Hax, Karl: Schullehrbuch und Fachwissenschaft, in: DHW 10/1930, S. 8 - 9.
- Gegenstand, Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Betriebswirtschaftslehre, in: Wirtschaftsprüfung 1/1948/6, S. 3 - 13.
- 50 Jahre Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, in: ZfhF NF 8/1956, S. 1 - 6.
- Schmalenbach, Eugen, in: HdSW, Bd. 12, Stuttgart 1965, S. 633 - 636.
- Heindl, Karl: Methodik des kaufmännischen Unterrichts, München 1960.
- Hellauer, Josef: System der Welthandelslehre, Berlin 3./8.1920.
- Zur betriebswirtschaftlichen Verkehrslehre, in: PB 13/1933, S. 228 - 230.
- Henningsen, Jürgen: Schulwissen und Universitätsdisziplinen, in: Die Höhere Schule 12/1959, S. 97 - 99.
- Herrmann, Karl: Gedanken zum betriebswirtschaftlichen Unterricht der Handelsschule, in: WuE 10/1958, S. 503 - 510.
- Hesse, Emil/Breternitz, Bertram: Handelsbetriebslehre für den Schulgebrauch und zum Selbstunterricht, Langensalza 1922.
- Heß-Krug, Elisabeth: Die Kunde in der Pädagogik, Langensalza/Berlin/Leipzig 1934.
- Heydenreich, Ernst-Heinrich: Absatzprobleme in der älteren betriebswirtschaftlichen Literatur von Savary bis zu Leuchs, Diss., Leipzig 1934.
- Hill, Wilhelm: Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft, Zürich/St. Gallen 1957.
- Hirsch, Josef: Handelsbetriebslehre, Bamberg ²1928.

- Hirsch, Julius: Deutsche Wirtschaftswissenschaft und -Praxis im letzten Menschenalter, in: M. J. Bonn/M. Palyi (Hrsg.), Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege, Bd. 2, München/Leipzig 1925, S. 149 - 197.
- Hobbensiefken, Günter: Unterrichtsvorbereitung in wirtschaftsberuflichen Schulen, Meisenheim am Glan 1968.
- Hoffmann, Paul (Hrsg.): Kleine Betriebswirtschaftskunde, Wolfenbüttel ¹⁴1965.
- Hofmann, Werner: Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, Berlin 1962.
- Hojer, Ernst: Zur Kritik der volkstümlichen Bildung, in: PR 18/1964, S. 1154 - 1168.
- Holler, Hans: Der Buchführungsunterricht an kaufmännischen Berufsschulen, Diss., Mannheim 1964.
- Hommer, Otto: Das Recht der gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen in Preußen, Essen 1925.
- Horn (Hrsg.): Verzeichnis der an den Höheren Lehranstalten Preussens eingeführten Schulbücher, Berlin/Leipzig 1901.
- Hotz, Hubert: Bedeutung und Auswertung der Betriebswirtschaftslehre an den kaufmännischen Fachschulen Preußens, in: ZfhF 23/1929, S. 511 - 542.
- Hueck, Alfred: Recht der Wertpapiere, Berlin/Frankfurt a. M. ⁹1963.
- Hünermann, Josef: Der königliche Kaufmann, Essen 1962.
- Huppertz, Hubert: Besprechung des Rostschen Buches "Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung", in: ZfhF 22/1928, S. 141 - 144.
- Illetschko, Leopold L.: Der Bildungswert des Wirtschaftsunterrichts, Würzburg-Aumühle 1940.
- Isaac, Alfred: Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland seit 1898, Berlin 1923.
- Jacob, Herbert: Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, in: Betriebswirtschaftliche Umschau 36/1966, S. 142 - 154.
- Jacobi, Carl: Leitfaden der Handelslehre, Göttingen 1890 (¹³1927, bearbeitet von Heinrich Münscher).
- Jaeggi, Urs/Wiedemann, Herbert: Der Angestellte im automatisierten Büro, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz ²1966.
- Jastrow, Ignaz: Kaufmannsbildung und Hochschulbildung, Berlin 1907.
- Jocksch=Poppe, Richard/Mantzke, Otto: Wege zu kaufmännischer Bildung, Leipzig 1916.
- Käfer, Karl: Johann Friedrich Schär und die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, Zürich 1946.

- Kahlert, Helmut: Zur "funktionalen" Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge aus der Sicht eines Berufsschullehrers, in: Mensch und Arbeit 10/1958, S. 134 - 135.
- Kaufmännischer Berufsschulunterricht von heute mit Themen von vorgestern, in: Bürotechnik und Organisation 13/1965, S. 798 - 801.
- Kahn, Hermann/Kräßig, Konstantin: Handelsbetriebslehre (Handelskunde und Wirtschaftsrecht), Leipzig 1926.
- Kalveram, Wilhelm: Der christliche Gedanke in der Wirtschaft, Köln 1949.
- Kanter, Hugo: Das Lehrlingswesen im Handel, in: Das Lehrlingswesen und die Berufserziehung des gewerblichen Nachwuchses, Berlin 1912, S. 398 - 399.
- Kasten, A.: Die Entwicklung des öffentlichen kaufmännischen Schulwesens in Hamburg, in: ZfH 1/1929, S. 50 - 67.
- Katterle, Siegfried: Normative und explikative Betriebswirtschaftslehre, Göttingen 1964.
- Keinhorst, Hermann: Die normative Betrachtungsweise in der Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1956.
- Kell, Adolf: Einige Ungereimtheiten in der Diskussion um die Stufenausbildung des kaufmännischen Nachwuchses, in: DBFS 63/1967, S. 99 - 105.
- Kempkens, J.: Kaufmännisches Denken und Fühlen als Ziel des Unterrichts, in: DHW 4/1924, S. 92 - 93.
- Betriebswirtschaft und Gemeinnutz, in: DHW 13/1933, S. 359 - 360.
- Kerscheneiner, Georg: Begriff der Arbeitsschule, München 12/1957.
- Kheil, C. P.: Benedetto Cotrugli Raugio, Wien 1906.
- Kiel, Gerhard: Kunde, in: Hans-Hermann Groothoff/Martin Stallmann (Hrsg.), Pädagogisches Lexikon, Stuttgart 1961, Sp. 521 - 522.
- Kieslinger, Gertraud: Die Funktionen des selbständigen Kaufmanns als Leitbild der kaufmännischen Grundbildung, in: WuBE 11/1959, S. 191 - 195.
- Das Berufsbild als Mittel für die Zielsetzung der kaufmännischen Grundbildung, in: WuBE 11/1959, S. 211 - 215.
- Klafki, Wolfgang: Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung, Weinheim 3./4.1964.
- Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim 5./7.1965.
- Die Einführung in die Arbeits- und Wirtschaftswelt und ihre gesellschaftlich-politische Bedeutung als Aufgabe der Volksschuloberstufe, in: Wolfgang Klafki/Gerhard Kiel/Johannes Schwerdtfeger, Die Arbeits- und Wirtschaftswelt im Unterricht der Volksschule und des Gymnasiums,

Heidelberg 21967, S. 14 - 70.

Didaktik, in: Ilse Dahmer/Wolfgang Klafki (Hrsg.), Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Ausgang ihrer Epoche - Erich Weniger, Weinheim/Berlin 1968, S. 137 - 173.

Kliemann, Horst (Hrsg.): Der Kaufmannsgeist in literarischen Zeugnissen, München/Berlin 1925.

Knörk, Otto: Das kaufmännische Bildungswesen in Deutschland, in: Ders. (Hrsg.), Der kaufmännische Unterricht, Berlin 1913, S. 1 - 76.

Handelskunde und Korrespondenz, in: Ders. (Hrsg.), Der kaufmännische Unterricht, Berlin 1913, S. 156 - 193.

Köstel, Alois: Betriebswirtschaftliche Entscheidungsaufgaben, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Bonn/Zürich 1958.

Konz, Sibylla: Die Entwicklung der kaufmännischen Fachliteratur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Diss., Köln 1926.

Kopp, Ferdinand: Das Verhältnis der Allgemeinen Didaktik zu den Fachdidaktiken, in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 38/1962, S. 138 - 154.

Kosiol, Erich: Nicklischs Theorie der Betriebswirtschaft, in: ZfhF 28/1934, S. 309 - 326.

Werdegang und Wesen der Betriebswirtschaftslehre und ihr Verhältnis zu den Nachbarwissenschaften und zur Wirtschaftspraxis, in: ZfHH 33/1940, S. 97 - 103.

Wegbereiter der Betriebswirtschaftslehre, in: PB 26/1950, S. 231 - 241.

Modellanalyse als Grundlage unternehmerischer Entscheidungen, in: ZfhF NF 13/1961, S. 318 - 334.

Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung, in: ZfB 34/1964, S. 743 - 762.

Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Wiesbaden 1968.

Kramp, Wolfgang: Fachwissenschaft und Menschenbildung, in: ZfP 9/1963, S. 148 - 167.

Krasensky, Hans: Grundzüge der Wirtschaftspädagogik, entwickelt aus dem Objekt der Betriebswirtschaftslehre, Berlin/Wien 1935.

Kaufmännische Betriebskunde - Betriebswirtschaftslehre, Wien 21940.

Die Bedeutung der Wirtschaftspädagogik in der Erziehungspraxis der Gegenwart, in: Karl Abraham (Hrsg.), Gedanken zur Wirtschaftspädagogik, Freiburg i. Br. 1962, S. 117 - 138.

Kreis, Rudolf: Anmerkungen zur Didaktik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts, in: WuE 21/1969, S. 124 - 128.

Krietsch, Karl: Handelskunde in Bildern, Leipzig 31930.

- Kruse, Ludwig: Der methodische Aufbau der Betriebswirtschaftslehre im nationalsozialistischen Blickpunkt, in: DHW 16/1936, S. 497 - 501.
- Kruse, Ludwig/Heun, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, Hauptausgabe, Darmstadt 38 1959 (46 1966, 47 1967).
Betriebswirtschaftslehre, Kurzausgabe, Darmstadt 163 1968.
- Kudritzki, Gerhard: Die Kategorie des Volkstümlichen - eine Erkenntnisgrenze gegenüber politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen?, in: DS 54/1962, S. 113 - 133.
- Kühne, Alfred: Die Fortbildungsschule, Jena 1912.
Kaufmännische Berufsschulen, in: Ders. (Hrsg.), Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen, Leipzig 1922, S. 135 - 141.
- Lampe, Hans: Privatwirtschaft, Volkswirtschaft und Erziehung, in: DHW 3/1923, S. 49 - 52.
Zur Geschichte der Konzentrationsidee im kaufmännischen Unterrichte, in: DHW 8/1928, S. 1 - 4.
- Lattmann, Charles: Das Wesen der Betriebswirtschaftslehre nach dem deutschen, italienischen und französischen Schrifttum, St. Gallen 1942.
- Lederer, Paul: Handels- und Wechselrecht, in: Otto Knörk (Hrsg.), Der kaufmännische Unterricht, Berlin 1913, S. 465 - 488.
- Lehmann, Max Rudolf: Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfB 1/1924, S. 435 - 449.
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Meisenheim am Glan 2 1949.
- Lehrpläne für die kaufmännischen Berufsschulen Baden-Württembergs, in: Kultus und Unterricht 13/1964, S. 797 - 853.
- Leider, Erich: Über die Notwendigkeit der Erziehung zum juristischen Denken, in: DHW 4/1924, S. 138 - 139.
Über die Bedeutung der juristischen Grundlage der Handelslehre, in: Vierteljahrshefte für Handelsschulpädagogik 2/1929, S. 17 - 25.
- Leitherer, Eugen: Geschichte der handels- und absatzwirtschaftlichen Literatur, Köln/Opladen 1961.
- Leitner, Friedrich: Renaissance der Privatwirtschaftslehre, Berlin/Leipzig 1931.
- Lempert, Wolfgang: Sinn und Unsinn der Reklame, in: DBFS 55/1959, S. 593 - 597.
Berufsbildung und Demokratie, in: Neue Sammlung 5/1965, S. 313 - 324.
Politische Bildung als Aufgabe des Gewerbelehrers und

- der Gewerbelehrerbildung, in: Didactica 2/1968, S. 245 - 260.
- Lempert, Wolfgang/Ebel, Heinrich: Lehrzeitdauer, Ausbildungssystem und Ausbildungserfolg, Freiburg i. Br. 1965.
- Lenk, Kurt (Hrsg.): Ideologie, Neuwied/Berlin 1967.
- Lepsius, M. Rainer: Die sozialen Strukturelemente des Industriebetriebes, in: Gegenwartskunde 10/1961, S. 79 - 85.
- Leuchs, Johann Michael: System des Handels. Faksimiledruck der 1. Aufl. von 1804. Mit einer Einleitung: Johann Michael Leuchs als Handelswissenschaftler von Rudolf Seyffert, Stuttgart 1933.
- Liefmann, Robert: Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfB 3/1926, S. 22 - 41.
- Lindwurm, Arnold: Die Handelsbetriebslehre und die Entwicklung des Welthandels, Stuttgart/Leipzig 1869.
- Linhardt, Hanns: Die Betriebswirtschaftslehre, in: ZfB 25/1955, S. 129 - 141.
- Die Wirtschaft muß gelehrt werden, in: MB 8/1960, S. 58 - 64.
- Anschaulichkeit der Wirtschaft und Anschauungsmittel der Wirtschaftswissenschaft, in: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, (Aufsätze von Hanns Linhardt), Berlin 1963, S. 105 - 123.
- Lisop, Ingrid: Zur Neuordnung der kaufmännischen Berufsausbildung aus organisatorischer und didaktischer Sicht, in: BPZ 12/1963, S. 147 - 152.
- Lisowsky, Arthur: Die Betriebswirtschaftslehre im System der Wissenschaften, in: ZfB 6/1929, S. 561 - 580 und S. 667 - 690.
- Vom Sinn organischer Wirtschaft, St. Gallen 1932.
- Ethik und Betriebswirtschaftslehre, in: Ders., Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, Zürich/St. Gallen 1954, S. 3 - 41.
- Zur Grundlegung einer allgemeinen Wirtschaftspädagogik, in: Ders., Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, Zürich/St. Gallen 1954, S. 52 - 76.
- Lochner, Hans: Das kaufmännische Grundwissen, Nürnberg 1949.
- Methodik des kaufmännisch-wirtschaftlichen Unterrichts, Rinteln/München 1964.
- Löbner, Walther: Wirtschaft und Erziehung, Langensalza/Berlin/Leipzig 1935.
- Bildungsziel und Bildungsaufgabe der zweijährigen Handelsschule - ein geschichtlicher Aufriß, in: WuE 8/1956, S. 738 - 747 .
- Über wirtschaftliche Grundbildung, in: Karl Abraham (Hrsg.), Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1965, Heidelberg 1965, S. 113 - 144.

- Löffelholz, Josef: Geschichte der Betriebswirtschaft und der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart 1935.
- Lohmann, Martin: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Tübingen ⁴1964.
- Lorentz, Stefan: Wirklichkeitsnähe und Wirklichkeitserkenntnis in der Betriebswirtschaftslehre, in: PB 16/1936, S. 433 - 444.
- Lorenz, Herbert: Die neuere Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre und die Aufgaben des Betriebswirts im neuen Staat, in: Paul Deutsch/Yasutaro Hirai (Hrsg.), Neues betriebswirtschaftliches Quellenbuch, Leipzig 1938, S. 14 - 18.
- Ludovici, Carl Günther: Grundriss eines vollständigen Kaufmanns-Systems. Omnitypiendruck der 2. Aufl. von 1768. Mit einer Einleitung: Carl Günther Ludovici und sein Hauptwerk, die Akademie der Kaufleute von Rudolf Seyffert, Stuttgart 1932.
- Ludwig, Karl: Rechtsunterricht an Wirtschaftsschulen, in: DHW 8/1928, S. 207 - 210.
- Lütge, Friedrich: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Berlin/Göttingen/Heidelberg ²1966.
- Magdeburg, Ernst: Die ständische Form der Handwerkererziehung, ihre Entwicklung und ihre Theorie, Diss., Göttingen 1938.
- Mahlberg, Walter: Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre, in: Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Bd. 2, Leipzig 1927, S. 1 - 67.
- Mahrenholz, Hans: Von der Geschäftskunde zur Wirtschaftskunde, in: Offene Welt Nr. 63/64, 1959, S. 505 - 511.
- Maier=Rothschild: Handbuch der gesamten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute ..., Berlin 1906.
- Mann, Werner/Molle, Fritz: Der Funktionswandel kaufmännischer Angestellter des Büro- und Verwaltungsbereichs in berufspolitischer Sicht, Köln/Opladen 1964.
- Marchal, André: Gesetze, soziale und ökonomische, in: HdSW, Bd. 4, Stuttgart 1965, S. 448 - 454.
- Marcuse, Herbert: Der eindimensionale Mensch, Berlin/Neuwied 1967.
- Marggraff, Robert/Rein, Curt: Kaufmännische Betriebs- und Verkehrswirtschaftslehre, Bremen ¹⁷1948 (¹1927).
- Marperger, Paul Jacob: Getreuer und geschickter Handels-Diener, Nürnberg/Leipzig 1715.
- Wohl-unterwiesener Kauffmanns-Jung, Nürnberg 1715 (²1738). Trifolium Mercantile Aureum, oder Dreyfaches Güldenes Klee-Blat der werthen Kauffmannschafft, Dresden/Leipzig 1723.
- Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der Unternehmung, Berlin/Leipzig 1929.

- Der Betrieb als Organismus und als Organ, in: BFuP 4/1952, S. 141 - 153.
- Messarius, Gustaf: Der Kaufmann und der Kaufmannsgehilfe, Neu-Finkenkrug 1927.
- Meyer, Hilbert: Der unkritische Gebrauch des Verfrühungsbegriffs als didaktisches Problem, in: Bildung und Erziehung 21/1968, S. 1 - 8.
- Möller, Franz: Unterrichtslehre für Berufsschulen, Braunschweig 1952.
- Möser, Heinz Dieter: Wissenschaftliche Kostenlehre und Schulunterricht, in: MB 13/1965, S. 21 - 37.
- Mollenhauer, Klaus: Pädagogik und Rationalität, in: DS 56/1964, S. 665 - 676.
- Erziehung und Emanzipation, München 1968.
- Monsheimer, Otto: Drei Generationen Berufsschularbeit, Weinheim 1955.
- Münscher, Heinrich: Handelslehre - Betriebswirtschaftslehre, in: DHW 6/1926, S. 30 - 32.
- Neukirch, Constantin: Der praktische Kaufmann. Ein Unterrichts- und Nachschlagewerk des gesamten kaufmännischen Wissens, drei Bände, Hamburg 7 1922 bzw. Weimar 9 1923.
- Neumann, H. Th.: Mehr Betriebswirtschaftslehre?, in: Die Deutsche Berufsschule 35/1926, S. 145 - 153.
- Nicklisch, Heinrich: Handelsbetriebslehre. Zu ihrer Geschichte, in: ZfHH 3/1910/1911, S. 63 - 64.
- Die Entwicklung der Handelswissenschaften an den Handelshochschulen, Leipzig 1911.
- Der Weg aufwärts! Organisation, Stuttgart 2 1922.
- Wirtschaftliche Betriebslehre, Stuttgart 5 1922.
- Die Betriebswirtschaft, Stuttgart 7 1932.
- Die Verwertung der Ergebnisse der neueren betriebswirtschaftlichen Forschung im handelskundlichen Unterricht, in: DHW 5/1925, S. 105 - 107.
- Zum Studium der Betriebswirtschaftslehre, in: Deutsche Akademische Rundschau 6/1925, S. 1.
- Kaufmann, in: HdB, Bd. 3, Stuttgart 1927, Sp. 516 - 520.
- Neue deutsche Wirtschaftsführung, Stuttgart 1933.
- Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus, in: ZfHH 26/1933, S. 305 - 307.
- Die Betriebswirtschaftslehre im nationalsozialistischen Staat, in: ZfHH 26/1933, S. 173 - 177.
- Ertragsverteilungsprozeß, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart 2 1938, Sp. 1611 - 1614

- Nicklisch, Heinrich/Sotke, Fritz: Grundfragen wirtschaftswissenschaftlicher Schulung, in: DHW 14/1934, S. 265 - 267.
- Nipkow, Karl Ernst: Allgemeindidaktische Theorien der Gegenwart, in: ZfP 14/1968, S. 335 - 365.
- Noback, Friedrich: Systematisches Lehrbuch der Handelswissenschaft. Zum Selbst-Studium und als Grundlage bei Vorträgen. Nebst einem Anhang: Die Formulare zu den wichtigsten Handels-Papieren, Berlin 1849 (Leipzig 31881).
- Nohl, Herman: Pädagogik aus dreißig Jahren, Frankfurt a. M. 1949.
Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie, Frankfurt a. M. 61963.
- Oberbach, Johannes: Der Bildungswert der kaufmännischen Unterrichtsfächer, Leipzig 1913.
- Ohne Verfasserangabe: Die Eröffnung der Handelshochschule zu Köln, in: ZfdgkU 4/1901, S. 25 - 30.
- Ortlieb, Heinz-Dietrich/Dörge, Friedrich-Wilhelm (Hrsg.): Wirtschafts- und Sozialpolitik - Modellanalysen politischer Probleme, Opladen 31967.
Wirtschaftsordnung und Strukturpolitik - Modellanalysen, Opladen 1968.
- Ott, Heinz K.: Die Bedeutung der betriebswirtschaftlichen Dimension für die Didaktik der Arbeitslehre, in: Herwig Blankertz, Arbeitslehre in der Hauptschule, Essen 21968, S. 91 - 100.
- Pache, Oskar: Handbuch des deutschen Fortbildungsschulwesens, Bd. 1, Wittenberg 1896.
- Pape, Ernst: Biologische Analogien in der Betriebswirtschaft, in: ZfHH 17/1924, S. 176 - 178.
- Paulsen, Friedrich: Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung, Leipzig 1906.
- Peege, Joachim: Die Fachschulreife als Problem kaufmännischer Berufserziehung, Neustadt/Aisch 1967.
Die Ausweitung der Wirtschaftspädagogik, in: Ders. (Hrsg.), Kontakte mit der Wirtschaftspädagogik, Neustadt/Aisch 1967, S. 179 - 202.
- Penndorf, Balduin: Geschichte der Buchhaltung in Deutschland, Leipzig 1913 (Nachdruck Frankfurt a. M. 1966).
Geschichte des kaufmännischen Unterrichtswesens, in: Adolf Ziegler (Hrsg.), Handbuch für das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland, Bd. 1, Leipzig 1916, S. 115 - 170.
Die geschichtliche Entwicklung der Handelswissenschaften bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, Festgabe zum siebenzigsten Geburtstag von Hofrat Prof. Robert Stern, Berlin/Leipzig/Wien 1925, S. 7 - 19.

Kaufmännisches Bildungswesen, in: Karl Bott (Hrsg.), Handwörterbuch des Kaufmanns, Bd. 3, Hamburg/Berlin 1925, S. 279 - 284.

Handels-Hochschulwesen in Deutschland, in: HdB, Bd. 2, Stuttgart 1926, Sp. 1570 - 1576.

Die italienische Buchhaltung im 14. und 15. Jahrhundert und Pacioli's Leben und Werk, in: Luca Pacioli, Abhandlung über die Buchhaltung 1494. Nach dem italienischen Original von 1494 ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Balduin Penndorf, Stuttgart 1933, hier: Unveränderter Nachdruck, Stuttgart 1968, S. 1 - 82.

Petri, Fritz: Die nationalpolitische Erziehung unserer Jungen in den Schulen, in: PB 16/1936, S. 65 - 68.

Picht, Georg: Die Verantwortung des Geistes, Olten/Freiburg 1965.

Pipke, Walter: Brauchen wir eine einjährige Höhere Handelsschule?, in: WuBE 9/1957, S. 11 - 13.

Pleiß, Ulrich: Entwicklung der Diplom-Handelslehrerbildung in Deutschland, Berlin 1963.

Zur Idee der Kaufmannsbildung im 19. Jahrhundert, in: WuE 16/1964, S. 60 - 73.

Pöhler: Zur Berücksichtigung steuerrechtlicher Vorschriften im betriebswirtschaftlichen Unterricht, in: DHW 16/1936, S. 200 - 202.

Pohlmeyer, Adolf: Handelsbetriebslehre für den Schulgebrauch. Mit einem Anhang: Geschäftsmoral von Hermann Großmann, Leipzig 1913.

Prater: Betriebswirtschaftsschulung oder Betriebswirtschaftslehre?, in: DHW 12/1932, S. 325 - 326.

Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb (Allgemeine Betriebswirtschaftslehre), 1. Buch, Berlin 1935.

Rasch, Albert: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Leipzig 1931.

Reicherl, Ludwig/Stadlinger, Friedrich: Grundriß der Wirtschaftslehre der Unternehmung, Nürnberg 1931.

Reicke, Emil: Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit, Jena ²1924.

Reimers, Edgar: Über die Aufgabe didaktischer Forschung, in: Johannes Heinrich u. a. (Hrsg.), Beiträge zur Fachdidaktik, Ratingen 1966, S. 7 - 8.

Rembor, F.: Das Lehrplanproblem der kaufmännischen Schulen, Leipzig 1927.

Richter, Artur: Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, in: DK 10/1930, S. 224 - 229.

Rieger, Wilhelm: Einführung in die Privatwirtschaftslehre, Nürnberg 1928.

- Robinson, Saul B.: Bildungsreform als Revision des Curriculum, Neuwied/Berlin 1967.
- Rocholl, Otto-Heinz: Die Entwicklung des kaufmännischen Berufsbildungswesens in Frankfurt/Main, Frankfurt a. M. 1942.
- Roeder, Peter-Martin: Zur Geschichte und Kritik des Lesebuchs der höheren Schule, Weinheim 1961.
- Röhrich, Wilhelm: Abriss der Handelswissenschaft, Leipzig 1861.
Leitfaden der Handelswissenschaft oder Allgemeine Handelslehre, Stuttgart 1861 (⁴1879, ⁶1895).
- Rößle, Karl: Nicklisch und die normative Betriebswirtschaftslehre, in: Heinrich Nicklisch und sein Werk, Festgabe zum 60. Geburtstage, Stuttgart 1936, S. 4 - 9.
- Rommel, Heinz: Das Schulbuch im 18. Jahrhundert, Wiesbaden-Dotzheim 1968.
- Roscher, Carl: Gewerblicher Unterricht, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 3, Jena 1892, S. 1088 - 1105.
- Rosendahl, Ada: Die Ausbildung des Handelslehrers, Berlin/Wien 1928.
- Rost, Georg: Die Behandlung betriebswirtschaftlicher Fragen im Handelsschulunterricht, in: DHW 5/1925, S. 65 - 67.
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung, Stuttgart 1926 (²1940).
Die Betriebswirtschaftslehre im Handelsschulunterricht, in: Betriebswirtschaftliche Rundschau 5/1928, S. 116 - 117.
Betriebswirtschaftliche Literatur für den Unterricht an Handelsschulen, in: ZfHH 23/1930, S. 182 - 185 sowie S. 212 - 216.
Betriebswirtschaftliche Literatur für den Unterricht an Handelsschulen, in: ZfHH 26/1933, S. 106 - 109.
- Rothe, Georg: Berufliche Bildung in Stufen, Villingen 1968.
- Rothschild, L.: Taschenbuch für Kaufleute, Leipzig 1852 (¹⁰1862, ⁴⁴1902, ⁵⁷1918, ⁶¹1931).
- Rücklin, Friedrich: Die Volksgewerbschule, ihre sozialwirtschaftliche Aufgabe, ihre Methode und naturgemäße Gestaltung, Leipzig 1888.
Das neuezeitliche Handwerk, in: Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Bd. 5, Heft 6/7, Heilbronn 1880.
- Runkel, Fritz: Die wissenschaftliche Betrachtung der kaufmännischen Betriebslehre und die Praxis, in: Praxis der Berufsschule 8/1928, S. 432 - 434.
- Sander: Handelsbetriebslehre oder Handelskunde und Konzentration des Unterrichts, in: ZfdgkU 8/1905/1906, S. 210 - 217, 252 - 257, 282 - 287, 317 - 322.

- Sandig, Curt: Betriebsgemeinschaft, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ³1956, Sp. 786 - 790.
- Sartorius, Otto: Deutsche Kaufmannslehre von der Einstellung bis zur Gehilfenprüfung, Berlin 1939.
- Savary, Jacob: Der vollkommene Kauf- und Handelsmann, Neudruck der deutschen Übersetzung Genf 1676, Frankfurt a. M. 1968.
- Savelsberg, Gertrud: Enzyklopädik, sozialwissenschaftliche, in: HdSW, Bd. 3, Stuttgart 1961, S. 258 - 262.
- Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, in: HdW, Bd. 1, Köln/Opladen ²1966, S. 9 - 42.
Absatzwirtschaft, in: HdW, Bd. 1, Köln/Opladen ²1966, S. 277 - 341.
- Schär, Johann Friedrich: Handelskorrespondenz und Wechsellehre in Verbindung mit kaufmännischer Betriebslehre, Berlin 1897.
Allgemeine Handelsbetriebslehre, Leipzig ³1918.
- Schannewitzky, Gerhard: Die Handelshochschulen in Deutschland als Träger der pädagogischen Handelslehrerbildung, in: DBFS 62/1966, S. 481 - 490 sowie S. 581 - 589.
- Schelenz, Felix: Betriebswirtschaftslehre in der kaufmännischen Berufsschule, in: Winklers Flügelstift 1960, S. 18 - 22.
- Schelsky, Helmut: Betriebssoziologie, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ³1956, Sp. 858 - 863.
- Schermer, Hein: Deutsche Betriebswirtschaftslehre, Bd. 1, Hannover ³1939.
- Schilling, Friedrich: Das deutsche Fortbildungsschulwesen, Leipzig 1909.
- Schleef, Wilhelm: Kaufmännisches Denken und Fühlen als Ziel des Unterrichts, in: DHW 4/1924, S. 68 - 69.
Problematik und Systematik des kaufmännischen Schulunterrichts, Stuttgart 1925.
- Schlenk, Hans: Neuzeitliche Unterrichtsformen im kaufmännischen Schulwesen unter besonderer Berücksichtigung der kaufmännischen Berufs- und Berufsfachschule, Diss., Erlangen-Nürnberg 1965.
- Schlieper, Friedrich: Einzelhandel und Berufsschule, Stuttgart 1939.
Kaufmännische Grundbildung, in: Veröff., Bd. 90, Braunschweig 1956, S. 13 - 32.
- Schlössing, F. H.: Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit, Berlin ¹⁶1897 (²⁷1910).
- Schmalenbach, Eugen: Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre, in: ZfhF 6/1911/1912, S. 304 - 316.
Grundlagen dynamischer Bilanzlehre, Leipzig ³1925.

Dynamische Bilanz, Leipzig ⁴1926.

Der freien Wirtschaft zum Gedächtnis, Köln/Opladen 1949.

Schmaltz, Kurt: Betriebswirtschaftslehre in Deutschland, in: Archiv 1/1924, S. 85 - 112.

Die Fortschritte der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und der allgemeinen Betriebslehre, in: Archiv 3/1926, S. 25 - 36.

Schmitt, Harry: Die Kaufmännischen Fortbildungs-Schulen Berlins, Berlin 1891.

Schneider, Gerhard: Unterrichtslehre für Betriebswirtschaftskunde an Handelsschulen, Darmstadt o. J.

Schönpflug, Fritz: Das Problem einer wissenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre in historischer Betrachtung, in: ZfHH 26/1933, S. 1 - 7.

Betriebswirtschaftslehre, Methoden und Hauptströmungen, 2. erweiterte Auflage von "Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre", Stuttgart 1954.

Schötz, Werner/Riedel: Der kaufmännische Betrieb und seine Arbeit, Wolfenbüttel ¹²1967.

Schreiber, Rupert: Erkenntniswert betriebswirtschaftlicher Theorien, Wiesbaden 1960.

Schrewe, Ernst: Wirtschaftliche Grundbegriffe und Schule, in: Ludwig Kiehn u. a. (Hrsg.), Wirtschaft und Schule, Darmstadt 1954, S. 37 - 54.

Schult, Johannes: Die Erziehung des hansischen Kaufmannes, in: ZfH 1/1929, S. 42 - 49.

Schulz, Wolfgang: Soziologische Beiträge zum Lehren und Lernen in der Schule, in: Wolfgang Schulz/Helga Thomas, Schulorganisation und Unterricht, Heidelberg 1967, S. 51 - 95.

Schwärzel: Zukunftswege unserer Höheren Handelsschulen, in: DHW 6/1926, S. 143 - 151.

Schwarz, Arnold: Der Gesamtunterricht im Vergleich mit konkurrierenden Unterrichtsformen, in: MB 16/1968, S. 318 - 320.

Schwarzlose, Adolf: Die Kaufmännische Berufsschule, in: Fritz Blättner u. a. (Hrsg.), Handbuch für das Berufsschulwesen, Heidelberg 1960, S. 165 - 184.

Schweitzer, Robert: Die normative Betriebswirtschaftslehre im wirtschaftlichen Denken des Nationalsozialismus, in: DHW 14/1934, S. 33 - 37.

Heinrich Nicklisch, in: DHW 16/1936, S. 280 - 282.

Schwerdtfeger, Johannes: Berufsbildendes Schulwesen, in: Wolfgang Schulz/Helga Thomas, Schulorganisation und Unterricht, Heidelberg 1967, S. 32 - 37.

Seefeld, Hermann von: Die preußischen Bestimmungen über Ein-

richtung und Lehrpläne der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen, der Handelsschulen, der Haushaltsschulen und der Schulen für Kinderpflege und Haushaltgehilfinnen, Langensalza 1933.

Sehling, Hans: Die Entwicklung des Münchner kaufmännischen Schulwesens, München 1966.

Sewering, Karl: Die Ausstrahlungen betriebswirtschaftlicher Forschungsergebnisse auf den Lehrstoff der Handelsschulen, in: Vierteljahrshefte für Handelsschul-Pädagogik 1/1928, S. 137 - 146.

Seyffert, Rudolf: Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart 1926, Sp. 1198 - 1220.

Betriebswirtschaftslehre, Geschichte der, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ³1956, Sp. 995 - 1011.

Betriebswirtschaftslehre, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ³1956, Sp. 985 - 995.

Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart ⁴1957.

Sieber, Eugen H.: Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre, Leipzig 1931.

Siedentop, Werner: Methodik und Didaktik des Biologieunterrichts, Heidelberg ²1968.

Siekaup, Waldemar: Entwicklungsweg und Gegenwartsaufgaben der Betriebswirtschaftslehre, in: MB 12/1964, S. 178 - 186.

Wandlungen im Kostendenken, in: MB 13/1965, S. 2 - 7.

Gedanken zur Betriebswirtschaftslehre an Handelsschulen, in: MB 16/1968, S. 199 - 203.

Simon, Oskar: Die Fachbildung des Preussischen Gewerbe- und Handelsstandes im 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 1902.

Smelser, Neil J.: Soziologie der Wirtschaft, München 1968.

Snell, Detlev: Plädoyer für den Rechtskundeunterricht in der Schule, in: Die Pädagogische Provinz 22/1968, S. 316 - 319.

Söllheim, Fritz: Kaufmännische Betriebslehre, Teil 1, Leipzig 1927.

Zur pädagogischen Grundlegung der Betriebslehre, in: DHW 7/1927, S. 160 - 161.

Sonnendorfer, Rudolf: Die Technik des Welthandels, Wien 1889.

Stegemann (Hrsg.): Kaufmännisches Fortbildungs-Schulwesen, Braunschweig 1896.

Steinhausen, Georg: Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit, Leipzig 1899.

Steitz, Friedrich: Reform des kaufmännischen Unterrichts, in: Berufliche Bildung 1965, S. 6 - 9.

Stich, Anton Otto: Die Entwicklung der Betriebswirtschafts-

lehre zur selbständigen Disziplin, Basel 1956.

Stiebritz, Fritz: Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, Leipzig 1927.

Kleine Betriebswirtschaftslehre für kaufmännische Berufsschulen, Leipzig 1931.

Stiebritz, Fritz/Rittmannsberg, A.: Betriebswirtschaftslehre für Wirtschaftsschulen, Stuttgart 1949.

Stroheker: Grundsätzliches über Lehrpläne, in: ZfH 2/1930, S. 10 - 17.

Stütz, Gisela: Die Unangemessenheit einiger berufs- und wirtschaftspädagogischer Konzeptionen für eine Didaktik der Arbeitslehre in der Hauptschule, in: Herwig Blankertz, Arbeitslehre in der Hauptschule, Essen ²1968, S. 42 - 52.

Südhof, Hermann: Das Berufs- und Fachschulwesen in Deutschland, Frankfurt a. M. 1936.

Sundhoff, Edmund: Jean Gustave Courcelle-Seneuil, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ²1956, Sp. 1360 - 1362.

Talmon=Gros, Karl: Handelsbetriebslehre, Grossisten=, Bank=, Fabrikbetrieb, Stuttgart ²1921.

Tautscher, Anton: Staatswirtschaftslehre des Kameralismus, Bern 1947.

Theurich, Herbert: Vorschläge zur kaufmännischen Grundausbildung aus der Sicht der kaufmännischen Schulen, Braunschweig 1964.

Thoran, Alfred: Zur Gestaltung des betriebswirtschaftlichen Unterrichts, in: Karl Ebel (Hrsg.), Die staatlichen Handelsschulen der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1954, S. 257 - 264.

Thyssen, Simon: Die Berufsschule in Idee und Gestaltung, Essen 1954.

Töndury, Hans: Von der Handelswissenschaft zur Privatwirtschaftslehre, Zürich 1916.

Wesen und Aufgabe der modernen Betriebswirtschaftslehre, Bern 1933.

Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft, Berlin ²1912.

Tollkötter, Bernhard: Bildungsmaßnahmen in der Wirtschaft, Weinheim 1966.

Topitsch, Ernst: Zeitgenössische Bildungspläne in sprachkritischer Betrachtung, in: Schule und Erziehung, Berlin 1960, S. 124 - 129.

Trauner, Karl: Die praktische Ausbildung der Handlungslehrlinge, in: ZfdgkU 1/1898, S. 340 - 344 sowie S. 371 - 373.

Ulmer, Ferdinand: Grunderkenntnisse einer Allgemeinen Wirtschaftslehre, Salzburg 1948.

Urbschat, Fritz: Grundlagen einer Geschichte der Berufserziehung, in zwei Teilen, Langensalza/Berlin/Leipzig 1936/1937.

Veröffentlichungen des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen:

- Bd. 4: Handelshochschulen. II. Denkschrift von Dr. Richard Ehrenberg, Braunschweig 1897.
- Bd. 6: Stenographischer Bericht über den zweiten Kongreß des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen in Leipzig, Braunschweig 1897.
- Bd. 7: Handelshochschulen. III. Verhandlungen, Gutachten und Lehrprogramme, Braunschweig 1898.
- Bd. 10: Der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen und seine bisherige Wirksamkeit von W. Wolff, Braunschweig 1899.
- Bd. 12: Stenographischer Bericht über den dritten Kongreß des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen in Hannover, Braunschweig 1900.
- Bd. 14: Literatur über das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen von Bruno Zieger, Braunschweig 1900.
- Bd. 15: Bericht über die Ausschußsitzungen des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen, Braunschweig 1900.
- Bd. 16: Errichtung von Handelsschulen. Berichte, erstattet in der Ausschußsitzung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen. Weimar, den 22. und 23. Mai 1900, Braunschweig 1900.
- Bd. 23: Stenographischer Bericht über den vierten Kongreß des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen in Mannheim, Braunschweig 1902/03.

Völker, Gerhard: Heinrich Nicklisch, Stuttgart 1961.

Völkner, Willi/Redell, Leo: Handelskunde und Schriftverkehr, Leipzig 1930.

Voigt, L./Doerr, A.: Handelsbetriebslehre, in zwei Teilen, Leipzig 1903/1905.

Volger, Bruno: Das goldne Buch des Kaufmanns, zwei Bände, Leipzig 1903.

Voß, W.: Entwicklungstendenzen der Handelsschulpädagogik, in: H. Dageförde u. a. (Hrsg.), Die Lehrpläne für die kaufmännischen Schulen der Stadt Berlin, Leipzig 1926, S. 49 - 58.

Wälde, Eberhard: Die Anschauung im Unterricht der kaufmännischen Schulen, Darmstadt 1962.

Walb, Ernst: Kameralwissenschaften und vergleichende Betriebswirtschaftslehre, Köln 1927.

Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, in: Christian Eckert (Hrsg.), Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute,

Bd. 2, Leipzig ⁶¹1932.

- Weber, Eduard: Literaturgeschichte der Handelsbetriebslehre, Tübingen 1914.
- Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1920), jetzt in: Johannes Winckelmann (Hrsg.), Die protestantische Ethik, München/Hamburg 1965.
- Wedekind: Die Stellung der Berufserziehung im deutschen Erziehungswesen, in: DHW 14/1934, S. 65 - 68.
- Wehle, Gerhard: Aspekte der didaktischen Fragestellung, in: Didactica 1/1967, S. 5 - 33.
- Weniger, Erich: Die Grundlagen des Geschichtsunterrichts. Untersuchungen zur geisteswissenschaftlichen Didaktik, Leipzig/Berlin 1926.
- Didaktik als Bildungslehre, Teil 1: Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans, Weinheim ^{6./8.}1965.
- Werner, Felix: Die Betriebswirtschaftslehre und die Handelshochschulen, in: Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, Festgabe zum siebzigsten Geburtstag von Hofrat Prof. Robert Stern, Berlin/Leipzig/Wien 1925, S. 20 - 39.
- Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Hamburg 1925/1926.
- Westensee, Kurt: Krankheiten der Unternehmung, Heilung und Vorbeugung als Unterrichtsgegenstand, in: DHW 20/1940, S. 107 - 108.
- Wetz, Arthur: Der formale Bildungswert des wirtschaftswissenschaftlichen Unterrichts, Diss., Leipzig 1933.
- Weyermann, M./Schönitz, H.: Grundlegung und Systematik einer wissenschaftlichen Privatwirtschaftslehre, und ihre Pflege an Universitäten und Fach-Hochschulen, Karlsruhe 1912.
- Willareth, Adolf: "Die Wirtschafts- und Handelsschule" als Glied der nationalen Einheitsschule, Pforzheim 1919.
- Willmann, Otto: Didaktik als Bildungslehre, Freiburg/Wien ⁶1957.
- Wittmann, Waldemar: Entwicklungsweg und Gegenwartsauftrag der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfhF NF 15/1963, S. 1 - 12.
- Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, Meisenheim am Glan 1959.
- Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Berlin/Frankfurt a. M. ⁴1963.
- Zabeck, Jürgen: Johann Georg Büsch, Diss., Hamburg 1963.
- Die didaktische Fragestellung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, in: Didactica 2/1968, S. 99 - 114.
- Zur Grundlegung und Konzeption einer Didaktik der kaufmännischen Berufserziehung, in: Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1968, Heidelberg 1968, S. 87 - 141.
- Zendel, Herbert: Die Handelshochschulidee und ihre Verwirklichung in Deutschland, Diss., Mainz 1957.

Zieger, Bruno: Handelsschulen, in: W. Rein (Hrsg.), Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Bd. 3, Langensalza 1897, S. 289 - 318.

Ein sächsischer Merkantilist über Handelsschulen und handelswissenschaftliche Abteilungen an Universitäten, Leipzig o. J.

Eine Grossherzoglich Badische Handelsakademie, in: ZfdgkU 4/1901, S. 105 - 109, 133 - 139 und 166 - 172.

Zieger, Bruno/Dietze, Hugo: Handelsschulen, in: W. Rein (Hrsg.), Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Bd. 4, Langensalza ²1906, S. 1 - 45.

Ziertmann, Paul: Das Berechtigungswesen, in: Alfred Kühne (Hrsg.), Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen, Leipzig 1922, S. 487 - 518.

Zolger, Ivan: Das kommerzielle Bildungswesen im Deutschen Reiche, Wien 1905.

6. Abkürzungsverzeichnis

Für die Anmerkungen und das Literaturverzeichnis wurden folgende Abkürzungen gewählt:

aaO	am angegebenen Ort
Archiv	Archiv der Fortschritte betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre
Bd.	Band
BFuP	Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis
BPZ	Berufspädagogische Zeitschrift
DBFS	Die Deutsche Berufs- und Fachschule
DHW	Deutsche Handelsschul-Warte (ab 1937: Die Deutsche Berufserziehung, Ausgabe B)
Diss.	Dissertation
DK	Der Diplom-Kaufmann
DS	Die Deutsche Schule
HdB	Handwörterbuch der Betriebswirtschaft
HdSW	Handwörterbuch der Sozialwissenschaften
HdW	Handbuch der Wirtschaftswissenschaften
MB	Der Merkur-Bote
NF	Neue Folge
o. V.	ohne Verfasserangabe
PB	Der praktische Betriebswirt
PR	Pädagogische Rundschau
Veröff.	Veröffentlichungen des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen
WuBE	Wirtschaft und Berufs-Erziehung
WuE	Wirtschaft und Erziehung
ZfB	Zeitschrift für Betriebswirtschaft
ZfdgkU	Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen
ZfhF	Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung
ZfH	Zeitschrift für Handelsschulpädagogik
ZfHH	Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis (ab 1930: Die Betriebswirtschaft)
ZfP	Zeitschrift für Pädagogik

7. Anmerkungen

- 1) Wolfgang Klafki, Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim 5./7.1965, S. 124.
- 2) Um die verschiedenen, auch heute noch unterschiedlichen Bezeichnungen des Schulfaches (Betriebswirtschaftskunde, Betriebswirtschaftslehre, Kaufmännische Betriebskunde, Handelskunde, Handelslehre u. a.) im adjektivischen Gebrauch vermeiden zu können, wird in den folgenden Ausführungen in der Regel von betriebswirtschaftskundlichem Unterricht gesprochen.
- 3) Herwig Blankertz, Didaktik der Arbeitslehre und ihre Konsequenzen für die Lehrerbildung, in: Didactica 1/1967, S. 34.
- 4) Vgl. dazu Jürgen Zabeck, Die didaktische Fragestellung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, in: Didactica 2/1968, S. 99.
- 5) Vgl. ebenda, S. 101.
- 6) Wolfgang Kramp, Fachwissenschaft und Menschenbildung, in: ZfP 9/1963, S. 149.
- 7) Vgl. Klaus Mollenhauer, Erziehung und Emanzipation, München 1968, S. 67 ff.
- 8) Vgl. Wolfgang Schulz, Soziologische Beiträge zum Lehren und Lernen in der Schule, in: Wolfgang Schulz/Helga Thomas, Schulorganisation und Unterricht, Heidelberg 1967, S. 73.
- 9) Vgl. Jürgen Zabeck, Zur Grundlegung und Konzeption einer Didaktik der kaufmännischen Berufserziehung, in: Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1968, Heidelberg 1968, S. 109.
- 10) Erich Weniger, Didaktik als Bildungslehre, Teil 1: Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans, Weinheim 6./8.1965; siehe dazu auch Interpretation und Kritik bei Wolfgang Klafki, Didaktik, in: Ilse Dahmer/Wolfgang Klafki (Hrsg.), Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Ausgang ihrer Epoche - Erich Weniger, Weinheim/Berlin 1968, S. 137 - 173.
- 11) Zu dieser Problematik siehe die Studie von Saul B. Robinson, Bildungsreform als Revision des Curriculum, Neuwied/Berlin 1967, insbes. S. 47 ff.
- 12) Vgl. Wolfgang Klafki, Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, aa0, S. 90.
- 13) Vgl. dazu aber die sprachanalytische Kritik von Jürgen Zabeck, Zur Grundlegung und Konzeption einer Didaktik der kaufmännischen Berufserziehung, aa0, S. 99.
- 14) Vgl. Wolfgang Klafki, aa0.
- 15) Vgl. Erich Weniger, aa0, S. 72 f.; vgl. auch Jürgen Zabeck, aa0, S. 127.
- 16) Vgl. Karl Ernst Nipkow, Allgemeindidaktische Theorien der Gegenwart, in: ZfP 14/1968, S. 344.

- 17) Vgl. Wolfgang Klafki, aaO, S. 110.
- 18) Vgl. Wolfgang Kramp, Fachwissenschaft und Menschenbildung, aaO, S. 148.
- 19) Karl Heindl, Methodik des kaufmännischen Unterrichts, München 1960, S. 27; vgl. auch Theophil Bernet, Die schweizerische Handelsschule, Zürich 1936, S. 7.
- 20) Vgl. Wolfgang Kramp, aaO, S. 162.
- 21) Vgl. Wilhelm Ch. Hauck, Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspädagogik, in: ZfH 2/1930, S. 53; Werner Siedentop, Methodik und Didaktik des Biologieunterrichts, Heidelberg 1968, S. 27.
- 22) Wolfgang Klafki, aaO, S. 110.
- 23) Otto Willmann, Didaktik als Bildungslehre, Freiburg/Wien 1957, S. 57 f.
- 24) Alfons Dörschel, Einführung in die Wirtschaftspädagogik, Berlin/Frankfurt a. M. 1960, S. 124; vgl. dazu auch Jürgen Zabeck, Die didaktische Fragestellung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, aaO, S. 106; Wolfgang Kramp, aaO, S. 149, 151, 164.
- 25) Walter Aschert, Die Fachschulen des Einzelhandels, Diss., Leipzig 1942, S. 122; vgl. auch O. Börner, Erziehung und Unterricht des deutschen Kaufmanns, Dresden 1912, S. 82.
- 26) Vgl. Ilse Dahmer, Theorie und Praxis, in: Ilse Dahmer/Wolfgang Klafki (Hrsg.), aaO, S. 35 - 80; zur Ideologieproblematik siehe Kurt Lenk (Hrsg.), Ideologie, Neuwied/Berlin 1967.
- 27) Erich Weniger, Die Grundlagen des Geschichtsunterrichts. Untersuchungen zur geisteswissenschaftlichen Didaktik, Leipzig/Berlin 1926, S. 224; zum Untersuchungsziel vgl. S. 8; die Wenigersche These wurde in neuerer Zeit erhärtet von Wolfgang Kramp, aaO.
- 28) Jürgen Zabeck, aaO, S. 116.
- 29) Etwa in Form folgender Fragen: Warum wird dieser Unterricht überhaupt gegeben? Für wen wurde er eingerichtet? Welchen Anspruch erhebt er und wie realisiert er ihn?
- 30) Vgl. Wolfgang Klafki, aaO, S. 112.
- 31) Hans Bokelmann, Die ökonomisch-sozialethische Bildung, Heidelberg 1964, S. 105.
- 32) Vgl. Herwig Blankertz, Berufsbildungstheorie und berufliche Ausbildungskonzeptionen, in: DBFS 63/1967, S. 419 f.
- 33) Vgl. demgegenüber die mißverständliche Aussage bei Ferdinand Kopp, Das Verhältnis der Allgemeinen Didaktik zu den Fachdidaktiken, in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 38/1962, S. 141.
- 34) Vgl. Hans-Karl Beckmann, Beitrag zu einer Fachdidaktik des evangelischen Religionsunterrichts, in: PR 19/1965, S. 405.

- 35) Vgl. Jürgen Henningsen, Schulwissen und Universitätsdisziplinen, in: Die Höhere Schule 12/1959, S. 98.
- 36) Ebenda, S. 99; gegen Henningsen muß aber gesagt werden, daß trotz Simplifizierung keine Verfälschung der Aussagen eintreten muß bzw. darf.
- 37) Vgl. Hans Bokelmann, aaO, S. 12 sowie 105.
- 38) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Betriebswirtschaftslehre (Kurzausgabe), Darmstadt 1963; C. F. Findeisen, Grundriß der Handelswissenschaft, Graz 1875, heute: C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Grundriß der Betriebswirtschaft, bearbeitet von Walther Löbner, Bad Homburg v. d. H. 1967.
- 39) Günter Hobbensiefken, Unterrichtsvorbereitung in wirtschaftsberuflichen Schulen, Meisenheim am Glan 1968, S. 19; vgl. auch Alfons Dörschel, aaO, S. 127.
- 40) Vgl. Jürgen Zabeck, Zur Grundlegung ..., aaO, S. 107.
- 41) Vgl. die - bis auf geringfügige Abweichungen bzw. Umstellungen - Identität der Gliederung von Gerhard Götz (Hrsg.), Kaufmännische Betriebswirtschaftskunde, Bad Homburg v. d. H. 1962 (1967) und den Lehrplänen für die kaufmännischen Berufsschulen Baden-Württembergs, in: Kultus und Unterricht 13/1964, S. 797 ff., 801 ff., 810 ff., 822 ff.
- 42) In den Bildungsplänen für die berufsbildenden Schulen im Lande Hessen, Heft IX/1, Wiesbaden 1960, S. 7, heißt es: "Die Stoffe der Berufsbilder sind im Stoffplan des jeweiligen Bildungsplanes eingearbeitet. Sie legen die Kenntnisse und Fertigkeiten fest, die der Jugendliche zum Bewältigen der späteren Berufsaufgaben braucht, und stecken das Ziel ab, das der Jugendliche am Ende der Lehrzeit erreicht haben soll"; vgl. auch Runderlaß des Reichsministeriums für Wirtschaft, Erziehung und Volksbildung vom 6. 8. 1937, abgedruckt bei Hans Gehrt/Otto Sielaff (Hrsg.), Die Deutsche Berufsschule, Langensalza/Berlin/Leipzig 1944, S. 146; sowie E. Grotjahn, Das Berufsbild in seiner Beziehung zum Lehrplan, in: WuE 6/1954, S. 14; vgl. auch Karl Erbach, Berufsbild und Lehrplan in der kaufmännischen Berufserziehung, Darmstadt 1959, S. 72 f. und S. 79.
- 43) Vgl. Fritz Stiebritz/A. Rittmannsberger, Betriebswirtschaftslehre für Wirtschaftsschulen, Stuttgart 1949, Vorwort.
- 44) Vgl. Felix Butze, Der Wert der Buchhaltung als Bildungsgut der wirtschaftsberuflichen Schulung, Diss., Leipzig 1936, S. 17; Arthur Butze, Volkswirtschaftslehre als schulisches Bildungsgut mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftsberuflichen Bildung, Diss., Leipzig 1939; Arthur Wetz, Der formale Bildungswert der wirtschaftswissenschaftlichen Unterrichts, Diss., Leipzig 1933; Jürgen Zabeck, aaO, S. 111 ff.
- 45) Vgl. Jürgen Zabeck, Die didaktische Fragestellung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, aaO, S. 108.

- 46) Vgl. Edgar Reimers, Über die Aufgabe didaktischer Forschung, in: J. Heinrich u. a. (Hrsg.), Beiträge zur Fachdidaktik, Ratingen 1966, S. 8.
- 47) Vgl. Friedrich Schlieper, Kaufmännische Grundbildung, in: Veröff., Bd. 90, Braunschweig 1956, S. 13 - 32; Johannes Baumgardt, Die kaufmännische Grundbildung, Freiburg 1959; zur Kritik vgl. Günter Hobbensiefken, aa0, S. 29 ff; Adolf Kell, Einige Ungereimtheiten in der Diskussion um die Stufenausbildung des kaufmännischen Nachwuchses, in: DBFS 63/1967, S. 99 - 105; Jürgen Zabeck, Zur Grundlegung und Konzeption ..., aa0, S. 130.
- 48) Vgl. Karl Erbach, aa0, S. 7.
- 49) Hans Bokelmann, aa0, S. 12; in diese Richtung zielt auch die Aussage von G. Wehle; nach ihm hat sich die Fachdidaktik geschichtlich aus der Fachmethodik und der Fachwissenschaft entwickelt, wobei für die Fachdidaktik im Rahmen der Volksschullehrerbildung der Ursprung aus der Fachmethodik, im gymnasialen Bereich die Nähe zu den Fachwissenschaften deutlich nachwirkt; vgl. Gerhard Wehle, Aspekte der didaktischen Fragestellung, in: Didactica 1/1967, S. 13.
- 50) Friedrich Feld, Berufserziehung, München/Berlin 1938, S. 19.
- 51) Vgl. z. B. Waldemar Siekaup, Entwicklungsweg und Gegenwartsaufgaben der Betriebswirtschaftslehre, in: MB 12/1964, S. 184 f.
- 52) Ebenda, S. 179.
- 53) Vgl. Wolfgang Kramp, aa0, S. 159 f.
- 54) Gustav Grüner, Die didaktische Reduktion als Kernstück der Didaktik, in: DS 59/1967, S. 416.
- 55) Hans Bokelmann, aa0, S. 12; vgl. Werner Glogauer, Das Strukturmodell der Didaktik, München 1967, S. 57.
- 56) Hans Bokelmann, aa0, S. 82.
- 57) Vgl. in diesem Zusammenhang Jürgen Habermas, Technik und Wissenschaft als "Ideologie", Frankfurt a. M. 2/1969.
- 58) Vgl. Hans Bokelmann, aa0, S. 105.
- 59) Leopold L. Illetschko, Der Bildungswert des Wirtschaftsunterrichts, Würzburg-Aumühle 1940, S. 43; in ähnlicher Weise wird das Problem bei Erich Dauenhauer, Zur Struktur des wirtschaftlichen Bildungsstoffes, in: MB 13/1965, S. 510, gesehen.
- 60) Vgl. Hans Bokelmann, aa0, S. 106.
- 61) Hans Krasensky, Die Bedeutung der Wirtschaftspädagogik in der Erziehungspraxis der Gegenwart, in: Karl Abraham (Hrsg.), Gedanken zur Wirtschaftspädagogik, Freiburg i. Br. 1962, S. 120; ähnlich formuliert Paul Eckardt, Entwicklung und Didaktik des betriebswirtschaftlichen Unterrichts, Leipzig 1932, S. 68.
- 62) Ebenda, S. 121; entsprechend möchte Gerhard Schneider die

wissenschaftliche Betriebswirtschaftslehre zum Unterrichtsfach Betriebswirtschaftskunde umformen, vgl. Gerhard Schneider, Unterrichtslehre für Betriebswirtschaftskunde an Handelsschulen, Darmstadt o. J., S. 68 ff.

- 63) Vgl. Hans Aebli, Der Beitrag der Psychologie zur Gestaltung der Lehrpläne, in: Psychologie und Soziologie in ihrer Bedeutung für das erziehungswissenschaftliche Studium, 6. Beiheft der ZfP, Weinheim 1966, S. 217 ff.; siehe auch Hilbert Meyer, Der unkritische Gebrauch des Verführungsbegriffs als didaktisches Problem, in: Bildung und Erziehung 21/1968, S. 1 - 8.
- 64) Vgl. Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen (Hrsg.), Empfehlungen und Gutachten, Folge 7/8, Stuttgart 1964, S. 13 und S. 15.
- 65) Vgl. Herbert Theurich, Vorschläge zur kaufmännischen Grundausbildung aus der Sicht der kaufmännischen Schulen, Braunschweig 1964, S. 35 f.
- 66) Vgl. Hans Holler, Der Buchführungsunterricht an kaufmännischen Berufsschulen, Diss., Mannheim 1964, S. 73.
- 67) Jürgen Zabeck, Zur Grundlegung ..., aa0, S. 136.
- 68) Vgl. ebenda, S. 102.
- 69) Vgl. dazu 15 Jahre Arbeitsstelle für Betriebliche Berufsausbildung, Bielefeld o. J. (um 1962), S. 43; Johannes Baumgardt, aa0, S. 107; Walther Löbner, Über wirtschaftliche Grundbildung, in: Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1965, Heidelberg 1965, S. 132; Friedrich Steitz, Reform des kaufmännischen Unterrichts, in: Berufliche Bildung 16/1965, S. 7 f.; Bernhard Tollkötter, Bildungsmaßnahmen in der Wirtschaft, Weinheim 1966, S. 14 und S. 16; Karl Erbach, aa0, S. 5, insbesondere die Beispiele auf S. 10 f.
- 70) Jürgen Zabeck, aa0, S. 136.
- 71) Insofern dürfte auch das 1942 von W. Aschert postulierte Ausbildungsziel für die Fachschulen des Einzelhandels, "der selbständige U n t e r n e h m e r i m E i n - z e l h a n d e l " die Wirklichkeit verfehlt haben; Walter Aschert, aa0, S. 112.
- 72) Vgl. Herwig Blankertz, Berufsbildungstheorie ..., aa0, S. 419 f.
- 73) Vgl. Walter Aschert, aa0, S. 1.
- 74) Vgl. Johann Michael Leuchs, System des Handels, Faksimiledruck der 1. Aufl. von 1804, mit einer Einleitung: Johann Michael Leuchs als Handelswissenschaftler von Rudolf Seyffert, Stuttgart 1933, S. VII.
- 75) Vgl. Georg Steinhausen, Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit, Leipzig 1899, S. 30.
- 76) Vgl. Fritz Urbschat, Grundlagen einer Geschichte der Berufserziehung, 1. Teil, Langensalza/Berlin/Leipzig 1936, S. 16.

- 77) Vgl. Otto-Heinz Rocholl, Die Entwicklung des kaufmännischen Berufsbildungswesens in Frankfurt/Main, Frankfurt a. M. 1942, S. 16.
- 78) Vgl. Knut Borchardt, Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte, in: Werner Ehrlicher u. a. (Hrsg.), Kompendium der Volkswirtschaftslehre, Bd. 1, Göttingen 1967, S. 359.
- 79) Vgl. Eugen Leitherer, Geschichte der handels- und absatzwirtschaftlichen Literatur, Köln/Opladen 1961, S. 13.
- 80) Vgl. Otto Knörk, Handelskunde und Korrespondenz, in: Otto Knörk (Hrsg.), Der kaufmännische Unterricht, Berlin 1913, S. 176.
- 81) Vgl. Wilhelm Fennel, Die kaufmännisch-wirtschaftliche Erziehung und Bildung in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen, Diss., Greifswald 1934, S. 14.
- 82) Vgl. Walter Aschert, aa0, S. 8.
- 83) Vgl. ebenda; Bruno Zieger, Handelsschulen, in: W. Rein (Hrsg.), Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Bd. 3, Langensalza 1897, S. 290; ders., Ein sächsischer Merkantilist über Handelsschulen und handelswissenschaftliche Abteilungen an Universitäten, Leipzig o. J., S. 9; Emil Reicke, Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924, S. 41 ff.
- 84) Vgl. Winfried Hansmann, Kontor und Kaufmann in alter Zeit, Düsseldorf 1962, S. 16.
Nach Bruno Zieger/Hugo Dietze, Handelsschulen, in: W. Rein (Hrsg.), Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Bd. 4, Langensalza 1906, S. 5, finden sich Privatlehrer für diese sogenannten Handlungswissenschaften sogar noch im 19. Jahrhundert.
- 85) Vgl. Eugen Gottmann, Die Wirtschaftsoberschule und ihre Entwicklung, Diss., Erlangen 1932, S. 15.
- 86) Vgl. Winfried Hansmann, aa0, S. 18.
- 87) Vgl. Georg Steinhausen, aa0, S. 40.
- 88) Vgl. Wilhelm Fennel, aa0, S. 11; Ignaz Jastrow, Kaufmannsbildung und Hochschulbildung, Berlin 1907, S. 8; Hans Sehling, Die Entwicklung des Münchner kaufmännischen Schulwesens, München 1966, S. 38; Joachim Peege, Die Fachschulreife als Problem kaufmännischer Berufserziehung, Neustadt/Aisch 1967, S. 28.
- 89) Vgl. Wilhelm Fennel, aa0, S. 12; Balduin Penndorf, Geschichte der Buchhaltung in Deutschland, Leipzig 1913, jetzt: Nachdruck Frankfurt a. M. 1966, S. 40.
- 90) Zitiert bei Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 289.
- 91) Vgl. Fritz Urbschat, aa0, S. 24.
- 92) Vgl. Ernst-Heinrich Heydenreich, Absatzprobleme in der älteren betriebswirtschaftlichen Literatur von Savary bis

zu Leuchs, Diss., Leipzig 1934, S. 26; Josef Löffelholz, Geschichte der Betriebswirtschaft und der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart 1935, S. 322 ff.; Josef Hellauer, System der Welthandelslehre, Berlin 3./8.1920, S. 19; Friedrich Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1966, S. 376.

- 93) Vgl. Otto Sartorius, Deutsche Kaufmannslehre von der Einstellung bis zur Gehilfenprüfung, Berlin 1939, S. 13; Johannes Schult, Die Erziehung des hansischen Kaufmannes, in: ZfH 1/1929, S. 43.
- 94) Vgl. Arthur Richter, Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, in: DK 10/1930, S. 225.
- 95) Eduard Weber, Literaturgeschichte der Handelsbetriebslehre, Tübingen 1914, S. 6; vgl. dazu auch Balduin Penndorf, aaO, S. 1; Winfried Hansmann, aaO, S. 64; Josef Löffelholz, aaO, S. 210.
- 96) Vgl. Bernhard Bellinger, Geschichte der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart 1967, S. 23.
- 97) Balduin Penndorf, Die italienische Buchhaltung im 14. und 15. Jahrhundert und Pacioli's Leben und Werk, in: Luca Pacioli, Abhandlung über die Buchhaltung 1494. Nach dem italienischen Original von 1494 ins Deutsche übersetzt von Balduin Penndorf, Stuttgart 1933, jetzt: unveränderter Nachdruck Stuttgart 1968, S. 62.
- 98) Vgl. Otto Knörk, aaO, S. 158; Sibylla Konz, Die Entwicklung der kaufmännischen Fachliteratur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Diss., Köln 1926, S. 18.
- 99) Vgl. Sibylla Konz, aaO, S. 34 ff.
- 100) Vgl. ebenda, S. 18; Josef Hellauer, aaO, S. 15.
- 101) Vgl. Bernhard Bellinger, aaO, S. 29 f.; Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart 1926, Sp. 1203. Weitere Literaturhinweise finden sich dazu bei Eugen Leitherer, aaO, S. 37 ff.
- 102) C. P. Kheil, Benedetto Cotrugli Raugio, Wien 1906, S. 16.
- 103) Vgl. Eduard Weber, aaO, S. 6.
- 104) Rudolf Seyffert, aaO, Sp. 1201.
- 105) Vgl. Eugen Leitherer, aaO, S. 40.
- 106) Vgl. Paul Eckardt, aaO, S. 10.
- 107) Vgl. August Gans, Das ökonomische Motiv in der preußischen Pädagogik des achtzehnten Jahrhunderts, Halle 1930, S. 39 ff.; Bernhard Bellinger, aaO, S. 35 f.
- 108) Vgl. Ernst Walb, Kameralwissenschaften und vergleichende Betriebswirtschaftslehre, Köln 1927, S. 7; Ernst-Günther Breng, Die Entstehungsgründe der Handelswissenschaft im 19. Jahrhundert, Diss., Berlin (Ost) 1950, S. 14 f.; vgl. auch Anton Tautscher, Staatswirtschaftslehre des Kameralismus, Bern 1947.

- 109) Vgl. Ernst Walb, aa0, S. 7 f.; Ernst-Günther Breng, aa0, S. 16.
- 110) Vgl. Ernst Walb, Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, in: Christian Eckert (Hrsg.), Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, Bd. 2, Leipzig ⁶¹1932, S. 2.
- 111) Vgl. Agnes Ballhausen, Die kaufmännische Fachschule in Deutschland, Diss., Köln 1948, S. 6.
- 112) Vgl. Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 293 f.
- 113) Vgl. Rudolf Seyffert, aa0, Sp. 1200.
- 114) Vgl. Sibylla Konz, Die Entwicklung ..., aa0, S. 9.
- 115) Vgl. Bernhard Bellinger, aa0, S. 31.
- 116) Vgl. Erich Dauenhauer, Kaufmännische Erwachsenenbildung in Deutschland im 18. Jahrhundert, Diss., Erlangen-Nürnberg 1964, S. 149 sowie S. 165; Eduard Weber, Literaturgeschichte ..., aa0, S. 66 f.; Charles Lattmann, Das Wesen der Betriebswirtschaftslehre nach dem deutschen, italienischen und französischen Schrifttum, St. Gallen 1942, S. 15 und S. 95.
- 117) Vgl. Eugen Leitherer, Geschichte ..., aa0, S. 58.
- 118) Vgl. Heinz Rommel, Das Schulbuch im 18. Jahrhundert, Wiesbaden/Dotzheim 1968, S. 254.
- 119) Jacob Savary, Der vollkommene Kauf- und Handelsmann, Neudruck der deutschen Übersetzung Genf 1676, Frankfurt a. M. 1968, Vorrede.
- 120) Ebenda.
- 121) Ebenda, S. 3.
- 122) Vgl. ebenda, S. 66 ff.
- 123) Vgl. Bernhard Bellinger, aa0, S. 31.
- 124) Vgl. Josef Löffelholz, aa0, S. 328.
- 125) Vgl. Ernst-Heinrich Heydenreich, Absatzprobleme ..., aa0, S. 10.
- 126) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 38; Eduard Weber, aa0, S. 14 f.
- 127) Vgl. Johann Friedrich Schär, Allgemeine Handelsbetriebslehre, Leipzig ³1918, S. 10.
- 128) Vgl. Georg Steinhausen, aa0, S. 105.
- 129) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 38; Bruno Zieger, Ein sächsischer Merkantilist ..., aa0, S. 18.
- 130) Vgl. dazu Bruno Zieger/Hugo Dietze, Handelsschulen, aa0, S. 5.
- 131) Richard Büchner, Unternehmung und Markt, Zürich 1946, S. 1
- 132) Vgl. Erich Schäfer, Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, in: HdW, Bd. 1, Köln/Opladen ²1966, S. 12.

- 133) Vgl. dazu insbesondere Bruno Zieger, Ein sächsischer Merkantilist ..., aa0, ferner Herbert Zendel, Die Handelshochschulidee und ihre Verwirklichung in Deutschland, Diss., Mainz 1957, S. 1 ff.
- 134) Vgl. Bruno Zieger, aa0, S. 9 f. und S. 33; Marperger erhob diese Forderung erstmals in einer Eingabe von 1715 an die sächsische Regierung, dann 1723 in seinem Werk Trifolium Mercantile Aureum, oder Dreyfaches Güldenes Klee-Blat der werthen Kauffmannschafft, Dresden/Leipzig 1723; vgl. auch August Gans, aa0, S. 47.
- 135) Vgl. Leopold L. Illetschko, Der Bildungswert ..., aa0, S. 27; Bruno Zieger, aa0, S. 34.
- 136) Zitiert bei Balduin Penndorf, Geschichte des kaufmännischen Unterrichtswesens, in: Adolf Ziegler (Hrsg.), Handbuch für das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland, Bd. 1, Leipzig 1916, S. 115 f.; zu weiteren Einzelheiten vgl. Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 292.
- 137) Vgl. Eugen Gottmann, Die Wirtschaftsoberschule ..., aa0, S. 22.
- 138) Vgl. Eduard Weber, aa0, S. 38 f.
- 139) Vgl. Fritz Urbschat, Grundlagen ..., aa0, S. 55.
- 140) Nürnberg 1715 (²1738).
- 141) Nürnberg/Leipzig 1715.
- 142) Vgl. Eduard Weber, aa0.
- 143) Vgl. Otto Knörk, Das kaufmännische Bildungswesen in Deutschland, in: Otto Knörk (Hrsg.), aa0, S. 1.
- 144) Vgl. ebenda, S. 2 f.; vgl. auch Walther Löbner, Bildungsziel und Bildungsaufgabe der zweijährigen Handelsschule - ein geschichtlicher Aufriß, in: WuE 8/1956, S. 740.
- 145) Vgl. Leopold L. Illetschko, aa0, S. 12 f.
- 146) Vgl. August Gans, aa0, S. 128 f.
- 147) Vgl. Heinrich-Wilhelm Brandau, Die mittlere Bildung in Deutschland, Weinheim/Berlin 1959, S. 119 ff.; August Gans, aa0, S. 52 ff.; siehe auch Hugo G. Bloth, Johann Julius Hecker (+ 1768) und seine "Allgemeine Schule", in: ZfP 14/1968, S. 253 - 258.
- 148) Vgl. Simon Thyssen, Die Berufsschule in Idee und Gestaltung, Essen 1954, S. 44; Ernst Magdeburg, Die ständische Form der Handwerkererziehung, ihre Entwicklung und ihre Theorie, Diss., Göttingen 1938, S. 32 ff. sowie den Anhang, S. 54 ff.
- 149) Vgl. Oskar Simon, Die Fachbildung des Preussischen Gewerbe- und Handelsstandes im 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 1902, S. 691.
- 150) Hermann Gilow, Das Berliner Handelsschulwesen des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den pädagogischen Be-

strebungen seiner Zeit dargestellt, Berlin 1906, S. 24.

- 151) Vgl. Otto Knörk, aa0, S. 4.
- 152) Schulz war vorher Lehrer an Basedows Philanthropin in Dessau.
- 153) Vgl. Hermann Gilow, aa0, S. 159.
- 154) Vgl. Walther Löbner, aa0, S. 741.
- 155) Vgl. Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 299.
- 156) Hans Sehling, Die Entwicklung ..., aa0, S. 16.
- 157) Vgl. Johann Friedrich Schär, aa0, S. 11.
- 158) ¹1756, ²1768.
- 159) 1752/56 erschienen.
- 160) Vgl. Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, aa0, Sp. 1206; ders., Carl Günther Ludovici und sein Hauptwerk, die Akademie der Kaufleute, in: Carl Günther Ludovici, Grundriss eines vollständigen Kaufmanns-Systems, Omnitypdruck der 2. Aufl. von 1768, Stuttgart 1932, S. XII ff.
- 161) Vgl. Erich Schäfer, Grundfragen ..., aa0, S. 13.
- 162) Vgl. Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, Sp. 1206; Carl Günther Ludovici, Grundriss ..., aa0, S. 623 f.
- 163) Vgl. Ernst-Heinrich Heydenreich, aa0, S. 15.
- 164) Vgl. Sibylla Konz, aa0, S. 9.
- 165) Vgl. Ernst-Heinrich Heydenreich, aa0; Gertrud Savelsberg, Sozialwissenschaftliche Enzyklopädik, in: HdSW, Bd. 3, Sp. 258 ff.
- 166) Vgl. Erich Schäfer, aa0.
- 167) Vgl. Eduard Weber, aa0, S. 62 f.
- 168) Vgl. Jürgen Zabeck, Johann Georg Büsch, Diss., Hamburg 1963, S. 276.
- 169) Vgl. ebenda, S. 116.
- 170) Vgl. ebenda, S. 257.
- 171) Vgl. Victor Böhmert, Handelshochschulen, Dresden ²1897, S. 9; A. Kasten, Die Entwicklung des öffentlichen kaufmännischen Schulwesens in Hamburg, in: ZfH 1/1929, S. 50.
- 172) Vgl. Jürgen Zabeck, aa0, S. 257.
- 173) Vgl. ebenda, S. 261.
- 174) Vgl. ebenda, S. 168 f.; siehe auch Bruno Zieger/Hugo Dietze, Handelsschulen, aa0, S. 12 ff.
- 175) Vgl. Jürgen Zabeck, aa0, S. 115, 170, 240; Simon Thyssen, aa0, S. 40.
- 176) Vgl. Victor Böhmert, aa0, S. 9; Herbert Zendel, Die Han-

delshochschulidee ..., aa0, S. 25.

- 177) Vgl. Balduin Penndorf, Kaufmännisches Bildungswesen, in: Karl Bott (Hrsg.), Handwörterbuch des Kaufmanns, Bd. 3, Hamburg/Berlin 1925, S. 281.
- 178) Vgl. Victor Böhmert, aa0, S. 9; Herbert Zendel, aa0, S. 24.
- 179) Vgl. Heinz Rommel, aa0, S. 186; Bruno Zieger/ Hugo Dietze, aa0, S. 20.
- 180) Vgl. Josef Löffelholz, aa0, S. 236; Leopold L. Illetschko, aa0, S. 28. Eine 14. Aufl. der "Theoretisch-praktischen Darstellung ..." erschien 1824.
- 181) Vgl. Leopold L. Illetschko, aa0, S. 28 f.; Jürgen Zabeck, aa0, S. 190; Eduard Weber, aa0, S. 113; Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, aa0, Sp. 1212.
- 182) Vgl. Jürgen Zabeck, aa0, S. 266.
- 183) Veröff., Bd. 4, Braunschweig 1897, S. 27.
- 184) Rudolf Seyffert, Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart 1957, S. 43.
- 185) Vgl. Josef Hellauer, System der Welthandelslehre, aa0, S. 18; M. Weyermann/H. Schönitz, Grundlegung und Systematik einer wissenschaftlichen Privatwirtschaftslehre und ihre Pflege an Universitäten und Fach-Hochschulen, Karlsruhe 1912, S. 3.
- 186) Vgl. Jürgen Zabeck, aa0, S. 151.
- 187) Jürgen Zabeck, aa0, S. 98.
- 188) Vgl. Eugen Gottmann, aa0, S. 37.
- 189) Lehrbuch für Akademien und höhere Lehranstalten und, mit Zusätzen, für den eigenen Unterricht, Nürnberg ¹1804 (²1817/18, ³1822, ⁴1839).
- 190) Vgl. Erich Dauenhauer, aa0, S. 99; Bernhard Bellinger, aa0, S. 34.
- 191) Vgl. Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, aa0, Sp. 1210.
- 192) Vgl. Bernhard Bellinger, aa0, S. 34.
- 193) Vgl. Johann Michael Leuchs, System des Handels, aa0, S. 8; Rudolf Seyffert, Über Begriff ..., aa0, S. 41.
- 194) Vgl. Johann Michael Leuchs, aa0, S. 4.
- 195) Vgl. ebenda, S. 5.
- 196) Vgl. ebenda, S. 6.
- 197) Ebenda, S. 566.
- 198) Vgl. ebenda, S. 567.
- 199) Ebenda, S. 568.
- 200) Ebenda, S. 569.

- 201) Vgl. auch Jürgen Zabeck, aa0, S. 381.
- 202) Sie existierte vermutlich bis 1809/11; vgl. dazu Rudolf Seyffert, Johann Michael Leuchs als Handelswissenschaftler, in: Johann Michael Leuchs, aa0, S. XLII; vgl. Johann Michael Leuchs, aa0, S. 575 f.
- 203) Vgl. Eduard Weber, aa0, S. 90.
- 204) Paul Eckardt, Entwicklung und Didaktik ..., aa0, S. 19.
- 205) Otto Brunner, Das "ganze Haus" und die alteuropäische "Ökonomik", in: Ders., Neue Wege der Sozialgeschichte, Göttingen 1956, S. 36.
- 206) Vgl. ebenda, S. 34.
- 207) Vgl. Werner Hofmann, Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, Berlin 1962, S. 115.
- 208) Vgl. Josef Derbolav, Wesen und Formen der Gymnasialbildung, Bonn 1957, S. 22.
- 209) Ebenda, S. 25.
- 210) Vgl. ebenda, S. 23.
- 211) A. Emminghaus, Allgemeine Gewerkslehre, Berlin 1868, S. 28 f.
- 212) Vgl. Fritz Schönplüg, Betriebswirtschaftslehre, Methoden und Hauptströmungen, Stuttgart ²1954, S. 19; Edmund Sundhoff, Jean Gustave Courcelle-Seneuil, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ³1956, Sp. 1360 ff.
- 213) Vgl. Friedrich Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, aa0, S. 435 f.
- 214) Das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch von 1861 wurde 1869 Gesetz des Norddeutschen Bundes, 1871 Reichsgesetz.
- 215) Vgl. Knut Borchardt, Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte, aa0, S. 374.
- 216) Vgl. Friedrich Lütge, aa0, S. 378.
- 217) Vgl. ebenda, S. 461; Knut Borchardt, aa0, S. 370 f.
- 218) Vgl. Rolf Engelsing, Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Hannover 1968, S. 89 ff. sowie 100 ff.
- 219) Vgl. Ernst Antony, Die Gestaltung der kaufmännischen Lehre im Hinblick auf typische Grundformen des Lehrbetriebes, Darmstadt 1958, S. 11 f.
- 220) Vgl. Eduard Weber, Literaturgeschichte ..., aa0, S. 12.
- 221) Ohne Verfasserangabe, Die Eröffnung der Handelshochschule zu Köln, in: ZfdgkU 4/1901, S. 26.
- 222) Vgl. ebenda; Rudolf Hagen, Geschichte der Städtischen Handelsschule in Nürnberg, Nürnberg 1884, S. 70; Eugen Leitherer, Geschichte ..., aa0, S. 76.
- 223) Arnold Lindwurm, Die Handelsbetriebslehre und die Ent-

- wicklung des Welthandels, Stuttgart/Leipzig 1869, S. 160; vgl. auch S. 190, 195 f. sowie 271.
- 224) Vgl. Wilhelm Fennel, Die kaufmännisch-wirtschaftliche Erziehung ..., aa0, S. 29; Anton Otto Stich, Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre zur selbständigen Disziplin, Basel 1956, S. 10.
- 225) Vgl. Ernst-Günther Breng, Die Entstehungsgründe ..., aa0, S. 40 f.
- 226) Vgl. Karl Abraham, Der Strukturwandel im Handwerk in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und seine Bedeutung für die Berufserziehung, Köln 1955, S. 40 f.
- 227) Vgl. Herwig Blankertz, Bildung im Zeitalter der grossen Industrie, Kapitel III.5 (im Manuskript eingesehen).
- 228) Vgl. Eduard Weber, aa0, S. 111; Rudolf Seyffert, Über Begriff ..., aa0, S. 42.
- 229) Arnold Lindwurm, aa0, S. VI.
- 230) Vgl. Josef Löffelholz, Geschichte ..., aa0; dazu Ernst-Günther Breng, aa0, S. 7 f.
- 231) Vgl. Waldemar Wittmann, Entwicklungsweg und Gegenwartsauftrag der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfhF NF 15/1963, S. 3; Max Rudolf Lehmann, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Meisenheim am Glan ²1949, S. 254.
- 232) Vgl. Hans Freyer, Die Bewertung der Wirtschaft im philosophischen Denken des 19. Jahrhunderts, Leipzig 1921, S. 43 f.
- 233) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 19.
- 234) Vgl. ebenda, S. 39 f.
- 235) Vgl. A. Emminghaus, Allgemeine Gewerkslehre, Berlin 1868, S. IV f.
- 236) Z. B. bestand an der Hohen Karlsschule zu Stuttgart eine Handelsabteilung (1779 - 1793); ebenfalls in Karlsruhe, Braunschweig und Wien; vgl. dazu Carl Roscher, Gewerblicher Unterricht, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 3, Jena 1892, S. 1101.
- 237) Ernst-Günther Breng, aa0, S. 37.
- 238) Vgl. Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, Geschichte der, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ³1956, Sp. 1005.
- 239) Vgl. ders., Über Begriff ..., aa0, S. 42.
- 240) Vgl. Simon Thyssen, aa0, S. 76 gegenüber S. 39; Jürgen Zabeck, J. G. Büsch, aa0, S. 163.
1820 gab es eine Handelsschule, 1850 bestanden 14, 1870 schon 47, 1890 waren es 152 und 1900 zählte man 412; vgl. Alfred Kühne, Kaufmännische Berufsschulen, in: Ders., Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen, Leipzig 1922, S. 136.
- 241) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 46 f.

- 242) Vgl. Ernst Walb, Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, aa0, S. 2.
- 243) Vgl. Wilhelm Fennel, Die kaufmännisch-wirtschaftliche Erziehung ..., aa0, S. 58 f.
- 244) Vgl. Friedrich Paulsen, Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung, Leipzig 1906, Vorwort.
- 245) Vgl. F. H. Schlössing, Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit, Berlin ²⁷1910; vergleichbar ist Bruno Volger, Das goldne Buch des Kaufmanns, Leipzig 1903.
- 246) Vgl. L. Rothschild, Praktisches Taschenbuch für Kaufleute, insbesondere für Zöglinge des Handels. Enthaltend das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung, Leipzig 1852, ¹⁰1862, ⁴⁴1902, ⁶¹1931; vgl. dazu auch Paul Eckardt, Entwicklung und Didaktik ..., aa0, S. 51.
- 247) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 2.
- 248) Friedrich Noback, Systematisches Lehrbuch der Handelswissenschaft, Berlin 1849, ⁴1886.
- 249) Paul Eckardt, aa0, S. 35; vgl. dazu auch Balduin Pennedorf, Die geschichtliche Entwicklung der Handelswissenschaften bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Festgabe zum Siebzigsten Geburtstage von Hofrat Professor Robert Stern ..., Berlin/Leipzig/Wien 1925, S. 15; vgl. auch Ernst-Günther Breng, aa0, S. 63 f.
 Als Lehrbücher mit ähnlichem Charakter sind zu nennen: L. Brentano, Lehrbuch der Handelswissenschaften, Fürth 1853 (vornehmlich Münz-, Maß- und Gewichtskunde); W. Röhrich, Abriß der Handelswissenschaft, Leipzig 1861 (²1867); ders., Leitfaden der Handelswissenschaft oder Allgemeinen Handelslehre, Stuttgart 1861 (⁶1895).
- 250) Friedrich Noback, aa0, S. 3.
- 251) Vgl. Eduard Weber, aa0, S. 122.
- 252) Vgl. Hans Töndury, Wesen und Aufgabe der modernen Betriebswirtschaftslehre, Bern 1933, S. 68.
- 253) Vgl. Hans Töndury, Von der Handelswissenschaft zur Privatwirtschaftslehre, Zürich 1916, S. 8.
- 254) Vgl. dazu die bei Oskar Simon, Die Fachbildung ..., aa0, S. 882, abgedruckten Unterrichtsstoffe zu den "Allgemeinen Handelswissenschaften" der Nobackschen Handelslehranstalt zu Berlin (1843 - 1848). Das Buch war danach eher Lehrerhandbuch, bestimmte von daher Unterricht und spätere Schulbücher.
- 255) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 57.
- 256) Vgl. Josef Löffelholz, aa0, S. 17; vgl. auch Julius Hirsch, Deutsche Wirtschaftswissenschaften und -Praxis im letzten Menschenalter, in: M. J. Bonn/M. Palyi (Hrsg.), Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege,

München/Leipzig 1925, Bd. 2, S. 151 f.

- 257) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 51.
- 258) Adolf Adler, Leitfaden für den Unterricht in der Handelswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Gesetzgebung, Leipzig ⁶1905, S. 1; eine 4. Auflage war 1897 erschienen.
- 259) Ebenda; Carl Roscher definiert: "Handelswissenschaft, d. h. die planmäßige Darstellung des Handelsgetriebes und der dasselbe regelnden staatlichen und wirtschaftlichen Gesetze", in: Gewerblicher Unterricht, aa0, S. 1100.
- 260) Ebenda.
- 261) Ebenda.
- 262) Vgl. ebenda sowie die Definitionen bei Otto Beck, Die Reform des Kaufmännischen Bildungswesens, Mannheim 1899, S. 38; Wilhelm Fennel, aa0, S. 85; O. Börner, Erziehung ..., aa0, S. 8.
- 263) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 54.
- 264) Vgl. Josef Hellauer, System der Welthandelslehre, aa0, S. 11; siehe auch Hans Töndury, Von der Handelswissenschaft ..., aa0, S. 8.
- 265) Vgl. ebenda; ähnlich O. Börner, aa0, S. 34 f.
- 266) Vgl. Ignaz Jastrow, Kaufmannsbildung ..., aa0, S. 9.
- 267) Vgl. Hans Töndury, aa0, S. 7; Ernst-Günther Breng, aa0, S. 55.
- 268) Vgl. M. Weyermann/H. Schönitz, Grundlegung und Systematik ..., aa0, S. 11 sowie S. 86.
- 269) Vgl. ADHGB von 1861 sowie § 1 HGB von 1897; vgl. auch M. Beck, Der Kaufmann in der Vergangenheit und Gegenwart, in: ZfhF NF 4/1952, S. 121 ff.
- 270) Vgl. Ignaz Jastrow, aa0, S. 12.
- 271) Vgl. Heinrich Nicklisch, Kaufmann, in: HdB, Bd. 3, Stuttgart 1927, Sp. 516 f.
- 272) Vgl. Alfred Isaac, Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland seit 1898, Berlin 1923, S. 37.
- 273) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 56; Ernst Antony, Die Gestaltung der kaufmännischen Lehre ..., aa0, S. 12.
- 274) Albert Braune, Lehrbuch der Handelswissenschaft für Schulen und zum Selbstunterrichte, Leipzig ⁸1903.
- 275) Ebenda, S. XI.
- 276) Ebenda, S. XI f.
- 277) Vgl. Friedrich Noback, aa0, S. 92; Ernst-Günther Breng, aa0, S. 86 f.

- 278) Vgl. Alfred Hueck, Recht der Wertpapiere, Berlin/Frankfurt a. M. 1963, S. 26 f.
- 279) C. F. Findeisen, Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig 1908; ders., Grundriß der Handelswissenschaft, Graz 1875 (viele weitere Auflagen).
- 280) Carl Jacobi, Methodisch geordneter Leitfaden für den Unterricht in der Handelslehre, Göttingen 1890 (ebenfals viele weitere Auflagen).
- 281) Vgl. Wilhelm Fennel, Die kaufmännisch-wirtschaftliche Erziehung ..., aa0, S. 23; Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 303.
- 282) Vgl. dazu Karl Trauner, Die praktische Ausbildung der Handlungslehrlinge, in: ZfdgkU 1/1898, S. 340 - 344 sowie S. 371 - 373.
- 283) Vgl. Oskar Simon, Die Fachbildung ..., aa0, S. 872.
- 284) Veröff., Bd. 7, Braunschweig 1898, S. 82 f.
- 285) Vgl. Bruno Zieger, aa0, S. 305; Walter Aschert, Die Fachschulen ..., aa0, S. 16; Rolf Berke, Überblick über die Geschichte der kaufmännischen Schulen, in: Fritz Blättner u. a. (Hrsg.), Handbuch für das Berufsschulwesen, Heidelberg 1960, S. 145; vgl. für den Volkshochschulbereich Joachim Dikau, Wirtschaft und Erwachsenenbildung, Diss., Berlin 1967, S. 124 f. sowie S. 130 f.
- 286) Vgl. Otto Beck, Die Reform ..., aa0, S. 153; vgl. zur gesetzlichen Fundierung Alfred Kühne, Die Fortbildungsschule, Jena 1912, S. 17 ff.
- 287) Vgl. Hans Schlenk, Neuzeitliche Unterrichtsformen im kaufmännischen Schulwesen unter besonderer Berücksichtigung der kaufmännischen Berufs- und Berufsfachschule, Diss., Erlangen-Nürnberg 1965, S. 31.
- 288) Harry Schmitt, Die Kaufmännischen Fortbildungs-Schulen Berlins, Berlin 1891, S. 10.
- 289) Ebenda.
- 290) Vgl. ebenda, S. 12.
- 291) Vgl. ebenda, S. 17.
- 292) Ebenda, S. 71.
- 293) Vgl. Otto Beck, aa0, S. 154.
- 294) Vgl. Stegemann (Hrsg.), Kaufmännisches Fortbildungs-Schulwesen, Braunschweig 1896, S. 114 ff.
- 295) Vgl. ebenda, S. 163.
- 296) Vgl. ebenda, S. 199 f.
- 297) Vgl. ebenda, S. 88.
- 298) Vgl. F. Schilling, Das deutsche Fortbildungsschulwesen, Leipzig 1909, S. 71.
- 299) Vgl. ebenda, S. 38 ff.

- 300) Vgl. Ivan Zolger, Das kommerzielle Bildungswesen im Deutschen Reiche, Wien 1905, S. 53.
- 301) F. Schilling, aa0, S. 66.
- 302) Ebenda, S. 67; Stegemann, aa0, S. 241.
- 303) Oskar Pache, Handbuch des deutschen Fortbildungsschulwesens, Bd. 1, Wittenberg 1896, S. 92.
- 304) Vgl. ebenda, S. 88 ff.
- 305) Vgl. Stegemann, aa0, S. 246.
- 306) Ivan Zolger, aa0, S. 12; vgl. auch Veröff., Bd. 10, Braunschweig 1899, S. 54.
- 307) Vgl. Ivan Zolger, aa0, S. 61 sowie S. 64 ff.
- 308) z. B. die Schulen von Büsch, Schulz und Leuchs; vgl. als Exempel Bruno Zieger, Eine Grossherzoglich Badische Handelsakademie, in: ZfdgkU 4/1901, S. 105 - 109, S. 133 - 139 sowie S. 166 - 172; vgl. ebenfalls August Gans, Das ökonomische Motiv ..., aa0, S. 141.
- 309) Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 167.
- 310) Vgl. Ernst-Günther Breng, aa0, S. 43 f.
- 311) Vgl. Rolf Berke, aa0, S. 146.
- 312) Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 308; vgl. zur öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft Hugo Dietze, Die Geschichte der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft 1854 - 1904, Dresden 1904, S. 5 sowie S. 12 f.; der Lehrplan enthält dort noch Wechselkunde und Wechselrecht.
- 313) Bruno Zieger, aa0, S. 315.
- 314) Otto Beck, Die Reform ..., aa0, S. 167.
- 315) O. Börner, Erziehung und Unterricht ..., aa0, S. 38 f.; vgl. auch Ivan Zolger, aa0, S. 137.
- 316) Otto Beck, aa0, S. 162; vgl. Ivan Zolger, aa0, S. 78.
- 317) Vgl. Paul Eckardt, Entwicklung und Didaktik ..., aa0, S. 37.
- 318) Vgl. Ivan Zolger, aa0, S. 2.
- 319) Ebenda, S. 17.
- 320) Vgl. ebenda, Anlagen.
- 321) Vgl. Otto Knörk, Das kaufmännische Bildungswesen in Deutschland, aa0, S. 54.
- 322) Vgl. Veröff., Bd. 16, Braunschweig 1900, S. 54 f.
- 323) Vgl. Herwig Blankertz, Berufsbildung und Utilitarismus, Düsseldorf 1963, insbes. S. 72 ff.
- 324) Zitiert bei Leopold L. Illetschko, Der Bildungswert ..., aa0, S. 33.
- 325) Vgl. Ivan Zolger, aa0, S. 97 f.

- 326) Vgl. Paul Ziertmann, Das Berechtigungswesen, in: Alfred Kühne (Hrsg.), Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen, Leipzig 1922, S. 487 ff.; vgl. auch Herwig Blankertz, Probleme der Berufsausbildung, in: Hans-G. Rolff/Günter Sanné (Hrsg.), Sicherheit und Aufstieg - Materialien zum Berliner Modell der Bildungswerbung, Düsseldorf 1967, S. 101.
- 327) Vgl. dazu die Darstellung bei Joachim Peege, Die Fachschulreife ..., aa0, S. 15 ff. sowie S. 48 ff.; vgl. insbesondere zur politischen Funktion des Berechtigungswesens Herwig Blankertz, Bildung im Zeitalter der grossen Industrie, Kapitel IV.4 (im Manuskript eingesehen).
- 328) Vgl. Bruno Zieger, Handelsschulen, aa0, S. 308.
- 329) Vgl. Ivan Zolger, aa0, S. 171.
- 330) Vgl. ebenda, S. 152.
- 331) Vgl. ebenda, S. 105.
- 332) Ebenda.
- 333) Veröff., Bd. 16, Braunschweig 1900, S. 13 (im Original gesperrt); vgl. auch Hans Sehling, Die Entwicklung ..., aa0, S. 60.
- 334) Vgl. Otto Knörk, aa0, S. 45.
- 335) Ivan Zolger, aa0, S. 152.
- 336) Carl Dunker, Plan einer höheren Handelsschule, Berlin 1900, S. 3.
- 337) Ebenda.
- 338) Vgl. ebenda, S. 16.
- 339) Vgl. Friedrich Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, aa0, S. 458.
- 340) Vgl. Balduin Penndorf, Kaufmännisches Bildungswesen, aa0, S. 282; Paul Eckardt, Aufbau und Ausbau des kaufmännischen Schulwesens, Leipzig/Berlin 1932, S. 69 f.; Karl von der Aa, 25 Jahre Handelslehrerbildung, in: DHW 13/1933, S. 180 f.; Gerhard Schannewitzky, Die Handelshochschulen in Deutschland als Träger der pädagogischen Handelslehrerbildung, in: DBFS 62/1966, S. 483 f.; Ada Rosendahl, Die Ausbildung des Handelslehrers, Berlin/Wien 1928, S. 39.
- 341) Vgl. Johann Friedrich Schär, Allgemeine Handelsbetriebslehre, aa0, S. 7; siehe insbesondere Herbert Zendel, Die Handelshochschulidee ..., aa0.
- 342) Vgl. Otto Knörk, aa0, S. 39; M. Grünberg, Kritische Darstellung der bestehenden Handelshochschulen in den Hauptkulturländern Europas, Leipzig 1910, S. 9.
- 343) Christian Eckert, Die städtische Handels-Hochschule in Köln, Bericht über die Entwicklung der Handels-Hochschule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens unter besonderer Berücksichtigung der Studienjahre 1909 und 1910, Köln 1911, S. 85.

- 344) Max Apt, Die Errichtung einer Handelshochschule in Berlin, Berlin 1900, S. 6.
- 345) Carl Dunker, Die Berufsbildung des Kaufmanns, in: Georg Obst (Hrsg.), Das Buch des Kaufmanns, Bd. 1, Leipzig 41913, S. 7.
- 346) Ivan Zolger, aa0, S. 179.
- 347) Carl Dunker, aa0, S. 7.
- 348) Ebenda.
- 349) Agnes Ballhausen, Die kaufmännische Fachschule ..., aa0, S. 16.
- 350) Veröff., Bd. 6, Braunschweig 1897, S. 46.
- 351) Vgl. Paul Arndt, Das Studium des Kaufmanns, in: DK 10/1930, S. 220; Otto Beck, Die Reform ..., aa0, S. 74; Veröff., Bd. 7, Braunschweig 1898, S. 90; zur Stellung des Kaufmanns vgl. auch Arnold Lindwurm, Die Handelsbetriebslehre ..., aa0, S. 196.
- 352) Vgl. Otto Knörk, aa0, S. 71.
- 353) Victor Böhmert, Handelshochschulen, aa0, S. 40; vgl. auch Veröff., Bd. 4, Braunschweig 1897, S. 12; Leopold L. Illetschko, aa0, S. 37.
- 354) Vgl. A. Adler, Volkswirtschaftslehre, in: Otto Knörk (Hrsg.), aa0, S. 371 sowie S. 401.
- 355) Vgl. Paul Arndt, aa0, S. 221 f.
- 356) Vgl. Veröff., Bd. 6, aa0, S. 42 f. sowie S. 47.
- 357) Vgl. Veröff., Bd. 7, aa0.
- 358) Vgl. Max Apt, Die Errichtung ..., aa0, S. 13.
- 359) Vgl. Richard Büchner, Unternehmung und Markt, aa0, S. 1.
- 360) Vgl. Bernhard Bellinger, Geschichte ..., aa0, S. 50; Ernst-Günther Breng, aa0, S. 42.
- 361) Max Apt, aa0, S. 12.
- 362) Max Apt, Zur Handelshochschul-Bewegung in Deutschland, Berlin 1907, S. 21.
- 363) Vgl. Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, aa0, Sp. 1213.
- 364) Vgl. Ivan Zolger, Das kommerzielle Bildungswesen ..., aa0, S. 204; Veröff., Bd. 7, Braunschweig 1898, S. 15.
- 365) Vgl. Ivan Zolger, aa0, S. 188; vgl. ebenfalls Erster Jahresbericht der Handelshochschule zu Leipzig, Leipzig 1899, abgedruckt bei Max Apt, Die Errichtung ..., aa0, S. 48 ff.; die Studiengebiete an den anderen Handelshochschulen waren ähnlich strukturiert: zu Aachen vgl. Oskar Simon, Die Fachbildung ..., aa0, S. 895 ff., zu Frankfurt a. M. vgl. Ivan Zolger, aa0, S. 216 ff.
- 366) O. V., Die Eröffnung der Handelshochschule zu Köln, in: ZfdgkU 4/1901, S. 27.

- 367) Vgl. Artur Richter, Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, in: DK 10/1930, S. 226; Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, Geschichte der, aa0, Sp. 1007.
- 368) Vgl. Felix Werner, Die Betriebswirtschaftslehre und die Handelshochschulen, in: Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, aa0, S. 21; Walter Aschert, Die Fachschulen ..., aa0, S. 88; Karl Hax, Gegenstand, Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Betriebswirtschaftslehre, in: Wirtschaftsprüfung 1/1948/6, S. 8.
- 369) Vgl. Hans Töndury, Wesen und Aufgabe ..., aa0, S. 7 sowie S. 21; Hermann Großmann, Aus der Entwicklungsgeschichte der Handelshochschule Leipzig (1898 - 1946), in: ZfhF NF 2/1950, S. 38; Felix Werner, aa0, S. 28 und S. 38; Balduin Penndorf, Handels-Hochschulwesen in Deutschland, in: HdB, Bd. 2, Stuttgart 1926, Sp. 1575.
- 370) So kamen z. B. J. F. Schär, J. Hellauer, R. Stern und F. Leitner aus dem Handelsschulwesen; H. Nicklisch, F. Schmidt, W. Kalveram, R. Seyffert und H. Großmann waren Handelslehrer. Vgl. dazu Paul Deutsch/Yasutaro Hirai (Hrsg.), Neues betriebswirtschaftliches Quellenbuch, Leipzig 1938; Karl Hax, 50 Jahre Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, in: ZfhF NF 8/1956, S. 1.
- Als einführende Lehrbücher wurden u. a. folgende Werke benutzt:
- Friedrich Noback, Systematisches Lehrbuch der Handels-Wissenschaft, aa0.
- Wilhelm Röhrich, Leitfaden bzw. Abriß der Handelswissenschaft, Stuttgart bzw. Leipzig 1861.
- Alfred Adler, Leitfaden für den Unterricht in der Handelswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Gesetzgebung, Leipzig 41897.
- Carl Jacobi, Leitfaden der Handelslehre, Göttingen 1890.
- C. F. Findeisen, Leitfaden bzw. Grundriß der Handelswissenschaft, aa0.
- Ph. Ebeling, Handelsbetriebslehre. Die Lehre vom Wesen und von der Technik des Handels, in 2 Teilen, Leipzig/Berlin 1907.
- Adolf Pohlmeier, Handelsbetriebslehre für den Schulgebrauch, mit einem Anhang: Geschäftsmoral von H. Großmann, Leipzig 1913 (viele weitere Auflagen).
- Vgl. dazu Kurt Schmaltz, Betriebswirtschaftslehre in Deutschland, in: Archiv 1/1924, S. 109; ders., Die Fortschritte der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und der allgemeinen Betriebslehre, in: Archiv 3/1926, S. 35.
- 371) Vgl. Gerhard Durek, Die Bedeutung der Handelslehrerbildung für das kaufmännische Schulwesen seit der Gründung deutscher Handelshochschulen, Diplomarbeit an der Freien Universität Berlin 1960, S. 34.
- 372) Vgl. ebenda.
- 373) Ada Rosendahl, Die Ausbildung des Handelslehrers, aa0, S. 50

- 374) In Köln war z. B. E. Schmalenbach Dozent für Handelstechnik, die er als umfassende Darstellung der Geschäftspraxis verstand. Sie umfaßte Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Handelsbetriebslehre und Handelskorrespondenz, wobei die Technik des Geld-, Bank- und Börsenwesens im Vordergrund stand; ferner behandelte sie folgende Fragen: Gründung, Einrichtung, Übernahme und Auflösung eines Geschäfts, Reisende, Agenten, Kommissionäre, internationaler Warenhandel, Hilfsbetriebe (Transport, Spedition, Reederei). Vgl. dazu Christian Eckert, Die städtische Handels-Hochschule in Köln, Bericht über die zwei Studienjahre 1903 und 1904, Berlin 1905, S. 19 f., 45, 48, 75 f. sowie S. 80.
Der Lehrplan enthielt an erster Stelle "Volkswirtschaftslehre": Verkehrswesen, Post und Telegraphie, Zollwesen, Tarifwesen der Eisenbahn, Geld-, Bank- und Börsenwesen. Zur Weiterentwicklung vgl. Christian Eckert, Bericht über die Studienjahre 1906 und 1907, Köln 1908, S. 144 ff.
- 375) Vgl. Bernhard Bellinger, Geschichte ..., aa0, S. 98.
- 376) Vgl. Karl Käfer, Johann Friedrich Schär und die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, Zürich 1946, S. 2.
- 377) Vgl. Bernhard Bellinger, aa0, S. 102; Hans Töndury, Wesen und Aufgabe ..., aa0, S. 23; siehe auch die Diskussion der Wissenschaftlichkeit bzw. Wissenschaftsfähigkeit der Handelswissenschaften, Bd. 4, Braunschweig 1897, S. 11 f. (Bd. 4 der Veröff.).
- 378) Vgl. Max Apt, Zur Handelshochschul-Bewegung ..., aa0, S. 19 f.; A. Binz, Bericht über das sechste Studienjahr der Handels-Hochschule Berlin (1911/12), Berlin 1912, S. 17 f.; Ulrich Pleiß, Entwicklung der Diplom-Handelslehrerbildung in Deutschland, Berlin 1963, S. 29; vgl. insbesondere die Entwicklung der Prüfungsordnung, dargestellt bei Ulrich Pleiß, aa0, S. 119, 123 und 129.
- 379) Vgl. Artur Richter, aa0, S. 225; Rudolf Seyffert, Über Begriff ..., aa0, S. 45.
- 380) Vgl. Hans Töndury, aa0, S. 24.
- 381) Vgl. Anton Otto Stich, Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, S. 55.
- 382) Vgl. Eugen Schmalenbach, Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre, in: ZfhF 6/1911, S. 304 - 316; Max Apt, aa0, S. 22.
- 383) Vgl. Bernhard Bellinger, aa0, S. 53; Hans Töndury, aa0, S. 33.
- 384) Victor Böhmert definiert das Wesen der "Handelsbetriebslehre" folgendermaßen: "Die Handelsbetriebslehre ist der Inbegriff von Lehren und Regeln, welche für den guten und zweckmäßigen Betrieb von Handelsgeschäften maßgebend sind; sie hat die Grundsätze der 'Allgemeinen Wirtschaftslehre' (Nationalökonomie) auf den kaufmännischen Betrieb anzuwenden und Mittel und Wege zu erörtern, um den Kaufmann

und Großindustriellen zu einem redlichen Privatgewinn oder Einkommen zu verhelfen, ohne die Interessen des Gemeinwohls zu schädigen"; zitiert bei Leopold L. Illetschko, Der Bildungswert ..., aa0, S. 38.

- 385) Vgl. Heinrich Benner, Die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre in ihrer Aufbauperiode der beschreibenden Handelstechnik, Diss., Köln 1931, S. 76.
- 386) Vgl. Karl Hax, 50 Jahre ..., aa0, S. 8.
- 387) Josef Hellauer, System der Welthandelslehre, Berlin 1910;
Johann Friedrich Schär, Allgemeine Handelsbetriebslehre, Leipzig 1911;
Heinrich Nicklisch, Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels (und der Industrie), Leipzig 1912.
- 388) Vgl. dazu seine Gliederung der Handelswissenschaft, mitgeteilt bei Max Apt, aa0, S. 26 f.; Felix Werner, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Teil 1, Hamburg 1925, S. 17.
- 389) Vgl. Heinrich Benner, aa0, S. 101 f.
- 390) A. Binz, Bericht über das siebente Studienjahr der Handels-Hochschule Berlin (1912/13), Berlin 1913, S. 55.
- 391) Vgl. A. Binz, aa0, S. 18; ders., Bericht über das sechste Studienjahr ..., aa0, S. 17 f.
- 392) Gerhard Durek, aa0, S. 33.
- 393) Der Terminus wurde von E. Schmalenbach in Köln eingeführt. Vgl. dazu Ernst Walb, Kameralwissenschaften ..., aa0, S. 15.
Wenn man die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre von der Handelstechnik über die Handelswissenschaft(en), Handelsbetriebslehre, Betriebslehre, Betriebswissenschaft, Einzelwirtschaftslehre und Privatwirtschaftslehre stufen möchte, so muß dabei stets beachtet werden, daß diese Reihung nicht zeitlich verstanden werden darf, da die Begriffe an den verschiedenen Hochschulen zum Teil gleichbedeutend gebraucht worden sind.
- 394) Vgl. Walter Mahlberg, Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre, in: Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Bd. 2, Leipzig 1927, S. 44; Robert Liefmann, Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfB 3/1926, S. 23; Max Rudolf Lehmann, Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfB 1/1924, S. 446 ff.; Kurt Schmaltz, Die Fortschritte ..., aa0, S. 25 ff.
- 395) Vgl. Josef Hellauer, Zur betriebswirtschaftlichen Verkehrlern, in: PB 13/1933, S. 229.
- 396) Vgl. Hans Töndury, Von der Handelswissenschaft ..., aa0, S. 11 ff.

- 397) Wien 1889.
- 398) Josef Hellauer, System der Welthandelslehre, aa0, S. 21. Das Werk Hellauers gehört ebenfalls zu dieser Richtung.
- 399) Vgl. Erich Schäfer, Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, aa0, S. 19; Eugen Leitherer, Geschichte ..., aa0, S. 97.
- 400) Vgl. Fritz Schönpflug, Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, S. 287 ff.; zur österreichischen oder Wiener Schule vgl. auch Friedrich Leitner, Renaissance der Privatwirtschaftslehre, Berlin/Leipzig 1931, S. 5.
- 401) Vgl. Hans Töndury, aa0, S. 13 f.; ders., Wesen und Aufgabe ..., aa0, S. 24 f.; Josef Löffelholz, Geschichte ..., aa0, S. 8; Kurt Schmaltz, Die Fortschritte ..., aa0, S. 26 ff.
- 402) Bernhard Harms, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, Jena 1912, S. 383; vgl. Walther Löbner, Wirtschaft und Erziehung, Langensalza/Berlin/Leipzig 1935, S. 11; Heinrich Benner, aa0, S. 101; Hanns Linhardt, Die Betriebswirtschaftslehre, in: ZfB 25/1955, S. 132 f.
- 403) Vgl. Walter Mahlberg, aa0, S. 56 ff.
- 404) Vgl. Erich Schäfer, aa0, S. 19; Julius Hirsch, Deutsche Wirtschaftswissenschaft ..., aa0, S. 171; Erich Schäfer, Absatzwirtschaft, in: HdW, Bd. 1, Köln/Opladen 1966, S. 281; Eugen Schmalenbach, Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre, aa0, S. 316; Willi Prion, Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb (Allgemeine Betriebswirtschaftslehre), Bd. 1, Berlin 1935, S. 40.
- 405) Vgl. Karl Hax, 50 Jahre ..., aa0, S. 8.
- 406) Vgl. Agnes Ballhausen, Die kaufmännische Fachschule ..., aa0, S. 39.
- 407) Vgl. Paul Deutsch, Die betriebswirtschaftliche Verkehrslehre, in: PB 13/1933, S. 115 - 127.
- 408) Vgl. zur Entwicklungsgeschichte Erich Schäfer, Grundfragen ..., aa0, S. 11 - 42; vgl. auch die Periodisierung durch Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, Geschichte der, aa0, Sp. 995 - 1011.
- 409) Vgl. Erich Kosiol, Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Wiesbaden 1968, S. 242 ff.; ders., Modellanalyse als Grundlage unternehmerischer Entscheidungen, in: ZfhF NF 13/1961, S. 318 - 334.
- 410) Vgl. zu Einzelheiten und zur weiteren Entwicklung Bernhard Bellinger, Geschichte ..., aa0, S. 51 ff.; siehe auch Herbert Jacob, Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, in: Betriebswirtschaftliche Umschau 36/1966, S. 142 - 154.
- 411) Vgl. Erich Kosiol, aa0, S. 13.
- 412) Vgl. Eberhard Fels/Gerhard Tintner (Hrsg.), Methoden der Sozialwissenschaften, Abhandlung über 'Methodik der Wirt-

schaftswissenschaften', München/Wien 1967, S. 4.

- 413) Vgl. Eugen H. Sieber, Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre, Leipzig 1931, S. 14; siehe auch die Diskussion bei Wilhelm Rieger, Einführung in die Privatwirtschaftslehre, Nürnberg 1928, S. 34 f. sowie S. 74 ff.
- 414) Vgl. Wilhelm Hill, Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft, Zürich/St. Gallen 1957, S. 96 ff.
- 415) Vgl. Rupert Schreiber, Erkenntniswert betriebswirtschaftlicher Theorien, Wiesbaden 1960, S. 88.
- 416) Vgl. dazu Eugen Schmalenbach, Dynamische Bilanz, Leipzig 1926, S. 93 ff.
- 417) Vgl. Erich Kosiol, aa0, S. 265.
- 418) Vgl. Erich Gutenberg, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1: Die Produktion, Berlin/Göttingen/Heidelberg 8./9.1963, S. 347 ff.
- 419) Vgl. Rupert Schreiber, aa0, S. 87 ff.; Günter Wöhe, Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Berlin/Frankfurt a. M. 41963, S. 29; siehe auch Wilhelm Hill, aa0, S. 120.
- 420) Vgl. Martin Lohmann, Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Tübingen 41964, S. 210; Johannes Bidlingmaier, Unternehmerziele und Unternehmerstrategien, Wiesbaden 1964.
- 421) Vgl. Martin Lohmann, aa0, S. 7.
- 422) Charles Lattmann, Das Wesen der Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, S. 37 sowie S. 39.
- 423) Vgl. Gerhard Völker, Heinrich Nicklisch, Stuttgart 1961, S. 9; Fritz Schönpflug, Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, S. 154 ff.
- 424) Vgl. Gerhard Völker, aa0, S. 11.
- 425) Vgl. Heinrich Nicklisch, Der Weg aufwärts! Organisation, Stuttgart 21922, S. 17, 28, 38, 60, 67; vgl. Fritz Schönpflug, aa0, S. 203; Hermann Keinhorst, Die normative Betrachtungsweise in der Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1956, S. 76.
- 426) Vgl. Heinrich Nicklisch, aa0, S. 18 ff.; vgl. Hermann Keinhorst, aa0, S. 75.
- 427) Vgl. Heinrich Nicklisch und Fritz Sotke, Grundfragen wirtschaftswissenschaftlicher Schulung, Gespräch im Deutschlandsender, in: DHW 14/1934, S. 265.
- 428) Heinrich Nicklisch, Wirtschaftliche Betriebslehre, Stuttgart 51922, S. 36.
- 429) Ders., aa0, S. 11; vgl. auch ders., Der Weg aufwärts! ..., aa0, S. 69 sowie S. 91 ff.
- 430) Ders., Die Betriebswirtschaft, Stuttgart 71932, S. 296.

- 431) Heinrich Nicklisch, Der Weg aufwärts! ..., aa0, S. 60, 88, 97; vgl. Gerhard Völker, aa0, S. 61.
- 432) Vgl. Fritz Schönpflug, aa0, S. 193 ff., S. 204 sowie zur Kritik S. 222 ff.; Bernhard Bellinger, Geschichte ..., aa0, S. 57; Erich Kosiol, Wegbereiter der Betriebswirtschaftslehre, in: PB 26/1950, S. 238; ders., Nicklischs Theorie der Betriebswirtschaft, in: ZfhF 28/1934, S. 316.
- 433) Vgl. Gerhard Völker, aa0, S. 59 f.
- 434) Vgl. ebenda, S. 85.
- 435) Heinrich Nicklisch, Der Weg aufwärts! ..., aa0, S. 70.
- 436) Vgl. Bernhard Bellinger, aa0, S. 56 f.
- 437) Heinrich Nicklisch, Wirtschaftliche Betriebslehre, aa0, S. 1; vgl. dazu Edgar Castan, Wirtschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeitsrechnung, in: HdB, Bd. 4, Stuttgart 1962, Sp. 6371 f.
- 438) Heinrich Nicklisch, "Ertragsverteilungsprozeß", in: HdB Bd. 1, Stuttgart 1938, Sp. 1614.
- 439) Vgl. Heinrich Nicklisch, Neue deutsche Wirtschaftsführung, Stuttgart 1933, S. 41 f.; vgl. Gerhard Völker, aa0, S. 85 ff.
- 440) Vgl. Anton Otto Stich, Die Entwicklung ..., aa0, S. 51.
- 441) Vgl. Heinrich Nicklisch, Die Betriebswirtschaft, aa0, S. 28 f.
- 442) Robert Schweitzer, Heinrich Nicklisch, in: DIW 16/1936, S. 280.
- 443) Gewinnmaximierung und Rentabilität standen noch bis zur 4. Auflage seines Werkes (Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels und der Industrie (erstmalig 1912; vier weitere Auflagen)) im Vordergrund, weichen in der 5. Auflage unter dem Titel "Wirtschaftliche Betriebslehre" (1922) und insbesondere in der 7. Auflage "Die Betriebswirtschaft" (1929/1932) aber dem Identitätsprinzip "Wirtschaftlichkeit". Ferner wird - vermutlich auf Schmalenbachs Einfluß hin - die rein privatwirtschaftliche Betrachtung aufgegeben und die Betrachtung auf alle, d. h. auch öffentliche Betriebe, ausgedehnt.
- 444) Vgl. Anton Otto Stich, aa0, S. 58; Günter Wöhe, Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, Meisenheim am Glan 1959, S. 129.
- 445) Fritz Schönpflug, Das Problem einer wissenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre in historischer Betrachtung, in: ZfH 26/1933, S. 7; ders., Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, S. 112.
- 446) Vgl. Hermann Keinhorst, aa0, S. 36; Günter Wöhe, aa0, S. 132 f.; Alfred Isaac, Die Entwicklung ..., aa0, S. 27.
- 447) Günter Wöhe, aa0, S. 114.

- 448) Vgl. Siegfried Katterle, Normative und explikative Betriebswirtschaftslehre, Göttingen 1964, S. 33.
- 449) Vgl. Walter Mahlberg, Der Betriebsbegriff ..., aa0, S. 12.
- 450) Vgl. Ferdinand Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft, Berlin ²1912, S. 9 ff.
- 451) Vgl. Helmut Schelsky, Betriebssoziologie, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart ³1956, Sp. 860.
- 452) Vgl. dazu Hermann Keinhorst, aa0, S. 92 f.
- 453) Vgl. Heinrich Nicklisch, Der Weg aufwärts! ..., aa0, S. 88.
- 454) Vgl. dazu Ralf Dahrendorf, Industrie- und Betriebssoziologie, Berlin ⁴1967, S. 92 ff.; Rainer M. Lepsius, Die sozialen Strukturelemente des Industriebetriebes, in: Gegenwartskunde 10/1961, S. 79 ff.
- 455) Vgl. dazu Reinhard Bendix, Herrschaft und Industriearbeit, Frankfurt a. M. 1960, S. 33 ff.
- 456) Vgl. Ralf Dahrendorf, Sozialstruktur des Betriebes, Wiesbaden 1959, S. 47.
- 457) Helmut Schelsky, aa0, Sp. 860.
- 458) Wolfgang Lempert/Heinrich Ebel, Lehrzeitdauer, Ausbildungssystem und Ausbildungserfolg, Freiburg 1965, S. 18.
- 459) Vgl. Gisela Stütz, Die Unangemessenheit einiger berufs- und wirtschaftspädagogischer Konzeptionen für eine Didaktik der Arbeitslehre in der Hauptschule, in: Herwig Blankertz, Arbeitslehre in der Hauptschule, Essen ²1968, S. 47 ff.
- 460) Vgl. dazu Theodor W. Adorno, Erziehung wozu (Gespräch mit Hellmut Becker), in: Neue Sammlung 7/1967, S. 2.
- 461) Vgl. dazu Wilhelm Hasenack, Franz Findeisen 60 Jahre alt, in: BFuP 4/1952, S. 532; ders., Hermann Grossmann, in: BFuP 4/1952, S. 66; Franz Findeisen, Organik - Der Betrieb als Lebewesen, Leipzig 1931; ders., Aufstieg der Betriebe - Der gesunde und der kranke Betrieb, Leipzig 1932; Konrad Mellerowicz, Der Betrieb als Organismus und als Organ, in: BFuP 4/1952, S. 141 ff.; M. Beck, Der Organismus Betrieb, in: ZfB 22/1952, S. 381 ff.
Zur Systematik betrieblicher Krankheiten vgl. Franz Findeisen, Der Zweck der Reklame, in: ZfB 3/1926, S. 433; ders., Gewinnquellen, das Herz des Betriebes, in: ZfB 6/1929, S. 481 ff., S. 580 ff.; W. Hannemann, Krankheitsfälle des kaufmännischen Betriebes im Spiegel der Zwischenbilanz, in: ZfB 4/1927, S. 143 ff.
Zur Kritik vgl. Arthur Lisowsky, Die Betriebswirtschaftslehre im System der Wissenschaften, in: Ders., Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, Zürich/St. Gallen 1954, S. 79 - 134, insbesondere S. 85 ff.
- 462) Zitiert bei Fritz Schönpflug, aa0, S. 244.
- 463) Franz Findeisen, Aufstieg der Betriebe - Der gesunde und

der kranke Betrieb, aa0, S. 12; vgl. Konrad Mellerowicz, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der Unternehmung, Berlin/Leipzig 1929, S. 20; vgl. auch Erwin Geldmacher, Betriebswirtschaftslehre, in: Karl Bräuer (Hrsg.), Wirtschaftskunde, Bd. 2, Heft 4, Leipzig/Berlin 1927, S. 2.

464) Ernst-Heinrich Heydenreich, Absatzprobleme ..., aa0, S. 9.

465) Vgl. Ernst Pape, Biologische Analogien in der Betriebswirtschaft, in: ZfHH 17/1924, S. 176.

466) J. Burri, Die Unternehmung, Zürich 1945, S. 6.

467) Paul Eckardt, Unterrichtsstoff und Lehrpläne für Einzelhandelsschulen, Stuttgart 1930, S. 5 f.

Ähnliche Stellen finden sich bei Albert Rasch, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Leipzig 1931, S. 5 f., 15, 56; Ludwig Reicherl/Friedrich Stadlinger, Grundriß der Wirtschaftslehre der Unternehmung, Nürnberg 1931, S. 15 sowie S. 111 ff. ("Die Krankheitserscheinungen im Betrieb"); vgl. auch Fr. Grünholz, Die wirtschaftliche Betriebslehre im Unterricht der Handelsschule, in: DHW 6/1926, S. 171; H. Th. Neumann, Mehr Betriebswirtschaftslehre, in: Die Deutsche Berufsschule 35/1926, S. 145 - 153.

468) Vgl. Herwig Blankertz, Modelle und Theorien in der Didaktik, Kapitel I.4 (im Manuskript eingesehen).

469) F. Dreßler, Die axiologischen Gesichtspunkte im kaufmännischen Fachunterricht, in: ZfH 1/1929, S. 33.

470) Vgl. André Marchal, Gesetze, soziale und ökonomische, in: HdSW, Bd. 4, Stuttgart 1965, S. 448 ff.

471) Vgl. Ernst Pape, aa0, S. 177.

472) Vgl. Erich Gutenberg, Betriebswirtschaftslehre (II), in: HdSW, Bd. 2, Stuttgart 1959, S. 121.

473) Arthur Lisowsky, Vom Sinn organischer Wirtschaft, St. Gallen 1932, S. 19 (im Original gesperrt).

474) Heinrich Nicklisch, Der Weg aufwärts! ..., aa0, S. 64; für den schulischen Bereich vgl. Kurt Westensee, Krankheiten der Unternehmung - Heilung und Vorbeugung als Unterrichtsgegenstand, in: DHW 20/1940, S. 107 f. sowie die Beiträge zu diesem Aufsatz auf den S. 213 ff.

475) Vgl. Veröff., Bd. 7, aa0, S. 114 ff.; ebenfalls Victor Böhmert, Handelshochschulen, aa0, S. 50 ff.

476) Vgl. Victor Böhmert, aa0, S. 46.

477) Vgl. Günter Wöhe, Methodologische Grundprobleme ..., aa0, S. 117; siehe auch Fritz Schönplüg, Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, S. 85.

Davon ausgenommen ist der Calvinismus; vgl. dazu Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1920), jetzt in: Johannes Winckelmann (Hrsg.), Die protestantische Ethik, München/Hamburg 1965.

Siehe auch die aus der Sicht der katholischen Soziallehre geschriebene Darstellung bei Josef Hünermann, Der königliche Kaufmann, Essen 1962.

- 478) Vgl. Rupert Schreiber, aa0, S. 92.
- 479) Vgl. Alfred Isaac, Die Entwicklung ..., aa0, S. 27; Erich Kosiol, Werdegang und Wesen der Betriebswirtschaftslehre und ihr Verhältnis zu den Nachbarwissenschaften und zur Wirtschaftspraxis, in: ZfHH 33/1940, S. 98; Rudolf Seyffert, Über Begriff ..., aa0, S. 48; Günter Wöhe, aa0, S. 131; Wilhelm Kalveram, Der christliche Gedanke in der Wirtschaft, Köln 1949.
- 480) Vgl. Johann Friedrich Schär, Allgemeine Handelsbetriebslehre, Leipzig 1911, Vorwort.
- 481) Gemeinwirtschaftliche Wirtschaftlichkeit wird von J. F. Schär, H. Nicklisch und E. Schmalenbach, privatwirtschaftliche Wirtschaftlichkeit von W. Rieger und F. Leitner vertreten; vgl. zur Diskussion Friedrich Leitner, Renaissance der Privatwirtschaftslehre, aa0, S. 7 ff.
- 482) Vgl. Franz Findeisen, Die Idee der Betriebswirtschaft, in: ZfHH 18/1925, S. 280; zur Gesamtproblematik vgl. Arthur Lisowsky, Ethik und Betriebswirtschaftslehre, in: Ders., Grundprobleme ..., aa0, S. 3 - 41.
- 483) Franz Findeisen, aa0, S. 280.
- 484) Ebenda.
- 485) Ebenda; vgl. Günter Wöhe, aa0, S. 122.
- 486) Eugen Schmalenbach, Grundlagen dynamischer Bilanzlehre, Leipzig 1925, Vorwort, S. IV; vgl. auch ders., Der freien Wirtschaft zum Gedächtnis, Köln/Opladen 1949, S. 44.
- 487) Vgl. Rupert Schreiber, aa0, S. 93; Charles Lattmann, aa0, S. 41.
- 488) Fritz Schönpflug, aa0, S. 281; siehe auch Karl Hax, Eugen Schmalenbach, in: HdSW, Bd. 12, Stuttgart 1965, S. 635.
- 489) Vgl. Hermann Keinhorst, aa0, S. 63 f.; Günter Wöhe, aa0, S. 122.
- 490) Heinrich Nicklisch, Die Betriebswirtschaftslehre im nationalsozialistischen Staat, in: ZfHH 26/1933, S. 174. Schon 1922 sieht er die Erziehung als Gewissenskräftigung, die bis zum Opfer der Person führen sollte: "Die solcher Taten fähig sind, nenne ich die Organischen; sie geben der Gemeinschaft ihr Leben ...", in: Der Weg aufwärts! ..., aa0, S. 72.
- 491) F. Dreßler, aa0, S. 34.
- 492) Vgl. Gustaf Messarius, Der Kaufmann und der Kaufmannshilfe, Neu-Finkenkrug 1927; vgl. auch Heinrich Nicklisch, Kaufmann, in: HdB, Bd. 3, Stuttgart 1927, Sp. 518. Siehe auch die Textauswahl für den Schulgebrauch von

Horst Kliemann (Hrsg.), Der Kaufmannsgeist in literarischen Zeugnissen, München/Berlin 1925.

- 493) Vgl. Eduard Weber, Literaturgeschichte ..., aa0, S. 3; Weber bezeichnet die Handelslehre als schulische Umsetzung der wissenschaftlichen Handelskunde.
- 494) Vgl. Veröff., Bd. 12, Braunschweig 1900, S. 86; demgegenüber Bd. 23, Braunschweig 1903, S. 145 ff.
- 495) Vgl. Veröff., Bd. 6, Braunschweig 1897, S. 139.
- 496) Vgl. A. Graf, Betriebslehre, in: J. Burri (Hrsg.), Die kaufmännische Berufsschule, Zürich 1932, S. 93 f.
- 497) O. Börner, Erziehung und Unterricht ..., aa0, S. 31.
- 498) Vgl. Josef Hellauer, System der Welthandelslehre, aa0, S. 14; M. Weyermann/H. Schönitz, Grundlegung ..., aa0, S. 7; Heinrich Nicklisch, Die Entwicklung der Handelswissenschaften an den Handelshochschulen, Leipzig 1911, S. 12; Arthur Lisowsky, Die Betriebswirtschaftslehre im System der Wissenschaften, in: ZfB 6/1929, S. 680, 686.
- 499) Vgl. Veröff., Bd. 7, aa0, S. 90.
- 500) Vgl. Eugen Leitherer, Geschichte ..., aa0, S. 95 ff.
- 501) Vgl. Heinrich Nicklisch, aa0, S. 25.
- 502) Vgl. Horn (Hrsg.), Verzeichnis der an den Höheren Lehranstalten Preussens eingeführten Schulbücher, Berlin/Leipzig 1901, S. 131.
- 503) Vgl. Maier-Rothschild, Handbuch der gesamten Handelswissenschaften, Berlin 1906, S. 317 ff.; A. Adler, Volkswirtschaftslehre, aa0, S. 374.
- 504) O. Börner, aa0, S. 27.
- 505) Vgl. Hans Lampe, Privatwirtschaft, Volkswirtschaft und Erziehung, in: DHW 3/1923, S. 49 ff.; Veröff., Bd. 7, aa0, S. 15.
- 506) A. Adler, aa0, S. 389.
- 507) Ebenda, S. 378.
- 508) Schwärzel, Zukunftswege unserer Höheren Handelsschulen, in: DHW 6/1926, S. 149.
- 509) Vgl. Ferdinand Rembor, Das Lehrplanproblem der kaufmännischen Schulen, Leipzig 1927, S. 26.
- 510) J. Beckmann, Anleitung zur Handlungswissenschaft, Göttingen 1789, zitiert nach Eduard Weber, aa0, S. 97.
- 511) Vgl. Eduard Weber, aa0, S. 3.
- 512) Josef Hellauer, aa0, S. 20.
- 513) Sander, Handelsbetriebslehre oder Handelskunde und Konzentration des Unterrichts, in: ZfdgkU 8/1905, S. 212.
- 514) Vgl. Hubert Hotz, Bedeutung und Auswertung der Betriebswirtschaftslehre an den kaufmännischen Fachschulen Preus-

sens, in: ZfhF 23/1929, S. 520.

- 515) Vgl. Richard Jocksch=Poppe/Otto Mantzke, Wege zu kaufmännischer Bildung, Leipzig 1916, S. 77.
- 516) Vgl. Josef Hellauer, aa0, S. 11 sowie S. 20.
- 517) Vgl. Friedrich Schlieper, Einzelhandel und Berufsschule, Stuttgart 1939, S. 37.
- 518) Vgl. Otto Knörk, Handelskunde und Korrespondenz, aa0, S. 167.
- 519) Vgl. ebenda, S. 161 ff.; Hubert Hotz, aa0, S. 522 f.
- 520) Vgl. Veröff., Bd. 15, Braunschweig 1900, S. 16 ff.
- 521) Vgl. Ivan Zolger, Das kommerzielle Bildungswesen ..., aa0, S. 7 sowie S. 23; Veröff., Bd. 10, Braunschweig 1899, S. 3 sowie S. 49.
- 522) Sander, aa0, S. 210 f.; vgl. Veröff., Bd. 15, aa0, S. 16 f.
- 523) Die Arbeit von L. Gomberg wurde 1902 veröffentlicht, aber nicht preisgekrönt. Vgl. dazu Hans Lampe, Zur Geschichte der Konzentrationsidee im kaufmännischen Unterrichte, in: DHW 8/1928, S. 2.
- 524) Heinrich Nicklisch, Handelsbetriebslehre, zu ihrer Geschichte, in: ZfHH 3/1910/1911, S. 64.
- 525) Vgl. Heinrich Nicklisch, Die Entwicklung der Handelswissenschaften ..., aa0, S. 14. Allerdings gibt Nicklisch in seiner "Wirtschaftlichen Betriebslehre" von 1922 die Rentabilität zu Gunsten der Wirtschaftlichkeit als Leitprinzip und als Maßstab für den Gewinn auf.
- 526) Vgl. Johann Friedrich Schär, Allgemeine Handelsbetriebslehre, Leipzig 1918, S. 93.
- 527) Vgl. Friedrich Leitner, Renaissance ..., aa0, S. 6.
- 528) Eduard Weber, aa0, S. 3.
- 529) Heinrich Nicklisch, Handelsbetriebslehre ..., aa0, S. 64.
- 530) Zitiert nach Otto Knörk, aa0, S. 159 f.
- 531) Vgl. ebenda, S. 160.
- 532) Vgl. ebenda.
- 533) Vgl. Eduard Weber, aa0, S. 122.
- 534) Vgl. Heinrich Benner, Die Geschichte ..., aa0, S. 20.
- 535) Veröff., Bd. 15, aa0, S. 20.
- 536) Sander, aa0, S. 213.
- 537) L. Voigt/A. Doerr, Handelsbetriebslehre, 2 Bde., Leipzig 1903/1905, Vorwort.
- 538) Vgl. dazu auch Ph. Ebeling, Handelsbetriebslehre, aa0; siehe auch spätere Auflagen unter dem Titel "Handelskunde" (zusammen mit P. Eckardt).

- 539) Alexander Doerr, Leitfaden der Handelsbetriebslehre, Leipzig/Berlin 1910.
- 540) Ebenda, S. 95.
- 541) Vgl. ebenda, S. 95 f.; bei Fritz Söllheim, Kaufmännische Betriebslehre, Leipzig 1927, S. 3, wird ausgeführt: "Der echte, alte, anständige, verlässige Kaufmann hat mit solchen Schmarotzern nichts zu tun. Er hält etwas auf guten Ruf, auf treues Worthalten und pünktliche Erfüllung von Pflichten. Er fühlt, daß er wie alle Erwerbenden, wie Unternehmer und Arbeiter, wie Beamte, Handwerker und Landwirte ein Diener unseres Volkes ist, der seine ganze Kraft mit einsetzen muß im Dienste der Gesundheit unserer Wirtschaft. Es geht um ein großes Ziel: um unseren Wiederaufstieg, um die deutsche Zukunft".
- 542) Vgl. Alexander Doerr, aa0, III.
- 543) Ebenda, S. 2.
- 544) Ebenda, S. 4; in diesem Punkt siehe auch Fritz Söllheim, aa0, insbesondere S. 54 ff. ("Käufertypen und ihre Behandlung").
- 545) Alexander Doerr, aa0, S. 28.
- 546) Vgl. auch Emil Hesse/Bertram Breternitz, Handelsbetriebslehre für den Schulgebrauch und zum Selbstunterricht, Langensalza 1922 (ausführlicher als das Werk von A. Doerr); eine ebenfalls umfassendere Darstellung bietet Adolf Pohlmeier, Handelsbetriebslehre für den Schulgebrauch, Leipzig 1913; sie behandelt den Handelsbetrieb von der Gründung bis zur Auflösung, schließt den Fabrikbetrieb aus, lehnt sich deutlich an die Allgemeine Handelsbetriebslehre von J. F. Schär an und wird durch einen Anhang über "Geschäftsmoral" von Hermann Großmann ergänzt.
- 547) Zum Prinzip der konzentrischen Kreise vgl. O. Börner, Erziehung und Unterricht ..., aa0, S. 82 ff.; zur Ausprägung in den Schulbüchern siehe Emil Hesse/Bertram Breternitz, aa0; Karl Talmon=Gros, Handelsbetriebslehre, Grossisten=, Bank=, Fabrikbetrieb, Stuttgart 1922; Josef Hirsch, Handelsbetriebslehre, Bamberg ²1928; Paul Eckardt, Betriebswirtschaftskunde, 3 Bde., Leipzig 1929.
- 548) Siehe dazu Georg Kerschensteiner, Begriff der Arbeitsschule, München ¹²1957.
- 549) Vgl. Erich Schäfer, Grundfragen ..., aa0, S. 18; Karl von der Aa, Methodik des Unterrichts im kaufmännischen Briefwechsel, Leipzig/Berlin 1902, S. 27; dieses methodische Prinzip wirkt bis heute weiter bei Hans Lochner, Das kaufmännische Grundwissen, Nürnberg 1949; vgl. auch ders., Methodik des kaufmännisch-wirtschaftlichen Unterrichts, Rinteln/München 1964, S. 41 sowie S. 359.
- 550) Vgl. dazu Arendt, Die Konzentration im betriebswirtschaftlichen Unterricht, in: DHW 11/1931, S. 61 ff.; Alexander Doerr, Methodisches zum betriebswirtschaftskundlichen Unterricht in der Handelsschule, in: ZfH

- 4/1932, S. 126; vgl. zum Lehrplanaufbau F. Schilling, Das deutsche Fortbildungsschulwesen, aa0, S. 72 ff.
- 551) Vgl. R. Fuchs, Wirtschaftskunde, in: DHW 7/1927, S. 244 f.
- 552) Vgl. Paul Eckardt, Das Einzelhandelsschulwesens, in: Rudolf Seyffert (Hrsg.), Handbuch des Einzelhandels, Stuttgart 1932, S. 885.
Wie schlecht es um "betriebswirtschaftskundliche" Schulbücher bestellt war zeigt deutlich Bruno Zieger, Literatur über das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen sowie über die seit 1895 erschienenen Lehrbücher und Lehrmittel für kaufmännische Unterrichtsanstalten, Braunschweig 1900 (Veröff., Bd. 14).
- 553) Bestimmungen über Einrichtung und Lehrpläne kaufmännischer Fortbildungsschulen und kaufmännischer Fachklassen an gewerblichen Fortbildungsschulen vom 1. Juli 1911; abgedruckt bei: Otto Hommer, Das Recht der gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen in Preußen, Essen 1925, S. 589 ff.
- 554) Vgl. Adolf Schwarzlose, Die kaufmännische Berufsschule, in: Fritz Blättner u. a. (Hrsg.), Handbuch für das Berufsschulwesen, Heidelberg 1960, S. 178.
- 555) Vgl. Stroheker, Grundsätzliches über Lehrpläne, in: ZfH 2/1930, S. 14.
- 556) Vgl. Otto Monsheimer, Drei Generationen Berufsschularbeit, Weinheim 1955, S. 15; zu den vorherigen Richtlinien vgl. S. 12 f. Nach Karl Erbach sind die Bestimmungen noch bis in unsere Zeit teilweise Grundlage der Lehrpläne; vgl. Karl Erbach, Berufsbild und Lehrplan ..., aa0, S. 29.
- 557) Siehe dazu Herwig Blankertz, Zum Begriff des Berufs in unserer Zeit, in: Ders., Arbeitslehre in der Hauptschule, Essen 21968, S. 31 ff.
- 558) Heinrich Nicklisch, Der Weg aufwärts! ..., aa0, S. 93.
- 559) Otto Knörk, Handelskunde ..., aa0, S. 156.
- 560) Ebenda, S. 157 (ohne Hervorhebung).
- 561) Vgl. ebenda, S. 160 f.
- 562) Vgl. Adolf Schwarzlose, aa0, S. 178; vgl. dazu Georg Kerschsteiners, Begriff der Arbeitsschule, aa0.
- 563) Vgl. Alfred Kühne, Die Fortbildungsschule, aa0, S. 38; Hugo Kanter, Das Lehrlingswesen im Handel, in: Das Lehrlingswesen und die Berufserziehung des gewerblichen Nachwuchses, Berlin 1912, S. 399; F. Schilling, Das deutsche Fortbildungsschulwesen, aa0, S. 72 ff.; zum Ergänzungscharakter der kaufmännischen Fortbildungsschulen vgl. auch Friedrich Feld, Das Lehrverfahren in der kaufmännischen Fachschule, Leipzig 1920, S. 4 f.
- 564) Vgl. Otto Monsheimer, aa0, S. 33; vgl. dazu die abweichende Stellungnahme von Simon Thyssen, Die Berufsschule ..., aa0, S. 123 ff.

- 565) Vgl. Friedrich Rücklin, Die Volksgewerbschule, ihre sozialwirtschaftliche Aufgabe, ihre Methode und naturgemäße Gestaltung, Leipzig 1888, S. 18 ff.; ders., Das neuzeitliche Handwerk, in: Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Bd. V, Heft 6/7, Heilbronn 1880; siehe dazu auch Simon Thyssen, aa0, S. 100.
- 566) Vgl. Hermann von Seefeld, Die preußischen Bestimmungen über Einrichtung und Lehrpläne der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen, der Handelsschulen, der Haushaltungsschulen und der Schulen für Kinderpflege und Haushaltgehilfinnen, Langensalza/Berlin/Leipzig 1933, S. 18.
- 567) Vgl. ebenda, S. 25.
- 568) Vgl. Fritz Runkel, Die wissenschaftliche Betrachtung der kaufmännischen Betriebslehre und die Praxis, in: Praxis der Berufsschule 8/1928, S. 433; Fritz Schilling, aa0, S. 72.
- 569) Vgl. Alfred Kühne, Die Fortbildungsschule, aa0, S. 33.
- 570) Vgl. Walter Aschert, Die Fachschulen ..., aa0, S. 17.
- 571) Bestimmungen, aa0, S. 603.
- 572) Vgl. Fr. Grünholz, Was ist von den Ergebnissen der betriebswirtschaftlichen Hochschularbeit der letzten Jahrzehnte in die Handelsschule und ihre Literatur übergegangen?, in: Archiv 1/1924, S. 207.
- 573) Bestimmungen, aa0, S. 606.
- 574) Bestimmungen über Einrichtung und Lehrpläne der öffentlichen Handelsschulen und höheren Handelsschulen vom 8. April 1916, abgedruckt bei Otto Hommer, aa0, S. 938.
- 575) Bestimmungen (für Fortbildungsschulen), aa0, S. 606; vgl. auch den Magdeburger Lehrplan bei Fritz Schilling, aa0, S. 72; Hermann Südhof, Das Berufs- und Fachschulwesen in Deutschland, Frankfurt a. M. 1936, S. 50.
- 576) Bestimmungen (für Fortbildungsschulen), aa0, S. 606.
- 577) Vgl. Eduard Haumann, Lehrstoffe und Lehrverfahren der Berufsschulen, in: Alfred Kühne (Hrsg.), Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen, Leipzig 1922, S. 126.
- 578) Bestimmungen, aa0, S. 607.
- 579) Vgl. Bd. 1, Düsseldorf ²1922, S. V.
- 580) Ebenda, S. III.
- 581) Das ist nach der Rezension in: DHW 5/1925, S. 176, auch der Fall bei Ph. Ebeling/P. Eckardt, Kleine Handelskunde. Siehe dazu ebenfalls C. Jacobi/H. Münscher, Leitfaden der Handelslehre, Göttingen ¹²1925; Rezension, in: Literarische Beilage der DHW 1926, S. 1 (Berücksichtigung der Steuergesetzgebung).
- 582) Vgl. Karl Brecht, aa0, S. III ff.

- 583) Vgl. dazu auch S. VII.
- 584) Ebenda, Bd. 3, S. 90.
- 585) Vgl. H. Dageförde/R. Fuchs/W. Voß (Hrsg.), Die Lehrpläne für die kaufmännischen Schulen der Stadt Berlin, Leipzig 1926, S. 7; Hermann Südhof, aa0, S. 54; R. Fuchs, Ein neuer Lehrplan für kaufmännische Berufsschulen, in: DHW 4/1924, S. 9 ff.
- 586) W. Voß, Entwicklungstendenzen der Handelsschulpädagogik, in: H. Dageförde ..., aa0, S. 56.
- 587) Ebenda, S. 57.
- 588) Vgl. R. Fuchs, Die Lehrpläne, in: H. Dageförde ..., aa0, S. 6.
- 589) Vgl. ebenda, S. 9.
- 590) Ebenda.
- 591) Vgl. ebenda, S. 10.
- 592) Vgl. ebenda, S. 6 und S. 9.
- 593) Vgl. ebenda
- 594) Vgl. ebenda, S. 6.
- 595) Vgl. ebenda, S. 6 und S. 10.
- 596) Ebenda, S. 22.
- 597) Vgl. ebenda, S. 29.
- 598) Ebenda, S. 28.
- 599) Ebenda.
- 600) Vgl. R. Fuchs, Die Verwertung der Ergebnisse der neueren betriebswirtschaftlichen Forschungen für den handelskundlichen Unterricht, in: DHW 5/1925, S. 126 f.
- 601) Vgl. H. Nicklisch, Die Verwertung der Ergebnisse der neueren betriebswirtschaftlichen Forschung im handelskundlichen Unterricht, in: DHW 5/1925, S. 106 f.
- 602) Vgl. als Beispiel Johann Friedrich Schär, Handelskorrespondenz und Wechsellehre in Verbindung mit kaufmännischer Betriebslehre, Berlin 1897.
- 603) Vgl. Karl von der Aa, Methodik ..., aa0, S. 11 f.
- 604) Vgl. R. Fuchs, Die Lehrpläne, aa0, S. 30.
- 605) Vgl. ebenda, S. 46.
- 606) Vgl. H. Nicklisch, aa0, S. 105.
- 607) R. Fuchs, aa0, S. 47.
- 608) Vgl. W. Voß, aa0, S. 58.
- 609) Vgl. Hubert Hotz, Bedeutung und Auswertung ..., aa0, S. 533 ff.
- 610) H. Münscher, Handelslehre - Betriebswirtschaftslehre, in: DHW 6/1926, S. 30.

- 611) Vgl. ebenda, S. 31.
- 612) Vgl. F. Rembor, Das Lehrplanproblem der kaufmännischen Schulen, aa0.
- 613) Ebenda, S. 4.
- 614) Ebenda, S. 5.
- 615) Ebenda.
- 616) Vgl. ebenda, S. 18 f.
- 617) Ebenda, S. 5.
- 618) Ebenda.
- 619) Zitiert nach ebenda, S. 6.
- 620) Vgl. ebenda.
- 621) Vgl. ebenda, S. 8.
- 622) Ebenda, S. 7.
- 623) Vgl. ebenda.
- 624) Ebenda.
- 625) Ebenda, S. 8 (im Original gesperrt).
- 626) Ebenda, S. 12.
- 627) Ebenda, S. 9.
- 628) Ebenda, S. 10.
- 629) Ebenda, S. 12.
- 630) Ebenda.
- 631) Ebenda.
- 632) Vgl. ebenda, S. 24.
- 633) Ebenda, S. 10 (im Original gesperrt).
- 634) Ebenda, S. 11 (im Original gesperrt).
- 635) Ebenda.
- 636) Vgl. ebenda, S. 12.
- 637) Vgl. ebenda, S. 13 f.
- 638) Vgl. ebenda, S. 14.
- 639) Ebenda.
- 640) Vgl. ebenda, S. 16.
- 641) Vgl. ebenda.
- 642) Vgl. ebenda, S. 15 und S. 24.
- 643) Zur Kritik an der "erschlichenen Deduktion" siehe Herwig Blankertz, Modelle und Theorien in der Didaktik, Kapitel I.4 (im Manuskript eingesehen).
- 644) Heinrich Nicklisch, Die Verwertung der Ergebnisse ..., aa0, S. 105; vgl. auch R. Fuchs, Die Verwertung der Ergebnisse ..., aa0, S. 129 ff.

- 645) Ebenda.
- 646) Wilhelm Schleef, Problematik und Systematik des kaufmännischen Schulunterrichtes, Stuttgart 1925, S. 1.
- 647) Ebenda, S. 7.
- 648) Vgl. Georg Rost, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung, Stuttgart 1926, S. 4 f.
- 649) Fritz Söllheim, Zur pädagogischen Grundlegung der Betriebslehre, in: DHW 7/1927, S. 160.
- 650) Vgl. Friedrich Feld, Grundfragen der Berufsschul- und Wirtschaftspädagogik, Langensalza 1928, S. 89.
- 651) Wilhelm Schleef, aa0, S. 52.
- 652) Georg Rost, Die Behandlung betriebswirtschaftlicher Fragen im Handelsschulunterricht, in: DHW 5/1925, S. 65.
- 653) Ders., Die Betriebswirtschaftslehre im Handelsschulunterricht, in: Betriebswirtschaftliche Rundschau 5/1928, S. 116.
- 654) Vgl. ebenda.
- 655) Vgl. Georg Rost, Betriebswirtschaftliche Literatur für den Unterricht an Handelsschulen, in: Die Betriebswirtschaft 23/1930, S. 183.
- 656) Vgl. ebenda.
- 657) Vgl. ebenda, S. 184.
- 658) Georg Rost, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung. Grundfragen der Arbeits- und Vermögensorganisation. Bearbeitet für den Unterricht an Handels-, höheren Handelsschulen, Wirtschafts- ober Schulen und zum Selbstunterricht, Stuttgart 1926.
- 659) Georg Rost, aa0, S. V.
- 660) Ebenda, S. 1.
- 661) F. Rembor, Das Lehrplanproblem ..., aa0, S. 19; vgl. auch Hubert Huppertz, Besprechung des Rostschen Buches "Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung", in: ZfhF 22/1928, S. 141 ff.
- 662) Karl Hax, Schullehrbuch und Fachwissenschaft, in: DHW 10/1930, S. 8.
- 663) Vgl. ebenda, S. 9.
- 664) Karl Sewering, Die Ausstrahlungen betriebswirtschaftlicher Forschungsergebnisse auf den Lehrstoff der Handelsschulen, in: Vierteljahrshefte für Handelsschulpädagogik 1/1928, S. 137.
- 665) Vgl. Fritz Stiebritz, Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre für Handelsschulen und kaufmännische Berufsschulen. Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Pape, Leipzig 1927; Robert Marggraff/Curt Rein, Kaufmännische Betriebs- und Verkehrswirtschaftslehre für Handelslehranstalten, Bremen

1927 (irreführender Titel, da es sich fast nur um betriebswirtschaftliche Verkehrslehre handelt); Paul Eckardt, Betriebswirtschaftslehre in Verbindung mit Recht und Technik des Handels. Mit einem Geleitwort von Karl von der Aa, 1. Band, Leipzig 1927, 2. Band, Leipzig 1928; Adolf Graf, Einführung in die allgemeine kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, Zürich 1927.

- 666) Vgl. Willi Völkner/Leo Redell, Handelskunde und Schriftverkehr, 2 Bde., Leipzig 1930; Felix Butze, Handelskunde mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse der kaufmännischen Unternehmung, Berlin 1925; Karl Krietsch, Handelskunde in Bildern, Leipzig 1930.
- 667) Vgl. dazu Karl Brecht, Handelskunde mit Schriftverkehr, Berlin 1926 bzw. 1928 (1. bzw. 2. Teil); vgl. die Rezension von Ramlow, in: Literarische Beilage der DHW 1926/12, S. 41; zum zweiten Teil: Literarische Beilage der DHW 1928/5, S. 11; vgl. kritisch Schwärzel, Zukunftswege ..., aa0, S. 143 - 151.
- 668) Vgl. F. Grünholz, Wirtschaftliche Betriebslehre und Handelsschule, in: Archiv 3/1926, S. 166 f.
- 669) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig 191927; dieselben, Grundriß der Handelswissenschaft. Die Wirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung, Leipzig 191928.
- 670) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Grundriß der Handelswissenschaft, Leipzig 191923 bzw. 191925.
- 671) Vgl. Walther Lentz, Besprechung, in: Die Deutsche Berufsschule 37/1928/1929, S. 95 f.
- 672) Vgl. Literarische Beilage der DHW 1928, S. 36; o. V., Besprechung, in: DHW 12/1932, S. 110.
- 673) Vgl. Karl Sewering, Besprechung, in: Die Deutsche Berufsschule 37/1928, S. 413; Hubert Huppertz, Besprechung, in: ZfhF 23/1929, S. 573 f.; Ziegler, Besprechung, in: Zfh 2/1930, S. 258; vgl. Geleitwort von Karl von der Aa sowie Vorwort von Paul Eckardt, S. III ff.
- 674) Paul Eckardt, Betriebswirtschaftslehre, aa0, S. IV.
- 675) Ebenda.
- 676) Ebenda, S. IV f.
- 677) Vgl. Kurt Schmaltz, Die Fortschritte ..., aa0, S. 25. ff.
- 678) Vgl. Ziegler, Besprechung, in: Literarische Beilage der DHW 9/1929, S. 27.
- 679) Vgl. Paul Eckardt, Betriebswirtschaftskunde, 3 Hefte, Leipzig 1929; vgl. dazu Besprechung, in: DHW 10/1930, S. 287; vgl. auch die Rezension von Ziegler, in: Zfh 2/1930, S. 38 f.
- 680) Eckardt, Betriebswirtschaftskunde, aa0, Vorwort des zweiten Heftes.

- 681) Vgl. Robert Marggraff/Curt Rein, Kaufmännische Betriebs- und Verkehrswirtschaftslehre, Bremen 1931; Fritz Stiebritz, Kleine Betriebswirtschaftslehre für kaufmännische Berufsschulen, Leipzig 1931; vgl. dazu Georg Rost, Betriebswirtschaftliche Literatur für den Unterricht an Handelsschulen, in: ZfHH 26/1933, S. 107.
- 682) Bamberg 21928.
- 683) Vgl. ebenda, S. IV.
- 684) Ebenda, S. 18.
- 685) Hermann Großmann (Hrsg.), Handbuch für Kaufleute, Berlin/Wien 1927, S. 5 (Vorwort).
- 686) Vgl. Friedrich Schlieper, Einzelhandel und Berufsschule, Stuttgart 1939, S. 37.
- 687) Vgl. Hans Krasensky, Grundzüge der Wirtschaftspädagogik, entwickelt aus dem Objekt der Betriebswirtschaftslehre, Berlin/Wien 1935, S. 8; vgl. z. B. Hermann Kahn/Konstantin Kräbig, Handelsbetriebslehre (Handelskunde und Wirtschaftsrecht), Leipzig 1926, S. 97.
- 688) Vgl. Karl Sewering, Die Ausstrahlungen ..., aa0, S. 140; vgl. Hubert Hotz, Bedeutung und Auswertung ..., aa0, S. 521.
- 689) Vgl. Wilhelm Schleef, aa0, S. 52 und S. 72.
- 690) Karl Sewering, aa0, S. 140.
- 691) Fr. Grünholz, Was ist von den Ergebnissen ..., aa0, S. 207.
- 692) Fr. Grünholz, aa0, S. 207.
- 693) Karl Sewering, aa0, S. 141.
- 694) Paul Eckardt, Entwicklung und Didaktik ..., aa0, S. 85.
- 695) Vgl. Hans Krasensky, aa0, S. 40 ff.
- 696) Vgl. Karl Sewering, aa0, S. 142 ff.
- 697) Vgl. ebenda, S. 144 ff.
- 698) Vgl. ebenda, S. 145.
- 699) Vgl. Hans Krasensky, aa0, S. 72.
- 700) Karl Sewering, aa0, S. 146; vgl. auch Fr. Grünholz, aa0, S. 205.
- 701) Vgl. Lotte Adolphs, Die deutsche Wirtschaftsoberschule, Eberswalde/Berlin/Leipzig 1942, S. 93.
- 702) Karl Sewering, aa0, S. 146.
- 703) Vgl. Fr. Grünholz, Die wirtschaftliche Betriebslehre ..., aa0, S. 171.
- 704) Vgl. ebenda, S. 172.
- 705) Zu methodischen Fragen vgl. Gerhard Schneider, Unterrichtslehre für Betriebswirtschaftskunde an Handelsschulen, Darmstadt o. J.
- 706) Vgl. Paul Eckardt, aa0, S. 87 f.

- 707) Vgl. Alexander Doerr, Methodisches ..., aa0, S. 122 ff.
- 708) Vgl. Joachim Peege, Die Ausweitung der Wirtschaftspädagogik, in: Ders. (Hrsg.), Kontakte mit der Wirtschaftspädagogik, Neustadt/Aisch 1967, S. 183.
- 709) Vgl. Paul Eckardt, Betriebswirtschaftsschulung (Bewi-schu), in: DHW 12/1932, S. 38 - 41.
- 710) Ebenda, S. 40; vgl. auch Paul Eckardt, Aufbau und Ausbau ..., aa0, S. 11 ff.
- 711) Ebenda.
- 712) Alexander Doerr, aa0, S. 122 f.
- 713) Vgl. Hans-Jochen Gamm, Führung und Verführung, München 1964, S. 22.
- 714) Prater, Betriebswirtschaftsschulung oder Betriebswirtschaftslehre?, in: DHW 12/1932, S. 325.
- 715) Alexander Doerr, Betriebswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftsschulung oder Betriebswirtschaftskunde?, in: DHW 12/1932, S. 361.
- 716) Ebenda.
- 717) Alexander Doerr, Methodisches ..., aa0, S. 122.
- 718) Ebenda, S. 125; vgl. auch den nicht weiter diskutierten Vorschlag von Heß, das Fach als "Kaufmännische Betriebslehre" auszuweisen, in: DHW 13/1933, S. 63.
- 719) Günter Wöhe, Methodologische Grundprobleme ..., aa0, S. 131.
- 720) Vgl. Karl Rößle, Nicklisch und die normative Betriebswirtschaftslehre, in: Heinrich Nicklisch und sein Werk, Festgabe zum 60. Geburtstag, Stuttgart 1936, S. 7; Robert Schweitzer, Die normative Betriebswirtschaftslehre im wirtschaftlichen Denken des Nationalsozialismus, in: DHW 14/1934, S. 33 f.
- 721) Heinrich Nicklisch, Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus, in: ZfHH 26/1933, S. 307.
- 722) Robert Schweitzer, aa0, S. 37.
- 723) Vgl. Heinrich Nicklisch, Neue deutsche Wirtschaftsführung, aa0, Vorwort.
- 724) Vgl. Hans-Jochen Gamm, aa0, S. 11.
- 725) Vgl. Gesetz über den organischen Aufbau der deutschen Wirtschaft vom 27. 2. 1934; Heinrich Nicklisch, aa0.
- 726) Vgl. Curt Sandig, Betriebsgemeinschaft, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart 1956, Sp. 788; siehe in diesem Zusammenhang auch Johannes Fettel, Die normative Betriebswirtschaftslehre, in: BFuP 1/1949, S. 378.
- 727) Vgl. Albert Brengel, Bildung und Wirtschaft, Bad Homburg v. d. H. 1967, S. 49; vgl. auch Friedrich Feld, Berufserziehung im Lichte der gegenwärtigen national- und wirtschaftspolitischen Lage, in: Ders. (Hrsg.), Grundfragen

- der Erziehung für Beruf und Wirtschaft, Stuttgart/Berlin 1939, S. 16 - 46; siehe auch die anderen Beiträge.
- 728) Erwin Gentz (Hrsg.), Reichsberufsschulrecht, Eberswalde/Berlin/Leipzig 1943, S. 1; Paul Deutsch/Yasutaro Hirai (Hrsg.), Neues betriebswirtschaftliches Quellenbuch, aa0, S. XIV.
- 729) Wilhelm Hasenack, Aufbau und wirtschaftspolitische Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, in: Bericht über die Gründungstagung 1936 und den "Tag der Deutschen Wirtschaftswissenschaft 1937", Stuttgart/Berlin 1938, S. 212.
- 730) Vgl. Kempkens, Betriebswirtschaft und Gemeinnutz, in: DHW 13/1933, S. 359.
- 731) C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig 35 1941, S. 30; vgl. auch S. 89; siehe auch Hans Krasensky, Kaufmännische Betriebskunde - Betriebswirtschaftslehre, Wien 2 1940, S. 7.
- 732) Karl Arnhold, Umriss einer deutschen Betriebslehre, Leipzig 2 1937, S. 11.
- 733) Herbert Lorenz, Die neuere Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre und die Aufgaben des Betriebswirts im neuen Staat, in: Paul Deutsch/Yasutaro Hirai (Hrsg.), aa0, S. 17.
- 734) Karl Arnhold, aa0, S. 11 (im Original z. T. gesperrt).
- 735) Vgl. dazu Friedrich Feld, Berufserziehung, München/Berlin 1938, insbesondere S. 4 f.
- 736) Vgl. Otto Monsheimer, Drei Generationen ..., aa0, S. 73.
- 737) Oskar Anweiler, Das Schulbuch als Spiegel gesellschaftlich-politischer Entwicklung, in: PR 10/1965, S. 456.
- 738) Robert Schweitzer, aa0, S. 33.
- 739) Vgl. dazu Friedrich Feld, Grundfragen der Berufsschul- und Wirtschaftspädagogik, aa0, S. 20 f.
- 740) Vgl. Ludwig Kruse, Der methodische Aufbau der Betriebswirtschaftslehre im nationalsozialistischen Blickpunkt, in: DHW 16/1936, S. 498; Fritz Petri, Die nationalpolitische Erziehung unserer Jugend in den Schulen, in: PB 16/1936, S. 65 ff.
- 741) Vgl. o. V., Rezension, in: DHW 16/1936, S. 121; Peter-Martin Roeder, Zur Geschichte und Kritik des Lesebuchs der höheren Schule, Weinheim 1961, S. 174.
- 742) Wedekind, Die Stellung der Berufserziehung im deutschen Erziehungswesen, in: DHW 14/1934, S. 67.
- 743) Erwin Gentz, aa0, S. 5; vgl. dazu auch Karl Arnhold, aa0, S. 30; Walter Breuning, Gegenwartsfragen des betriebswirtschaftlichen Unterrichts, in: DHW 23/1943, S. 101; Felix Butze, Der Wert der Buchhaltung ..., aa0, S. 19.
- 744) Peter-Martin Roeder, aa0, S. 176.
- 745) Vgl. Erwin Gentz, aa0, S. 13; Friedrich Feld, aa0, S. 54.

- 746) Vgl. Karl Arnhold, aa0, S. 30.
- 747) C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. 10.
- 748) Vgl. o. V., Rezension, in: DHW 15/1935, S. 307.
- 749) Vgl. Robert Schweitzer, Heinrich Nicklisch, in: DHW 16/1936, S. 282; Ludwig Kruse, aa0, S. 499; Kempkens, aa0; Walther Löbner, Rezension, in: DHW 15/1935, S. 181; Fritz Urbschat, Grundlagen ..., Teil 2, aa0, S. 76 f.
- 750) Kempkens, aa0, S. 360.
- 751) Vgl. Friedrich Feld, aa0, S. 19.
- 752) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig ³²1940, S. 74.
- 753) Ludwig Kruse, aa0, S. 500.
- 754) Vgl. Herbert Bogumil/G. Messarius (Hrsg.), Das Grundwissen des Industriekaufmanns, Leipzig ³1943, Vorwort, S. IV.
- 755) Paul Eckardt, Betriebswirtschaftskunde, Heft 2, Leipzig ³1935, S. III.
- 756) Ebenda.
- 757) Ebenda, S. 37.
- 758) Ebenda, S. 48.
- 759) Vgl. ebenda, S. 1, 16, ³⁴ sowie 44.
- 760) Hein Schermer, Deutsche Betriebswirtschaftslehre, Bd. 1, Hannover ³1939, S. III.
- 761) Vgl. ebenda, S. 5 f.
- 762) C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig ²⁷1937, S. 35.
- 763) Vgl. ebenda, S. 28.
- 764) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig ³²1940, S. 31.
- 765) Vgl. Franz Möller, Unterrichtslehre für Berufsschulen, Braunschweig/Berlin/Hamburg ³1952, S. 13.
- 766) C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Leitfaden der Handelswissenschaft, Leipzig ³⁵1941, S. 93.
- 767) Ebenda, S. 95.
- 768) Ebenda (Hervorhebung im Original).
- 769) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Betriebswirtschaftslehre, Hauptausgabe, Darmstadt ⁴⁶1966, S. 304 und 307.
- 770) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Grundriß der Betriebswirtschaft, bearbeitet von Walther Löbner, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Zürich ⁴⁴1967, S. 18.
- 771) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, aa0, S. 45.
- 772) Vgl. Werner Schötz/Riedel, Der kaufmännische Betrieb und seine Arbeit, Wolfenbüttel ¹²1967, S. 178.

- 773) Ludwig Kruse/Heinrich Heun, aa0, S. 16; vgl. auch Gerhard Götz (Hrsg.), Kaufmännische Betriebswirtschaftskunde, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Zürich ¹⁰1967, S. 27.
- 774) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. 87 ff.
- 775) Vgl. Gerhard Götz, aa0, S. 11; Alfred Fritsch (Hrsg.), Kaufmännische Betriebslehre, Wuppertal-Barmen ⁷1965, S. 156.
- 776) Gerhard Götz, aa0, S. 11; vgl. Alfred Fritsch, ebenda.
- 777) Ebenda, S. 142.
- 778) Ebenda, S. 192 (im Original gesperrt).
- 779) Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Betriebswirtschaftslehre, Kurzausgabe, Darmstadt ¹⁶³1968, Vorwort.
- 780) Alfred Fritsch, aa0, S. 172.
- 781) Herwig Blankertz, Bildungstheorie und Ökonomie, in: Pädagogische Provokationen I, Weinheim/Berlin 1966, S. 62.
- 782) Alfred Fritsch, aa0, S. 183.
- 783) Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Betriebswirtschaftslehre, Hauptausgabe, aa0, S. 323.
- 784) Vgl. ebenda.
- 785) Ebenda, S. 323 f.
- 786) C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. 11.
- 787) Vgl. Erich Weniger, Didaktik als Bildungslehre, Teil 1, aa0, S. 62 ff.
- 788) Ludwig Kruse/Heinrich Heun, aa0, S. 295 f.
- 789) Ebenda, S. 306.
- 790) C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. 145.
- 791) Ebenda, S. 59.
- 792) Paul Hoffmann (Hrsg.), Kleine Betriebswirtschaftskunde, Wolfenbüttel ¹⁴1965, S. 11.
- 793) Ebenda, S. 2.
- 794) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. 77.
- 795) Vgl. ebenda; siehe auch Alfred Fritsch, aa0 (zwei Seiten über Organisation bei insgesamt 400 Seiten).
- 796) Vgl. ebenda.
- 797) Vgl. Werner Schütz/Riedel, aa0, S. 2 gegenüber S. 100 und anderen Stellen, wo das "Warum" fehlt; vgl. auch C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. 129, 336.
- 798) Vgl. Werner Schütz/Riedel, aa0, S. 155; Gerhard Götz, aa0, S. 134; vgl. demgegenüber die Ausführungen in den Veröffentlichungen von Helmut Arndt, insbesondere Recht, Macht und Wirtschaft, Berlin 1968.
- 799) Vgl. Gerhard Götz, aa0, S. 57 ff.

- 800) Vgl. ebenda, S. 64.
- 801) Vgl. ebenda, S. 205; Ludwig Kruse/Heinrich Heun, aa0, S. 246 f.
- 802) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, aa0, S. 405; C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. 202.
- 803) Vgl. Gerhard Götz, aa0, S. 200 ff.; vgl. demgegenüber Neil J. Smelser, Soziologie der Wirtschaft, München 1968, S. 86 ff.
- 804) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Betriebswirtschaftslehre, Kurzausgabe, aa0, S. 9.
- 805) Vgl. C. F. Findeisen/Hermann Großmann, aa0, S. III, S. 416.
- 806) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Betriebswirtschaftslehre, Hauptausgabe (Vorwort) sowie Kurzausgabe; Gerhard Götz, aa0.
- 807) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Hauptausgabe, aa0, S. 19.
- 808) Paul Hoffmann, aa0, S. 6.
- 809) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Hauptausgabe, aa0, S. 313 ff., 371 ff.; Kurzausgabe, S. 225 ff.; Gerhard Götz, aa0, S. 248; Werner Schötz/Riedel, aa0, S. 149; vgl. dazu die Kritik von Heinz D. Möser, Wissenschaftliche Kostenlehre und Schulunterricht, in: MB 13/1965, S. 23; Waldemar Siekaup, Wandlungen im Kostendenken, in: MB 13/1965, S. 6.
- 810) Vgl. Gerhard Götz, aa0, S. 167 ff.
- 811) Vgl. ebenda, S. 299 ff.
- 812) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Hauptausgabe, aa0, S. 469 ff.
- 813) Werner Schötz/Riedel, aa0, S. 32; siehe dazu die kritische Darstellung bei Wolfgang Lempert, Sinn und Unsinn der Reklame, in: DBFS 55/1959, S. 593 ff.
- 814) Vgl. stellvertretend Gerhard Götz, aa0, S. 259 ff.
- 815) Gerhard Götz, aa0, S. 133 (im Original z. T. gesperrt).
- 816) Ebenda, S. 15.
- 817) Vgl. Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Hauptausgabe, aa0, S. 12.
- 818) Paul Hoffmann, aa0, S. 83.
- 819) Vgl. Jürgen Zabeck, Zur Grundlegung und Konzeption ..., aa0, S. 128.
- 820) Vgl. Ernst-Heinrich Heydenreich, Absatzprobleme ..., aa0, S. 26.
- 821) Vgl. Johannes Oberbach, Der Bildungswert der kaufmännischen Unterrichtsfächer, Leipzig 1913, S. 37.
- 822) Vgl. Paul Lederer, Handels- und Wechselrecht, in: Otto Knörk (Hrsg.), aa0, S. 466.

- 823) Hans Lochner, Methodik ..., aa0, S. 41.
- 824) Vgl. E. Bachmann, Der geschulte Kaufmann. Ein Comptoirhandbuch zum Selbstunterricht in der ..., Berlin 1891. Nicht viel anders gestaltet ist: Constantin Neukirch, Der praktische Kaufmann. Ein Unterrichts- und Nachschlagewerk des gesamten kaufmännischen Wissens in drei Bänden, erstmals 1910 veröffentlicht. Noch in der 7. bzw. 9. Auflage von 1922/23 fehlt ein betriebswirtschaftskundlicher Teil; der 1. Band (Hamburg 1922) behandelt die Buchführung, der 2. Band (Weimar 1923) die Handelskorrespondenz und Wechsellehre sowie die Gesetzeskunde, der 3. Band (Weimar 1923) schließlich die Rechenkunde.
- 825) Vgl. Felix Butze, Handelskunde mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse der kaufmännischen Unternehmung, Berlin 1925.
- 826) Ebenda, S. IV.
- 827) Wilhelm Schleef, Problematik und Systematik ..., aa0, S. 46.
- 828) Karl Ludwig, Rechtsunterricht an Wirtschaftsschulen, in: DHW 8/1928, S. 207.
- 829) Paul Lederer, aa0, S. 466; vgl. dazu auch Johann Friedrich Schär, Allgemeine Handelsbetriebslehre, aa0, S. 5.
- 830) Vgl. Paul Lederer, aa0, S. 467.
- 831) O. Börner, Erziehung und Unterricht ..., aa0, S. 35.
- 832) Vgl. F. Rembor, Das Lehrplanproblem ..., aa0, S. 24.
- 833) Vgl. Heinrich Nicklisch, Die Verwertung ..., aa0, S. 106 f.
- 834) Vgl. Karl Sewering, Die Ausstrahlungen ..., aa0, S. 143.
- 835) Richard Jocksch=Poppe/Otto Mantzke, Wege zu kaufmännischer Bildung, aa0, S. 80.
- 836) Erich Leider, Über die Notwendigkeit der Erziehung zum juristischen Denken, in: DHW 4/1924, S. 139.
- 837) Karl Egle, Zur Problematik der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer im Unterricht der Wirtschaftsoberschulen, in: DBFS 54/1958, S. 97; vgl. dazu auch Erich Leider, Über die Bedeutung der juristischen Grundlage der Handelslehre, in: Vierteljahrshefte für Handelsschulpädagogik 2/1929, S. 17 - 25.
- 838) Vgl. Erich Leider, Über die Notwendigkeit ..., aa0, S. 138.
- 839) Vgl. Hubert Hotz, Bedeutung und Auswertung, aa0, S. 514.
- 840) Vgl. Detlev Snell, Plädoyer für den Rechtskundeunterricht in der Schule, in: Die Pädagogische Provinz 22/1968, S. 31-6 ff.
- 841) Lotte Adolphs, Die deutsche Wirtschaftsoberschule, aa0, S. 94.
- 842) Paul Eckardt, Aufbau und Ausbau ..., aa0, S. 20
- 843) Ingrid Lisop, Zur Neuordnung der kaufmännischen Berufs-

- ausbildung aus organisatorischer und didaktischer Sicht, in: BPZ 12/1963, S. 150.
- 844) Vgl. F. Rembor, Das Lehrplanproblem ..., aa0, S. 24; Walter Breuning, Gegenwartsfragen ..., aa0, S. 98; Walter Pipke, Brauchen wir eine einjährige Höhere Handelsschule, in: WuBE 9/1957, S. 12.
- 845) F. Rembor, aa0, S. 25.
- 846) Vgl. Walter Breuning, aa0, S. 98; Pöhler, Zur Berücksichtigung steuerrechtlicher Vorschriften im betriebswirtschaftlichen Unterricht, in: DHW 16/1936, S. 200 ff.
- 847) Vgl. Henner Faehndrich, Die betriebswirtschaftliche Bedeutung der Rechtsformen des Betriebes, in: BFuP 16/1964, S. 177 - 192.
- 848) Vgl. Erich Dauenhauer, Der Kaufvertrag und seine Störungen, München/Rinteln o. J.
- 849) Hans Lochner, Methodik ..., aa0, S. 291.
- 850) Vgl. Ingrid Lisop, Zur Neuordnung ..., aa0, S. 150.
- 851) Vgl. Carl Günther Ludovici, Grundriss ..., aa0, S. 279.
- 852) Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Betriebswirtschaftslehre, Darmstadt ⁴⁶1966, S. 12.
- 853) Vgl. Felix Schelenz, Betriebswirtschaftslehre in der kaufmännischen Berufsschule, in: Winklers Flügelstift 1960, S. 22; vgl. Hans Lochner, Methodik ..., aa0, S. 349, der vom "Betreiben der Unternehmung" spricht.
- 854) Vgl. Ulrich Pleiß, Zur Idee der Kaufmannsbildung im 19. Jahrhundert, in: WuE 16/1964, S. 62; J. Altenrath, Das Lehrlingswesen im Handelsgewerbe, in: Das Lehrlingswesen und die Berufserziehung des gewerblichen Nachwuchses, aa0, S. 251.
- 855) Vgl. Ulrich Pleiß, aa0, S. 62; A. Willareth, "Die Wirtschafts- und Handelsschule" als Glied der nationalen Einheitsschule, Pforzheim 1919, S. 15.
- 856) Karl Bott, Die Kaufmannspersönlichkeit, das Ziel der deutschen Kaufmannsbildung, Hamburg 1930, S. 17.
- 857) Vgl. Karl Bott, ebenda, S. 10; Alfred Thoran, Zur Gestaltung des betriebswirtschaftlichen Unterrichts, in: Karl Ebel (Hrsg.), Die staatlichen Handelsschulen der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1954, S. 263; Richard Jocksch=Poppe/Otto Mantzke, aa0, S. 16.
- 858) Paul Deutsch, Die betriebswirtschaftliche Verkehrslehre, in: PB 13/1933, S. 125.
- 859) Paul Eckardt, Aufbau und Ausbau ..., aa0, S. 10.
- 860) Otto Sartorius, Deutsche Kaufmannslehre ..., aa0, S. 112 f.
- 861) Vgl. Gertraud Kieslinger, Die Funktionen des selbständigen Kaufmanns als Leitbild der kaufmännischen Grundbildung, in: WuBE 11/1959, S. 191 ff.; dieselbe, Das Berufsbild als Mittel für die Zielsetzung der kaufmännischen Grundbildung,

- in: WuBE 11/1959, S. 211 - 215.
- 862) Vgl. Johannes Baumgardt, Die kaufmännische Grundbildung, Freiburg i. Br. 1959
- 863) Vgl. ebenda, S. 80.
- 864) Vgl. Helmut Kahlert, Zur "funktionalen" Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge aus der Sicht eines Berufsschullehrers, in: Mensch und Arbeit 10/1958, S. 134 f.; Karl Bulach, Zur Reform der Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge, in: Mensch und Arbeit 9/1957, S. 202 f.; ders., Die Realisierung einer funktionalen Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge, in: WuBE 10/1958, S. 66 ff.
- 865) Vgl. Bernhard Bellinger, Versuch eines Gliederungssystems betrieblicher Funktionen, in: ZfB 25/1955, S. 228 - 240.
- 866) Arbeitskreis Walter Krähe, Die Ausbildung der Diplom-Kaufleute in Hochschule und Wirtschaftspraxis, in: ZfhF NF 4/1952, S. 440 ff.; vgl. Heinrich Ebel, Die Konzentration der Berufe und ihre Bedeutung für die Berufspädagogik, Köln/Opladen 1962, S. 47; einen Versuch, Berufsschulklassen im kaufmännischen Bereich nach Berufsfeldern zu gliedern bietet Georg Rothe, Berufliche Bildung in Stufen, Villingen 1968.
- 867) Günter Hobbensiefken, Unterrichtsvorbereitung ..., aa0, S. 29.
- 868) Hans Bokelmann, Die ökonomisch-sozialethische Bildung, aa0, S. 150.
- 869) Helmut Kahlert, Kaufmännischer Berufsschulunterricht von heute mit Themen von vorgestern, in: Bürotechnik + Organisation 13/1965, S. 798.
- 870) Vgl. dazu Heinz Brakemeier, Zum Bildungsverständnis und zur didaktischen Reform des wirtschaftskundlichen Unterrichts, in: DBFS 62/1966, S. 595 - 605; siehe auch Rudolf Kreis, Anmerkungen zur Didaktik des betriebswirtschaftskundlichen Unterrichts, in: WuE 21/1969, S. 124 - 128.
- 871) Vgl. Waldemar Siekaup, Gedanken zur Betriebswirtschaftslehre an Handelsschulen, in: MB 16/1968, S. 200; ders., Entwicklungsweg und Gegenwartsaufgaben der Betriebswirtschaftslehre, in: MB 12/1964, S. 179; so behandeln z. B. Schötz/Riedel, aa0, S. 236, unter dem Titel "Vertrieb" Werkvertrag und Werklieferungsvertrag.
- 872) Vgl. Helmut Kahlert, aa0, S. 799.
- 873) Vgl. die Bücher von C. F. Findeisen/Hermann Großmann, Ludwig Kruse/Heinrich Heun, Alfred Fritsch und Gerhard Götz, die oben schon besprochen wurden.
- 874) Arthur Lisowsky, Zur Grundlegung einer allgemeinen Wirtschaftspädagogik, in: Ders., Grundprobleme ..., aa0, S. 67; vgl. auch Wilhelm Hill, Betriebswirtschaftslehre ..., aa0, S. 83.
- 875) Karl Egle, Zur Problematik ..., aa0, S. 99.

- 876) Vgl. Alois Köstel, Betriebswirtschaftliche Entscheidungsaufgaben, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Bonn/Zürich 1958.
- 877) Vgl. Rudolf Blatt, Stoffauswahl für Wirtschaftslehre unter Berücksichtigung des Bildungsauftrags der kaufmännischen Berufsschulen, in: WuE 17/1965, S. 111.
- 878) Vgl. Urs Jaeggi/Herbert Wiedemann, Der Angestellte im automatisierten Büro, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1966.
- 879) Vgl. Werner Mann/Fritz Molle, Der Funktionswandel kaufmännischer Angestellter des Büro- und Verwaltungsbezirks in berufspolitischer Sicht, Köln/Opladen 1964.
- 880) Vgl. Helmut Kahlert, aa0, S. 799, der sich auf das Werk von Ludwig Kruse/Heinrich Heun, aa0, bezieht.
- 881) Vgl. in diesem Zusammenhang die Dokumentationen der Stühlinger Gruppe sowie Rolf Berke, Ausbildung für datenverarbeitende Berufe, Kiel 1967.
- 882) Vgl. Hans Krasensky, Grundzüge der Wirtschaftspädagogik ..., aa0, S. 21; P. Hansmann, Das Problem der Industriebetriebswirtschaftslehre im kaufmännischen Schulwesen, in: DHW 16/1936, S. 431 f.; Kempkens, Betriebswirtschaft und Gemeinnutz, aa0, S. 359.
- 883) Vgl. Helmut Kahlert, aa0, S. 799.
- 884) Vgl. Erich Gutenberg, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Bd. 1: Die Produktion, Bd. 2: Der Absatz, Bd. 3: Die Finanzen, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1951/1955/1969 (1. Auflage); siehe auch Karl Herrmann, Gedanken zum betriebswirtschaftlichen Unterricht der Handelsschule, in: WuE 10/1958, S. 503 - 510.
- 885) Vgl. Friedrich Arnold, Das kaufmännische Bildungswesen in Bayern, Kallmünz 1958, S. 169.
- 886) Ebenda, S. 170.
- 887) Ebenda, S. 169.
- 888) Ebenda, S. 168; zur sprachanalytischen und logischen Kritik der Lehrplanziele als typische Leerformeln vgl. Otto Walter Haseloff, Probleme der empirischen Bewährungsprüfung von Erziehungszielen, in: Schule und Erziehung, Berlin 1960, S. 49 - 75, insbesondere S. 61; siehe weiterhin Ernst Topitsch, Zeitgenössische Bildungspläne in sprachkritischer Betrachtung, in: Schule und Erziehung, aa0, S. 124 - 128; zur logischen Analyse vgl. insbesondere Frank Achtenhagen, Grundlagen und Probleme einer Didaktik des fremdsprachlichen Unterrichts an Wirtschaftsschulen - Entwurf eines Forschungsprogramms, Diss., Berlin 1969, S. 142 ff.
- 889) Karl Egle, aa0, S. 99.
- 890) Vgl. ebenda.
- 891) Ebenda.
- 892) Vgl. Rüdiger Frank, Wirtschaft im Schulbuch, in: Offene

Welt Nr. 63/64, 1959, S. 554.

- 893) Wolfgang Lempert, Politische Bildung als Aufgabe des Gewerbelehrers und der Gewerbelehrerbildung, in: Didactica 2/1968, S. 251.
- 894) Vgl. Wolfgang Klafki, Die Einführung in die Arbeits- und Wirtschaftswelt und ihre gesellschaftlich-politische Bedeutung als Aufgabe der Volksschuloberstufe, in: Wolfgang Klafki/Gerhard Kiel/Johannes Schwerdtfeger, Die Arbeits- und Wirtschaftswelt im Unterricht der Volksschule und des Gymnasiums, Heidelberg 2/1967, S. 24 ff.
- 895) Vgl. Herwig Blankertz, Bildungstheorie und Ökonomie, aa0, S. 80 f.
- 896) Vgl. Elisabeth Heß-Krug, Die Kunde in der Pädagogik, Langensalza/Berlin/Leipzig 1934, S. 1; Gerhard Kiel, Kunde, in: Hans-Hermann Groothoff/Martin Stallmann (Hrsg.), Pädagogisches Lexikon, Stuttgart 1961, Sp. 521 f.
- 897) Vgl. Herman Nohl, Pädagogik aus dreißig Jahren, Frankfurt a. M. 1949, S. 112.
- 898) Vgl. Herman Nohl, Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie, Frankfurt a. M. 1963, S. 211; Wolfgang Klafki, Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung, Weinheim 3./4.1964, S. 428.
- 899) Vgl. Elisabeth Heß-Krug, aa0, S. 39.
- 900) Vgl. ebenda, S. 111.
- 901) Heinrich Nicklisch, Zum Studium der Betriebswirtschaftslehre, in: Deutsche Akademische Rundschau 6/1925/8, S. 1.
- 902) Wilhelm Schleef, Kaufmännisches Denken und Fühlen als Ziel des Unterrichts, in: DHW 4/1924, S. 68; vgl. dazu J. Kempkens, Kaufmännisches Denken und Fühlen als Ziel des Unterrichts, in: DHW 4/1924, S. 92 f.; vgl. ebenfalls die Diskussion, in: DHW 4/1924, S. 98 f.
- 903) Herman Nohl, Die pädagogische Bewegung ..., aa0, S. 211.
- 904) Hubert Hotz, Bedeutung und Auswertung ..., aa0, S. 514.
- 905) Vgl. E. Breitkopf, Das Fachbuch in der Berufsschule, in: BPZ 3/1954, S. 56.
- 906) Vgl. dazu Ernst Hojer, Zur Kritik der volkstümlichen Bildung, in: PR 18/1964, S. 1159.
- 907) Leopold L. Illetschko, Der Bildungswert ..., aa0, S. 63.
- 908) Ebenda.
- 909) Ebenda, S. 64.
- 910) Ebenda, S. 82.
- 911) Vgl. Elisabeth Heß-Krug, aa0, S. 92.

- 912) Vgl. Walter Aschert, Die Fachschulen ..., aa0, S. 129 sowie S. 206.
- 913) Vgl. Heinz K. Ott, Die Bedeutung der betriebswirtschaftlichen Dimension für die Didaktik der Arbeitslehre, in: Herwig Blankertz, Arbeitslehre in der Hauptschule, aa0, Anmerkung 8 auf S. 131.
- 914) Paul Eckardt, Aufbau und Ausbau ..., aa0, S. 20.
- 915) Vgl. Hans Krasensky, Grundzüge der Wirtschaftspädagogik ..., aa0, S. 8.
- 916) Vgl. Ferdinand Ulmer, Grunderkenntnisse einer Allgemeinen Wirtschaftslehre, Salzburg 1948, S. 62; Erich Kosiol, Einführung ..., aa0, S. 20.
- 917) Vgl. Walter Eucken, Die Grundlagen der Nationalökonomie, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1959, S. 20; Eberhard Wälde, Die Anschauung im Unterricht der kaufmännischen Schulen, Darmstadt 1962, S. 62.
- 918) Erich Kosiol, aa0, S. 20.
- 919) Vgl. Hanns Linhardt, Die Wirtschaft muß gelehrt werden, in: MB 8/1960, S. 58; ders., Anschaulichkeit der Wirtschaft und Anschauungsmittel der Wirtschaftswissenschaft, in: Ders., Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 106 f.
- 920) Arnold Schwarz, Der Gesamtunterricht im Vergleich mit konkurrierenden Unterrichtsformen, in: MB 16/1968, S. 319.
- 921) Wolfgang Lempert/Heinrich Ebel, Lehrzeitdauer ..., aa0, S. 76; vgl. auch S. 77.
- 922) Stefan Lorentz, Wirklichkeitsnähe und Wirklichkeitserkenntnis in der Betriebswirtschaftslehre, in: PB 16/1936 (1. Halbband), S. 433.
- 923) Ebenda, S. 440 (im Original gesperrt).
- 924) Gerhard Kudritzki, Die Kategorie des Volkstümlichen - eine Erkenntnisgrenze gegenüber politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen, in: DS 54/1962, S. 124.
- 925) Vgl. Aloys Fischer, Wirtschaft und Schule, in: Hermann Röhrs (Hrsg.), Die Bildungsfrage in der modernen Arbeitswelt, Frankfurt a. M. 1963, S. 59.
- 926) Vgl. Bernhard Tollkötter, Bildungsmaßnahmen ..., aa0, S. 69.
- 927) Vgl. Wolfgang Lempert, Berufsbildung und Demokratie, in: Neue Sammlung 5/1965, S. 314 und S. 324.
- 928) Wolfgang Lempert, Politische Bildung ..., aa0, S. 247.
- 929) Vgl. Hans Mahrenholz, Von der Geschäftskunde zur Wirtschaftskunde, in: Offene Welt Nr. 63/64, 1959, S. 505 - 511, insbesondere S. 506.
- 930) Vgl. Bernhard Tollkötter, Bildungsmaßnahmen ..., aa0, S. 99; vgl. Ernst Schrewe, Wirtschaftliche Grundbegriffe

- und Schule, in: Ludwig Kiehn u. a. (Hrsg.), Wirtschaft und Schule, Darmstadt 1954, S. 38; Klaus Halfpap, Zur Methodik der Betriebswirtschaftskunde in den verschiedenen Arten der Wirtschaftsschulen, in: MB 16/1968, S. 96.
- 931) Wolfgang Lempert, Berufsbildung und Demokratie, aa0, S. 314.
- 932) Wolfgang Klafki/Gerhard Kiel/Johannes Schwerdtfeger, Die Arbeits- und Wirtschaftswelt ..., aa0, Vorwort, S. 4; vgl. auch Johannes Schwerdtfeger, Berufsbildendes Schulwesen, in: Wolfgang Schulz/Helga Thomas, Schulorganisation und Unterricht, aa0, S. 37.
- 933) Vgl. Hans Bokelmann, Sozialökonomische Bildung im Gymnasium, in: Wirtschaft und Höhere Schule, Köln/Opladen 1968, S. 40.
- 934) Vgl. Günter Wöhe, Einführung ..., aa0, S. 24 ff.
- 935) Klaus Mollenhauer, Pädagogik und Rationalität, in: DS 56/1964, S. 672; vgl. Hermann Giesecke, Entwurf einer Didaktik der Berufsfähigkeit, in: PR 20/1966, S. 365.
- 936) Vgl. Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch, Neuwied/Berlin 1967, S. 86.
- 937) Vgl. Wolfgang Lempert, aa0, S. 315.
- 938) Vgl. ebenda.
- 939) Vgl. ders., Politische Bildung ..., aa0, S. 249 f.
- 940) Vgl. ders., Berufsbildung ..., aa0, S. 315 f.
- 941) Herwig Blankertz, Erziehung für die Arbeitswelt von morgen, in: Carl Böhrer/Dieter Grosser (Hrsg.), Interdependenzen von Politik und Wirtschaft, Berlin 1967, S. 234.
- 942) Ebenda, S. 239.
- 943) Ebenda.
- 944) Vgl. Georg Groth, Arbeitslehre - Entwicklung eines Lehrplans als politisches und didaktisches Problem, in: DBFS 64/1968, S. 453.
- 945) Herwig Blankertz, Arbeitslehre in der Diskussion, in: ders., Arbeitslehre in der Hauptschule, aa0, S. 12.
- 946) Vgl. ebenda; Hans Bokelmann, aa0.
- 947) Vgl. Werner Glogauer, Das Strukturmodell der Didaktik, aa0, S. 74 f.
- 948) Herwig Blankertz, aa0, S. 19 f.
- 949) Vgl. Georg Groth, aa0, S. 454.
- 950) Rudolf Seyffert, Betriebswirtschaftslehre, in: HdB, Bd. 1, Stuttgart 1956, Sp. 993.
- 951) Vgl. ebenda.
- 952) Vgl. ebenda, Sp. 994.
- 953) Ebenda.

- 954) Vgl. Wolfgang Klafki, Das pädagogische Problem ..., aa0, S. 304.
- 955) Vgl. Alfons Otto Schorb, Erziehungswissenschaftliche Aspekte eines Zusammenwirkens von Soziologie, Psychologie und Pädagogik in der Lehrplanfrage, in: Psychologie und Soziologie in ihrer Bedeutung für das erziehungswissenschaftliche Studium, 6. Beiheft der ZfP, aa0, S. 213 f.
- 956) Hans Bokelmann, Die ökonomisch-sozialethische Bildung, aa0, S. 115.
- 957) Vgl. ebenda, S. 124.
- 958) Vgl. Gerhard Hauptmeier, Die didaktische Reduktion als methodische Möglichkeit im Wirtschaftsunterricht, in: DBFS 64/1968, S. 925 ff.
- 959) Vgl. Heinz-Dietrich Ortlieb/Friedrich-Wilhelm Dörge (Hrsg.), Wirtschafts- und Sozialpolitik - Modellanalysen politischer Probleme, Opladen 1967; dies. (Hrsg.), Wirtschaftsordnung und Strukturpolitik - Modellanalysen, Opladen 1968; zum Modellbegriff vgl. Erich Kosiol, Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung, in: ZfB 34/1964, S. 755.
- 960) Vgl. Hans Bokelmann, Maßstäbe pädagogischen Handelns, Würzburg 1965, S. 15.
- 961) Vgl. Herwig Blankertz, Modelle und Theorien in der Didaktik (im Manuskript eingesehen).
- 962) Vgl. Herwig Blankertz/Dieter Claessens/Friedrich Edding, Ein zentrales Forschungsinstitut für Berufsbildung? - Gutachten im Auftrag des Senators für Arbeit und soziale Angelegenheiten des Landes Berlin, Berlin 1966, S. 53 ff.
- 963) Vgl. Georg Picht, Die Verantwortung des Geistes, Olten/Freiburg 1965, S. 144.
- 964) Vgl. Ilse Dahmer, Theorie und Praxis, aa0, S. 36.
- 965) Hans R. Blohm, Ein Beitrag der Wirtschaftswissenschaften - insbesondere der Betriebswirtschaftslehre - zu einer Neuorientierung der allgemeinen Bildung, in: Ernst Oldemeyer (Hrsg.), Die Philosophie und die Wissenschaften, Meisenheim am Glan 1967, S. 316.
- 966) Ebenda, S. 319.

Lebenslauf

Ich wurde am 7. März 1942 als Sohn des Sattlers Joseph Golas und seiner Ehefrau Ottilie geb. Pandera in Berlin geboren. Nach dem Grundschulbesuch (1948 - 1954) legte ich auf der Oberschule Technischen Zweiges (Borsig-Schule) in Berlin-Kreuzberg 1958 die Prüfung der Mittleren Reife ab. Anschließend absolvierte ich von 1958 - 1961 eine kaufmännische Lehre bei der Berliner Commerzbank AG, die ich mit der Gehilfenprüfung als Bankkaufmann beendete.

Von 1961 - 1963 bereitete ich mich auf die Reifeprüfung für Schulfremde vor, die ich am 30. April 1963 bestand. Danach nahm ich das Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Freien Universität Berlin auf. Am 28. Juni 1967 bestand ich die Diplomprüfung für Handelslehrer. Im Anschluß daran wurde ich Hilfsassistent, im Oktober 1967 dann Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Wirtschaftspädagogik der Freien Universität Berlin. Seit dem Sommersemester 1968 bin ich auch Lehrbeauftragter der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Zu meinen akademischen Lehrern gehören die Professoren Drs. Arndt, Dr. Behrens, Dr. Bellinger, Dr. Blankertz, Dr. Endres, Dr. Paulsen sowie Dr. Thieß.

Druck:

DISSERTATIONS-DRUCKSTELLE
der Ernst-Reuter-Gesellschaft
der Förderer und Freunde
der Freien Universität Berlin e. V.
Pächter: Franz Augustin
1 Berlin 33, Garystr. 45

